Der geraubte Eimer.

Ein
heroisch-komisches Gedicht
von
Alessandro Tassoni.

Aus dem Italienischen
mit Anmerkungen
von
Friedrich Schmit,
Professor der Ritteracademie in Liegnitz.

Hamburg,
bey Carl Ernst Bohn.
1781.

Vorrede.

Den geraubten Eimer des Tassoni in Ottavarmia zu übersetzen — nie, so sehr ich auch dieses Gedicht von jeher geschätzt habe, hätt' ich mir einen so kühnen Einfall in den Kopf kommen lassen, wenn ich nicht ganz zufälliger Weise dazu gekommen wäre. Eine kleine Probe von einer Uebersetzung dieses Gedichts, zu der mich die Freundschaft meines unvergeßlichen Freundes Lange in Laublingen, (dessen Andenken ich mit gerührtem und dankbarem Herzen diese Thräne weihe!) veranlasset, hatte das Glück, auch dem Deutscher des Tri-

strain nicht zu mißfallen, und was müßte das für eine Arbeit seyn, der man sich, von einem Bode aufgemuntert, nicht unterziehen sollte? Alle Berge, die ich vorher für unübersteiglich hielt, schienen sich nun auf einmal vor mir zu ebnen, muthig wagt ich mich, von seinem Zurufe gespornt, in die Schranken, und da wär' ich denn nun am Ziele. — Am Ziele, ja! wenn das heißt, daß meine Arbeit geendigt ist: ob aber an jenem Ziele, das ich zu erreichen wünschte und strebte; ob ich in der Hitze des Laufes nicht die Schranken übersprang und die Berge vorbey rennte, die ich hätte übersteigen sollen? — Das Publikum mag das entscheiden! Dank dünkt mich wird dieß auf alle meinen Freunden schuldig

seyn,

seyn, daß sie es mit einem Gedichte bekannt machen wollten, das vielleicht das erste und beste in seiner Art ist, gesetzt auch, daß ihre Freundschaft mir mehr zugetraut, als ich zu leisten vermochte; und meine Bereitwilligkeit, den Wunsch meiner Freunde, so gut ichs vermochte, zu erfüllen, wird wenigstens Nachsicht verdienen. Was ich etwa noch von meinen Dichter und dem Gedichte selbst zu sagen hätte, hab' ich theils schon an einem Orte gesagt, und theils will ich mirs aufs Künftige vorbehalten haben. Für itzt hab' ich also weiter nichts mehr zu sagen, als:

Ihr guten Leute, die ihr mit frölichem Gesichte
Aufmerksam, was ich euch erzählen werde, hört,

Wahr ist, das könnt ihr mir glauben, und schön
ist diese Geschichte,
Hätt' ich zu erzählen sie nur gewußt, wie sichs
gehört.
Sie sollte, hätte sie nur so viel nicht in meinem
Gedichte
Verlohren, euch wohl scheinen von einem ganz
anderen Werth.
Indessen nehmt so vorlieb, weil das denn einmal
so ist,
Und jeder lebe froh und glücklich, wer sie lies't.

Erster Gesang.

1.

Von einem merkwürdigen Zorn, ertöne
meine Leyer,
Der in der Sterblichen Brust ob einem Eimer
entstand,
Ein schlechter Eimer von Holz goß in sie die-
ses Feuer,
Den aus Bologna einst die Modanneser ent-
wandt.
Du, der längst meinem Geist die seltnen
Abentheuer
Des fürchterlichen Kriegs, o Phöbus, mach-
test bekannt,
Hilf, o unsterblicher Reimer, auch itzt mir
ihn erzählen,
Und zupfe mich beym Ermel sollt ich fehlen.

2.

Und Du, mein Lange, den nicht nur sein schwarzes Kleid
Und weisses Haar, den auch sein Wandel heilig machet,
Du, dessen Ernst stets über Tugend wachet,
Doch auch dem Scherz nicht gleich mit Pech und Schwefel dräut,
Wenn er gesunder uns, und oft auch weiser lachet;
Im Fall es Dir nichts wichtigers verbeut,
So höre meinen Mann, es ist der Mühe werth,
Wie eine Helena er in einem Eimer verkehrt.

Der Uebersetzer.

3.

Schon hatte der römische Adler sein altes Nest verlohren,
Zerbrochen war ihm längst die stolze Klaue schon,
Die sonst so lange Zeit von den verbrannten Mohren
Gefürchtet war, bis zum entfernten Albion.
In Welschlands Städten war ihm der Quell zur Hülfe gefroren,

Die freuten sich der Noth, die sie ihm sahen drohn,
Und gleich muthwilligen zaumlosen Füllen bissen
Statt ihm zu helfen sie sich, und schlugen sich mit Füssen.

4.

Die Königinn der adriatischen Wogen,
Sieht voll erhabner Entwürfe des Aufgangs Reiche blühn,
Sitzt von der andern Zwietracht unbetrogen
Ganz still, und sinnt nur auf des bösen Türken Ruin.
Sie hat von Griechenland schon ein ziemlich Theil ihm entzogen,
Und will aus Christenpflicht bald alles ihm vollends entziehn,
Die andern aber dünkts klüger, sich selber zu zerstören,
Und passen nur darauf, zur Kirmeß die Glocke zu hören.

5.

Theils waren kaiserlich, und hiessen Gibellinen,
Vom Reich begünstigt, weils sein eigener Vortheil begehrt:
Theils Guelfen, welche stets der Kirche treulich dienen,
Die sie mit leerer Hofnung dafür und Versprechungen nährt;
Dieß wars, was Sipa und Potta entzweyt, und unter ihnen
Den Zwist entflammt, der schon so lange währt,
Als der erstaunliche, grosse, merkwürdige Fall sich ereignet,
Den in die Annalen des Pindus die Musen selber verzeichnet.

6. Von

Sipa. Bologna, weil die Bologneser sipa statt sia zu sagen pflegen.

Potta Modana. Die zwölfte Stanze enthält die Ursache dieser Benennung.

6.

Von den Strahlen der Sonne, die nun den himmlischen Widder
Verlassen, begannen schon die kalten Wolken zu glühn,
Gestirnet schienen die Fluren, es schien der Olympus zu blühn,
Es schliefen die Wind' auf dem Meere, nur Zephyrs Gefieder
Bog in sanftlispelnde Wellen, des Grases Spitzen nieder,
Und schwebt über lachende Blumen beladen mit Wohlgeruch hin,
Der Morgenröth entgegen, hört man der Nachtigallen,
Wie nicht minder — der Esel verliebte Lieder erschallen.

7.

Von der belebenden Wärme des jungen Jahres geladen,
Das in den Wiesen zum Tanz die tschirpende Grille bewegt,

Sich unversehens ein Schwarm von Bologne-
sern auch regt,
Und wie ein Sturmwind daher braust und sich
bereitet zu schaden;
Zwey Häupter führten sie, Verderben an den
Gestaden
Des schönen Paars zu verbreiten, durch den
ihr Fuß sie trägt.
Der frühe Morgen verkündet in Modana die
Gefahr,
Und schon erschallt das Geschrey und der Lärm
der verwüstenden Schaar.

8.

Auf einer grossen Ebne liegt Modana.
Es schlinget
Von Süden und von Westen her
In steilen Mauern, die nie die Sonne durch-
dringet,
Sich der beschneyte Rücken des Appennins
umher,
Des Appennins, der so hoch dort durch die
Lüfte dringet,
Zu sehen, wie die Sonne sich senket in das Meer,
Daß

Daß sich der Himmel scheint um seine Stirne
zu biegen
Und ruhig darauf wie einst auf Herkules
Schultern zu liegen.

9.

Von Osten tränkt Modanas Fluren mit
Segen
Des schönen Panaro krystallne Fluth.
Der Fluß, wo der Knabe, der einst so unge-
schickt und so verwegen
Der Sonne Wagen regiert, sich abgekühlt von
der Gluth,
Fließt linker Hand des Feindes Stadt entge-
gen.
Der Secchia gegen Norden, der stets sich ver-
ändert, nie ruht,
Oft seine Ufer verschlingt, und unfruchtbaren
Sand
Sät auf die lachenden Wiesen und auf das an-
muthige Land.

10.

Damals ließ Modanas Volk sich noch nicht
von Mauern umringen,
Ihr Bollwerk war, gleich Sparta, nur ihre
tapfere Brust;
Der Graben war so schmal, daß man nach
Herzenslust
Mit einem Sprung darüber konnte springen.
Der grossen Glocke Lärm macht die Gefahr nun
bewußt,
Und all in einem Hui nun aus dem Bette sich
schwingen,
Zur Waffen schallts — der streckt durchs Fen-
ster schnell den Kopf,
Der purzelt die Treppe hinab, der läuft zum
Kammertopf,

11.

Der schlüpft in einen Schuh und einen
Stiefel hinein,
Ein anderer bestrümpft sich nur das eine Bein,
Sieh! der erwischt statt des seinen, das Hemd
von seiner Nanne,
Der reißt sein Wammes kurz und klein,

Statt

Statt seines Schilds ergreift der eine Pfanne,
Der deckt sich statt des Helms, den Kopf mit einer Kanne,
Und mit der Sens' und Panzer läuft der, wie nicht gescheut,
Schnell auf den Markt, und prahlt aus vollem Hals und dräut.

12.

Der Potta hatte schon da die grosse Fahne verbreitet,
Auf der man das Wappen der Stadt, zwey Bohrer nemlich, sah,
Er selber war in Pantoffeln und rothen Hosen da,
In voller Rüstung übrigens, und reitet.
Der Potta — fraget ihr, was das bedeutet? —
So schrieb sich abgekürzt manchmal der Potesta.
Die Bologneser hattens damit denn ihren Spaß,
Und nannten Potta ihn zum Schimpf ohn' Unterlaß.

13.

Messer Lorenzo Scotti, ein weiser männlicher Herr,
War Potta dazumals. Von allen Seiten
Versammelt sich, bereit zu streiten,
Indessen auf dem Markt, von Fußvolk und Reutern ein Heer,
Der Potta besetzte die Thor', und las aus seinen Leuten
Die Bestbewaffneten aus, und über diese macht' er
Gerharden, Ranpons Sohn, den wackern Rittersmann,
Zum Obrist, und vertraut das Feldpanier ihm an.

14.

Geh, sprach er, mein Sohn, geh! zeige, daß Dir
Das Herz am rechten Orte sitzt, und treibe
Mir diese Schurken zum Paar; doch bey Leibe
Laß Dich in keine Schlacht mit ihnen ein, bis wir
Beysammen sind! Besetze den Paß bey Fossalta, und bleibe

Mit

Mit Deiner Mannschaft da, so lange, bis Du von mir
Des weitern berichtiget wirst. Vor Abends, so mir Gott!
Bin ich noch bey Euch und helf' Euch dann aus aller Noth.

15.

So zieht der Ritter nun dem Abentheuer entgegen,
Begleitet von dem Kern der kriegerischen Macht.
Ein neuer Auftritt nun! — den hätt' ich sehen mögen —
Eh Euch ein Mensch daran gedacht,
Kömmt Euch so reitzend als verwegen
Ein Mädchenheer daher, in kriegerischer Pracht,
Geharnischt die zarte Brust, in aufgeschürztem Gewand,
Das Haupt bedeckt mit Helmen, die Lanzen in der Hand. —

16.

Xenopia, die schöne Jägerinn,
Die Schwester Gerhards, die von Jugend an Behagen
An kriegerischen Spielen nur fand, ist ihre Führerinn.
Ihr Bruder gleicht ihr nur an Adel und tapferen Sinn,
Allein, an Schönheit und Reitz durft' sich in ihren Tagen
Kein Mädchen in ganz Welschland mit ihr zu vergleichen sich wagen.
Ihr männlich schönes Ansehn, ihr kriegerischer Blick
Erobert alle Herzen und schreckte zugleich sie zurück.

17.

Schwarz war ihr feuriges Aug', und schwarz ihr glänzendes Haar,
Von Rosen und Lilien ihr Antlitz, die Brust von Elfenbein,
Rubinen waren die Lippen, die Zähne Perlenreihn,

An Weisheit und an Stimme schien sie aus
der Seraphim Schaar.
Nur schreibt Maccabrün da l'Aequilla, in seinem Kommentar
Zu einem schönen Sonnett, das anfängt —
fällt mirs ein? —
„Du alte garstige Hexe mit Deinem Kinn voll
Haar,„
(So heißt es) daß sie taub auf einem Ohre war.

18.

Sobald sie auf dem Markt gelanget, hub
sie an:
Zwar sind wir schwach, Ihr Herrn, doch, täuscht
mich nicht mein Wahn,
So können wir genug doch immer nützen,
Die Pässe wenigstens bewachen, die Thore
beschützen;
Denn glaubt, daß meine Gespielen, gleich mir,
alle Herzen besitzen,
Die unerschrocken sich dem Tode nahn,
Und traun! kein braves Mädchen darf sich
schämen,
Die Waffen für das Vaterland zu nehmen.

19.

Mein Ahnherr gewann mit eigener Hand,
Als Kaiser Rothbart Meyland verbrannt,
Im Kriege diese Waffen. Umsonst schloß mein Bruder sie ein,
Wir schmissen der Rüstkammer Thüren entzwey, und brachen hinein,
Und wird heut unsre Hand gleich unserm Herze seyn,
So nahe sich der Feind nur unserm Land;
Er soll mit seinem Herzensblut
Und Tod, das hoffen wir, beweisen, sie seyn gut.

20.

So sprach sie. Ha! mit welcher Gluth
Entflammet alle Herzen des Fräuleins hoher Muth,
Nun halten sie sich nicht mehr. Fort, voll Begierde zu streiten,
Rennt nun das ganze Heer mit unbezähmter Wuth.
Der Potta suchet sie mit Anstand, wie es Leuten

Von seinem Amte ziemt, voll Hoheit zu bedeuten,
Und ruft: Wohin? Ihr Schürzenritter! wohin?
He! Menscher ohne Zucht, ohn' Ordnung und Disciplin.

21.

Denkt Ihr, dort giebt es Marzipan und Wein?
Ihr Dinger, nur gebohren zu verprassen,
Warum wirs uns so sauer werden lassen!
Fort! stellet Euch doch wenigstens in Reihn.
So lehrt der Potta die Jungfern in ihrem Zorn sich zu fassen,
Und theilet sie in Glieder und Kompagnien ein.
Gerhard erreicht indeß mit grosser Schnelligkeit
Fossalta noch gerad' zu rechter Zeit.

22.

Denn bis zum Thurme, der den Uebergang verwehret,
War Bardocchio Balzom mit kühnen Schritten

Schon

Schon vorgerückt: doch fand er bereits die
Brücke zerstöret,
Und allen Zugang abgeschnitten,
Und die auch, die den Thurm besetzten,
stritten,
Wie sichs für wackere Leute gehört.
Es regnet Pfeil und Stein aus Armbrust und
Schleuder herab,
Und mancher, eh' er sichs versah, fand hier
sein Grab.

23.

Da standen die Herrn Bologner und sahn
einander sich an,
Denn weiter konnten sie unmöglich vorwärts
dringen.
Ihr General, ein wohlbebauchter Mann,
Schreyt von des Flusses Bord, was er nur
schreyen kann:
Nun! Leutchen, wie wirds? Fort! alles
muß uns gelingen,
Habt Ihr nicht 's Herz übern Graben zu
springen?

Fort! sag' ich, Memmen, bleibt Ihr stehen?
Wollt Ihr in Stücken Euch zerhauen alle sehen?

24.

So sprach er, und indem ers sprach, sieht er
Am andern Ufer Gerhard angelangen,
Zur Rechten kehrt er (denn daher
Kam Gerhard) alsobald die Fahn', ihn zu empfangen,
Und voll Vertrauen auf das Heer,
Das ihm zur Hülfe sich naht, und dessen Trommeln schon klangen,
Treibt er die Seinigen, so müd und matt sie waren
Von ihrem nächtlichen Marsch, entgegen den Gefahren.

25.

Auch Gerhard entflammet der Seinigen Muth,
Seht, tapfere Brüder, ruft er, was Gott für Euch thut!

Er wars, der diese Tölpel von ihren Gefährten getrennet,
Damit Ihr desto baß sie überwinden könnet.
Die Handvoll müder Leute da, rennt
Ihr lang, eh jene kommen, all in die Fluth.
Mir nach, ihr Brüder, auf den breiten Wegen,
Die meine Brust für Euch soll bahnen, und mein Degen.

26.

Sprachs, spornte sein Pferd, und wo Gefahr und Tod
Am fürchterlichsten dräut, stürzt er sich in die Wellen,
Schon flammt sein blutigs Schwerdt in blitzenden Kreisen, schon schwellen
Der Feinde Leichname, die seine Streiche fällen,
Die Fluth, schon strömet sie von ihrem Blute roth.
Spavento selbst hat nie dergleichen Jammer und Noth,

Als Gerhard hier, verbreitet, da seine tapfre Hand
Den Pontus im Euxin verbrannt.

27.

Vor ihm fiel Bertolott, des Wassers ärgster Hässer,
Und ach im Wasser entflieht dem feisten Leib nun sein Geist.
Viel grösser war bey ihm die Angst vor dem Wasser, viel grösser
Als vor dem Tod, der ihm nun seine Hippe weißt.
Vor ihm fiel Meister Galaß, der soll noch kommen, der besser
Zu schwatzen weiß, und flinker auch einen Zahn ausreißt.
Bruchbänder macht er, und Pulver, und Pillen konnt er drechseln,
Da ging nichts drüber! Der Thor! wer hieß ihn sein Handwerk verwechseln.

28.

Des Schulzen von Mediciam Herr Bruder
Verlohr die Rast von des Helden Gerhards
Streichen.
Ein Wurfspieß machte den Sohn des Doktor
Quaina erbleichen,
Es half ihm nichts, daß er sich nicht getraute
zu nahn.
Darauf gesellt er den Balbier di Creffellan,
Der links und rechts focht, zu den Leichen.
Auch Meister Konstantin da le Magliette, der
Für Eulen Krücken machte, macht fürbaß
keine mehr.

29.

Doch itzt sah unser Held sich selber in
Gefahr,
Da kam ein Lanzenstoß von Peter Scadinar,
Ritz! waren seine Hosen zerrissen!
Zu gleicher Zeit ward er vom Witzling Zam-
beccar
Mit einem Stein auf den Magen geschmissen:
Doch Gerhard ließ sogleich sie ihren Muthwill
büssen,

Dreht nur sein Schwerdt herum — Es war
ein Meisterstreich! —
Weg flogen beyde Köpfe zugleich.

30.

Wie einst des Xantur Fluth der Thetis
wüthender Sohn
Von Trojer Blute machte schwellen,
Wie des Asopus Rand einst du Hyppomedon
Geröthet unter Thebens Wällen:
So färbt hier der trotzige Jüngling die sanften
ruhigen Wellen
Mit Feindes Blut. Es mischt mit traurig-
wimmernden Ton
Der Woge sich, und scheint sich murmelnd
zu beklagen;
Doch aller Namen, die fielen, kann nicht die
Muse sagen.

31.

Nur einigen kann sie das Leben noch er-
theilen.
Vor andern that sich hervor der tapfre Wirth
zur Eulen,

Mit seinem Krauskopf, ohne Hut und Helm,
Sah er natürlich wie ein Schelm.
Er stieß zuletzt auf Sabottin Brunelm,
Dem man das Lob der Erfindung der Brat-
wurst muß ertheilen,
Der, schiens, verstand das Handwerk doch
noch besser,
Und hieb den Krauskopf ihm ab, mit seinem
Hackenmesser.

32.

Bardocchio wars indeß, so schwer mans
ihm machte, geglückt,
Das andre Ufer zu erreichen,
Als Gerhard von dem Thurm ein Zeichen
Von Pottas Anmarsch froh erblickt.
Bardocchio merkt's, und machet sich geschickt
In Zeiten noch zurück mit seinen Leuten zu
weichen,
Da stürzt zum Unglück sein Pferd: Hui! fällt
alles über ihm her,
Und er bleibt ein Gefangner.

33.

Die mit ihm übergesetzt, macht Gerhard alle nieder,
Die andern lassen sich nun zu spät des Anschlags gereun
Und fliehen: Doch, indem sie sich zerstreun,
Erquickt auf einmal sie ein froher Anblick wieder;
In größter Eile stellen ihre Brüder
(Sie waren schon ganz nah) zu ihrer Hülfe sich ein,
Sie kamen schon ans linke Ufer Panar
Herüber, und wadeten durch, wo es am tiefsten war.

34.

Als Grascia, (so hieß von diesem Chor
Der Hauptmann) ein listiger Schalk, des Jammers nun ward innen,
Und von Bardocchios Leuten das Blut sah überall rinnen,
Und alles fliehn, was nicht zum Fliehen die Beine verlohr;
Wie warf er ihnen da ihr thörichtes Beginnen

Und ihre niedre Flucht mit bitterm Spotte
nicht vor!
Entflammt von Wuth treibt er die Seinen an,
Und stellet unter den Feinden ein grausam
Blutbad an.

35.

Damit er ihm den Uebergang verwehret,
Macht Ganacetty schnell sich auf die Brücke
herbey,
Allein er purzelt mit grossem Geschrey
Sammt seinem Pferd ins Wasser; Gerhard
höret
Den Lärm und das Geplätscher, und kehret
Sich flugs, steht den Seinen eiligst bey.
Indeß erscheint der Potta. Wie Myriaden
Hummeln,
So lärmen seine Trompeten und Pauken und
Hörner und Trummeln.

36.

Erschrocken ob den Glanz und den Lärm
so vieler Gewehre,
Zieht sich der Feind zusammen, und fängt
Schon

Schon an zu fliehn. Aber Gerhard, der nach
dem Ruhm strebt, zwey Heere
Besiegt zu haben, verfolgt ihn, und rennt,
wohin die Ehre
Ihn winket, rechts um, nun links, und trei-
bet und schwenkt
Bald rückwärts sein schnaubendes Pferd, bald
vorwärts, und tränkt
Die Felder mit Blut. Zerbrochen ist schon
sein Schwerdt, bestecket
Mit hundert Pfeilen sein Schild, sein Haupt
nur halb bedecket.

37.

Dieß hält seinen Muth nicht zurück. Vom
Sattel reißt er schnell
Eine eiserne Keule, da stürzen vor ihren ge-
waltigen Schlägen,
Wie unterm Hagel die Saat, Rizzoni,
Bianchi, Castelli,
De l'Armi, und der Ritter Asinell.
Der schönen verguldeten Waffen, Schild, Pan-
zer, Helm und Degen,

Beraubt er sie, zu Trophåen für sich sie bey-
zulegen;
Dieß ist all gut, allein es war, die Wahrheit
zu sagen,
So viele brave Herrn doch Sünde todt zu
schlagen.

38.

Der Potta säumet nicht, den müden
Seinigen
Voraus schnell einige Hülfe zu schicken.
Er selber eilet mit den Uebrigen
Auf seinem Maul im vollen Trab zur Brücken,
(Wo's ihnen schien am übelsten zu gehn,)
In eigener Person sie zu erquicken.
Held Grascia ward indessen aus der Schlacht,
Von einem Wurfspieß verwundet, gebracht.

39.

So sah der Boier berühmtes Geschlecht
Sich seiner Häupter nun quitt, den einen ver-
wundet, gefangen
Den andern, und nun stands um sie gewal-
tig schlecht.

Was hatten nun die Helden anzufangen,
Die in Gedanken schon den Feind lebendig
verschlangen? —
Die tapfern Herrn entsagten nun allem wei-
tern Gefecht.
Der gab zu Pferd, und der zu Fuß durchs
weite Feld,
Was jeder konnt' und wußte, Frosengeld.

40.

Der Potta wie der Teufel hinterdrein,
Und mäht mit seiner Sense ganze Reihn,
Daß es dem Himmel erbarmt, wie Gras
darnieder; vergiesset
Das Blut so viel, daß sich der Fluß davon
ergiesset,
Und viele Tage nachher ganz roth und lau noch
fliesset.
Auch solls von diesem Fall zum Angedenken
seyn,
Daß man den Fluß, von dem man keinen
Namen sonst kennet,
Den lauen noch bis diese Stunde nennet.

41.

Weh nun den armen Bolognern! den
ganzen Tag, die Nacht
Dazu, ward nicht von ihnen abgelassen.
Manfred, der hinter sie her mit dreyhundert
Reutern sich macht,
Füllt alle Ufer, alle Strassen
Mit ihren Leichnamen voll. Mit solcher Hitze
jagt
Der Jüngling sie, daß, just als ihr Bett'
Aurora verlassen,
Und in die Rosenhandschuh schlüpft, er nah
Sich schon des Feindes Mauern sah.

42.

Schnell öfnete, ihr Volk in Sicherheit
Zu bringen, sich St. Felix Pforte weit.
Allein, da ging alles unter einander,
Da drangen Sieger und Besiegte zugleich mit
einander
Hinein, und Manfreds Volk wagt sich so weit,
Daß, hätte Manfred nicht vom Thore noch —
da stand er —

In Zeiten sie zurück zu ziehn geheissen,
So wären sie alle gefangen geblieben, wie
die Meissen.

43.

Sie gingen schon zurück, wie Manfred es
ihnen gebietet,
Zu ihrem Panier. Del Forno, Savignan,
Balugola, Foschiera, Rolandin, Lalatran,
Und Arigozzo, trafen indessen ungehütet
Nicht weit vom Thor einen Born, dem sie
ermüdet
Von Hitz und Arbeit, sich voll Freude nahn.
Schon eilen sie sich zu kühlen, und ihren
Durst zu stillen,
Den neuen hölzernen Eimer zu füllen.

44.

Allein es ging damit so schnell nicht, als
sie dachten,
Das Seil war fest, die Rollen zerbrachen,
das Wasser schien
Stets tiefer und tiefer zu sinken, so mußten
sie lange sich mühn,

Eh sie herauf den vollen Eimer brachten,
Bis endlich alle sich drüber machten.
Da hatte kaum getrunken Rolandin,
Als sie auf einmal sich von allen Seiten
Umringet sahn, von mehr als hundert bewafneten Leuten.

45.

Zu! schlagt die Hunde todt! schrien Albergati, Grifon,
Und Scarabocchio, der Sohn des Pandragon,
Und Orso und Rufin da la Ragazza; doch schon
War Pottas Volk bewafnet mit Helm und Schild und Schwerdt,
Und alle sassen schon zu Pferd,
Und jeder zog den Degen blank, und kehrte
Dem Feinde muthig das Gesicht,
Und fürchtete sein Drohen nicht.

46.

Und Foreo, der den Eimer schon zu trinken
Ergriffen hatte, goß das Wasser aus, und schnitt

Vom Strick ihn ab, und wehrt so tapfer sich
damit,
Daß der Bologner nicht wenig vor seinen
Streichen sinken.
Ihn schwenkt er hocherhaben mit der Linken,
Indessen mit dem Schwerdt zugleich die Rechte
stritt.
Auch stehn ihn seine Gefährten getreulich bey,
und hemmen
Der Feinde Wuth, die rings umher ihn über=
schwemmen.

47.

Laßt, schrien Aldrovandi und Ringier,
Laßt, sag' ich, lumpen Volk! den Eimer
stehen!
Sonst, hol' mich der und der, sonst solls
Euch übel gehen!
Wahrhaftig? rief mit Lachen Foschier,
Wir werden freylich unsre Wunder sehen,
Bemühn Sie sich indeß nur näher her.
Indem ers spricht, giebt er Ringiern einen
Hieb,
Daß ihm kein Zahn im Munde blieb.

48.

So hitzig kämpfte man zur Zeit der Abentheuer
Nicht, keusche Aristoclea, um Dich.
Die schöne Helena selbst entflammte kein solch Feuer,
Als dieser Eimer hier, für den ihr keinen Dreyer
Gegegeben hättet. Lalatran sah sich
Durch seinen Panzer jämmerlich
Am Unterleib verwundet. Der Streich kam von Cartonar,
Der weit berühmter Schlächter war.

49.

Und Rolandin hieb ganz unverschämt
Napulian über den Kopf. Doch der von Wuth entglommen
Schwang seinen Dolch, und Rolandins Hand war gelähmt.
Und hätte Manfred nicht noch die Gefahr in Zeiten vernommen
Und sich den Seinen nicht sogleich zu Hülfe bequemt,

So wäre nicht ein einziger entkommen.
Balugola, der auch verwundet wird,
Schreyt so, daß er die Stimme darüber Zeitlebens verliehrt.

50.

Manfredi schlägt den Feind zurück, und seine Leute
Versammelt er zu sich ins Thor,
Und ging, nachdem er vorher von aller Gefahr sich befreyte,
Nun übern Reno wieder zurück, wie er zuvor
Herüber kam, und da er keine grössre Beute
Zu zeigen hatte, trug er an einer Lanz hoch empor
Den schwer erstrittnen Eimer, gleich einem Siegeszeichen,
Voll Eifers bald damit den Potta zu erreichen.

51.

Nichts herrlichers, dacht' er, wär' unterm Monde zu finden,
Als sich beym hellen Tag zu unterwinden,

Dieß Siegespfand dem Feind zu seinem ewgen
Hohn
Aus seiner Stadt zu rauben, trotz ihrem
Schutzpatron.
Schnell läßt er auch aus Samoggia die frohe
Nachricht davon
In Modana durch einen Boten verkün-
den.
Da hätte man die Freude sollen sehn!
Beschlossen ward sogleich, ihm festlich entge-
gen zu gehn.

52.

Der Bischof von der Stadt war damals
Adam Boschett,
Der beste Mann von der Welt, der sich auf
ein Banquet
Wie ein Apiz verstand, sich dem gemeinen
Wesen
Hübsch schonte, sich mit vielem Lesen
Die Augen nicht verdarb, dem auch sein
weiches Bett
Nach seiner Tafel stets das höchste Gut
gewesen.

Auch hielt er nicht vom Singen und Messe-
lesen viel,
Und lobte sich dafür das edle Würfelspiel.

53.

Der, als er hört, daß sein Volk im An-
zug sey,
Weiß sich vor Freude nicht zu lassen, und be-
fohlen
Ward alsobald der ganzen Clerisey,
In schönster Ordnung, zwey und zwey,
Die tapfern Krieger einzuholen,
Die einem so trotzigen Feind den herrlichen
Eimer gestohlen.
Er selbst in Meßgewand, das er nur Ostern
trug,
Und mit der goldnen Inful, führt an den hei-
ligen Zug.

54.

Der Potta putzt sich auch, so gut er weiß
und kann,
Hat seine rothe Sonntagshauben an,

Ein schwarz Barett auf dem Kopf, das hatte einen Rand
So dick als wie mein Daum, und breit wie meine Hand;
Ihm folgten, auch in ihrem Staatsgewand,
Die Aldermänner, Mann für Mann,
Auf Måulern so dürr und mit so grämlichen Mienen,
Daß sie den Hunger vorzustellen schienen.

55.

Ein Edelknab in voller Rüstung reitet
Mit blossem Schwerdt und weissem Schilde voraus.
Zur Rechten und zur Linken wurd' er von zweyen aus
Den Aeltesten der Aldermänner begleitet,
Und Hecktor, Graf von Villafranka, breitet
Das Stadtpanier dabey mit vielem Anstand aus.
Ein Jüngling ist der Graf, dem Mars im Herzen sitzt,
Und Amor aus den schönen Augen blitzt.

56.

Den ganzen Zug zu führen und zu schliessen,
Marschireten geharnischt und mit Spiessen
Zwey Compagnien. Indessen schmissen
Die Hälser ritterlich mit ihren Prügeln drauf los,
Und trieben die Leute zurück, die als wie sinnenlos
Zum nahen Petersthor rannten, so groß
War aller Begier, im Feld den Wundereimer zu sehen,
Den sie in ihren Sinn zu einem Berg erhöhen.

57.

Mit Kleider, weiß wie Schnee, gar zierlich angethan,
Kam noch zu guter letzt ein Haufen Mädchen an,
(Es mogten der ländlichen Nymphen wohl an die funfzig seyn,)
Die trugen niedliche Körbe mit köstlichen Torten und Wein,

Und Brodt und harten Eyern, die Helden damit zu erfreun,
Die müd und matt sich mit dem Eimer nahn.
Die Mädchen hatten schon, eh sie es dachten, (so leicht
Macht ihnen ihr fertiges Zünglein den Weg)
Fossalta erreicht.

58.

Da fanden sie den Pater noch bemüht,
Die Sterbenden zu trösten, und der Sünden,
Die sie ihm beichten, zu entbinden,
Und wie er für das Wohl von ihrer Seele glüht,
Sorgt er für ihr irrdisches auch; denn so er von ungefähr sieht,
Daß Geld in Börsen wo ist, und Ring an Fingern sich finden,
Das schützet er vor Diebstahl väterlich,
Bewahret es auf — und behält es für sich.

59.

Indeß erscheint Manfred mit seiner
Schaar
Von Helden, welche Paar um Paar
Marschieren und mit ihrer Beute prangen. —
Mit Myrth und Blumen um und um behangen,
Trug Pinamont diese Trophäe an einer hohen
Stangen,
Daß es recht herrlich anzusehen war.
Der Potta läuft, sobald er sie vernommen,
Umarmt Manfred, und schreyt: Gevatter,
seyd willkommen!

60.

Gevatter, fragt er drauf, drückt ihm die
Hand und lacht,
Mein, sagt mir doch, wie habt Ihr das gemacht,
Daß Ihr so glücklich davon mit diesem Eimer
gekommen?
Was? Mitten aus der Stadt? Und nicht
von Sinnen gekommen

Sind sie vor Schaam und Wuth? Ha'n Euch nicht nieder gemacht?
Der Himmel, erwiedert Manfred, hilft in der Noth den Frommen,
Der Feind hat uns zu verfolgen zwey Beine nur, und wir,
Wir hatten, wie Ihr seht, ihm zu entfliehen, vier.

61.

Die Mädchen baten nun, mit dem, was Gott beschert,
Vorlieb zu nehmen, und sichs im Grünen lassen behagen.
Und eh' man konnt' ein Vaterunser sagen,
(Denn hungrig waren die Herr'n) war alles aufgezehrt.
Nachdem sie nun geschmaußt, wie sichs gehört,
So steigen sie wieder zu Pferd, und jagen
Gerades Weges nach der Stadt,
Berechnend ihre Todte und rühmend ihre That.

62.

Der Bischof steht bereits im Thor und schwinget
Den Weihesprengel schon erfreut,
Und stimmt ein Loblied an, das Herz und Ohr durchdringet,
Im Ton, in dem ein Pfau den Regen prophezeiht.
Ein jeder, alsobald er ihn gewahret, springet
Vom Pferd, und ehret ihn mit vieler Höflichkeit.
Gehn unter Trompenklang denn in die Stadt zurück,
Und danken Gott für ihr erhaltnes Glück.

63.

Zum ewgen Angedenken aber ward
Der Eimer alsobald in einem Thurm verwahrt,
Wo noch bis diesen Tag mit Ketten aufgehangen,
Dieß Siegeszeichen seltner Art

(Doch erst durchs fünfte Thor kann man dazu
gelangen)
Zu sehn ist. Niemand kömmt auch dieses
Wegs gegangen,
Der nicht sogleich nach dieser stolzen Beute
frägt,
Und sie zu sehn Verlangen trägt.

Ende des ersten Gesangs.

Zweyter Gesang.

I.

Der vierte Tag sah schon die Modaneser
vergnügt,
Daß sie, o heiliger Petron, Dein Volk be=
siegt,
Das — denn noch konnte die Wuth der Sie=
ger nichts versühnen —
Ein Raub der Hunde noch haufenweise liegt.
Als mit friedfertigen Geberden und freund=
lichen Mienen,
Zu Modana zwey Gesandten erschienen,
Sie stiegen ab, und kehrten im Gasthof zum
Ziegenbock ein,
Und sprachen: Sein Diener, Herr Wirth!
hat Er auch guten Wein?

2.

Drauf sandten sie einen Boten, der um
Erlaubniß bat,
Den Auftrag, den sie hatten, vorzubringen.
Sogleich hört man die grosse Glock' erklingen,
Und

Und augenblicklich war versammelt der ganze
Senat.
Drauf ging, die Gesandten zu ehren, und zur
Audienz sie zu bringen,
Herr Alexander Falopp und Kaspar Prat,
Die führten sie gerades Wegs zum Ort,
Wo itzt des Herzogs Haber lieget, fort.

3.

Ein heischrer Alter, wie der liebe Hunger
bleich,
Dürr wie ein Häring, wie ein Chorhemd reich
An Runzeln, der in der Comödie als Lazarus
jedermann Thränen
Hätt' ausgepreßt, und mit seinen anderthalb
Zähnen
Fest seinen Athem hielt, sich nicht zu Tode zu
gähnen,
Sah zweymal um sich und hustet: Hem! —
meine Herrn! — Sogleich —
Hem! — Meine Herrn; ich bin Marcellus
Bologinnus,
Der Rechten Doctor — hem! hem! — und
Komes Palatinus.

4. Mein

4.

Mein Herr Colleg ist Graf und Cavallier,
Und heisset Rudolfo Campeggi, zu dienen!
Ich bin Professor, und er, wie Ihnen seine Mienen
Schon sagen werden, ist ein Officier.
Ich dien im Frieden, er im Kriege, nun sind wir
Von unserm Magistrat als Abgesandte zu Ihnen,
Wie Sie uns beyde hier sehen, geschickt, daß wir die That
Entschuldigten, die unser Volk begangen hat.

5.

Es ist des Teufels sein Volk! das können Sie mir glauben.
Man sag auch, was man will; man predigt da nur Tauben.
Mein Herr Colleg kann Zeuge sein,
Und lüg' ich, so soll St. Petron auf der Stelle das Leben mir rauben.
Da nahm, der Himmel weiß, welch ein Verführer es ein,

Dem gab es Gehör, und so gings verwichne
Nacht übern Rhein, (*)
(Das gab der Schurke so an; sein — kriegt
man ihn — wartet sein Lohn)
Und unser Magistrat weiß keine Silbe
davon.

6.

Uns thut es leid, daß Ihr so viel Verdruß
erlitten,
Und weil dieß nun einmal nicht mehr zu än=
dern ist,
So kommen wir, uns unsre Todten auszu=
bitten,
Und auf das neue Fried und Freundschaft fest
zu kütten.

Al=

(*) Um doch auch den Herren Krittlern was zu lachen zu geben, soll ihnen ihre Lust durch keine Anmerkung verderbt werden, die sie sich über den Uebersezer machen werden, wenn sie sehen, daß er den Rhein in Italien fliessen läßt, und nicht weiß, das Rheno hier ꝛc. Auch wird der Ueber=setzer darauf bedacht seyn, ihnen öfters diese Regung zu verschaffen.

Allein der Eimer, den Euer verwegnes Volk
uns mit List
Geraubt, wird schlechterdings von uns nun
nicht gemißt.
Denn sonst wird alles zu Wasser, und setzt
aufs neue Stösse,
Und wir, wir werden dann in allem Ernste
böse.

7.

Hier hatte der Spruch des Bologneſers
ein End'
Und alles lachte zum Ersticken.
Es war damals ein Tasso Präsident,
Den nennte man nur insgemein den Dicken,
Denn bey ihm war kein Fuß vor seinem Wanst
zu erblicken;
Das war ein ganzer Fuchs, in allen Fällen
behend.
Auf ihn sieht der ganze Senat, er legt das
Gesicht schon in Falten,
Sieht um sich und fängt an, nächstfolgende
Rede zu halten:

8. Daß

8.

Daß Euer Magistrat, zwey solche Männer, wie Ihr,
Zu uns gesandt, das Unrecht, das uns geschehen,
So zu bedauern und zu entschuldigen das Vergehen
Von Eurem Volk, dadurch erkennen wir
Uns höchlich geehrt und beglückt, auch sollen die Herren dafür
In unsrer Chronick Ihre Namen sehen.
Imgleichen thut es uns ob Eurer Todten sehr leid;
Gott tröste sie in froher Ewigkeit.

9.

Und kommt Ihr her, sie zu begraben,
So sollt Ihr gleich, was Ihr verlanget, haben:
Allein, was den Frieden mit dem Beding
Des Eimers betrift, so ist das nun freylich ein kützliches Ding.
Das einen Diebstahl zu nennen, was unsre Waffen uns gaben.

Sie denken doch wohl nicht uns werd's an
Eimern fehlen,
Und kommen werden wir zu Euch und Euch
sie stehlen?

10.

Dieß hört Manfredi, springt auf, wirft
seinen Hut an die Erd'
Und schreyt: Der ist nicht ehren wehrt
Und lügts, der sagt, daß wir den Eimer ge-
stohlen.
Beym hellen lichten Tag, und jedem unver-
holen,
Gefiels mir, mit bewafneter Hand, zu Pferd,
Ihn mitten aus der Stadt zu holen;
Das that ich, ja! und fällt mirs ein,
So kehr ich zum Brunnen zurück, und —

11.

Lern Er, mein lieber Herr Doctor, die
Rechte besser verstehen.
Potz Vetter! rief Ritter Campeggi, das soll
nur einer mal sehen!
Der Herr thut ja fürwahr so keck,

Als wie ein andrer Scanderbeg.
Gut, da ist nichts weiter zu machen, wir gehen
Nur also wieder unsern Weg.
Doch, meine guten Herrn, daß Sie sich zu sehr nur nicht freuen,
Es möchte Sie, wer weiß wie bald, gereuen.

12.

Manfredi hatte schon die Antwort bereit,
Mit vollen Backen bließ die Zwietracht schon zum Streit;
(Zum Glück bedachte noch der Potta seine Pflicht)
Fuhr zu, und sprach mit einem Amtsgesicht:
Was fällt dem Junker ein? Herr, Ihr seyd nicht gescheidt?
Wißt Ihr das Jus Naturå nicht,
Daß ein Gesandter kann, ohn' Euch darum zu fragen,
Von Olims Zeiten her, was ihm im Mund kömmt, sagen?

13.

So suchten die Gesandten nun das Thor
Und gingen wo sie hergekommen.
Allein der dritte Tag guckt kaum am Ost hervor,
So sah man schon Herr Doctor Baldi kommen.
Der beut von seiner Stadt das Ländchen Crevalcor,
Wenn man den Eimer bringt, woher man ihn genommen.
Herr Doctor Baldi ward sehr hoch geehrt,
Auch zahlt das Publicum was er verzehrt.

14.

Der Rath versammelt nun von neuen sich zur Hand
Und Tags darauf ward Baldi vorgeführet.
Ein Mann, so schlau als alt, der, wie es sich gebühret,
Den Mantel nach den Wind zu hängen vortreflich verstand.
Ihr Herren, hub er an, die Ihr an Ehr' und Verstand

Der Nachwelt Muster seyd, und unsre Zeiten
ziereț,
Von Herzen dank' ich Gott, der dieses seltne
Glück
Mir gönnete, daß heut Euch sieht mein Blick.

15.

Ich bin, Ihr werdet Euch darüber ver-
wundern, hieher
Mit einem unerhörten Vorschlag abgeschicket.
Es liegt von hier sechs Meilen ungefähr,
Ein Land, besonders von der Gunst des Him-
mels beglücket,
Und das er Eurem Gebiete ganz nahe gerücket.
Ein Land berühmt von Alters her,
Denn Pansa ward daselbst getödtet hiebevor,
Vom Schmerz ward es daher genennet Cre-
valcor.

16.

Und bis auf diesen Tag pflegt man's
noch so zu nennen;
Sonst war es wüste, voll Sümpfe, voll tie-
fer Thäler und Seen,

Nun aber ists nur eine Lust es anzusehen,
Und durch die lachenden Wiesen und frucht-
barn Gefilde zu gehn.
Nur kann man, was es sonst war, an manchen
Sümpfen erkennen,
Die ganz des Landmanns Fleiß noch nicht
hat tilgen können,
Und die, sobald der frohe Lenz beginnt,
Ein Aufenthalt tonreicher Fische sind.

17.

Die bunten Bewohner des Landes und
Wassers, die Sümpfesirenen,
Die Frösche, lassen stets daselbst ihre Lieder er-
tönen,
Das süssen Schlaf erzeugt und steten Som-
mer macht.
Nie hat den Reichen Aurorens mehr Glück
und Segen gelacht
Als diesem Lande, das in sich und seinen
Söhnen
Die Biederkeit und Unschuld stets bewacht,
Nachdenken läßt, wie die berühmte goldne Zeit
Einst allgemein die junge Welt erfreut.

18.

Nun beut dieß schöne Gut mein Vaterland Euch an,
Wenn nur der Eimer, (dieß nur will es sich ausbedingen)
Den Euer Volk, das uns jüngst so viel Schaden gethan,
Und selbst gewagt in unser Thor zu dringen,
Von einem der Unsrigen, (ihm müsse nichts Gutes gelingen)
Vorgestern mit Gewalt gewann;
Wann nur der Eimer, sag' ich, vom Born, dem Ihr ihn entwendet,
Wird öffentlich von Euch zurück gesendet.

19.

Das Glück ist Euch nun, wie Ihr sehet, hold.
Es beut für einen Eimer, wenn Ihr wollt,
Nun Euch ein Land, ich dächt Ihr liesset es nicht fahren,
Ergreift Ihrs nicht, wie Ihr gesollt,
Zu rechter Zeit noch bey den Haaren,
So kehrts den Rücken Euch, Ihr werdet es erfahren.

Romagna wafnet sich alsdann mit uns zugleich,
Und dann seyd Ihr zu schwach zum Kriege wider Euch.

20.

Herr Baldin hatte hier nun seine Rede geschlossen,
Ein grosses Murmeln zwar entstand, doch alles war
Ganz still, beantwortet ward nichts, und man erkannte klar,
Daß Furcht und Stolz zugleich den Mund jedweden verschlossen;
Am End' nun etwa nicht an einen Stein zu stossen
Und reiflich zu erwägen mit Musse jede Gefahr,
Ward Baldin zu wissen gethan, man hätte nun alles vernommen
Und morgendes Tags sollt' er Bescheid darauf bekommen.

21.

Der Morgen kam; der Vorschlag ward beliebt.
Den Eimer, sagten sie, könnt' Ihr zurücke nehmen,
Wie diese Schrift, von uns bekräftigt, es ergiebt,
Wann und durch wen es Euch beliebt.
Doch weiter wird zu nichts sich der Senat bequemen.
Ihr denket doch wohl nicht die Sieger zu beschämen?
Ihr irrtet sehr, wenn Ihr so schlecht von uns gedacht.
Von uns, das glaubt nur, wird er nie zurückgebracht.

22.

Das steht, entschuldigte sich Baldin, nicht bey mir,
Nur einen Punkt in dem, was ich Euch vorgeschlagen,
Zu ändern; doch ich geh gleich mit der Post von hier,

Und

Und wird der Auftrag, welchen Ihr
Mir machet, unsrer Stadt behagen,
So soll Euch heute noch ein Bote Nachricht sagen.
Dieß ward beschlossen, Baldin reiste fort,
Und bis am dritten Tag hört nicht ein Mensch ein Wort.

23.

Den dritten Tag, da jedermann nun schon
Geglaubt, daß alles mit dem Frieden richtig wäre,
Kömmt euch auf einer gebeugten, elenden, hinkenden Mähre
Ein Bote, heftet eine Protestation,
Zur Rettung seines Vaterlandes Ehre
Und allen Modanesern zum Hohn,
An eine alte Esche, die vor dem Thore stand,
Vom heilgen Geminiano gepflanzt mit eigner Hand.

24.

Des Zettels Inhalt war: Zum Kriege fodern und Mord
Die Bologneser heraus die Modaneser hiemit.

Wenn binnen Monats Frist zurück an seinen Ort
Der Eimer nicht kömmt, den man diebisch aus
unserm Brunnen schnitt.
Dieß schlug der Bote an, und ritt
Auf seinem dreybeinigten Thier, so schnell er
konnte, fort;
Und Mann und Thier, das Peitsch' und Spor-
nen stets verwunden,
War plötzlich, als hätte der Wind sie wegge-
blasen, verschwunden.

25.

So wie dem Fischer, der die Hand
Nach einem Krebs gestreckt und eine Schlange
fand,
Wies dem zu Muthe ist, wie der zusammen
fähret,
So wars auch Modana's Volk, da's diese
Botschaft erfähret.
Daß sich Bologna so was unterwand,
Das fiel ihm im Traume nicht ein. Von
Eitelkeit bethöret,
Dacht' es, die arme Stadt muckt wider alles
nicht;
Nun aber fitzet es verzweifelt das Gesicht.

26.

Doch aber that es nicht, hochmüthig von
Natur,
Als wenn es sich aus dieser Schrift viel
machte.
Ließ äusserlich nicht eine Spur
Sich des Verdrusses merken, und verlachte
Die Drohungen des Feindes nur,
Verbessert auch die Mauern nicht, und
brachte
Den Unrath aus den Gräben nicht einmal.
Kurz, zeigte gegen Feind und Glück ein Herz
von Stahl.

27.

Nur that es Friedrichen in Deutschland
heimlich kund,
Was vorging, bittet ihn, ihm beyzustehen,
Zieht seine Mannschaft von den Ebnen und
den Höhen
Zusammen, lehrt sie mit den Waffen umzu=
gehen,
Schließt mit Cremona und mit Parma einen
Bund,

Wirbt

Wirbt in den Städten Reisige und Fußvolk, und
Denkt dann nach seiner alten Weise
An nichts, als Fest, und Ball, und Schmäuse.

28.

Frau Fama, die indeß mit ihren Zeitungs-
kram
Schnell, wie der Wind, zum Himmel kam,
Fieng nunmehr an, vor Zevs ihn auszuleeren.
Erzählt, wie aus einem Eimer, wenns nicht
die Götter verwehren,
Das Schicksal Uebel zieht, die alle Welt zer-
stöhren.
Zevs, der der Sterblichen Jammer stets sehr
zu Herzen nahm,
Ließ alle Glocken flugs in seinem Reiche läuten,
Die den Gottheiten Homers sich einzustellen,
bedeuten.

29.

Und aus den Ställen des Himmels auf
Sternen rollten itzt
Die Gutschen schnell; und Roß und Mäuler,
schön

Mit güldnen Zaum und Zeug versehn,
Und mehr denn hundert Kerls, als wie geschnitzt,
Die sich, als wie am Drath die Puppen, zierlich drehn,
In Staatslivrey, die gleich der lieben Sonne blitzt,
Die folgten nun der Götter Majestät
Zum Consistorium mit grosser Gravität.

30.

Vor allen aber kam in seiner Jagdkarosse,
Gezogen durch sechs braune schnelle Rosse,
Die stampften, daß der ganze Himmel scholl,
Der Fürst von Delos, Gott Apoll.
Roth war sein Mantel, Sammt sein Hut, und eine grosse
Vließordenskette macht den ganzen Putz erst voll.
Und vier und zwanzig Fräulein zart
Begleiten in Pantoffeln die Gottheit, ohne Bart.

31.

Auf einem Klepper aus Kalabrien
Kam Pallas züchtiglich und stolz geritten,
Ihr Kleid, halb griechisch und halb spanisch zugeschnitten,
Ließ aufgeschürzt halb bloß den Schenkel sehn;
Halb flog ihr Haar verwirrt; halb war es schön
Und kunstreich auffrisirt; vom rechten Ohre stieg mitten
Aus einer Locke ein Sultan auf, und gab
Ihr mehr noch Reitz; ein Säbel hing vom Sattelknopf herab.

32.

Gott Amors Frau Fama kam in zwo Kutschen gefahren,
In deren ersten sie selbst, ihr Sohn und die Grazien waren,
Die waren mit Purpur und Gold von innen und aussen gestickt,
Und Pagen, roth und weiß, umringten sie bey Paaren.
Der Göttinn Lidisbe und ihren Hofstaat erblickt
Man

Man in der andern in Ehren, aufs herrlichste
alle geschmückt,
Auch saß darinn des Junkers Ajo noch,
Imgleichen Meister Schinken, der Koch.

33.

Auf eine grosse Spritze gestützet,
In einer festverschlossenen Sänfte, schwitzet
Der Großpapa Saturn, und hustet, keucht
und niest,
(Man hört es Meilen weit) daß es ein Jam-
mer ist.
Der Gott des Krieges aber sitzet
In zierlich zerschnittenen Hosen, als wär er
gespießt,
Auf einem Pferd, das Wundersprünge thut;
Ein rother Federbusch schmückt seinen Modehut.

34.

Vertraulich kosend kam mit Mutter Ceres
Der fröhliche Schöpfer des Tranks, der Leib
und Seel erfreut;
Ein Delphin trägt den Gott des Meeres,

Der

Der unter den Wogen des Himmels zu schäumen sich nicht scheut;
Stark war und voller Wust des dreygezackten Gewehres
Regierer, und so ihn zu sehn, that seiner Mutter sehr leid.
Es ist, seufzt sie, von seinem Bruder doch schlecht,
Daß er ihn so begegnet, wie einen Fischerknecht!

35.

Diana konnte nicht von der Gesellschaft seyn,
Denn mit dem frühsten war sie schon zur Quell im Hain
Nach Jusoien, das sie besonders liebt, gegangen,
Und wusch daselbst der Götter Wäsche rein.
In ihren Silberwagen soll heut ein andrer prangen,
Ihr ward die Zeit zu kurz, nach Hause zu gelangen.
Sie zu entschuldigen kam ihre Mutter, die
An einem Strumpfe strickt, denn müßig ist sie nie.

36. Auch

36.

Auch war Juno Lucina noch nicht da,
Sie hat Vapeurs und will sich erst besinnen.
Die Parzen entschuldigen sich auch, bey dem Götterpapa,
Hört man Menipp, den Küchenmeister, beginnen,
Sie bucken Brodt, als ich sie diesen Morgen sah,
Und haben auch viel Werks noch zu verspinnen;
Silen, der Kellermeister, kann in der Versammlung nicht seyn,
Er bleibet aussen, und wässert für die Bedienten den Wein.

37.

Schon knarren die goldenen Schlösser und Riegel, schon theilen
Des himmlischen Pallastes Thore sich, schon eilen
In der Versammlung königlichen Saal
Die Göttermajestäten allzumal.
Es glänzen die Mauern hier, ewig von des Verderbens Pfeilen

Befreyt, mit Edelsteinen geschmücket ohne
Zahl;
Arm ist der Orient und nichts der Reichthum
der Juden
Verglichen mit den Schätzen, die hier verei=
nigt sich finden.

38.

Nun sassen auf den schön gestirnten Thro=
nen
Die Helden schon der schmerzbefreyten Zonen.
Auf einmal heists: der König kommt! Es
lärmt
Drommet und Pauck, ein Heer von Dienern
schwärmt
Herein, und dann die würdigen Patronen,
Die seiner Gnade Strahl vor allen andern
wärmt.
Zuletzt darauf kömmt Herkules, der Kapitain
der Wache,
Die Keule in der Hand, so grimmig als ein
Drache.

39.

Die Tollheit war nicht ganz aus ihm heraus gebrannt.
Platz für den König! brüllt er, he! und drischet
Mit seiner Keule drein, daß alles um ihn zischet.
Der gröbste päbstliche Trabant
Aus dem berühmten Kaiserland,
Und hat er noch so lang beym vollen Glas getischt,
Schlägt, ob es gleich auch da schon manchen Arm und Bein
Gekostet, nicht so grob am Jubelfeste drein.

40.

Mit Jovens Huth und Brillen kam sodann
Der Gott der Dieb' und Redner aufgetreten,
Ein grosser Zwergsack voll Supliken und Reketen
An seinen Herrn Papa von armen Sterblichen
Ihm eingehändigt, war in seiner Hand zu sehn,

Und die vertheilt er den geheimen Kabinetten
Des Jupins dann, der drauf voll Ernst und tiefgebückt
Des Tags zweymal sein grosses Siegel drückt.

41.

Und endlich erscheint dann Jupin im Königlichen Schmuck,
Der Sternenkranz, den man nun erst entdecket, blitzet
Ihm um das Haupt, auf seinen Schultern sitzet
Ein Kaisermantel, den er nur des Sonntags trug,
Ein Kleid darunter gut genug,
Mit einen Scepter, wie ein Hirtenstab geschnitzet,
Mit spanischer Grandezza, gefurchter Stirn, und stumm
Steigt er mit grossem Schritt ins Consistorium.

42.

Sobald er in das Zimmer trat
Erhub sich der unsterbliche Senat
Von seinen ewigen Sitzen, und neiget

Sich

Sich ehrerbietig, bis er den hohen Thron be-
steiget.
Da sitzt er nun. Zu seiner Rechten hat
Das Schicksal seinen Platz, und ihm zur
Linken zeiget
Fortuna sich, und gleich der Henne übern
Ey
Zu seinen Füssen Zeit und Tod, das böse
Zwey!

43.

Er sah umher; die Winde ruhten
Und Luft und Himmel ward heiter. Er
sprach;
Die Erd erbebte und die Fluten
Des Oceans erbebten, als er sprach.
Vom schreckensvollen Tag, begann er, welches
ach!
Die Welt von todten Mäusen und Fröschen
einst sah bluten.
Erzählte darauf nach Vater Lucian
Die Schlachten alle, die einst in dem Monde
geschahn.

44.

Doch dieses, fuhr er fort, sind eitel Possen gegen
Den Jammer, der zwischen Bologna und Modana itzt haust.
Es herrscht ein alter Groll schon längst unter ihnen, weswegen
Sie, wie Ihr wißt, sich auch schon oft die Köpfe zerzaust.
Nun aber soll ein Eimer, den eine der andern gemaust,
Aufs neue Streit und Lärm erregen.
Ganz Welschland, ja die Welt, wenn wir's nicht hindern, geht drauf!
Nun fodr' ich Euch, ihr Herrn, zu gutem Rathe auf.

45.

So sprach der Donnerer und kehret
Auf seinen Vater Saturn, der ihm am nächsten saß,
Zu gleicher Zeit den Blick. Der lacht von Herzen und schwöret:

Beym heiligen Grömrock! Ich dachte, die
Welt wär' umgekehrt;
Ob diesen elenden Ball dort unten Streit und
Haß
Und Krieg zerrüttet, was kümmert uns das.
Meinentwegen mögen sie sich dort küssen oder
balgen,
Ich sähe sie mit Freuden all' am Galgen.

46.

Recht, Alter! ruft Mars, indem er die
Augen verdreht,
Der Meynung bin ich auch. Uns kann das
wohl einerley seyn,
Obs wohl darunten oder übel steht;
Was kümmert solches Zeug der Götter Maje-
stät!
Laßt sich die Menschen nur quälen, sie sind
gemacht zur Pein:
Uns machte das Schicksal zu Göttern, laßt
uns unsern Necktar erfreun!
Zum Spasse, wird es mir nicht meine Göttinn
wehren,
Will ich die Städte beyde zerstören.

47.

An beyden denk ich meine Lust zu büssen,
Gebürge thürm' ich dann von Todten auf, und Blut
Und Schweiß soll, ha! in Strömen sich ergiessen,
Und ganz die Gegend überfliessen.
Schon gut, sprach Pallas, Herr Ritter! schon gut!
Wer kennt nicht Ihren Heldenmuth?
Uns Göttern Deinen Ruhm zu offenbaren,
Die Mühe kannst Du Dir nur ersparen.

48.

Doch ist Dir's, Freund, um wahren Ruhm zu thun,
So machen wirs so: Nimm Du die Modaneser
In Deinen Schutz, und ich bin für die Bologneser.
Dort unten finden wir alsdann uns wieder; denn nun
Darf ich bey Bolognas Gefahr, das stets mir ergeben gewesen,

Auch

Auch nicht, die Händ' im Schoosse, ruhn.
Herunter also mit mir! da grünen die Palmen, Gradiv!
Doch freylich wurzeln sie ein wenig tief.

49.

Auch ich bin der Stadt zu helfen verpflichtet,
Sprach Phöbus, die den Musen und mir
Stets alle schuldige Gebühr entrichtet,
Mein schönes Fräulein ich gehe mit Dir.
Und Brainus, der mit grosser Begier
Stets seinen Blick indeß auf Venus nur gerichtet,
Sprach nun mit einem Blick, entflammt von Zorn und Wein,
Soll denn von aller Welt mein Volk verlassen seyn?

50.

Die gute Stadt hat immer mir zur Ehre
Getanzt, gespielt, gesungen und gelacht,
Und hat so guten Wein! und ich, ich wäre
Bey ihrer Noth nun taub, und hätt' auf sie nicht acht? —

Du himmlisch lächelnde Cythere,
Von der ein Blick der Waffen ganze Macht
Besiegt, wirst Du nur mit mir hernieder eilen,
So nisten in der Herren Tempel Eulen.

51.

Mit einem Lächeln, das recht eigentlich
Zu sagen schien: Geliebter küsse mich!
Blickt ihn Cythere an, und giebt ihm zu verstehen,
(Doch nur mit einem Wink) sie werde mit ihm gehen.
Mars, der stets Händel sucht, und dessen Augen sich
Nur stets nach seiner Venus drehen,
Verstand den Wink, und rief: Bey meiner Treu!
Da bin ich — mit Verlaub! — Da bin ich dabey.

52.

Ihr andern geht, wohin es Euch beliebt,
Ich werde meine Göttinn nie verlassen!
Ihr folg ich nach, wohin sie sich begiebt,

Und wem sie haßt, den wird auch Mavors
hassen.
Für sie soll diese Hand, zum Kampf geübt,
Den sieggewohnten Degen fassen.
Für sie soll der Panar voll Todten langsam
rollen,
Und Blut den Po statt Wasser zollen.

53.

Minerva lächelt nur dazu, allein Vulkan
Sah fürchterlich mit schiefen Blick ihn an,
Und schrie: Verdammter Bandit! Wie? darfst
Du Dich erfrechen,
In meiner Gegenwart so mit meiner Frau zu
sprechen?
Und, Jupiter, Du hörst's, und denkest nicht
daran,
Die Schande Deiner Tochter zu rächen?
Beym Styx! ich weiß nicht, was mich hält,
daß ich nicht dieß
Dem Kerl schon längst ins Antlitz schmiß!

54.

Sprichts, greift nach dem Hammer, der ihm im Schurzfell steckt, und schwinget
Ihn schon mit erhobenen Arm. Hui! fliegt ihm, eh er sichs versieht,
Ein eiserner Handschuh entgegen, womit
Ihn Mars begrüßt, und auf von seinem Sitze springet,
Und schreyt: Zum Henker! ich will, wenn Deine Grobheit mich zwinget,
Dich Mores lehren, lahmer Schmidt!
Zevs, der den Strauß sich nun entflammen sah,
Streckt seinen Scepter aus, und ruft: Gesindel, ha!

55.

Wo denkt Ihr, das Ihr seyd? Beym Mahomed!
Den Frevel sollt Ihr mir, daß Ihr dran denket, büssen!
Her mit dem Donnerkeil! Ihn legt zu seinen Füssen
Sogleich sein Adler hin. Vulkan erschrickt, und fleht

De-

Demüthig um Pardon bey seiner Majestät.
Mitleidig siehet Zevs, wie seine Thränen fliessen,
Die seine Reu und — was er sich nicht merken läßt —
Noch mehr sein falsches Weib ihm aus den Augen preßt.

56.

Frau Venus denkt: hier länger zu verweilen,
Das möchte wohl nicht rathsam seyn; und schlich,
Indem ihr Herr Gemahl noch fortfährt eins zu heulen,
Ganz in der Still durchs Hinterpförtchen sich.
Mars und Lyäns aber eilen,
Sobald sie merkten, daß sie entwich,
Ihr nach, auf unsern Weltball zu,
Und legten da im Wirthshaus sich zur Ruh.

57.

Des Morgens soll die Reise weiter gehen.
Was giebts zum Frühstück? sprach die Götterschaar.

Ein

Ein frisches Ey, Ihr Herrn, kann gleich zu
Diensten stehen.
Ein hundert Eyer kam, die wurden ganz und
gar
In einem Hui verzehrt; kein einziges blieb
stehen.
Doch aß davon Cythere nur ein Paar.
Um allen Aergerniß in Zeiten vorzubeugen,
Beschloß die Göttinn nun, als Jüngling sich
zu zeigen.

58.

Ein Kleid von Taft, mit rother Seide
Gefüttert, war, nebst einem Unterkleide,
Auch weiß, und wohl bebiesamt, ihr Gewand,
Worüber sich ein bunter Gürtel wand,
Und Strümpf und Schuh war gleichfals weiß
wie Kreide,
So daß man auf der Welt nie etwas schöners
fand.
Weiß war der Federbusch, der ihren Huth ver=
zierte,
Und Gold der Dolch, den sie zur Seite führte.

59.

Noch diesen Morgen war die Götter Caravan
In Modana. Da gings, wie immer, lustig her.
Es fing gerade sich ein Pferderennen an,
Wobey ein rothes Stück Sammt, von goldnen Blumen schwer,
Der Preiß war, den der Sieger gewann.
Die Leute fragten da nun um die Wette, wer
Doch diese Fremden wohl sind! — Nun kam man überein,
Comödianten werdens seyn.

60.

Von Mavors sagten sie: der wird den Bramarbas tragiren,
Und von Herr Bachus: dieß ist der Galan!
Und diesen einen, schönen, jungen Mann,
Gebt acht, den ziehn sie Frauenskleider an. —
So muß uns der Betrug oft selbst zur Wahrheit führen,
Und Worte, die wir nur so obenhin verlieren,
Sind Prophezeihung oft; denn eine Urne schleußt
Den Zufall und die Weisheit ein, wies heißt.

61. Schon

61.

Schon hatte die kothigte Stadt die Götter-
gesellschaft durchstrichen,
Die Lage des Orts und den Geist von ihren
Bewohnern gespäht:
Ob in der Kriegskunst wohl sie ihrem Feinde
glichen,
Erkundet, und wies um ihr Herz wohl steht,
Sich drauf ganz in der Still in einen Keller
geschlichen,
Wo's Wein gab, welchen Bachus, der sich
darauf versteht,
Selbst göttlich fand; geschmaußt dort, wie
Prälaten,
Bey diesen guten Wein, Kapaun und Wild-
pretbraten.

62.

Indem sich diese drey so herrlich nun ver-
gnügen,
War Pallas und Apoll auch schon zur Erde
gestiegen,
Und hatten schon das Volk, das ihre Huld be-
schützt,

Und ganz Romagna schon mit Kriegesglut
erhitzt.
Von allen den Orten, die zwischen dem Reno
und Rubiko liegen,
Ward ihre Stadt einmüthig unterstützt,
Und alle haben schon mit ihr ein Bündniß ge-
schlossen,
Den Eimer wieder zu erkämpfen, fest ent-
schlossen.

63.

Sobald die beyden Verliebten dieß hörten
mit ihrer Cythere,
So rüsteten auch sie ihr Volk zur Gegenwehre,
Und Bachus in eigner Person erzeigt den Söh-
nen Teuts,
Zu einem Zug sie einzuladen, die Ehre,
Die auch nicht säumen ihrerseits,
Landsknecht' und Reisige zu waffnen, und be-
reits
Ein frohes Trinklied singen, St. Mark sich
zu Gnaden
Empfehlen, und hoffen, bald all' im Weine
sich zu baden.

64.

Mars aber blieb in Welschland, um das
Heer
Von Cremona und Parma daselbst zu exerciren.
Durch mich soll unsre Parthey ein König selber
zieren,
In eigener hoher Person bring ich zu Euch den her,
Sprach Venus, und ließ nach Gorgogna, wo
sich der Arno ins Meer
Ergießt, sich von den Wassernixen führen.
Von da ging die Reise dann weiter bis zu
der Sarden Reich,
Ein Eyland, von jeher an Lügnern und guten
Käse reich.

Ende des zweyten Gesangs.

Die 57ste und 60ste Stanze des Originals in diesem Gesange habe ich mit guten Vorbedacht unübersetzt gelassen, und die 58ste (in der Uebersetzung die 57ste) aus eben der Ursache ganz geändert, so, daß sie nun kein keusches Ohr beleidigen wird.

Dritter Gesang.

1.

Die Winde schwiegen, ruhig war das Meer,
Und heiter lächelte der Himmel rings umher;
Aurora hatte schon, mit ihren Rosen geschmücket,
Das nasse Element verlassen; die Welt schon erquicket
Mit ihrer Kühle; der Nacht den schwarzen Schleyer schon (hehr
Mit himmlischen, hell funkelnden Silber gesticket)
Zerrissen, als die Herzenszwingerinn
Dem König Enzio in Schlaf erschien.

2.

Du Schmuck der Krieger, Friedrichs edler Sohn!
Zu Grunde gehn die Städte Welschlands! Schon
Flammt heftiger als jemals unter ihnen
Die alte Fehd', und, ach! vor allen drohn

Den Modanesern, die so treu dem Reiche
dienen,
Gefahren, die so furchtbar nie erschienen:
Und Du kannst ruhig hier auf Deiner Insel
schlafen? —
Auf, Fauler! auf! geh' und ergreif die
Waffen!

3.

Auf! Eile den Deinen zu Hülfe, und
wisse, der Himmel bereitet
Ein unvermuthetes und seltnes Glück für
Dich!
Von Dir wird der berühmte Eimer seyn er-
beutet,
Um welchen man mit so viel Muthe streitet.
Kein Feldzug, der am Ruhme diesem glich,
Ist nie gewesen, und ist nie wieder, sicher-
lich!
Und Modana'n wird der Sieg, ob schon mit
Mühe, gelingen,
Und in die Stadt des Feindes wirst Du drin-
gen,

4.

Und wirst daselbst ein Mädchen finden,
So niedlich giebt es weit und breit
In unsern Tagen keins. Sie wird Dein Herz
entzünden,
Dich schmachten lassen lange Zeit;
Doch endlich sollst Du auch die ganze Se-
ligkeit
Der Liebe schmecken, Dich mit ihr verbinden.
Dein edler Saame soll dann diese Stadt re-
gieren,
Und wird durch seinen Glanz die Lombardey
stets zieren.

5.

Hier schwand der Traum! Von keiner
Venus war
Nichts mehr zu sehn. Der Fürst rieb sich die
Augen helle,
Sieht nach dem Fenster, siehet schon ganz
klar
Im Ost den Morgen graun, zieht kräftig an
der Schelle,
Schreyt: Meine Kleider auf der Stelle!

Springt aus den Federn, und schwingt — Es
bebt der Diener Schaar —
Sein Schwerdt, wie rasend, um den Kopf,
Und haut nach seinem — Kammertopf.

6.

Der purzelt um und um, sammt den rothen
Deckel, zerspringet
In tausend Stück', und aus ihm quillt
Ein goldner Strom, der durch des Königs
Zimmer sich schlinget,
Und es mit Wohlgeruch erfüllt.
Ein Page kömmt indeß und bringet
Die Nachricht, daß ein Courier mit kaiserlichem
Schild
Wär' angelanget, und mit Briefen aus dem
Reich.
Gut, sprach der König, er komme sogleich!

7.

Von Speyer aus, schrieb Kaiser Frie-
derich
An seinen Sohn: Er möchte nicht verweilen,
Und Modana'n, das durch den neuen Krieg

In

In größten Nöthen wär', bald Schutz und
Hülf' ertheilen.
Der König las den Brief, sogleich entschloß
er sich,
Dahin selbst in Person zu eilen,
Und Fußvolk wafnet er und Reisige zugleich
Aus Freunden und Vasallen in seinem ganzen
Reich.

8.

Zu Modana kam indeß die Nachricht an,
Es würde bald sich Graf Nebrona nahn,
Wär' mit sechshundert Reutern schon über die
Alpen gerücket,
Und hätt' ihm schon zu dem Volk Cremona's
zu stossen geglücket.
Den hatte, weil er nicht persönlich kommen
kann,
Der Kaiser Friederich geschicket.
Er war ein grosser Baron des Reichs und Lan-
des Passat,
Dem's, wenn er Wasser trank, stets weh im
Herzen that.

9.

Doch andrer Seits lief auch die Nachricht ein,
Romagna wäre schon ganz zum Kriege gerüstet.
Es schlossen
Die Modaneser daher, das Beste möchte wohl seyn,
Sie blieben nicht länger im Nest, und stellten unverdrossen
Sich auch gewafnet ins Feld, und legten Ehre da ein,
Vermittelst ihrer deutschen und welschen Bundsgenossen.
Sie machten darum des Banquetierens ein End
Und sammelten sich von allen Seiten behend.

10.

Den sechsten Tag soll jeder Officier
Mit seinen Leuten auf die grosse Wiese ziehen,
Daselbst sich ordnen, und dann da verziehen,
So lange bis daselbst der Potta mit dem Panier

Erscheint. O Muse, Du läßt der Namen keinen entfliehen,
Der werth der Unsterblichkeit ist, der Thaten keine! Wann mir
Du lächelst, wann Du selbst mich würdigst, zu belehren,
Soll ihrer Ahnen Ruhm durch mich die Nachwelt hören.

II.

Die grosse Wiese war nur eines Pfeilwurfs weit
Vom Ufer des Panar entfernt, zur rechten Hand.
Daselbst sich zu versammeln, kam alles weit und breit
Aus den Gebürgen und vom flachen Land
Den sechsten Tag dahin gerannt,
Und hielten da, und liessen, zu Kampf und Schlacht bereit,
Da ihre Fahnen wehn. — Der erste, der im Feld
Erschien, war Graf Lulagna, der Held.

12.

Ein feiner, wackrer Ritter war der
Graf,
War Heiliger, und Weiser, und Poet,
Der ausser der Gefahr so brav,
Als Sakripant und Roland thät,
Doch in Gefahr, ein wahres Schaf.
Ein Riesenwürger bey einem Banquet,
Ein Haas im Feld. Wo ihn von Fernen die
Jungen nur sahn,
Da liefen sie ihm nach, und schrien: Es lebe
Martan!

13.

Zweyhundert lumpen Kerls, die kaum
vor Hunger rühren
Sich konnten, führt er an. Allein, wenn
man ihn hört,
So warens ihrer zweytausend, und jeder ein
Held. Sie führen
In ihrem Panier (das, wie sichs für solche
Herren gehört,
Die schönsten Stickereyen von Gold und Seide
zieren)

Ein prächtig Pfauenbild. Er selbst war herrlich bewehrt
Mit Silberarmatur, von Kopf bis auf den Sporn,
Ein grosser Federbusch schmückt seinen Helm, und ein Horn.

14.

Es war der Sohn des Herrn von Montalban,
Irneo Montecuccoli, der zweyte.
Ein stolzer, hitziger Jüngling, der keinen Menschen scheute,
Und eine Welt in Karten und Würfeln hätte verthan.
Von Hand und Zunge flink, der wie ein Caliban
Gott flucht, und allen Unglück dräute;
Im übrigen der beste Mensch von der Welt,
Und im Kastanienfressen ein Held.

15.

Aus seines Vaters und seiner Verwandten Ländern bracht' er
Ein Chor von siebenhundert Mann zusammen.

Ein

Ein Aetna war in seiner Fahne, der
Gen Himmel Asche spie und Flammen.
Ihm folgte Attolin mit seinem kleinen Heer,
Der Stolz und Ruhm von allen, die aus Rodea stammen,
Dem, nebst noch andern Zehn, mit eigner hoher Hand
Der griech'sche Kaiser das Schwerdt um ihre Hüften band.

16.

Es führte der dreyhundert Mann
Von Castelvecchio, Malgreda und Rodea an.
Man glaubte lauter irrende Ritter zu sehen,
So köstlich waren alle angethan.
Auf Attolinens Helm sah man einen Spiegel sich drehen,
Um welchen unbekannte und seltne Federn wehen.
Nach ihm erschienen dicht am Fluß
Ein Fähnlein Biederleute zu Fuß.

17.

Der Abschaum aus Motta, Cavezzo,
Salara, Malcanton
Und Camposanto war in diesem Fähnlein vereinet.
Da war nicht einer darunter, der nicht den
Galgen zum Lohn
Für Mord und Raub schon längst verdient.
Man meynet,
Es bring es das Geschick von diesem Lande
schon
So mit, das jeder, den's zeugt, zum Strick
bestimmet scheinet.
Fünfhundert waren ihrer, die sich daraus
nichts machen,
Im Wald untern Himmel zu liegen, und Hitz'
und Frost verlachen.

18.

Sie wurden von Camillo Forno angeführt,
Dieß war ein kecker Patron, der Tod war nur
sein Spott.
Schlicht roth war sein Standart, und nur
mit blossem Roth

War

War seine Rüstung ausstaffieret.
Roth war sein Federbusch, mit Roth gezieret
Sein Schild, und alles an ihm roth.
Es zeichnet' ihn ein Bart, der schwarz und dick und kraus,
Von Ohr zu Ohr ihm reicht, vor allen andern aus.

19.

Das Volk, das sonst durchpflügete die Wellen,
Und nun desselben Po's verlassnes Beete pflügt;
Und jenes aus dem Land', das am Panaro liegt,
Wo er sich theilt, verlässet auch vergnügt
(Denn alle fühlen ihr Herz von edler Kampflust schwellen)
Die Ruder und den Kahn, ins Feld sich einzustellen.
Es kamen ihrer hundert mit Lanzen und mit Spiessen
Bewehrt, zu Pferd, und neunhundert auf ihre eignen Füssen.

20.

Zwey Häupter hatten die, und beyde trugen Platten,
Den Frater Brav, und den Priester Guidon,
Die als Rebellen beyd' ihr Vaterland hatten geflohn,
Stellata und Bonden mit ihren braven Soldaten
Drauf eingenommen, und den Uebergang schon
Den Schiffen zu Final versperret hatten.
Die kamen, wieder in Ehr und Würden eingesetzt,
Mit dieser Schaar, in schwarzer Rüstung, jetzt.

21.

Alderan Cimicelli und Grazio Monti erschienen
Darauf zu gleicher Zeit nach ihnen.
Es führt von Romaglia das Volk der letzt', und von Panzan,
Der erste von la Staggia und la Verdeta an.
Es hatte Grazio das Flügelroß des kühnen Bellerophon, und Alderan

In seinem Panier eine Winde verbreitet,
Und beyde waren von sechshundert Mann begleitet.

22.

Von Son Felice Midolla und Camurrana brachten
Narrazi Blank und Tom Fontana den blutigen Schlachten
Entgegen sechshundert zu Fuß und achtzig Mann zu Pferd,
Und lauter Leute, traun! nicht zu verachten.
Es hatte Tom einen Frosch mit einem langen Schwerdt
(Gar lustig anzusehn) und einem Schilde bewehrt,
In seiner Fahn, und Narraz, der die Berittnen führt,
Mit einem halben Mond die seinige verziert.

23.

Vom Ufer, das von Banporto nach Bastia sich ziehet,
Kam auch ein Völklein herbey, stolz und vermessener Art,

So

So arm es ist, so elend und hart
Zu Land und Wasser zu leben sichs mühet.
Vierhundert warens; in ihrem Standart,
Der ganz von Gold und Purpur glühet,
War ein vom Winde geschwellter Ballon;
Ihr Führer Bagarotto, des Narabone Sohn.

24.

Mit ihm war der schlaue Claretto, der traurig und betrübt
War an denselben Tag hieher gekommen,
Da ihm Frau Anna von Granata, die er so geliebt,
Vorm Munde hinweg ein Genueser genommen.
Daß der mit seinem Raub sich nach Vanporto begiebt,
Dieß hatte für gewiß Claretto zu Parma vernommen,
Drum eilt er voll Hofnung hieher, allein vergebens sucht
Er Raub und Räuber hier; wie er da tobt und flucht!

25.

Sich zu erfrischen kehrt er im Wirthshaus ein, da war
Auch Bagarotto, welcher seine Schaar
Zerstreuter Leute hier von ungefehr vereint.
Sie wurden kaum einander gewahr,
Als jeder den andern umarmt, und fast vor Freuden weint,
Denn Bagarotto war sein alter Herzensfreund.
Sie waren beyd' an einem Hof erzogen,
Und beyde, wies denn geht, mit falscher Hofnung betrogen.

26.

Claretto schildert nun die ganze lange Scene
Der neuen Liebespein, die seine Brust zerfleischt.
Durch wie viel List der Sohn der Anadyanene,
Der Nebenbuhler Volk zu seinem Glück getäuscht,
Und wie er nun verlohren seine Schöne,
Gerade da sein Glück vollkommen schien: so kreischt

Claretto — Bruder! spricht darauf Bagarotto mit Lachen,
Wirst Du denn immer nichts als närrsche Streiche machen?

27.

Geh Du mit mir in den Krieg! Das Tändeln und Scharmiren
Steht müßigen Jungfernknechten nur fein.
Dem Affengesichtchen von Mädchen da, immer zu hoffiren,
Das machet nicht berühmt, ziemt auch nicht Männern, nein!
Claretto wollte nicht viel Worte drob verliehren,
Denn auf einmal verspürt er Lust Soldat zu seyn,
Er nahm die Pike und vergaß den Trunk;
Doch weiter fort in unsrer Musterung.

28.

Die Thisbe und den Pyramus,
Todt ausgestreckt ans Maulbeerbaumes Fuß,
Sah man in Cittanovas Fahne wehen.

Vierhundert waren der Leute; Manzol ihr Führer; man muß
Dem Jünglinge die Gabe zugestehen,
Daß keiner sich behender im Tanze konnte drehen,
Und Capriolen schnitt er, die hatten eine Art,
Er durft sich lassen sehn ins Kaisers Gegenwart.

29.

Von einer andern Seite, zu gleicher Zeit fast, marschierte
Albretto, Villavara und Navicelli; sie führte
Zur Wiese Ugolino, der stolze lahme Held.
Dreyhundert warens, die er kommandierte;
In seiner Fahne war gemahlt ein Bohnenfeld,
Auf das aus schwarzen Wolken ein dichter Regen fällt.
Corleto und Bazzovara erschienen drauf; es hätte
Geschworen, wer sie sah, sie liefen in die Wette.

30.

Wie Crevalcor von Schmerz, so hatte Corleto von Lust,
An jenem Tag beniemset August,
Als er den Mark Antony überwand,
Mit dem er drauf die Welt getheilt, wie euch bewußt;
Und Bazzovara ist nunmehr ein Land
Des sauren Schweisses, einst so streitbar und gallant.
Es wohnte der schlaue Labadin,
Der seine todte Kuh kuriren wollte, drinn.

31.

Sie wurden geleitet vom Doktor Masell,
Der seinen Schubsack an die Wand gehangen,
Und auf antike Art sich schnell
Gerüstet, daß er sah wie Klandius Marcell.
In seiner Fahne sah man eine Rübe prangen
Mit reifen goldnen Saamen — Es langen
Nach ihm die von Rubiera und von Marzaglia an,
Die hatten sich zusammen in einen Haufen gethan.

32.

Ihr Haupt war Bertold Grilezen, der sich
aufs Spiel
Des Degens und aufs Ringen vortreflich soll
verstehn;
Und eine zerrißne Matratze, aus der die
Wolle fiel,
War in der Fahne, die er führte, zu sehen.
Es mochten ihrer ohngefehr so viel
In dieser Schaar, als in der andern gehn.
Sodann erschienen (tausend gerade an der
Zahl)
In Waffen, aus vier Städten, die Bürger
auf einmal.

33.

Es hatten von Cadiana, Montale, Por-
cile, Mugnano,
Die Fahnen Galvano Castaldi, und Fran-
ceschino Morano,
Beym Wirthshaus zu den zwey Leitern ver-
eint.
Dreyhundert, mit Sensen bewafnet, führt
Galvano,

Und eben so viele mit Picken bewafneter Leute
sein Freund.
Das Sinnbild, das in Galbans Fahn' erscheint,
Ist eine Waag', und Franceschin
Führt eine schwarz und weisse Katze drinn.

34.

Der Graf vom Sam Cesareo und Bazan
Albert Boschetti, kam gerüstet zu Pferde nun an.
Es war ihm kurz vorher durch List und Muth
gelungen,
Daß er des Feindes Besatzung mit ihrem
Hauptmann bezwungen
Und sich die Herrschaft über diesen Staat errungen,
Aus der er mit Gewalt jetzt hundert Mann
(Auch seine andern Vasallen dabey)
Gerüstet hatte, lauter Reuterey.

35.

Stolz ziehet er einher. Er führt das Bild
Von einem Rosse, dem Sanct Laurenz zu Ehren, im Schild,

Die Lanze in der Hand und einen Säbel zur
Seite,
Und schön und schmuck war jeder seiner
Leute.
Die Fahne Callegora's und Corticellas
enthüllt
Den Füchsen, laurend auf die Beute.

36.

An zweyen Söhnen sah Rangone sein
Vergnügen,
Den tapfern Gerhard und den klugen Gia-
copin.
Der ältre Gerhard, der schon zu höhern Wür-
den gestiegen,
Läßt seinem Bruder die Ehre, die nicht gering
ihm schien,
Einher an der Spitze der Völker zu ziehn,
Die in dem Namen seines Vaters krie-
gen.
Mit einer Muschel von Gold die Pickelhaube
geziert,
Kam also Giacopin stolziert.

37.

Er führte Spilimberto, Vignola, Savignano,
Lampiglio, Castelnovo, Montorselo, Marano,
Und Guia, Malatigna und Cejano.
Es war des Volks, das ihn als Oberhaupt verehrt,
Zu Fuß ein Tausend, all' mit Pfeil und Bogen bewehrt,
Und mit Wurfspiessen hundert Mann zu Pferd.
Es hattens diese Leut' im Brauch,
Die Pfeile zu vergiften — mit Zwiebeln und mit Lauch.

38.

Indem die von der rechten Seite kamen,
Erblickte man zur Linken schon von fern,
Geführet von des Pichi edlem Saamen,
In Waffen von Mirandola den Kern.
Ganz Welschland kannt' und fürchtete den jungen Herrn,
Und Galeotto hieß er nach dem Namen.

Er zog vor hundert Reutern, mit Panzerhemden schwer
Bedecket, unterm Sinnbild von einer Zang', einher.

39.

Drauf sah man fünfhundert zu Fuß von Campogajano geschickt,
Und von Sankt Martin; es war ein Saracen gestickt
In ihrem Panier, und Sensen und Armbrust ihr Gewehr.
Mauro Ruberti führte dieses Heer,
Den noch ein beßres Amt beglücket,
Denn Obersuppeninspector war er;
Das heißt, es war das Proviant
Für alle Magen unter seiner Hand.

40.

Ein Greis, der Zacharias Tosabecchi hieß,
Beherrschte Carpi damals, den Stolz und Muth beseelte,
Der ihn auch immer nicht verließ,

So sehr das Alter auch und 's Zipperlein ihn
quälte.
Er hatt' eine einzige Tochter, ihr Nam' ist
ungewiß,
Die er Soleras Grafen vermählte.
Der Graf hieß Lionell, war Manfreds Vetter,
bekannt
Als süsser Herr im ganzen Land.

41.

Den Greis befiel die Lust, noch einst sich
im Felde zu wagen,
Und rüstete deswegen Fußvolk und Reuterey,
Ließ eine Sänfte sich auch, rings um mit Ei-
sen beschlagen,
Verfertigen, die zweymal zwey
Bediente, oder — welches einerley —
Zwey starke Rosse konnten tragen.
So eine hatte für sich auch nach der Zeit
Der Feldmarschall Kastiliens bereit,

42.

Die gegen die Musketenschüsse
Der Franzen in Burgund ihm gute Dienste that.

Was

Was Zacharias betrift, der macht sich als
braver Soldat
Mit seinen zweyhundert zu Pferd' und Eseln
sogleich auf die Füsse.
Allein beym Fußvolk setzt es Hindernisse,
Denn Lionell, der das Kommando drüber hat,
Läßt seinen Schwäher ziehn und lachet ihn
was aus,
Und thut sich indeß was zu Gute mit seiner
Gemahlinn zu Haus.

43.

Als Zacharias so von seinem Anverwand-
ten
Verlassen sich sieht, giebt er dem Ding gleich
andre Gestalt.
Theilt's Fußvolk, giebt über vierhundert dem
Ritter Brusat alsobald,
Und über eben so viele dem Cocapane Gewalt.
Es hat der Ritter einen Flügelelephanten
In seiner Fahn', und Cocapane zwey Gi-
ganten
Mit Nüssen spielend, ein Katze Zacharies,
Die eine Maus zu Tode biß.

44. Von

44.

Von Formigine kamen darauf und Fiorano,
Wo's Feigen giebt in Ueberfluß,
Dreyhundert, sie führt Uberto Petrezano,
Sein Sinnbild ist der Gott des Erebus.
Mit ihm kömmt Bajamont von Livizano,
Mit einer Schaar von zweyhundert zu Fuß.
Gestreifet himmelblau und gelb war ihre Fahne
Und jeder war bewehrt mit einer Partisane.

45.

Drauf kam des Ugocino von Castelvetro Panier
Mit seiner weissen Distel geflogen,
Dreyhundert Schützen folgten ihr,
Bewafnet mit Keulen und Bolzen und Bogen.
Fünfhundert hat der wackre Kavalier
Lanfranchi Grisolf aus Ceretro, Maracell und Gorzano gezogen.
Er war aus berühmten Geschlecht, von dem man viel erzählt,
Ein Mehlsieb hat er sich zu seinem Sinnbild erwählt.

46.

Er machte durch dieß Bild sich die Kleyen-
gesellschaft (*) zu Feind
Und wirklich fieng sie Proceß mit ihm darüber an.
Es hatten Stephan, und Ghin, der Graf
von Foglian
Von Montezibio das Volk und von Varan
Mit dem von Fogliano vereint.
Ein Weinstock und ein Birnbaum erscheint
In ihren Fahnen. Zweyhundert und achtzig
Kerls zum Grauen
Gehorchten ihm, die glänzten vor Schmutz,
als wie die Sauen.

47.

Und Dich, o Sassol! hat noch nicht mein
Lied genennet,
Aus dessen Trauben Zevs selbst seinen Necktar
drückt?
Auf das mit holderm Glanz das Licht des Ta-
ges blickt,
Und das so sichtbarlich des Himmels Gunst
beglückt? —

Dieß

(*) Academia della Crusca.

Dieß Land, das stets für Ruhm und Liebe
brennet,
Das alles zeugt, was man nur Wünschens-
werthes kennet,
Bracht tausend Mann zu Fuß, und hundert
Reuterey
Aus seinen schönen Städten herbey.

48.

Ihr Haupt war Roldan de la Rosa,
der
Sich im gelobten Land schon grossen Ruhm
erkrieget,
Wo er Egyptens und der Mohren Macht be-
sieget,
Und Heidenbluts vergossen ein Meer.
In seiner Fahn', aus Blau und Purpur zusam-
men gefüget,
Sind Rosen und Flämmlein von Gold ver-
streut ringsumher.
Gleich hinter diesen kam aus Pompejan
Herr Folco Cesio mit seinen Leuten an.

49.

Es hat von Pompejan, wo vor dem Hauch
Verliebter Seufzer schmilzt das Eis beschneyter Hügel,
So wie von Gannola und Palaveggio auch,
Die Herrschaft eine Frau, die aller Frauen ein Spiegel
Und Muster ist. Dreyhundert, die sich auf Kriegsgebrauch
Verstehn, hat Folco gesammelt. Sein Sinnbild ist ein Igel.
Rasch sind seine Leute und hitzig. Sie tragen
Zur Wehre Piken und gehn auf Holzschuh'n, mit Eisen beschlagen.

50.

Mit ihnen kam — war wunderbar zu sehen! —
Ein Chor von funfzig Mädchen, den Bogen in der Hand,
Den Köcher um die Schulter, mit aufgeschürzten Gewand,
Herab ins Thal, von ihren steilen Höhen.

Sie

Sie waren mit der Kunst, den schnellen Jagdspieß zu drehen,
Und auf ein Haar zu treffen, von Jugend auf bekannt.
Von Jugend auf gewöhnt zum Hetzen, unerschrocken;
Wild flog um ihre Brust ihr Haar in kunstlosen Locken.

51.

Herr von Pigneta war, von Moran und Saltin,
Ein Mann, der immer nicht recht bey Verstande schien,
Hieß Brun von Cervarola. Streit und Zank
War seine Herzenslust. Sobald er nur den Klang
Der Waffen höret, säumt er sich nicht lang,
Auch fort mit seinen zweyhundert von Eisenfressern zu ziehen.
Zum Sinnbild — daß bey ihm doch alles närrisch ist! —
Hat er sich einen Strohsack erkießt.

52.

Nicht ohne Ursach. Der Herr war bis
zum Sterben verliebt,
Und seiner schönen Blanca zu Ehren,
Der es allein gelang, sein Eisherz zu ver=
sehren,
Hat er schon manche Ritterthat verübt.
Um nun den Zustand seines Herzens zu er=
klären,
Ward dieser Strohsack von ihm in weissem
Felde beliebt,
Der war zerrissen, und zeigte von innen weisses
Stroh.
Die Umschrift war: Au weh! Mir geht es
eben so.

53.

Manberonzon folgt diesem auf der Fährde,
Von seinem Herrn Rainero geführt,
Der auch Pregnanas Volk und die Standarte
regiert,
Die ihm von Castelverrano gebührt.
Fünfhundert haben unterm Hintern Pferde,
Vierhundert aber zerstampfen die Erde

Mit Schuhen, Solenlos, und über und über
zerfetzt.
In ihrer Fahne war ein fliegender Büffel
gesetzt.

54.

Vor Ligurcion und Mancerett' und vor
Brandola kam Soardin von Capodibur ge-
gangen.
Man sah einen zornigen Teufel im Rohr
Gemahlt in seiner Fahne hangen.
Ein Helm drückt, den Anis und Myrthen und
Lorbeern umschlangen,
Des Herrn von Pazzan, der ihm folgte, Ohr.
Der hielt sich für einen Poeten, und keinen
schlechten Kopf,
Und war ein Narr; das merkt er nicht, der
arme Tropf!

55.

Er hieß Alepius. Ein Pröbchen seines
Genie
War Drusianas Geschichte, die er gar trost-
reich besungen,

Im übrigen ein Mann, beliebt bey Alt und
Jungen.
Forneda kam mit ihm und Montagnana, die
Nicht blos zum Zeitvertreib und Spaß die
Waffen schwungen.
Fünfhundert ganzer Kerle waren sie.
Buschkleppers sammt und sonders, und aller
Ehren werth,
Mit Haken und spitzigen Pfälen bewehrt.

56.

Die Fahne von Bison und Veriga (sie
war
Mit einer Blutwurst fein geschmückt) verbreitet
Pancin Grasetti; vierhundert zu Fuß macht
seine Schaar,
Die er mit Schellenklang zusammen läutet.
Gainaccio, Festat' und Montanbrar,
Schickt noch ein hundert mehr, geleitet
Von Herr Artemidor Masetti; in ihrem Pa-
nier —
Auf einem Birnbaum — was meynt ihr? —
ein ehrlich Müllerthier.

57.

Der schönen Nonne (*) Bruder, Sertorius, Graf von Acan,
Führt Montotortore, Rosella und Misan,
(Durch Graf Culagnas Flucht (**) berühmt aller Orten und Enden.)
Mit Bogen und Schweinspiessen in den Händen,
Und einer Pfann' in ihrer weissen Fahn,
Folgt' ihm ein Chor von dreyhundert. Man meynet, sie empfänden
Die Rauhigkeit des Weges nicht.
Ihr harter Fuß voll Schwielen giebt dieser Meynung Gewicht.

(*) Es hatte dieser Cavallier eine sehr schöne Schwester, die eine Nonne wurde.

(**) Siebenhundert Mann, die einen engen Paß in einem Gebürge bewachten, gaben sammt und sonders bey dem blossen Anblick einiger Pferde, die sich in der Ebne sehn liessen, die Flucht, denn ihr Haupt war der tapfre Graf von Culagna.

58.

Drauf war von Monfort und Montese das Panier,
Und von Trentin und Montespecchio zu schauen,
Das Walther, Paganels Sohn, mit einer trächtigen Sauen
Bemahlen hatte lassen. Der Hundert warens vier.
Sie führten Aexte theils, im Walde Holz zu hauen,
Mistgabeln theils, theils Keulen, und ihrer Schultern Zier
War, statt des Panzers, gegen Hieb und Stich,
Ein Bärenfell; sah fürchterlich.

59.

Es war nach Modana schon vor geraumer Zeit
Graf von Micen, des Potta Bruder, gekommen,
Wo er durch seine Tapferkeit
So aller Herzen für sich eingenommen,

Daß

Daß man ihm schlechterdings, sich zu entfernen, verbeut.
Sie hätten kein Haupt, mehr gefürchtet und braver, können bekommen.
Er war zum Zeitvertreib Corsar einmal,
Drauf aber macht ihn Frankreich zu seinem General.

60.

Ihm schenkte Montemerlo, Trignano und Salto die Stadt,
Und Dissenzano, Ranocchio, Lavacchio, Sassomalat,
Und Monfestin, und Riva, und Micen,
Nur um ihn stets in ihren Mauern zu sehn.
Die Lanze in der Hand, in seinem Kriegesstaat,
Sah er, wie der Ritter Sankt Georg, der den Lindwurm erwürget. Es gehen
Mit ihm achthundert zu Fuß. Weiß ist seine Rüstung, es droht
Ein grosser Federbusch von seinem Helme schon Tod.

61.

Es lassen Panfilo Saßi und Niklas Adelard,
Die ihre Frignanesen zu Führern sich ersehen,
Die Fahnen Sestola's und Fanno's zu gleicher Zeit wehen,
In deren eine drey Berge, die in den Lüften sich drehen,
Gemahlt sind: Mit dem Motto: Wart!
Cypressen im Meer führt die andre, Trotz, Flackus, deinem Bart!
Dem einen folgt Sassorosso, Olina und Aquaro,
Dem andern Roccascaglia, so wie auch Castellaro.

62.

Sie hatten Tausend in allen im Sold. —
Ein wildes, unbändiges Volk kam drauf in vollem Trab
San Pelegrino bis zum Pianoro herab,
Und alle, die der Apenin umgab,
Wo rechter Hand der Dragon über Gold
Und linker Hand Panaro's Quelle rollt.

Redonelato, Pieve, Pelago, St. Andres,
Das insgemein heißt, der Vater des Schnees.

63.

Liumalb und Lincasol, wo nie die Winde schweigen,
Magrignan, Montecret und Castellin.
Nah an die vierzehnhundert mag wohl die Anzahl steigen,
Die in das Feld gestellt der rauhe Apennin,
Der seine Stirn so hoch erhebet und sein Kinn,
Den nahen Himmel zu ersteigen,
Denn statt des Besems dienet seiner Wälder
Beschneytes Haar für die gestirnten Felder.

64.

Sie hatten alle Stiefel an den Füssen
Und Armbrüst' alle in der Hand,
Die sie so gut zu brauchen wissen,
Daß sie damit durch Schild und Panzer schiessen.
Ein Fell von einen Wolf, den sie mit eigner Hand
Erleget, ist ihr prächtiges Gewand.

Ein alter fürchterlicher Hieber stecket
An ihrer Seit', und ihr Kopf ist mit Kaputzen
bedecket.

65.

Wer aber war das Haupt von dieser Al-
pen Schaar? —
Ramperto Balugola wars, den sie den Wil-
den heissen.
Das Bild in seiner Fahne war
Ein Knabe, der ein Kreuz ließ einen Juden
küssen.
Sein Federbusch sah wie gefärbt mit Nüssen,
Schwarz war sein Harnisch und verrostet ganz
und gar.
Langsam schritt er einher und stolz; mit ei-
nem Beile
An seinem Hals, und in der Hand drey Pfeile.

66.

Von Ronchi kam darauf der Herr des
Ortes an,
Mit Namen Marowich, und unter ihm mar-
schirte

Von Santa Giulia das Volk und Castrignan
Und von Moccogno und von Palagan,
Das an vierhundert stark zur Wehre Spiesse
führte.
Ein Schiff mit vollen Segeln zierte
Die Fahne, welcher man sie: la, fa, li,
le, la,
Ganz lustig singend, folgen sah.

67.

Zu seinem Sinnbild hatte Valentin
Sich einen schlafenden Kupid erwählet.
Das Herz des Jünglings war von edlem Stolz
beseelet,
So wenig auch sein noch ganz glattes Kinn
Der weichen goldnen Haare zählet.
Er führte Medola und Montefiorin
Und die aus Mursian, und Massa und Povell
Und aus Vedriola, Rubbian und dem Gänse-
kastell.

68.

Wurfspiesse waren ihr Gewehr,
Und ihrer waren fünfhundert, nicht mehr.
Allein

Allein die eiserne Rüstung, mit der sie waren
behangen,
Die Panzer und die Tartschen und die Stan=
gen
Und denn die schweren Schuhe, auf denen sie
kamen gegangen,
Das gab ein Getös' und Gelärm', als ob das
ganze Heer
Der Mohren, die einst Agramont regierte,
Bey Nacht in hölzernen Schuhen marschirte.

69.

Der Potta, da er nun in Schaaren
Aus dem Gebirg herab das Fußvolk kommen
sah,
Hieß seine Leute nun auch, die schon gerüstet
waren,
Ins Feld zu rücken, das geschah.
Auch waren die Deutschen, und die von Cre=
mona und Parma schon da.
Sie waren glücklich den Gefahren,
Die sie von Reggio befürchteten, entronnen,
Und kamen nun vom Po, beym Untergang der
Sonnen.

70.

Indessen ließ er denen in Garsagnana bedeuten,
(Fünf Fähnlein lagen der Seinigen dort)
Sie sollten ja nicht eh, als bis mit seinen Leuten
Der König käm', aus dieser Gegend fort.
Er wär' in Lucca itzt, verließ aber nächstens den Ort
Und brauchte Volk, ihn sicher zu begleiten.
Er hätte dieß in Eil berichtet an die Stadt,
Wornach man sich nunmehr zu richten hat,

71.

Der nächste Tag sah auch den König ziehn.
Er kam des Wegs von Gallicano,
Zog an der Seite sich des Apenin
Herum und stieg bey Padul von Frignano.
Es war bey ihm Vetidius Carandin
Mit dem Panier von Camporeggiano,
Auf dem man sieht ein Käutzlein vorgestellt,
Das eine Bürst im Schnabel hält.

72.

In einiger Entfernung kam unter Verra-
chis Geleit
Der Nachtrab mit Castelnovos Panier,
Auf den ein Heiliger war abgekonterfeyt,
Der mit gefaltnen Händen für
Das Heer zu beten schien. Des Königs Zeug
war hier
Und seiner Diener Schaar, die die Bequemlichkeit
Zurück gehalten, oder Luccas Wein,
Der auf den Säcken sie, wie Säcke, schläfert ein.

73.

Die Fahne von Soraggio führet
Otto Campora an, die von Silano
Jaconia die Ponzio Urbano.
Die erste war mit einer gekrönten Faschine ge-
ziert,
Den Morgenstern hat sich der Camporano,
Mit einer rothen Haube, zu seinem Sinnbild
erkürt.
Sechstausend sinds zu Fuß, aus sechszig
Städten genommen,
Die unter den vier Fahnen kommen.

74. Die

74.

Die fünfte aber, die das angenehme Bild
Von einem Pavian im goldnen Feld enthüllt,
Vereint dreyhundert Reußige. Zur Seite
Hat jeder seinen Degen, und an dem Arm
sein Schild,
Die Kolb' am Sattelknopf, die Tod den Na-
hen dräute,
Den Wurfspieß in der Hand, der in die Weite
Ihn schleuderte. Pandolfo Bellincin
Führt von der rechten Hand sie in das
Schlachtfeld hin.

75.

Und dieß zwar um den Zug vor den Tos-
canern zu decken,
Die von der Seite her, den Bolognesern zu
dienen,
Sich wittern liessen, und ihn gar leichtlich
hätten necken
Gekonnt, zum mindesten erschrecken.
Der König hat sechstausend Gibellinen,
Ligurer, Pisaner, Lucaner und Sarden, die
ihm dienen,

Zu

Zu Pferde mocht er wohl zweytausende von
Schwaben
Und deutsches Volk auf seiner Seite haben.

76.

Der Potta hat indessen seine Macht
Getheilet und drey Haufen draus gemacht.
Vom ersten, der aus zweymal tausend Pferden
Bestanden, sollte Haupt der wackre Manfred
werden.
Der zweyte, zwölftausend zu Fuß, war Ger=
hard zugedacht,
Der einem Fuchsen glich an Stellung und Ge=
behrden,
Wenn zur Kaninchenjagd er seine Jungen
führt,
Und ihnen zeigt, was sich dabey zu thun ge=
bührt.

77.

Der dritte Haufe bestand zwar nur aus
wenig Leuten,
Doch hat er drum nicht minder zu bedeuten,
Denn er enthielt das gröbere Geschütz,

Die schrecklichen Maschienen alle, die der Witz
Der Alten ausersann, um Unglück zu verbreiten.
Ihn soll Pasquino Ferrara, ein Mann, der viele Grütz'
Im Kopfe hat, nebst zwey und zwanzig Ingeniren,
Ein hundert Wagen und ein tausend Schützen führen.

78.

Der Potta, da er bey der Brücke war, verweilet
Sich da nicht lange, sondern eilet
Sogleich ans andre Ufer übern Fluß,
Wohin ihm dann sein Heer, so wie ers eingetheilet,
Auch unverzüglich folgen muß.
Er fand daselbst fünfhundert Mann zu Fuß,
Die ihn Nonantola, das so viel Segen schmücket,
Und Stuffian und Navarino geschicket.

79.

Zwey neue Ritter führten diese Schaar,
Beltrand und Gerhardin, ein Zwillingspaar,
Der schönen Molza Söhne. Lilienweiß
War ihre Rüstung und ihr Federbusch, und's war
Ihr Sinnbild ein Paar Fegatellen, gehüllt in roth und weiß,
Und hier und da besteckt mit manchen Lorbeerreiß.
Die diese beyden Ritter führten, waren
Die letzten endlich, von so vielen Schaaren.

Ende des dritten Gesangs.

Vierter Gesang.

1.

Am andern Ufer war nun schon das Heer
Und hielt daselbst, in Ordnung sich zu stellen.
Wie blitzt und schimmert Panzer und Gewehr,
Indem darauf der Sonne Strahlen prellen!
Es wallen Federbusch und Fahnen, gleich dem Meer,
Indem ein sanfter West sie krümmt in leichte Wellen,
Und vom Geräusch der Waffen und der Pferde
Erschallt der Himmel und erbebt die Erde.

2.

Der Potta, der, wie Ihr bereits ihn kennt,
Ein ganz vorzügliches Talent
In der Beredsamkeit besitzt, und gern es übet,
Steigt eine Anhöh, die den Fluß und Felder trennt,

Hinauf, allwo ein Kreis von Edlen ihn umgiebet,
Und fängt, indem er seine Mütze schiebet,
Mit einem Anstand, den nur er sich geben kann,
Und lauter Stimme so zum Volk zu reden an:

3.

O Ihr, wahrhaftig von lateinischem Geblüte
Entsprossene! Zwar hat Euch Friedrichs Güte
Ein Privilegium auf Hammelfell verehrt,
Das wieder einsetzt Euch in Euer alt Gebiete,
So wie es sonst beym Fluß Lavino aufgehört:
Doch keine hole Nuß ist diese Schenkung werth,
Könnt Ihr Euch den Besitz davon nicht mit den Waffen,
Die Ihr vergebens sonst zur Seite führt, verschaffen.

4.

Nur Castelfranco steht hierinn uns noch entgegen,
Und freylich ist dieß stark und wohl besetzt,

Doch

Doch unsre ganze Macht — dieß bitt ich zu erwägen —
Daß ders am Ende doch umsonst sich widersetzt.
Dort könnten wir denn unser Lager hin verlegen,
Und warten, bis der Feind sich reget, der bis jetzt
Noch still ist; lebten dann, so lang's das Glück wollt leiden,
Auf andrer Kosten dort ganz herrlich und in Freuden.

5.

Die schönen Felder, denkt einmal! die hätten
Wir alle dann, und all' das schöne Vieh.
Von hier aus kriegten wir Kapaunen und Pasteten
Und Bratwürst', warm und frisch; am Weine fehlts uns nie,
Und schliefen in denselben guten Betten,
Wo unser Feind itzt schläft, bis Morgens früh.

Auch ist der König, eh die Sonne noch geht
unter,
Bey uns; denn vom Gebürg' ist schon sein
Heer herunter.

6.

Allein ich halt Euch auf, Ihr Tapfern! —
Laßt uns gehn!
Auf, lasset uns des Feindes Dummheit
nützen!
Laß Castelfranco uns ihm nehmen, und dann
sehn,
Wie dieser Dorn ihm wird im Auge ritzen.
Reich ist in diesem Schloß die Beute, reich
und schön,
Ich will davon nicht einen Deut besitzen,
Theilt Euch darein! Genießt sie, wie Ihr
denkt!
Mein Antheil sey dem Würdigsten geschenkt.

7.

So sprach der Potta. Alle lüsten
Nach dem, was er versprach, und eilen des-
wegen so sehr,

Daß

Daß kaum der Feind noch Zeit gewann zur
Gegenwehr
Sich anzuschicken und zu rüsten.
Schnell wurden nun die Graben umringt, und
schnell umher
Die Katapulten aufgepflanzt und die Bal-
listen,
Die sandten mit dem ersten Schuß —
Ein langgeöhrtes Thier dem Feind zum Mor-
gengruß.

8.

Hoch in der Luft — so kräftig war der
Stoß,
Mit welchen die Maschien' es abgeschnellet —
Dreht lange sich das arme Thier und fället
Denn endlich auf den Markt herab ins Schloß,
Wo sich das meiste Volk zusammen stets ge-
sellet.
Wie groß war ihr Erstaunen und wie groß
Ihr Schrecken! — Blaß und stumm sahn
sie einander an —
Als einen Esel sie vom Himmel fallen sahn.

9.

Nasidio, der so von seiner Nase hieß,
Die er vom Vorgebürg der Nasen schien zu haben,
Sonst eben nicht von sonderlichen Gaben,
War Kommandant des Forts, das sich auf ihn verließ:
Allein ihn mochte so erschreckt der Esel haben,
Daß er den Potta in der Angst verhieß,
So gut der Ort besetzt auch war, heraus zu ziehn,
Wenn kein Succurs des andern Tags erschien.

10.

Der Potta war den Vertrag zu schliessen sehr bereit,
Und noch den Abend kam auch der König sammt dem Heere
Mit Fackeln und Drometen, und alles war erfreut:
Allein des Tags kam eine sehr traurige Mähre,
Und wandelte gar schnell die Freud' in Leid.
In vollem Lauf erschien ein Bote von Rubiere:

Dort fienge Reggios Volk gar schlimme Händel
an,
Sie möchten, so bat er, doch gleich sich ihrer
nehmen an.

11.

Das Volk von Reggio ist ein Feind der
Modanesen
Von Alters her schon jederzeit gewesen,
Und hatte öfters schon zu seinem Nachtheil sich
Vereinigt mit den Bolognesen.
Der König in der Näh war ihm nur hinderlich,
Deswegen hielt sichs still: sobald der aber ent-
wich,
Schickt es sechshundert Mann, den Modane-
sern zu schaden,
Buschklepper halb, und halb Soldaten.

12.

Der König ließ sogleich die Häupter alle
der Stadt
Des Potta zu gemeinschaftlichen Rath
Zusammen rufen, trägt die Noth von Ru-
biere

Den Herren kürzlich vor, und lenkt dann auf die Ehre
Des Scottischen Geschlechts (*) den Blick, und bat
Sich seine Meynung aus, was wohl zu thun itzt wäre?
Der Potta rafft sich schnell zusammen, legts Gesicht
In Falten, streichet sich den Bart, speyt aus und spricht:

13.

Dir kömmt es zu, o Herr, zu wählen, Dir allein,
Nur Du hast Fug und Recht zu wählen und zu sprechen,
Wer unter diesen hier den armen Ort befreyn
Und uns und sie soll an den Frevlern rächen.
Ernenne Du ein Haupt — Er wollte weiter sprechen,
Allein da fiel ihm schnell der Graf Lulagna drein.

Auf

(*) Der Potta war aus dem Hause Scotti.

Auf springt der, wie der Blitz, von seiner
Bank und trirt
Hervor, und schreyt: Da will ich hingehn,
wer geht mit?

14.

Verwundernd kehret sich der König um,
und fraget,
Wer ist doch wohl der Held, der Dich so kühn
gestört?
Der Potta sieht sich um, obs auch der Graf
nicht hört,
Ein Narr bloß, sagt er dann, den sehr die
Windsucht plaget.
Der König, welcher will, daß sich ein Mann
von Werth,
An diese Unternehmung waget,
Stellt es dem Potta heim, selbst einen zu er=
nennen,
Weil er doch jeglichen am besten müsse
kennen.

15.

Dem Potta fiel zu rechter Zeit hier ein,
Daß die von Parma stets der Deutschen Feinde waren,
Sie werden sich auch itzt, das hat er zu befahren,
Nicht besser als die Hund' und Katzen paaren:
Schick ich die Parmen fort, Rubiera zu befreyn,
So sinds zwey Würfe ja, denkt er, mit einem Stein.
Die sollen mir fort. Sie ziehn. Correggio führt sie an,
Dreytausend warens zu Fuß, zu Pferde tausend Mann.

16.

Doch geht auch Gerhard mit, und hat die höchste Macht.
Er führt fünftausend Mann, und jenes Chor zurücke,
Das Berthold noch vor diesem Mißgeschicke
Von Rubiera hieher und von Marzaglia gebracht.

Der

Der tapfre Ritter ist schon wieder über der Brücke,
Doch kömmt er nach Marzaglia nicht vor Nacht;
Da hört er, daß der Ort zwar schon erobert wäre,
Die Festung aber noch sich immer standhaft wehre.

17.

Dieß macht des Potta Ritter ungewiß,
Ob über diesen Fluß sogleich sie weiter eilen
Nun sollen, oder ob sie sollen hier verweilen,
Bis vor dem neuen Tag entwich die Finsterniß:
Indem sich nun die Meynungen hier theilen,
Sieh, da erscheinet Mars, und machet sie gewiß!
Er hatte Scalandrons Gestalt an sich genommen,
(Dieß war ein Haupt von Bandieten) so sahn sie ihn fürchterlich kommen.

18.

Am Ufer steckt er eine Fackel auf, bey der
Den leichten Uebergang sie nun ganz deutlich sehen,
Und alsobald war auch schon's ganze Heer
Am linken Ufer drüben: auch ließ er,
Damit 's der Feind nicht konnte hören gehen,
Schnell einen Sturm, der durch die Wälder braust, entstehen,
Und wandte drauf zu ihren Führern sich,
Und sprach, wie folget, fürchterlich:

19.

Mir nach, ihr Helden! — Der Feind glaubt itzt, er sey geborgen,
Der Festung Uebergang, wo noch Foresto liegt,
Denkt er, erfährt er noch vor Morgen,
Streift unterdeß im Land herum vergnügt,
Und raubt und plündert ohne Sorgen;
Nun sagt mir, ob es itzt nicht bloß an Euch nur liegt,

Wenn

Wenn Ihr ihn nicht bezwingt? — Ich steh
Euch gut dafür,
Ihr machet, was Ihr wollt, itzt mit ihm,
folgt nur mir.

20.

Ich suchte längst an ihnen eine Sache,
An diesem treulosen Volk, itzt ist es Zeit zur Rache!
Sie können, wären sie all auch Helden, vor
uns nicht bestehn,
Denn eh sies denken, sind wir ihnen auf dem
Dache.
Du, Gerhard, mußt linker Hand Dich rings-
um den Graben drehn,
Und wie Du ihnen den Paß verrennen mögest,
sehn;
Ich, Gibert und Berthold, wir wollen an
der Brücken
Ganz still dem Feind entgegen rücken.

21.

So sprach der Gott, und alle, die ihn sehen,
Die glauben, Scalandron der wär es ganz
gewiß,

Gerardo

Gerardo fieng nun an, links seinen Weg zu
gehen,
Gerberto lenkte sich zur Rechten westwärts,
und ließ
Die ganze Schaar, von der er Führer hieß,
Auf ihrem Helm ein weisses Zeichen erhöhen. —
Schon hören sie, indem sie vorwärts dringen,
Foresto's Leute laut: „Bey meiner Schwarzen
zen ꝛc.„ singen.

22.

Giberto zog stillschweigend, von der Hülle
Der Nacht bedeckt, auf sie ganz ungestöret an:
Auf einmal ward es mit dem Singen stille,
Und bis zu'n Sternen stieg flugs ein laut Geschrey
schrey und Gebrülle.
Die Reuter eilten schnell vor denen zu Fusse
voran.
Da zündete der Gott des Kriegs zwo Fackeln
an,
Die machten rings umher so schnell die Lüfte
glühn,
Daß plötzlich ohne Sonn' es Tag zu werden
schien.

23.

Forest, da er nun von Parma die Fahnen
und von Rubiere
Auf einmal sich entgegen kommen sah,
Eilt gleichfalls schnell vor seinem Heere
Voraus, sieht Mavors, glaubt, daß Sca-
landron es wäre,
Läßt sein Visier herab und spornt sein Pferd,
und, ha!
Stößt, ehe sichs der Gott versah,
Ihn mitten durch den Leib mit seinem Schefe-
lein, (*)
Doch wie durch Luft fuhr der, ohn' sich zu
biegen, hinein.

24.

Vom Mars hingegen ward ihm so eins
dafür versetzet,
Daß er nicht wußte, wie ihm geschah,
Und

(*) Schefelein, Schafelin, Scheifelein, ist so viel als Lanze, Speer, Copie.

Und so mit einem Hieb ihm das Gesicht zer=
fetzet,
Daß keinem Christen er mehr ähnlich sah.
Er stecket das so ein, und setzet
Auf Berthold, welcher ihm ganz nah,
Den Doktor Anselmo Arlotti (ein grosser Arzt
war das
Und Alchimist) gestrecket ins Gras.

25.

In Stücken zerbrachen die Lanzen gleich
auf den ersten Stoß,
So hitzig renneten sie auf einander los.
Schnell griffen also beyde zum Schwerd=
te. —
Der tapfere Forest ritt so ein edles Roß,
So leicht, so schnell, so muthig war auf der
weiten Erde
Sonst keines, und ists wahr, was uns von
diesem Pferde
Die Chronick sagt, so stammts von jenem ed=
len Frontin,
Unsterblich durch den Erzbischof Turpin.

26.

Berthold besaß mehr Trotz und Stärke mehr,
Und übertraf Forest an Leibesgrösse weit;
Mehr Anmuth hatte Forest und mehr Geschicklichkeit,
Dem Körper nach zwar klein, doch groß an Tapferkeit.
Doch wem vor dem anderen hier der Vorzug gebührt — so sehr
Zeigt jeder groß sich und tapfer — dieß zu entscheiden, ist schwer.
Schon ist mit Blut die Erde beflecket,
Und mit zertrümmerten Waffen bedecket.

27.

Indessen rennt auf Jamabatorta Scarlatino
Giberto, und zerbricht an ihn den Spieß;
Die Trümmer, die er in der Hand noch hatte, stieß
Er wüthend in den Wanst des Stevanel Roncino,
Warf sie dann von sich, und entriß

Dem Testarancia, Sohn des San Donnino,
Sein Beil, und drehte das mit beyden Händen so flink
Herum, daß Hören und Sehen gar manchem darüber vergieng.

28.

Zuerst ward Braghettan von Bibianella getroffen,
Der eine Zeitlang zu Rom am Hofe gelebt, wie zu sehn
Aus seinem Namen, den er am Montecavallo gar schön
Mit einem Messer geritzt; er hatte die Flasche stets offen,
Und einen Wanst, wie ein Faß, vor dem er kaum konnte gehn.
Hätt' er ein Königreich gehabt, er hätts versoffen,
Nichts wünscht er sich von Gott und fleht er eifriger,
Als daß er doch in Wein verwandeln möchte das Meer.

29.

Der Stoß gieng durch den Leib und auch zugleich durch ein Faß
Mit Weine, das am Sattel hieng, da floß
Mit seinem Wein vermischt sein Blut ins Gras,
Und jenen, ach! beseufzt er mehr als das.
Sein Geist, da er sich mit dem schwarzen Blut ergoß,
Weilt bey dem süssen Duft des Weins, und ah! wie groß
War seine Freude da, indem er den Körper verließ,
Der Meynung, er käm' nun zum Schmauß ins Türkenparadieß.

30.

Drauf fiel Alceo d'Ormando; war gar ein grosses Thier,
Protonotarius, Graf, Doctor, Kavallier
Und Kammerherr bey seiner Heiligkeit.
Doch half ihm alles dieß nichts im geringsten hier.

Der Papardellen Erfinder (*) gab ihm im Tod'
das Geleit,
(Hieß Baccarin von San Secondo, weit und
breit
Ob seiner Erfindung berühmt,) und manche
mußten noch springen,
Und Rubieras Gärten mit ihren Leichnamen
düngen.

31.

Prosper von Albinea, Heltrin Cassola,
Und Marx Donaglia, und Brün von Mozza-
tella,
Berto von Rondinar, Andres Scajola,
Und Stefan Zobli, mit ihm Johann von To-
ricella,
Und Wilhelm de la Latta, und Peter Maz-
zola
Und Hugo Brama, und Hanns Matthäus
Scarufella,
Die alle stürzete der kühne Held vom Pferde,
In diesem blutigen Scharmützel, todt zur Erde.

32. Bey

(*) Papardellen. Eine Art von Nudeln in Hasenbrühe gesotten.

32.

Bey diesen ritterlichen Thaten
Des Giberts, kehrt Forest sich um und sieht,
Daß aus der Schlacht von seinen Soldaten
Der eine hier, der andre dorthin flieht,
Und daß der Feind ihn schon von allen Seiten umzieht.
Hier, denkt er, könnt ich wohl gar in Gefahr gerathen,
Mich ganz verlassen zu sehn! — kehrt um auf Berthold und rennt
Sein Pferd zu Boden, und läßt den Reuter liegen, behend.

33.

Und spornt sein braves Roß, das von dem Wind gebohren
Und selbst ein Wind von starken Lenden schien,
Und fliegt, wo aus der Schlacht die Seinen wichen, hin,
Und donnert ihnen grimmig in die Ohren:
Ihr Memmen! kämpft Ihr so? Habt Ihr allen Muth denn verlohren?
Und habt Ihr auch nicht's Herz, dem Tode kühn

Ins Auge zu sehn, und meynt durchaus, Ihr müsset fort;
So geht doch wenigstens zurück nur in den Ort.

34.

So sprach er, wollte sich nunmehr dem Thore nahn,
Aus dem die Hülfe ihm zu langsam schien zu kommen,
Allein er traf den Weg schon voller Todten an,
Denn Gerhard hatte vorher schon diesen Weg genommen.
Der edle Jüngling steht nun bey sich selber an:
Ob seine Hitze hier wohl ferner möchte frommen?
Hält sie zurück, und steht ein Weilchen still,
Und wägt Flucht gegen Tod — was er nun wählen will.

35.

Tod wählt er! und stürzt, wo der Feind den Ausgang verficht,
Sich hin, und sucht hindurch zu dringen mit Gewalt.

Macht

Macht in des Furio Kopf itzt einen kläglichen
Spalt,
Und in des Vivians Leib mit seiner Klinge
Licht.
Dem ersten spückt's im Kopf, der andre war
ein Gestalt,
Wie ein Gespenst von sechs Ellen, und nicht
sechs Loth am Gewicht:
Der erste stand sich mit dem Hundsstern nicht
zum Besten,
Der andre macht eine Theurung in die gebrat=
nen Kästen. (*)

36.

Mit ganz verschiedenen Erfolg verwundet
er
Zwey Genimianer darauf, den Erri und Ba=
cilier,
Den einen hat er nur kaum mit der Lanz' an
den Nabel berühret,
Tod war er! Der andre hingegen ward durch
die Wunde kuriret,
Denn einen Windbruch hatte der,

(*) Kastanien.

Konnt ohne Bruchband schon lange nicht gehen
ungeführet;
Den traf Foresto nun g'rad auf den rechten
Fleck,
Da fuhr der Wind heraus und er gieng Weg
und Steg.

37.

Wo Albergetti mit dem letzten Fähnlein
stand,
Kam er nun hin, und schlug sich glücklich zu
den Seinen
Hindurch, so wüthend auch die Feinde schei-
nen,
So sehr sie ihm auch thaten Widerstand;
Allein — das merkt er nicht — sein armes
Häuflein fand
Sich von dem Feind nun umringt und verlassen
zum Beweinen.
Indessen hört der Graf von Sanct Don-
nin
Mit fürchterlichen Schall die Frühmeßglocke
ziehn.

38.

So hieß der Reggianer General,
Der war beym Phöbus und Bellonen sehr in Gnaden,
Und machte just ein Madrigal,
Als sich der Feind uneingeladen
Dem Orte naht. Seit viel Olympiaden
War nicht in Reggio ein solcher General,
Der diesen glich in Rath und That;
Auch war er Salinguerras Rath.

39.

Des Salinguerra, sag ich, der
Einst von Ferrara war und Francolino Herr,
Bis ihn der Pabst, sein Feind, sein Reich zwang zu verlassen,
Und dessen Scepter, den schon lang vorher
Die stolzen Aldobrandini besassen,
Von neuen ihnen wiederum zu überlassen.
Es war der Graf kurzum, wie tausend Schriften melden,
Ein ganzer Mann, ein rechter Schmuck der Helden.

40.

Sobald der Lärm in seinem Ohr erschallt,
Verlangt er seine Rüstung und zu trinken.
Und eh man kann mit einem Auge winken,
War schon der Becher leer, die Rüstung angeschnallt.
Ans Fenster macht er sich nun alsobald
Und sieht umher zur Rechten und zur Linken,
Und sieht, wie jedermann aus seinem Haus
Bey diesem Lärm mit Laternen tanzt heraus.

41.

Geharnischt war er schon; schnell ward aufs Haupt gedrücket
Der Helm nun, über den ein Straußgefieder nicket,
Ergriffen Schild und Schwerdt; und nun steigt er
Auf seinen edlen Amdalulier,
Und von der Armbrust, und der Lanze Last gebücket,
Giengst, tauber Malagutz, du vor dem Ritter her.

Der fortritt, äusserst unzufrieden,
Daß er sein Madrigal nicht enden konnt' in
Frieden.

42.

Er kömmt ans Thor; der Lärm wird im=
mer grösser; da
Besteigt er schnell der Mauern höchste Zinnen,
Und blickt umher, und, ach! mit Waffen sah
Er schon die Brücke bedeckt, das Blut der
Seinen schon rinnen!
Die Pässe hatten schon die Feinde alle innen,
Die Seinen waren schon dem Untergange nah;
Voll Angst, vergieng ihm, mehr zu sehen,
alle Lust,
Laut seufzt er, kreuzigt sich, und schlägt sich
vor die Brust.

43.

Zweytausend Schützen hatt' er in dem
Feld,
Die ruft er zu sich, und die müssen
Nun von den Mauern auf die Feinde schiessen,
Da werden sie wohl weichen! denkt der Held.
Allein,

Allein, wie schäumend hin und her gerissen
Die Wellen toben, wenn die Flut sie schwellt:
So tobt und wallet hin und her der Feind, und schützet
Mit seinen Schilden sich, wenns von den Mauern blitzet.

44.

Doch floh er nicht zurück, entwich nicht von der Stelle.
Indessen kam die rosenwangigte Auror
Am Osten schon im Sonnenglanz hervor,
Der Himmel sahe sie und wurde davon helle.
Gerhard, sobald das Dunkel sich verlohr,
Erfrischt sein Volk, und giebt jedweden seine Stelle,
Und nun begann von oben aus dem Thurm
Und aus dem Graben zugleich von unten ein wüthender Sturm.

45.

Vom Thurm aus soll Berthold dem Angriff wagen,
Gibert griff linker Hand, zur Rechten Gerhard an.

Der arme Graf war nun verzweifelt übel
dran,
Denn er hatt' auch nichts mehr zu beissen noch
zu nagen.
Doch ruft er: Kinder! Nur brav zugeschla-
gen!
Und Berthold, welchen sie an einem Fenster
sahn,
Schrie: Guten Tag, Ihr Herrn! Werdt
Ihr uns bald vertreiben? —
Die Krallen sollen, ha! im Raub Euch stecken
bleiben.

46.

Den Platz am Fuß des Thurms hat zum
Verfechten,
Der Graf sich ausersehn, und ihn auch rings-
umher
Mit Balken tüchtig verrammelt, und so
sehr
Die Seinen auch hungern, sah man sie alle
doch ritterlich fechten.
Indeß setzt Gerhard von der Rechten
Verzweifelt ihnen zu, Gibert noch mehr

Mit

Mit Monderbrechern, Leitern und Maschienen,
Auch hatt' er mit Erde den Graben schon ausgefüllt und mit Faschienen.

47.

Bis an den Abend dauerte der Strauß,
Bis beyde Theile matt die Hånde sinken liessen.
Der Graf hielt tapfer bey den Seinen aus,
Allein zu essen hat er für sie keinen Bissen,
Denn die vom Orte fanden gut, im Thurm voraus,
Noch eh er kam, den Vorrath zu verschliessen,
Und was noch übrig war, war nicht der Mühe werth
Für so viel Zåhn', und war auch gar bald aufgezehrt.

48.

Der Graf sucht hin und her, doch da war nichts zu finden,
Und alle gåhnen jåmmerlich
Und kreuzigen euch in die Wette sich:
Doch half der Hunger mehr noch ihren Zorn entzünden.

Zuletzt besinnt sich der Graf, daß einige Fratres sich —
(Von denen, welche Holz sich an die Füsse binden —)
Dort eine Kirche gebaut, und bittet den Guardian schön,
Ihm doch in dieser Noth christmildest beyzustehn.

49.

Der Pater fieng itzt an: da zeigt sichs sonnenklar!
Gott züchtiget dieß Volk, das seiner ganz vergessen.
Nacht ists itzt, Herr, und noch hat niemand was gegessen!
Sprach drauf der Graf, der halb schon in Verzweiflung war,
Denk Er itzt nicht am Predigen und Messen,
Ein Mittel wollen wir von Ihm in der Gefahr.
Bring Er mit Ehren uns nur erst hinaus ins Feld,
Dann mag Er predigen, so lang es Ihm gefällt.

50.

Der Pater seufzt im Stillen, und verspricht,
Sich mit dem Feind zu bereden, und kömmt mit der Antwort bald wieder:
„Legt, spricht der Feind, nur Eure Waffen nieder,
So möcht Ihr ziehen, wenn Ihr wollt, sonst nicht!„ —
Nun hatten manche wohl nicht viel darwider,
Allein der größte Theil lacht nur dazu, und spricht:
Ziehn mit den Waffen, oder hier
Mit unsern Waffen kämpfen und sterben, müssen wir.

51.

Der gute Pater muß nun den Weg noch einmal gehn.
Herr Pater, wie wärs, sprach der Graf, wenn Ihr mich mit Euch nähmet?
Gebt mir nur eine Kutte! Das kann, sprach der Frater, geschehn,

Und denket bey sich selbst: ob sich der Mann
nicht schämet?
Die Kutte kömmt, die war gar lieblich anzusehn,
Und herrlich mit allerley Farben verbrämet.
(Sie war vom Bruder Koch) Der Graf schlüpft
flugs hinein
Und hüllet sich den Kopf in die Kaputze tief
ein.

52.

Und nun, indem er zu den Seinen sich
kehret, spricht er:
Ich will doch selber mich itzt für unser Bestes
bestreben.
Doch, will der stolze Feind auch itzt sich noch
nicht geben,
So bleib ich draus, und bringe schnell ein
neues Heer
Zusammen, komme damit in wenig Stunden
her,
Und zwing ihn, die Belagrung aufzuheben;
Nur einen Tag harrt noch geduldig aus!
Nur einen Tag, so helf ich Euch heraus.

53.

An seiner Stelle ließ er Guido Canossa; bedeckt
Mit einem Panzer, den die grobe Kutte versteckt,
Sonst, ausser einem Dolch, mit keinen andern Waffen,
Geht er nun seines Wegs zu Gerhard mit dem Pfaffen.
Sie fanden Gerhard, wie er in dem Graben steckt,
Und eben sich gar vieles macht zu schaffen;
Denn gegens Thor ließ er Barrieren und Schanzen erhöhn,
Daß Morgen alles, wie er wünschte, möchte gehn.

54.

Sobald er den Guardian sah, kam er sogleich ihm entgegen,
Und der fieng nun demüthig an: Es schien
Den Reggianern zu hart, die Waffen abzulegen,
Es möcht Ihr Excellenz sich lassen doch bewegen

Und sie mit ihren Waffen lassen ziehn,
Im Uebrigen kåm alles nur bloß allein an auf Ihn.
Als Gerhard dieses hört, geråth er in äusserste Wuth,
Und spricht zum Pater: Herr, bey meinem Blut!

55.

Ich will ganz anders nun mit diesen Herrn tractiren,
Sie sollen Waffen und Fahnen nicht nur und alles dieß
Zurücke lassen: im Hemd und unter einem Spieß,
Das schwör ich, sollen sie mir zum Thor heraus marschieren.
Ihr braucht nun keinen Schritt darum mehr zu verlieren,
Es bleibt nun einmal so dabey, fest und gewiß,
Und gehen sie auch den Vertrag nicht ein,
So soll ihr Frevel schon noch mehr bestrafet seyn.

56.

Der Graf spitzt, als er dieß hört, die
Ohren mächtiglich,
Und denket bey sich selbst: Gut! Mich sollst
du nicht fangen,
Entschleicht darauf ganz in der Stille sich,
Bis er ganz glücklich den Gefahren war ent-
gangen.
Der Guardin bat noch demüthiglich,
Allein bey Gerhard will nun alles nichts ver-
fangen.
Der Pater, da er sieht, daß alles nichts will
frommen,
Gieng traurig seines Wegs, nun wie er war
gekommen.

57.

Bestürzt und zitternd, als er nun zurücke
kam,
Erstattet er Bericht von seinem Ebentheuer,
Wie Gerhard gedroht, wie ihm nichts machen
konnte zahm,
Und wie der Graf in Zeiten Abschied nahm.
Nunmehr war guter Rath sehr theuer,

Ob

Ob sie die Wiederkunft erwarten von ihrem Befreyer
Nun sollten, oder bey Nacht und Nebel mit den Waffen
Versuchen sollten, sich selbst den Ausgang zu verschaffen.

58.

Man müsse den Grafen erwarten! schien Anfangs allen am besten,
Allein, als sie das Ding nun näher beym Lichte besahn,
Und fanden, daß der Graf nicht eher könne sie trösten,
Wenn er auch wollte, bis Morgen die Sonne verließ ihre Bahn:
Da kräußten sie die Stirn und sahn einander sich an,
Und faßten, kämpfend zu sterben, am Ende doch den festen
Entschluß, und Guido giebt nun Befehl, sie sollten sich
Zum Ausfall fertig halten, und fechten ritterlich.

59.

Allein von seinem Thurm ward Berthold dieses innen,
Und thats dem Gerhard kund: Er möchte vor sich sehn,
Es rüste sich der Feind, ihm unversehens zu entrinnen,
Und mit gewafneter Hand aus diesen Mauern zu gehn.
Sogleich sucht Gerhard zu vereiteln ihr Beginnen
Und lässet seine Leut' all' in Bereitschaft stehn,
Steckt Pechkränz' an und Fackeln, daß alles wurde hell,
Und lässet Schlagbäum' und Stacketen pflanzen schnell.

60.

Auf fliegt nun plötzlich das Thor! Zu gleicher Zeit erschallt
Der Waffen Lärm und der Verhungerten Geschrey:
Allein sie stiessen an die Schlagbäum' alle gar bald,
Da schwieg ihr rauher Getös', und ihre Hitze ward kalt.

Noch hat sich Gerhard mit Maschienen mancherley
Versehn, und nützet die gar treflich hier dabey.
Ein Hagel von Pfeilen und Steinen stürzt auf sie nieder, und schläget
Die Stärksten und Kühnsten zu Boden, daß keiner mehr sich reget.

61.

Gerhard kam selbst zu Fuß herbey, und richtet
Mit seiner Kolb' ein solches Blutbad an,
Daß, hätte das thörichte Volk sich nicht noch in Zeiten geflüchtet
Und in die Thore verschlossen, so wäre traun kein Mann
Entkommen diese Nacht, und von der Erde vernichtet
Wär Reggios Soldatengeschlecht auf einmal gewesen. — Voran
War Guido Canossa gegangen. Er fiel am ersten im Fechten
In diesen bösen Graben, und ward zur Speise den Hechten.

62.

Allein der tapfre Forest lenkt, wo am niedrigsten
Der Schlagbaum ist, sein Pferd, zieht wüthend seinen Degen,
Verwundet Gerhard, (und hätte sich der nicht vorgesehn,
So wär' er ganz gewiß gelegen.)
Läßt Spuren seines Muths auf allen seinen Wegen,
Und mitten durch den Feind hindurch sah man ihn gehn,
Bis endlich er in Sicherheit sich sieht,
Und alle Hofnung und Hülfe zugleich den Seinen entzieht.

63.

Itzt sah das Volk von Reggio endlich ein,
Es wäre mit Gewalt hier nichts mehr zu erzwingen,
Sahn überdieß den Feind mit grimmen Antlitz noch dräun,
Das Thor erschüttern, und hört ihn laut nach Feuer schreyn:

Der Pater soll demnach vor allen Dingen
Nun wieder fort, und suchen, die Sach' ins Gleiche zu bringen.
Er kam zu Gerhard, allein so toll und wild war der,
Daß er von keiner Bedingung durchaus will hören mehr.

64.

Am Ende kömmts dennoch soweit zum Schluß,
Daß jeder (wie der Pater sogleich beschwören muß)
Von diesem Volk, das nun aus Rubiere
Will ziehn, gehalten und verbunden wäre,
Jedwedem Modaneser, zum Zeichen schuldiger Ehre,
So oft sie in einer Herberg zusammen sich träfen, vom Fuß
Schuh, Stiefeln, oder Pantoffeln zu ziehn — drauf wird ein Loch
Für sie eröfnet, durch das im Hemd' jeder jämmerlich kroch.

65.

Mars, dems noch immer sich als Scalandron zu zeigen
Beliebte, stellte, das Fest zu krönen, sich an den Spieß,
Worunter Gerhard der Bezwungnen Nacken sich beugen,
Und sie zum Schimpf hindurch demüthig kriechen ließ,
Und gab jedweden, indem sie sich neigen,
Auf seinen Kopf einen tüchtigen Schmiß.
So mußte das hungrige Volk nun einer nach den andern
Bis an den lichten Tag bey ihm vorüber wandern.

66.

Als alle vorüber nun waren, war Mars auf einmal verschwunden,
Und jeder war stumm vor Verwunderung. Die Sieger erstaunten, daß sie
Nicht eher erkannten, wem sie so höchlich waren verbunden,
Und der Besiegten Schaar erstaunte gleichfals, wie

(Als nun die Sonne schon ganz helle schien auf
sie)
Bey ihrem Lichte sie zu ihrer Schande funden,
Daß diese Räubersschmisse in der vergangnen
Nacht
Viereckigt allen die Köpfe gemacht. (*)

67.

Es war den Tag gerad Sankt Barthels
Fest. Um nun
Den heiligen Apostel zu Ehren den Tag zu
begehen
Und mit den Seinen sich ein wenig auszuruhn,
Bleibt Gerhard, der nun itzt nichts weiters hat
zu thun,
Bey Rubiera, und läßt von der Feinde Waf-
fen, Trophäen
Am Flusse Sechia zum Zeitvertreib erhöhen:
Da

(*) Die Modanesen werfen den Reggianern vor, daß sie alle viereckigte Köpfe hätten weil würklich viele unter diesem Volke Köpfe haben, die weder rund noch oval sind; so wie man auch die Genueser Spitzköpfe nennt, weil viele unter ihnen spitzige Köpfe haben.

Da kömmt, als just die Sonne im Mittags=
punkte weilt,
Auf einmal mit blasenden Horn herbey ein
Bote geeilt.

68.

Und der erzählt, daß zwischen den feind=
lichen Städten
Und zwischen den König der Sarden entstünd'
eine gräuliche Schlacht;
Und daß des Lumpenvolks jene so viel zusam=
men gebracht,
Als in Apulien es Mücken und Aehren gäb',
hätten,
Es möchte Gerhard nun darauf doch seyn be=
dacht,
Aus der Gefahr des Freundes Volk zu retten. —
Aus seinem Barte rauft Gerhard vor Wuth
sich dreyßig Haar,
Als er dieß hört, und zieht fluchend dann ab
mit seiner Schaar.

Ende des vierten Gesangs.

Fünf=

Fünfter Gesang.

1.

Vorbey war die bestimmte Zeit nunmehr,
Allein Nasidio wollte von keinem Vertrag itzt mehr wissen,
Noch sich zur Uebergab des Ortes nun entschliessen,
Denn nahe (so hatt' er erfahren) war nun das freundliche Heer.
Den Potta mußte dieß, natürlich, sehr verdriessen,
Und Rache beschlossen deswegen sogleich der König und er.
Noch wars so dunkel, daß sie kaum einander sahn,
Doch fielen sie den Ort von hundert Seiten schon an.

2.

Die Deutschen blieben und die Kremonesen,
Die unter Bosio Duar sich eingestellt,

Nebst

Nebst allen Reisigen der Modanesen,
Mit ihren Fahnen gerüstet im Feld.
Der Potta (Heldenmuth den Seinen einzu-
flössen)
Verhieß ihnen reiche Belohnung an Lorbeern
und an Geld.
Der erste, der es wagte übern Graben
Zu setzen, sollt' in Gold zweytausend Thaler
haben.

3.

Dem zweyten, der folgt, waren tausend ver-
sprochen, fünfhundert dem dritten.
Dieß that seine Wirkung. Es ließ nun keiner
ferner sich bitten,
Und jeder brannte nun, zu zeigen seinen Muth,
Und alle liefen nun den Feinden entgegen voll
Wuth,
Die ihrerseits auch bis aufs Blut
Sich wehreten, und ganz verzweifelt stritten.
Nun galts auch! denn keiner Verschonung war
nun sich nicht mehr zu getrösten:
Man hat — begreifen Sie wohl — umsonst
nicht die Leute zum Besten.

4.

Ein Todesregen von Pfeilen und Steinen fiel herunter
Nun von den bezinneten Mauern; doch naht
Sich der Belagerer Schaar ganz kühn und furchtlos darunter
Mit Leitern und mit Maschienen der Stadt.
Von fernen haußte das Geschütz noch bunter,
Und unermeßlich war der Schaden, den es that.
Denn wagts nur einer der Feind' ein wenig sich blicken zu lassen,
Weg war er! — So gewiß weiß Meister Pasquin ihn zu fassen.

5.

Ihm würde, glaub ich, gern selbst Archimedes weichen,
Was er für Wunder auch bey Syrabus gethan,
Die Muse merket unter andern Zeichen
Von seiner Kunst nur folgendes an:
Ihm wagts ein gewisser Orest zum Hohne bloß zu zeigen,
Was man vor ehrbaren Leuten nicht füglich nennen kann;

Da kam von Meister Pasquin ein Pfeil geflogen, der traf
Ins Schwarze auf ein Haar, und nieder stürzt der Herr Graf.

6.

Dreymal ward fürchterlich der Angriff erneuet, und Haufen
Von Todten stürzten im Graben und auf der Mauer jetzt,
Und wurden schnell durch andre Haufen
Von innen, noch schneller von aussen ersetzt.
Da kömmt der kühne Ramberto mit einer Leiter gelaufen,
Reißt einem Fähndrich hurtig die Fahn aus den Händen, und setzt
Die Leiter an, indeß der Seinen Geschoß immer mehr
Die Zinnen und die Fenster macht leer.

7.

Ihm folgt Pedoca, Panzetta und Ponticell auf den Fuß.
Der letzte stürzte bald von einem Bogenschuß,
Den

Den Berlinghiero dal Cesso für einen der dreye
bestimmet:
Mit besserm Glücke aber klimmet
Ramberto den Gipfel hinan, und sieht Nasidius,
Der Feinde Hauptmann selbst, da vor sich
stehn ganz ergrimmet;
Denn dieser hatte sich schnell mit einer Sense
versehn
Und war herbeygeeilt, den Seinen beyzustehn.

8.

Ramberto, sobald er den Fuß nur auf
die Mauer bringet,
Pflanzt sein Panier da auf, und setzet seinen
Schild
Nasidio'n entgegen, der wild
Mit beyden Händen seine Sense schwinget,
Und einen Streich ihm versetzt, der ihm durch
Rüstung und Schild
Bis auf den blossen Arm ihm dringet,
Und ihn da verletzet: Gift, Zorn und Raserey
erfüllt
Ramberto's Herz, als Blut ihm aus der
Wunde quillt.

9.

Wie wüthend stürzt er auf Nasidio'n und
fest
Umschlingt er seinen Hals zuerst, dann seine
Lenden.
Schnell wirft Nasidio die Sens' auch aus den
Händen
Und klammert sich um seinen Feind gleich fest.
Ein jeder sucht nun das Spiel zu seinem Vor=
theil zu enden,
Und nieder den andern zu schmeissen, und
jeder treibt und stößt
Und reißt den andern bald zur Rechten, bald
zur Linken,
Und windet Fuß um Fuß, und denkt, nun muß
er sinken.

10.

Du bist, ergieb Dich nur in Dein Ge=
schick,
Gefangen, oder bleibst in meinen Armen todt!
Nasidio rufts: Ramberto, glühend roth
Vor Wuth, stößt mit der Brust empor ihn,
tritt zurück,

Hält übern Rand der Mauer ihn einen Augenblick
Und stürzt mit ihm sich herab. Steh mir in dieser Noth
(Rief des berühmten Ovids Abkömmling) St. Nepomuck bey!
Rief das, so lang er fiel, mit gräßlichem Geschrey,

11.

Zum guten Glück für das purzelnde Paar,
War in dem Graben, der um den Fuß der Mauer sich drehet,
Ein guter Vorrath von Mist, der ohne alle Gefahr
Die beyden Helden ganz sanft in seinem Schoos empfähet,
Nur daß ein jeder der Herrn, wie das von selbst sich verstehet,
So tüchtig als einst Doktor Slop (*) durchaus gepeckelt war.
Sie rieben sich die Augenlieder
Und sahn den erquickenden Glanz der himmlischen Sphären nun wieder.

(*) S. Tristram Schandy. T. II. C. 9.

12.

Und nun gieng erst der Strauß von neuem
an.
Wie sich zwey wüthende Hauer mit krummen
scharfen Zahn
Anfallen in ihrem Morast und auf einander
stossen,
So fielen diese zwey Herrn hier auch nun wie-
der sich an.
Allein die Soldaten des Potta, die nahe wa-
ren, schossen
Auf einmal herbey, und machten gar bald ein
Ende der Possen,
Entrissen Nasidion lebend des stolzen Siegers
Hand,
Zu seinem grösseren Unglück, wie er gar bald
dieß fand.

13.

Denn ihn ließ alsobald der Potta vor sich
führen,
Und ließ zur Warnung und Beyspiel für andre,
daß man nicht
Ihm Treu und Glauben ungestrafet bricht,

Den

Den armen Tropf kombabisiren. —
Wie dessen Nase darauf der Potta ferner ließ zieren,
Das nachzusingen ziemt der deutschen Muse nicht,
Die, wenn sie bisweilen sich gleich zu fröhlichen Scherzen gesellt,
Doch immer noch auf Zucht und Ehre hält.

14.

Die Fahn indeß, die Ramberto, als er die Mauer erstiegen,
Da aufgepflanzt, die sah man wohl noch immer fliegen,
Ward auch noch treulich von allen, die nach ihm hinauf sich gemacht,
Von Battistin und Sandrin und vielen andern bewacht.
Allein der Eingang ward doch noch ihnen sehr streitig gemacht,
Denn aller Feinde Macht drängt dort sich zusammen, und kriegen
Dort itzt nur allein, und liessen immerfort
Den Gemignanern noch nicht festen Fuß im Ort.

15.

Sieh! da erscheinet dem Grafen von Mi-
cen (*)
Auf einmal die Göttinn der Liebe, in güldene
Wolken gehüllet,
Umstrahlt von Licht, den Muth, von dem
sein Herz schon schwillet,
Noch mehr zum Kampfe zu erhöhn;
Läßt ihn Ňasidion in seinem Elend sehn,
Und zeigt ihm, wie der Feind, von Furcht und
Angst erfüllet,
Aufs aufgepflanzete Panier schon zitternd sieht,
Und von der nahen Pforte schon flieht.

16.

Mehr darf es nicht, ein Herz, wie seines,
zu entzünden.
Schnell kehrt er den Blick auf seine Krieger,
und nimmt
Die Tapfersten zu sich, und eilt mit ihnen er-
grimmt
Zum Thor. Ein gleiches Feuer glimmt

In

(*) S. Gesang 3. Stanze 59.

In seinen Gefährten nun schon, das, wie ein
Funke von Winden
Stets wächset; Attolin und Bagarotto ver-
binden
Mit ihm und Folko sich schon, und ihnen fol-
gen stets mehr
Und eilen alle zur Pforte, wie er.

17.

Entflammt von Wuth steht er nun an der
Schwell', und dräut
Tod und Verderben, und hämmert mit seinem
Beile so heftig
Ans harte Holz, daß das Thor erbebt; zu
gleicher Zeit
War auch ein Widder (*) von seinen Gefähr-
ten nicht minder geschäftig,
Den sie mit solcher Aemsigkeit
Die Hörner brauchen lehren, und so kräftig,
Daß von der Pforte herab schon Schloß und
Riegel prallt,
Und weit umher der dumpfe Ton erschallt.

(*) Widder. Eine Art von Mauerbrechern.

18.

Die Wenigen, die die Pforte zu beschützen,
Zurück geblieben waren, versehen sie freylich
mit Stützen,
Und schmeissen tapfer mit Steinen drauf los,
Verstopfen voll Furcht auch die Löcher; allein,
was kann das nützen?
Schon war von so manchem heftigen Stoß
Zerschmettert alles, und schon war Band und
Klammer los.
Und nun stürzt Graf von Micen sie vollends
auf einmal
Aus ihren Angeln hin mit schrecklichem Ge-
prall.

19.

Wie jene heilige Pforte, die alle fünf
Lustern einmal
Der heilige Vater eröfnet, wenn Völker ohne
Zahl
Zu Rom erscheinen, die alte hochheilige Mut-
ter zu ehren;
Wie da der Pilgrimme Schaaren, wenn sie
sie fallen hören,

Nicht

Nicht Ketten und nicht Riegel wehren,
Und sich hindurch der ganze Schwall
Wie eine Sündfluth drängt, und jeden, der nicht mit
Zu drängen weiß, erstickt, oder ertritt:

20.

Mit solchem Ungestüm drängt durch die Pforte sich
Des Feindes die wüthende Schaar und Mordlust mit ihr und Verderben.
Geheul und Thränen und Blut mischt sich itzt fürchterlich,
Und was den Sieger in den Weg itzt kömmt, muß sterben.
Der Tapfere sieht wie der Schwache sich
Den Mordstahl der Wüthenden nun von seinem Blute färben.
Es flieht der Besiegte, wirft weg die Waffen, will sich ergeben,
Und fleht, zu Boden gestürzt, fußfällig um sein Leben.

21.

Umsonst! Er fleht umsonst um Mitleid
und um Leben!
Ein ewig warnendes Beyspiel soll Castelfranco
geben,
Daß man nicht ungestraft zerreißt der Treue
Band.
Der Potta schwörts! Und Raub und Mord
und Brand
Sieht man itzt sich von allen Seiten erheben,
Und alle Menschlichkeit wird und alles Mitleid
verbannt.
Kein schöners Schloß war in der Lombardey
zu finden,
Da liegts in Asche nun, und ist ein Spiel den
Winden.

22.

Schon sitzt der ermüdete Sieger auf den
Ruinen und ruht
Von seiner Arbeit aus: sieh! da entsteht als=
bald
Von fernen ein schrecklicher Lärm, daß rings=
um die Ebne erschallt.

Es

Es war das feindliche Heer, das mit entschlosse-
nem Muth
Heran nun kam und mit der äussersten Wuth,
Von Drometen und Hörnern und Schreyen
Ufer und Wald
Ertönt. Es hatte schon die Gefahr der Sei-
nen vernommen,
Und war nun, doch leider! zu spät, sie zu
erretten gekommen.

23.

Die Du die herrlichen Thaten der Frösche
besangst und der Mäuse,
Die noch, Dir zum unsterblichen Preise,
Auf den besonnten Fluren des steilen Helikons
blühn,
Laß, Aenide, mich auch von Deinem Feuer
itzt glühn,
Und mich die Namen der Völker nach Deines
Mäonides Weise
Und ihre Macht und Verdienste der Nacht des
Vergessens entziehn,
Der stolzen Völker, die sich vereinten zum Um-
sturz der Stadt,
Die so vortrefliche Bratwürste hat.

24. Kaum

24.

Kaum hatte Fama itzt die Neuigkeit,
Zu welchem Kriege sich Bologna rüste, verstreut,
Als vierzehn Städte schon begierig sind, die Ehre
Mit ihr zu theilen, und sich mit ihr zu rüsten zum Streit.
Das Reich erbebt, die Kirche trotzt ob dieser Mähre.
Es schien, als ob in Eis sich Welschlands Himmel verkehrt,
Die ganze Welt war voll Lärms, und, wie man mir erzählt,
Sprach man in den Schenken sogar davon in der fünften Welt.

25.

Der Pabst, der gleich besorgt für Kirch und Guelphen ist,
Und beyde väterlich schützt, sobald von diesem Zwist
Er den erschrecklichen Lärm in seinem Frankreich höret,

Und

Und was davon die Ursach ist, erfähret,
Glaubt, daß ein Nuntius, der den Muth der Seinigen nähret,
Und ihren Glauben stärkt, nicht überflüßig hier ist,
Und schickt von Vienne daher sogleich den Monsignor
Querenghi ab, den er zu dieser Absicht erkohr.

26.

Der hatt' in Sprachen dazumal
Nicht seines gleichen, war sehr stark in der Moral,
Ein grosser Redner und Dichter zu Welsch und zu Latein,
Wußt seinen Augustin auswendig obendrein,
Und dennoch macht ihn nicht der Pabst zum Cardinal,
Weil er vermuthet, er möcht ein Gibelline seyn.
Von seiner Nuntiatur kam unbelohnt er zurück,
Und sah verlohren Müh und Glück.

27.

Auch that ihm das sehr grossen Schaden,
Daß er aus Padua war, und unterm Ezzelin (*) stand,
So wenig dafür er auch konnte; denn einmal hatte dieß Land
Auf sich den Zorn des heiligen Vaters geladen,
Und keinen traut er von dort, und keiner stand bey ihm in Gnaden.
Sonst war der Prälat als ein Herr von vielen Verdiensten bekannt,
Auch macht es dem Pabst nicht viel Ehre, daß einen so würdigen Mann
Er so hintan setzt, und ihm so schlecht begegnen kann.

28. Er

(*) Graf Ezzelin, Herr von Padua, wurde wegen seiner unverbrüchlichen Treue gegen seinen Herrn, den Kaiser Friedrich II. von Pabst Gregor. IX. der Ketzerey beschuldigt, damit er ihn unter diesen scheinbaren Vorwande aus seinen Gütern vertreiben möchte. Innocenz IV. (eben dieser Pabst, von dem in dem Gedichte die Rede ist) kündigte ihm 1248 die Kirchenstrafe an, ließ das Kreutz wider ihn predigen, und sprach endlich 1254 das Verdammungsurtheil wider ihn, durch welches er allen Strafen der Ketzer unterworfen wurde.

28.

Er reiste mit der Post nun von Vienne ab,
Und als sein treuloses Thier ihn über die Alpen soll tragen,
Schmeißt glücklich das, ohn ihm ein Wort davon zu sagen,
Bey einer zerbrochenen Brücken ihn ab.
Der groben Mähre schien der Spaß noch zu behagen,
Und ganz verächtlich sah sie auf Ihr Hochwürden herab,
Die unter ihr lag. Ein schlimmes Zeichen! Bald hätte die Knochen
Die Nuntiatur sogleich im Anfang zerbrochen.

29.

Doch kam er mit einer Achsel in der Quevedo's Manier
Dießmal noch so davon; stieg in die Sänfte hier,
Zog weiter denn so seiner Strassen,
Und kam gerade den Tag zu Bologna in das Quartier,
Als eben die Armee den Ort itzt wollte verlassen.

Er hatte sogleich von Don Santi das Chor-
hemd reichen sich lassen,
Und stieg so auf die Mauer, wo vor ihm, so-
bald er sich zeigt,
Das ganze Heer die Fahnen und Lanzen de-
müthiglich neigt.

30.

Da schnitt er nun ganz gnädiglich
Den Helden des freundlichen Heers, die ehr-
furchtsvoll sich bückten,
Mit heilig verlängerten Fingern kreuzweise
Segen, die sich
Wohl Meilenweit erstreckten und aller Herzen
erquickten.
Die Leute stürzten, als sie die schrecklichen
Kreuze erblickten,
Als wie vom Blitze gerührt, all' auf die Erde
sich,
Und schrien Stundenlang, bis alle wurden
heiser:
Vivat der Pabst und sein Freund! und pereat
Friedrich, der Kaiser!

31.

Doch weil er links den Segen verrichtet,
Indem der rechte Arm lahm in der Bind ihm hieng,
So wurde dem Pabst dieß sogleich als etwas Verdåchtigs berichtet:
„Der, den er gesendet, schien halb den Gibellinen verpflichtet.„ —
Doch gnug hievon. — In schönster Ordnung gieng
Das Volk bewafnet nun fort. Das von Perugia fieng
Den Zug an. Es waren dreytausend, die ließ die Kirche marschiren,
Und Kapitån Paolucci dem Feind' entgegen soll führen.

32.

Der war aus einem Höfling geworden ein Soldat. (*)
Schon hatt' er Hugenotten vertilgt und Kalvinisten,

(*) Das gånze Portrait ist nach dem Leben gezeichnet; auch ist besonders die Geschichte mit den Handschuhen wahr.

Und schon die Scheld' mit Blut geröthet; drauf betrat
Er Frankreich, führte dort Krieg mit den Navarristen,
Beschifte die Donau sodann, und kehrte, satt vom Verwüsten,
Auch endlich sich westwärts zu einer noch viel erhabneren That,
Gieng über Roncivall nach Spanien, und bracht übers Meer
Die feinsten parfumirten Handschuh her.

33.

Die Rüstung, die ihn deckt, strahlt hell im goldnen Glanz,
Und schielernd war und bunt der Waffenrock, welcher sie zierte.
Er hüpfte so artig und leicht einher, wenn er marschierte,
Als tanzt' er einen Countrytanz.
Verzweifelt waren und wild die Leute, die er führte,
Und schnaubten Blut nur, Rach' und Tod, und waren sonst ganz

Gleich-

Gleichgültig, ob Fortunen, in Gnaden auf sie zu lachen
Beliebte, oder Gesichter, als wie selbst, zu machen.

34.

Darauf folgt, unterm Panier von Meyland abgeschicket,
Ein grosses Volk, das den Boden mit Huf und Sohlen zerstößt.
Wohin es nur von weiten blicket,
Da kömmt gleich unter Kuchen und unter Kaldaunen die Pest.
Es sind der Fresser sechstausend zu Fuß; ihr Haufen rücket
Heran, von Tagliapelle regieret, und den Rest
(Es waren noch zu Pferde tausend Mann)
Führt Galeazzo und Martin von Torrian.

35.

Das Panier sind Florentiner, die haben
Fünftausend, theils zu Pferd und theils zu Fusse; sie führt

Theils Cavalcanti — nicht der so schön poetisirt —
Theils werden sie von Francesco Antonio Dini regiert.
Hier sind Rebhühner nicht, ach! noch Marzolini (*) zu haben,
Hier wird kein Truthahn sie, kein Wein von Gianti laben!
Statt aller Kost mußt du dich, armes Volk! bequemen,
Vorlieb mit Kästen und Nüssen und trocknen Elzbeeren zu nehmen.

36.

Sie hatten nun mit diesem Segen
In Tonnen tausend Esel bey ihrem Abzug bepackt,
Damit auf diesen so schlechten, so rauhen gebirgigten Wegen
Die armen Kerls nicht ganz vor Hungers sterben mögen.
Allein das hatten sie all so herrlich und bunt beschabrackt,

Man

(*) Marzolini sind sehr delikate Käse, die zu Florenz im März gemacht werden.

Man hätte gedacht, sie hätten, wer weiß was, aufgesackt,
So herrlich ließ der Zug, wenn man von fern ihm sah,
Als wäre der römische Kaiser selbst nah. (*)

37.

Zahlreicher noch erscheint die vierte Schaar
Und schöner, welche die Fürstinn des Po's, Ferrara, gesendet.
Der Kern von ihrem Heere war
Vereint hier, dem man es ansieht, was sie darauf verwendet.
So glänzt die stolze jugendliche Schaar
In Purpur und Schmuck, daß es die Augen einen recht blendet.
Es wallen Federbüsche, Gold flammt in Ueberfluß.
Sie zogen gewafnet einher, zu Pferd theils, theils zu Fuß.

(*) Auf diese Art zogen die Florentiner 1613 den Mantuanern zu Hülfe gegen die Savojarden, von welchem Zuge dieß eine Beschreibung ist.

38.

Der Reisigen sind dreytausend; zweytausend, die den Rücken
Von unser aller Mutter mit eignen Füssen drücken.
Es giengen diese unter Maurelio Turchis Geleit,
Und jene müssen thun, was ihnen Borso gebeut.
Doch über alle diese glänzt gar weit
Und alle, die Bologna mit ihrem Beystand beglücken,
Der grosse Salinguerra, der edelmüthige Held,
Vor dessen Namen schon erbebt die ganze Welt.

39.

Er war seit kurzem erst im Dienste Ferrara's; zu kränken
Die Kirche sonst gewohnt, die ihren Feind ihn genannt.
Schwer wards den Petroniern, ihn zu ihren Beystand zu lenken,
Und dieß geschah' auch erst nach den kostbarsten Geschenken.

Dem Nuntius war dieß gar wohl bekannt,
Und hielt daher, als er kam, zurück auch die segnende Hand,
Ließ ihn vorüber ziehn und macht erst dann sein Kreuz;
Es merkts der trotzige Held und lachte seiner Seits.

40.

Er hatte mit sich von Niederromagna den Kern
Und alle folgten seiner Fahne gern,
Von Lugo, Bagnacavallo, Argenta und Massa, die Schaaren
Von Barbian und Cottognola, (*) die lauter Helden gebahren.
Vermischt zwar unter den übrigen waren
Die letzten, doch strahlten vor allen sie durch den Ruhm ihres Herrn

(*) Ein Kompliment, das der Dichter den beyden berühmten Familien Sforza von Cottognola und den Herrn von Barbiano macht.

Und ihren eignen hervor. Sie waren zu Fuß.
Der Mann
Von unbestechlicher Treu, ihr Haupt, hieß
Faceo Milan.

41.

Ravenna und Cervia, die unter einer Fahne
sich gatten,
Die kamen hinter Ferrara gleich drein.
Es führte Guido von Polenta (*) ihre
Reihn,
Die leicht bewafnet waren, und Spieß und
Lanzen hatten.
Es konnte die zahlreiche Schaar von Corvia
allein
Das Land auf viele Meilen beschatten,
Und was sie nicht durch ihre Waffen be-
streiten,
Das können sie durch den Gestank, den sie
ringsum sich verbreiten.

(*) Guido von Polenta ist der Vater der unglücklichen Francesca von Rimini, die in der Folge noch vorkommen wird.

42.

Erst zog in schönster Ordnung die Mannschaft zu Fusse vorbey,
Und dann ein Fähnlein Reuter. Es sind der Tausende zwey
Der ersten, und der Kürißpengel (*) drey.
(Ich bitte, dieß Wort nicht zu tadeln; 's ist altdeutsch und Berlingisch traun!)
Auf einem edlen Renner, gar prächtig anzuschaun,
Erscheint der Herr von Ravenna. Des Renners Farb ist braun,
An Stirn und Fuß weiß gezeichnet, leicht und vortreflich, im Ganzen
Schien er die Schritte zu messen und über die Ebne zu tanzen.

43. Es

(*) Kürißpengel. Dieß Wort kommt wirklich in dem Leben des berühmten Gözzen von Berlingen, obgleich in einer Bedeutung vor, als in welcher der Uebersetzer es sich hier zu gebrauchen die Freyheit nimmt, um dem deutschen Leser statt des Späßleins im Originale: Irecento in cavaltali, (vocabol fiorentino antico e bello) doch auch mit so was dergleichen aufzuwarten.

43.

Es kommen mit dem sechsten Panier von Rimini
Zu Fusse tausend, und eben so viele Berittener, die
Als Haupt den zweyten Sohn des Malatesta erkennen. (*)
Kein trauriger Beyspiel kann man unglücklich Liebenden nennen,
Als diesen schmachtenden Jüngling, der Liebe Opfer. Sieh!
Welch heisse Flammen in ihm für seine Schwägerinn brennen,
Zeigt Dir sein einst so schönes, itzt blasses, verwelktes Gesicht,
Das ganz die Seele, die schon ihr Unglück ahndet, spricht.

44. Mit

(*) Es war dieß Paulo Riminien, der Bruder des Cancellotto, der ihn umbrachte, weil er ihn bey seiner Gemahlinn, der schönen Francesca, fand. Die Geschichte dieser unglücklich Liebenden, die der grosse Dante in dem 5ten Gesang seiner Hölle so rührend besingt, wird meinen Lesern ohne Zweifel aus Meinhards Versuche über die italienischen Dichter bekannt seyn.

44.

Mit einer güldenen Kett', an der sein
Degen hängt,
Hatt' ihm die schöne Francesca bey seinem Ab-
schied beschenkt.
Stets ist des Armen Blick auf diese Kette ge-
senkt,
Und immer heisser flammt, indem er auf sie
siehet,
Das Feuer, von dem ihm schon die ganze
Seele glühet,
Und stets verstrickt er sich mehr, wenn er zu
fliehen sich mühet.
Umsonst ist guter Rath bey ihm, den er nicht
hört,
Denn längst ward seine Vernunft von dieser
Flamme verzehrt.

45.

Wozu, Beherrscherinn von meiner Seele,
Auch diese Ketten? — War es nicht genug,
Daß sich in Deines Reitzes Fesseln quäle
Mein armes Herz, (seufzt er) in die es Amor
schlug?

Ein

Ein Rasender (denkst Du vielleicht) trägt sie mit gutem Fug?
— Ich rase; doch, durch wen? — Ich rase, ja, ja! Ich verhele
Nicht diese Wuth, die mein Gehirn mir verbrannt,
Allein, warst Du es nicht, die mir geraubt den Verstand?

46.

Hat nicht Dein holder Blick mit Hofnung die Glut oft genähret,
(Die itzt allmächtig mir das Mark in Gebeinen verzehret)
Wenn sie aus meinem Aug' entgegen Dir geflammt,
Und für das verschmachtende Herz Mitleid von Dir begehret? —
Doch, ach, ich Thor! Warum verdammt
Mein Wahnsinn ein Geschenk, das nur von Güte stammt! —
Nein! höhnen kann Dein edles großmüthiges Herz
Nicht meiner Pein! — Verzeih, wenn ich Dich verkannte, dem Schmerz. —

47.

Mich fester ihrem Herzen zu verbinden,
Daß nichts, in Ewigkeit nichts, mich könn' ihren Fesseln entwinden,
Dazu, du edles Kleinod, das bald mein Wahnsinn verkannt,
Dazu erhielt ich dich nur von meiner Donna Hand!
Bey dir wird stets mein Kummer Lindrung finden,
Der Hofnung wirst du stets mir seyn ein neues Pfand! —
In diesen Worten verhaucht der Jüngling seine Quaal,
Und küßt, indem er das spricht, die Kette tausendmal.

48.

Der liebende Jüngling war nun vorüber.
Nach ihm kamen
Die Völker Faenza's, das stellt nur lauter Ritter ins Feld, (*)

(Des

(*) Eine Anspielung auf eine Aneckdote, die man von Kaiser Karl V. erzählt. Es soll nemlich

(Des Kapitains Fracasso zwey Läufer ausgenommen)
Es stammte der von der Manfredis frommen
Geschlecht, war gar ein stattlicher Held
Und eine rechte Zierde von unserer Werkeltagswelt.
Er hatte sechshundert bey sich, und hundert der besten erschienen
In porcellanener Rüstung von ihnen.

49.

Drauf kam Cesama, geführt von Mainard von Susinan, her,
Er war nur erst der Führer, und ist anitzt der Herr
(Zu dem er sich durch seine Kühnheit gemacht)
Des meuchelmörderischen Volks, so wild und gottlos wie er.

Es

nemlich dieser Kaiser alle Bürger von Faenza in den Ritterstand erhoben haben. Eine ähnliche Aneckdote von eben diesem Kaiser und den Bürgern zu Vicenza, die er alle in den Grafenstand erhoben, erzählt Keißler in dem zweyten Theile seiner Reisen.

Es hatte der Wildfang mit sich ein Chor von
achthundert gebracht,
Das, aller Beschwerden gewohnt, jedweder
Fährlichkeit lacht;
Er hatte nichts mit sich von reisigem Zeug,
Doch war sein Fußvolk wohl den besten Reu-
tern gleich.

50.

Die neunte Schwadrone bestand aus Imo-
lesen; ihr Haupt
Hieß Peter Pagan. Es waren elfhundert der
seinen Gesellen,
Die theils unter Fahnen ins Feld, theils un-
ter Standarten sich stellen.
Die hielten Sengen und Brennen und Strassen-
raub all für erlaubt.
Man sah zu ihnen sich die Forlivesen gesellen,
Nun von den Ordelafi der süssen Freyheit be-
raubt.
Scarpetta (dieser war von einem ganzen Heere
Von Brüdern der älteste) hatte sie anzuführen
die Ehre.

51.

Folgt Forlimpopoli, das damals an Ruhm und Vermögen
Mit allen benachbarten Städten wohl um den Vorzug rung.
Es führt Sinibald, ein Kadett, und überhaupt noch sehr jung,
Die Schaar unter anderm Panier dem Feind und gesondert entgegen.
Es sind der Hunderte acht, mit Bogen bewaffnet und Degen;
Ein tausend sind noch der andern, die bey der Musterung
So ganz verschieden gehn, daß man ganz deutlich sieht,
Von welcher Eifersucht entbrannt ist ihr Gemüth.

52.

Und hinter diesen gleich die von Fanno, deren Schaaren
Herr Sagranoro Vicardi, ihr Haupt, dem Nuntius zeigt;
Ein tausend führt er, gewohnt, auf jenem Meer die Korsaren

Zu machen; ihre Rüstung war leicht.
Dann Fossumbruno, das sich unterm Scepter — nebst den Pesaren
Und Senigaglia — des Malatesta beugt,
Sie giengen zwischen dem sechsten Chor,
Und hatten Paulus Fahne vor.

53.

Als von Romagna nun der Kern vorbey paßirt,
Da ward der Kriegeswagen itzt aus dem Thore geführt,
Mit Golde ganz bedeckt, und über und über verziert
Mit Siegeszeichen und Raub von todten Feinden erbeutet,
Auch ist daselbst die grosse Standarte verbreitet.
Er wird von hundert Rittern begleitet,
Die sich durch Heldenmuth hervor vor allen gethan,
Und Lambertazzi führt sie an.

54.

Zwölf Ochsen, jeder so groß, als wie ein Elephant,
Die waren unter drey Joche vor diese Maschiene gespannt,
Mit seidenen Decken und Binden und Zäumen fein zierlich behangen,
Und auf dem Wagen sah man (weiß nicht ob er saß oder stand)
Den Prätor von Bologna in aller Herrlichkeit prangen,
Von einer ganzen Schaar Bedienter eingefangen,
In roth und gelber Livrey: sie trugen Armbrüste, gespannt,
Und Hellebarden in der Hand.

55.

Es hieß der Herr Prätor Filippo Hugon,
Ein Brescianer, mit einem ehrwürdigen Kropfe versehen. (*)

Es

(*) Die Kröpfe sind in Brescia in so grossem Ansehen, daß sogar bey Verheyrathung darauf

Es knittert sein Kleid von Brokat, genannt auf Wälsch, ein Robon,
Wie Flachs, den man bricht, oder Räder, die ungeschmieret sich drehen.
Es wurde unterstützt Panier und Wagen von
Vierhundert gehelmten Reutern, die Paar bey Paare gehen,
Mit Pferden bis auf die Erde mit Decken und Zeuge geschmückt;
Die hatte Brescia zu diesem Kriege geschickt.

56.

Es folgeten sogleich auf die
Nun die Petronier selbst, die diesen Lärm erreget,
Und zwar die Mannschaft zuerst, die sich zu Fusse beweget.
Der Tausende warens zwanzig und sechs; es führte sie
Der gute alte Graf Romeo Pepoli.

darauf gesehen wird; denn ein Mensch ohne Kropf, sagen sie, hat nicht alle seine Glieder.

Von Gold- und Silbergeschacht war seine Rüstung; ihm träget
Armbrust und Schild Broccalon von Cosalecchio; das Schild
Zur Linken, und die Rechte von dem Geschosse gefüllt.

57.

Das Fußvolk war vorüber itzt marschiert.
Erscheinen die Reuter nunmehr in drey Schwadronen, geführt
Von Rigon Jeremies, der in den damaligen Zeiten
Für einen der besten Bologna's paßiert,
Und von den zwey Söhnen Malvezzo's, (Pernit heißt der eine, den zweyten
Nennt Vater und Mutter Periteus) zwey Helden, die bey weiten
Die allerberühmtesten selbst von der Petronier Schaar
An Ruhm und Verdienst übertrafen; ein ganz unvergleichliches Paar.

58.

Als die Petronier nun und Romagnoler ins Feld
Gekommen waren, so viel es ihrer nur gab auf der Welt,
Wird von dem ganzen Heer der Marsch nun angetreten,
Das bey der siebenten Meile nach Kriegsgebrauch erst hält.
Von da geht unterm Schall von mehr als tausend Drometen,
Sobald die Fenster des Himmels Aurora dem Herrn der Planeten
Geöfnet, und den Mars sein Hahn zum Aufbruch ruft,
Der Marsch denn weiter fort bey kühler Morgenluft.

59.

Noch war es nicht sehr weit gekommen,
Als die gefürchtete Nachricht von Castelfranco vernommen.
Sogleich stellts in Schlachtordnung seine Reihn,

Dem müden Feind auf dem Hals, eh ers vermuthet, zu seyn.
Es hatte den rechten Flügel Held Salinguerra genommen,
Den linken Bologna; dieß schien voraus zu prophezeihn,
Der Sarden Tapferkeit werde hier und der Muth der Teutonen,
Dich, braver König Heinz! bekämpfen und Deiner nicht schonen.

60.

Mit Salinguerra vereint das Chor der Florentiner
Zur Rechten sich, und das der Milanesen,
Mit ihnen die Schwadron der Peruginer
Und die Kavallerie der Riminesen;
Der Herr Ravenna's und die Faentiner,
Cessena, Imola, Fano, nahm, nebst den Forlivesen,
Pesaro's, Fossambruno's, und Sinigaglia's Reihn,
Das Mittel der Schlachtordnung ein.

61.

Der Kriegeswagen blieb, wie das bey ihnen
Gewöhnlich ist, beym linken Flügel, und war
Von vielen männlichen Rittern umringt, und
vielen Maschienen
Und Leuten zu Fuß. So rückt die ganze Schaar
In schönster Ordnung nun fort, und erschienen
Dem Auge des Feindes, das ihrer in Zeiten
wurde gewahr,
Gerade um die Zeit, als Phöbus seine Pferde
Gen Mittal lenkt; es erbebt von ihrem Schreyen
die Erde.

62.

Die Gemignaner hingegen, sobald dieß
Heer sie erblickten,
Verliessen Castelfranco in größter Eil, und
rückten
Bereit zur Schlacht, mit der Sarden groß-
müthigem König vereint,
Auf eines Steinwurfs weit sogleich entgegen
dem Feind.
Sie hatten an ihre Spitze die Kühnsten ge-
stellet, und rückten

 Die

Die Flügel des Heers auseinander, das zu
gedrängt ihnen scheint,
Damit sie nicht des Feindes grössre Zahl
Umringete und einschlöß' auf einmal.

63.

Zur linken Hand, an einem stehenden
Gewässer,
Steht Bosio Duar, mit seiner Bohnenesser
Viertausend; er hatte mit sich nicht nur Cre-
monesen allein,
Es stellten auch bey ihm sich alle Kastanien-
fresser,
Die vom Gebürg herab gekommen waren, ein.
(Es waren verschiedene Haufen und ihre An-
zahl nicht klein.)
Die Seiten des Fußvolks zu decken, macht
schnell die Reuterey
Des wackern Manfreds sich herbey.

64.

Vorm rechten Flügel gegen Süden steht
Des Königs Panier und alle, vom flachen
Lande geschickt,

Sind

Sind nebst Garfagnana bey ihm, in Ordnung
und Reihen gerücket.
Des Königs Pracht an diesem Tage er-
höht
Ein weisser Federbusch, der stolz vom Helme
weht,
Nebst einem weissen Kleid mit goldenen Adlern
gesticket;
Ihn trägt ein grosser Hengst, und ist nicht
wenig
Stolz auf die Ehre, wie's schien, zu tragen
seinen König.

65.

Vier Lustern waren kaum dem edlen Jüng-
ling verflossen,
Und zur Gigantengrösse war er empor schon
geschossen.
Blond war sein Haar, im ganzen Heer
War keiner so schön, und keiner so tapfer, wie
er.
So führt in Schimpf oder Ernst von seinen
Streitgenossen
Den Degen keiner, keiner den Speer,

So

So bändigt keiner sein Roß, schwingt keiner
den Wurfspieß zum Schuß,
So eilend weiß keiner, wie er, im Laufe zu
flügen den Fuß.

66.

Er gehet nun umher im ganzen Heer und
ermahnt
Die armen Tropfen, den Tod gelassen zu er-
tragen.
Der Pötta aber beißt sich vor Zorn und Wuth
in die Hand,
Daß er zur Seite sich nicht seinen Gerhard
fand.
Zu seinem grossen Mißbehagen
Sah er sich nun gezwungen, Gorzoni'n auf-
zutragen,
Das Fußvolk der Gemignaner zu führen; denn
dieß hieß
Das Schwerdt mit dem Strohhalm verwechseln,
sah er vorher schon gewiß.

Ende des fünften Gesangs.

Sechster

Sechster Gesang.

1.

Schon hatte (die Sonn' auf der Stirne, getragen von dem Bogen
Des Himmels) auf goldener Wage nun bald
Asträa den Tag zu gleichen Theilen gewogen,
Als fürchterlich gegen einander die beyden Heere nun zogen.
Es bebt der Boden unter ihrem Tritt'; es hallt
Ringsum Gebürg und Thal, Gestad und Wald;
Im Forste heults, des Stromes Wogen wälzen
Lautbrüllend sich; es zittern des Appennino's Felsen.

2.

Wie da, wo Jovens Sohn (*) vom mittelländischen Meer
Getrennt den Ocean; wenn beyde gepeitscht nun von Stürmen

Die

(*) Herkules.

Die stolzen Wogen auf einander thürmten,
Mit lautem Gebrülle zerschellen, und wo Gebürge vorher
Aufschwollen, entsetzliche Klüfte sich itzt eröffnen; nichts mehr
Kann dann den verlohrenen Schiffer beschirmen;
Es bebt das Ufer, es brennt der Himmel, Donner flammen:
So stossen diese zwey berühmten Heere zusammen.

3.

Ein Hagel von Pfeilen erhebt sich, so dicht,
Daß er den Himmel verdunkelt, der Sonne raubt ihr Licht.
Wer am St. Peterstag in Rom einst war zugegen
Und sah, wie da ein Feuerregen
Von mehr als sechstausend Raketen mit lauten Zischen und Schlägen
Von allen Seiten herab stürzt, der hat noch lange nicht

Von

Von diesem Hagel von Pfeilen, der damals
den Himmel verhüllt
Und überall umher Verderben verbreitet, ein
Bild. (*)

4.

Herunter scheinen die Wälder, aus ihren
Wurzeln gerissen,
Nun von den Alpen zu stürzen, es dröhnen
die Thäler umher
Vorm lautem Getös von zersplitterten
Spiessen
Und Rossen und klirrenden Waffen, die auf
einander nun stiessen.
Schon mischt im wilden Getümmel sich schreck-
lich Heer mit Heer,
Und zwischen beyden erscheint kein Zwischen-
raum schon mehr.

Mit

(*) Der Dichter redet von den Feuerwerken, die man den St. Peterstag in Rom bey dem Kastell St. Angelo siehet, und besonders von dem grossen Feuerrade, das aus sechstausend Raketen bestehet, die alle zugleich in die Luft gehn.

Mit Todten besäet, erfüllt mit Schrecken und
mit Grauen,
Sind überall schon die Gefilde, die lachenden
Wiesen und Auen.

5.

Vorwärts drängt diese Reih sich nun, und
diese zieht
Gezwungen sich wieder zurück, und wo ein
Hause nun weichet
Folgt schnell der andere, bemüht,
Daß mit der Feinde Verlust er seinen eignen
gleichet;
Der erste kömmt wieder, der andere flieht,
So wie die Woge des Meers nun brausend
kommt und weichet;
Es fliehen hiehin und dahin die weisen Feld-
herrn und strafen
Die Feigen und spornen sie an, und erhitzen
mehr noch die Braven.

6.

Ha! sagte Salinguerra, seyd Ihr
Auch Männer? Tragt Ihr die Waffen nur
etwa bloß zur Zier?

Wo habt Ihr denn Eure Degen und Arme
Und Heldenmuth und Ruhmbegier?
Erbebt Ihr schon vor diesem Bauerschwarme
Ohn' all Erfahrung und Waffen, wie kann, daß Gott erbarme!
Wie kann ich da hoffen, Ihr werdet die kühnen Thaten bestehn,
Zu denen die Ehre Euch ruft, die heute noch sollen geschehn?

7.

Dieß ist der Weg zum Ruhm! Wer Herz im Leibe hat,
Der folge mir! Sehet, ich selbst bahn Euch der erste den Pfad!
Nun will ich sehn, wer Lust hat, den Weg der Ehre zu gehen
Und seinen Namen unsterblich zu sehen?
So sprach der Trotzige, und wendet sich gerad
Hin, wo am dichtesten der Feinde Haufen stehen,
Spornt seinen Gaul, legt seine Lanze ein,
Und scheint ein Sturmwind, vor dem das Meer zurückwallt, zu seyn.

8.

Und sieh! da stürzeten vor seinem Schafelin
Hier einer im Antlitz verwundet, dort in der Brust einer, hin.
Vor ihm weicht überall die dichte Menge zurücke,
Und jeder suchet seinem Mißgeschicke,
So gut er kann, zu entrinnen; nun trift er auf Stephan und Ghin.
Der Himmel verfinstert sich schnell vor des ersten Blicke,
Dem andern durchbohrt er die Kehle, und dann
Stürzt Baschiera vor ihm und Brandan.

9.

Brandano riß gerad, um unsern wackern Held
Zu schimpfen, auf den Mund, und hatte den noch offen,
Als zwischen Zahn und Zahn die Lanz ihm durchgeschloffen
Auf einmal kömmt, und ihn den Todten zugesellt.

Hila=

Hilario, der dreiste Springinsfeld,
Ward oben durch den Helm so gut von ihm getroffen,
Daß, ob er gleich zu keinem festen Entschluß
Je konnte kommen, sich doch zu sterben entschliessen itzt muß.

10.

Nicht weit davon sieht er den Graf Culagna werth.
Der stolzen Rüstung nach, denkt Salinguerra, müsse
Dieß wohl ein Kämpe seyn, mit dem sichs fechten liesse,
Und spornt sein Roß auf ihn mit grimmiglicher Gehrd.
Allein der Ehrenmann springt wie der Wind auf die Füsse,
Und schirmt sich klüglich hinter sein Pferd.
Die Lanze gleitet vorbey; flugs steht er wieder auf,
Berührt den Bügel kaum und springt auf den Sattel hinauf.

11.

Habt Ihr wohl je einen Affen gesehen,
Wie der, wann über ihn ein Kind den Prügel schwingt,
Poßierlich sich duckt, und davon hüpft, und, ist der Schlag geschehen,
Mit einem Satze, husch! aufs Fenster wieder springt:
So habt Ihr, wie gemahlt, auch unsern Herrn Grafen gesehen,
Wie der sich geduckt, als auf ihn die furchtbare Lanze geblinkt;
Gerade so, nachdem er sich sicher verspürt,
Rast er auch wieder sich auf, als wäre nichts weiter paßirt.

12.

Und kehrt sich zu Bernhardin
Manetta, der das mit ansah und drob sich nicht wenig ergötzet,
Und sagte: das traf ich gerad, so wahr ich ehrlich bin!
Der hätte unversehns mir sonst ein schönes versetzet!

Ich stieg gerade vom Pferd, und wollte —
Du räthst leicht wohin,
Da kömmt der Schurke auf mich angesetzet,
Der das so abgepasset, ohne Zweifel,
Doch krieg ich heut oder morgen den Kerl, so
hol ihn der Teufel!

13.

So sagte der Held, und wollte nun linker
Hand, woher
Die Florentiner kamen, schnell sich kehren,
Der Meynung vielleicht, aus der Schlacht in der
Stille zu kommen mit Ehren:
Allein, als er schon Dini von dorten gegen sich
her
Mit seinen Reutern sieht kommen und ihm den
Anschlag verwehren,
Da wandt' er zu seinen Soldaten und Nachbarn
sich. Laßt uns, sprach er,
Laßt, Kinder, uns fliehn! Hier ist nichts für
uns zu hoffen;
Parthie ist nicht egal und alles hier viel zu
offen.

14.

Dieß hört Roldan, kehrt schnell sich um, und bot
Ihm einen Gruß mit umgekehrter Lanze,
Und sagte: Feiger Tropf, elender Schranze!
Wird Deine Wange nicht vor Schaam, wie Feuer roth?
Fort! Sprichst Du noch ein Wort, so jag ich, so mir Gott!
Den kalten Stahl Dir durch die Ranze.
Seyd doch nur nicht so böse, sprach der Graf;
Ich wollte ja nur sehn, ob unsre Leut auch brav.

15.

Wild klubt Roldan ihn an, daß vor dem Blicke bloß
Dem armen Graf schon jede Fiber bebet,
Spornt seinen Apfelschimmel drauf, ein Roß,
Das Pfeil und Wind im Nothfall überschwebet.
Und lenkt — weil Feindes Blut noch an den Jüngling klebet —
Auf Eberhard der Lanze sichern Stoß,

Trift unterm Arm ihn und versetzt ihn sänf-
tiglich
Vom Sattel auf die Blumen mit einem einzi-
gen Stich.

16.

Doch ihm entgegen treibt die Seinen
Dini an.
Ihr tausend Sackerlot! rief er, was soll denn
das Laufen?
Der einzige da rührt die Hände von allen, und
der kann,
Wies ihm beliebt, Euch jagen bey Hau-
fen?
Der Weg geht vorwärts! Pfuy! schämt Euch!
Was weilt Ihr noch lange? Hinan!
Erst thut Ihr, als wär Euch der Ruhm für
nichts zu theuer zu kaufen,
Als wolltet Ihr die Welt, wie eine Melone
transchieren,
Und itzt macht Euch der Hundsstern selber
frieren?

17.

So sprach er, sprengte dann dahin, wo
er die Schaar,
Die Roldan führt, am dichtsten zusammen
gedränget erblicket,
Raubt Barisan, dem er mitten durchs Herz
den Degen drücket,
Das Leben, dessen er nicht länger würdig war.
Und Teggian, der nach ihm gehaun und den
Helm ihm ein wenig verrücket,
Giebt er mit einem Hoyer, der Meynung, ihn
ganz und gar
Wie einen Frosch zu zermalmen, so einen Sei-
tenhieb,
Daß ihm von zwey Augen nicht eins zum Sehn
mehr übrig blieb.

18.

So ward nun hier gezankt und scharmu-
zieret:
Mittagwärts aber entflammt der wackre Kö-
nig Heinz
Mit heißrer Gluth seine Freunde, und führet
Für ihren Muth den linken Flügel des Feinds.
Gleich

Gleich einem drohenden Komet strahlt der wackere Heinz,
Mit Gold und Federn prächtig gezieret,
Von seinen Deutschen umringt. Er kehrt sich zu ihnen und spricht
Was folgt, mit barbarischen Tönen und furchtbarem Gesicht:

19.

Ihr edlen Männer, die Ihr aus den entfernten Gränzen
Von Deutschland mir gefolgt, dieß ist die Stund' und das Feld,
Wo in unsterblichem Schimmer nun auch der Ruhm soll gläuzen,
Der Eurem Muthe bisher sich immer zugesellt.
Schon seh ich, voll Zutraun auf Euch, den Sieg die Stirne mir kränzen,
Und fühle, wie edlere Gluth mir schon den Busen schwellt.
Die denk ich nun an diesen Päbstlern zu kühlen,
Sie sollen fürchterlich heut unsre Schwerdter fühlen.

20.

Folgt mir! Hier hat, wie schön zu unserm Glück das sich füget?
Vereint die gottlose Seckte alle ihre Kräften itzt,
Damit für so viele Beschimpfung, womit sie uns beschmitzt,
Auf einmal unsere Rache sich sättig', Ihr ganz sie besieget!
Wenn Durst nach Ehre noch heut Eure Brust erhitzt,
Wenn Eures Vaterlands Ruhm Euch heut am Herzen noch lieget,
Wenn viel oder wenig mein Vater noch lieb und werth Euch ist,
So ists itzt Ort und Zeit, wo Ihr das zeigen müßt.

21.

So sprach der Stolze, spornt sein Pferd
Und senkt zu gleicher Zeit die Lanz und das Visier.
So schlägt unter Eichen der Donner, so fährt
Der kühne Wuth unter die Feinde mit wildem Ungestüm hier,

Und stürzt Baldino Geselli, und Lippo Ghisellier
Und Antonell Ghisellardi gleich hinter einander zur Erd',
Und Melchior Ghisellin und Gnazzarotto,
Den Urahnherrn des Ramazotto. (*)

22.

Gianton Della Porretta war von der Petroner Parthey;
Er gab einem Riesen an Grösse nichts oder wenig nach.
Sein Pferd — Gott verzeih mirs! ich glaube, das war der böse Drach
Leibhaftig; er ritts ohne Zaum und ohne Sattel ganz frey.

Es

(*) Ramazotto. Ein berühmter italienischer Held des 16ten Jahrhunderts, der als Candottiere von 1000 Mann zu Fuß König Ferdinand II. von Neapel, den Florentinern, Venetianern und anderen gedient, mit dem Kardinal von Pavia, Legaten Julius II. 1510 Modena, das sich den päbstlichen Waffen ergeben, in Besitz genommen, und 1539 im 75sten Jahre seines Alters zu Pietramala gestorben ist.

Es schien der Ungeheur eins, die St. Antony besprach,
Und weder Haber fraß der freysame Voland noch Heu,
Nur Menschen waren sein' Azung, und es zermalmte vor Zorn
Das Eisen mit den Zähnen; auch hatt's auf der Stirne ein Horn.

23.

Vier Deutschen hatte nun schon den Lebensfaden gekürzet
Dieß Teufelsthier, ein'm nach dem andern, und war übern fünften schon her;
Allein der König nicht faul stößt mitten durchs Herz ihm den Speer
Und macht, daß es für todt zur Erde niederstürzet.
Nun brach zum Unglück dem König die Lanze, doch drob nicht bestürzet
Zog er sein Schwerdt alsbald, mit welchem er
Umgürtet war, und zerspaltet damit Gianton — der sogleich
War auf die Füsse gesprungen — den Kopf mit einem Streich.

24. Bi-

24.

Bigon von Geremia, der von weiten
Acht auf der Seinen Niederlage gab,
Sprengt eilends herbey und fällt den König an
von der Seiten.
Umsonst! Den Streich wendet glücklich der
Graf Nebrona noch ab.
Zwar stürzte der Graf dabey hin, doch vor der
Hand nicht ins Grab.
Flugs steht er auf beyden Füssen schon wieder;
hat nichts zu bedeuten!
Rief er, indem gewahrt er, wie schnell mit
einem Sprung
Auf Bigon setzt sein Herr, und seinen Degen
im Schwung.

25.

Bigon erwartet den König mit seinen
Waffen vermessen:
Allein vergebens erhebt er den Schild und hält
ihn vor.
Ein Hieb! und der Schild ist entzwey, und
ihm fliegt von dem Ohr
Der Helm herab, ob er ihn gleich nicht anzu-
binden vergessen.

Der

Der Tapfre verdoppelt den Streich, und haut —
er schwurs ihm zuvor —
Den Kopf ihn von den Schultern, als hätt
er nie droben gesessen.
Der Geist fuhr heraus und schwebte im warmen Hauch noch gehüllt
Stets um den Leichnam in Kreisen, den er
nur erst noch erfüllt.

26.

Als todt nun war der männliche Ritter,
Da schmettert sein ganzes Chor der König zu
Boden: hier hört
Sein Grimm noch lange nicht auf: als wie
ein Sturmwind fährt
Er unter die Mannschaft zu Fuß, und die tritt er
Wie Würmer darnieder. Wohin nur dieß
schreckliche Gewitter
Barbarischer Wuth, das stets der König nährt,
Sich wendet, da thürmen sich Hügel von
Todten auf, da ist
Das Gefild überschwemmet von Blut, das
sich in Strömen ergießt.

27.

Die Garfagniner folgen. Der König
fortgerissen
Von unwiderstehlicher Wuth, dringt immer
weiter hinan,
Bis sie den Kriegeswagen, den seine Wachen
umschliessen,
Nun hinter den äussersten Gliedern schon sahn.
Nichts hält den bewaffneten Sieger zurück!
Mit tausend Spiessen
Macht er auf einmal hindurch sich durch alle
Hinderniß Bahn,
Und reißt das Panier, das sie auf den Wagen
erblicken,
Herab, und zerbrichts und zerreißts in mehr
denn tausend Stücken.

28.

Dem Potesta, Herrn Filippo Hugon,
Ward, da er den Jammer mit ansah mit Zit-
tern und mit Zagen,
Von einigen Garfagninern geraubt sein schöner
Robon (*)

Und

(*) S. Gesang 5. Stanze 55.

Und sein Barett, mit Sammet ausgeschlagen.
Im blossen Wamms sprang nun der Arme herunter vom Wagen
Und rief nach Hülf umsonst und bat umsonst um Pardon.
Ihn reißt das Getümmel mit fort und stürzt ihn
In einen Graben hinunter, den Kriegeswagen auf ihn.

29.

Nicht weit vom Wagen war ein Grasbewachsener Hügel,
Dort liessen die Esel sichs schmecken, die, wie Ihr wißt, für die Schaar
Der Florentiner, um sie zu schützen für Hungersgefahr,
Die Nüß und Kastanien trugen. Kaum wurden's die Deutschen gewahr,
Da rennten, nebst den Garfagnern sie mit verhängetem Zügel,
Von Raubbegier getrieben, drauf zu, so schnell als hätten sie Flügel.

Nun

Nun sah sich der König auf einmal verlassen,
und hatte kaum dreyßig
Von seinen Kriegern allen noch bey sich. (*)

30.

Itzt sah der kluge Tognon war es die
rechte Zeit
Zur Rache; vereiniget schnell das Volk, das
sich zerstreut;
Giebt hurtig den beyden Malvezzi's Bescheid,
Sich alsobald hier einzustellen; verrennet
Den saubern Gesellen den Weg, die sich vom
König getrennet,
Und die, wie er von weiten erkennet,

Mit

(*) Zur Ehre unserer Nation darf ich hier nicht unbemerkt lassen, daß an allen dem, was der Dichter den Deutschen hier und in der Folge zur Schande nachsagt, kein wahres Wort ist. Die italienischen Geschichtschreiber selbst geben unsern Landesleuten das Zeugniß, daß sie dem König in seiner äussersten Gefahr mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit beschützt, und alle entweder ihr Leben für ihn aufgeopfert, oder mit ihm sich haben gefangen nehmen lassen.

Mit ihren Feigen und Kästen gar viel itzt haben zu schaffen,
Und schließt den König ein mit Reusigen und Waffen.

31.

Der König wendet sich, sieht um sich, und erblicket
Auf einmal die Gefahr, die ihm so nahe droht,
Und aus dem Innersten des Herzens schicket
Er einen Seufzer ab zu Gott;
Denn seinen Tod sieht er vor Augen: doch erstickt
Bald seinen Schmerz der Zorn. Vorher noch seinen Tod
Zu rächen, beschließt er; zieht den Degen, spornt sein Roß
Und rennt auf die Gefahr, wo sie am größten ist, los.

32.

So wälzt ein Tieger, wenn er von Jägern plötzlich umringet
In seinem Forste sich merkt, wo seinen Raub er verschlinget,

So=

Sobald er die Gefahr gewahret, die Augen voll Gluth,
Und starret fürchterlich an seine Verfolger und dringet,
Benetzt von seinem eignen und seiner Feinde Blut,
Kühn dann den Waffen entgegen mit zähne-knirschender Wuth:
So wirft der König sich auf seiner Feinde Schaar,
Denn sein hochschwellendes Herz verachtet alle Gefahr.

33.

Der erst', auf den er stößt, war Braga-nosso geheissen,
Der Sohn des Pandragon Caccianemico, den haut
Er durch den Helm hindurch, und von einan-der durch Haut
Und Bein, Gesicht und Brust, bis auf den Nabel, wie Kraut.
Drauf zwang er den Mino del Rosso vor ihm ins Gras zu beissen,

Trotz seiner Rüstung, die ihm beschirmt, von
alten Eisen;
In Frankreich hatte sie einst sein Urgroßvater
erhalten,
Und für behext ward sie von jedermann ge=
halten.

34.

Allein den treflichen Degen des Königs
hielt sie nicht aus,
Der gieng gerades Wegs, indem der Ritter
zurücke
Im Sattel sich bog, ihm durch die Kehl', und
kam beym Genicke
Unaufgehalten wieder heraus.
So siegte über den Zauber das feindliche Ge=
schicke
Und mit dem armen Mino wars aus.
Ach! aller Menschen Witz ist gegen den Him=
mel gar nichtig,
Denn ewig ist dieser, und jener ist leider gar
eitel und flüchtig.

35.

Indessen ward der König doch auch ge-
troffen zwier,
Einmal durch den Helm, und durch den Kra-
gen einmal unterm Kinn.
Des zweyten Streiches Ruhm gebühret Dir,
Hanns Maggio, Sohn des Laterin!
Allein mit grösserer Gewalt noch schier
Ward er verwundet von Gobbion di Gozzadin,
Denn der macht ihm mit einer Hellebarde Stoß
Den Kopf von seinem Helme bloß.

36.

Flugs kehrt sich gegen ihn der König: Ha,
fort zu den andern
Mit Dir! — Und faßt gerad ihn bey
Den Augen und haut ihm die Queere den gan-
zen Schedel entzwey.
Da hüpfte meilenweit ein Auge von dem an-
dern,
Und in der Haube schwamm Blut und Gehirn
wie Brey.
Der Rumpf blieb im Sattel, der Geist mußt'
ins Exilium wandern,

Indem sein Pferd, da es nun schlaf den Zügel spürt,
Incognito mit ihm herum spatziert.

37.

Noch wüthet das Schwerdt, gleich dem Wolf, mit dem es bezeichnet ist, fort,
(Denn eine Wolfskling' ists, die hat nicht ihres gleichen,)
Was ihr im Wege kommt, mäht, hauet, stösset und bohrt
Sie nieder, und besä't mit Waffen alles und Leichen.
Macht glücklich Platz sich hindurch bald hier, bald da, bald dort,
Und zwingt beynahe schon die ganze Menge zu weichen.
Da fliegen durch die Luft Gehirn und Schedel und Filze
Und auf der Erde schwammen in Blut Gedärm' und Milze.

38.

Von tausend Lanzen war nun der König von hinten und vorn
Und tausend Pfeilen und tausend Spontons umringt und zerstossen,
Naß über und über vom Blute, das er und die Feinde vergossen:
Doch waren halb schon die Feinde, die ihn umringten, verlohren
Und todt; darob gerieth Tognon in den äussersten Zorn
Und schrie: So seyd Ihr denn, Ihr feigen Hund', entschlossen
So schimpflich alle zu sterben? Elende Suppenfresser!
Man muß das Brodt Euch nur reichen an einem spitzigen Messer.

39.

So panzerfegte sie der Kühne: angetrieben
Dadurch, dringt alles von neuem frisch auf den König ein.
Ihm war von allen den Seinen der Graf von Narbona allein

In dieser äussersten Noth nur noch zur Seite
geblieben;
Selbst sein vortrefliches Roß von tausend
Stichen und Hieben
Getödtet, sank unter ihm hin: da springt er
herab auf die Bein'
Und wettert um sich wie Zevs, und macht mit
zwey schrecklichen Streichen
Petron und Andalo von Larisendi erblei=
chen.

40.

Nun fallen Berto Gallucci und Gobbo
von Lira auf ihn,
Verwunden auch beyd ihn, und denken, daß er
nun wohl fügen sich werde;
Allein obgleich er nur zu Fuß ist, sie zu
Pferde,
Verachtet's sein muthiges Herz doch, sich zu=
rücke zu ziehn.
Sein treuer Graf blickt um, sieht seinen Herrn
auf der Erde,
Da springt er von Sattel sogleich und giebt
sein Pferd ihm hin.

Er selbst bleibt, vergnügt seinem König nur
Hülfe zu verschaffen,
Zu Fuß, und stirbt bald mitten unter den
Waffen.

41.

Der König greift nach den Zaum, und
sucht sich aufzuschwingen,
Doch dieß wird ihm von Gobbo, der ihn zu-
rück hält, verwehrt.
Allein des Königs Schwerdt weiß den bald
weg zu bringen,
Durchbohrt die Seit ihn und streckt ihn rück-
lings auf die Erd'.
Indessen steigt Tognone selbst vom Pferd,
Fällt ihn von hinten an und schlingt sich um
ihn; auch dringen
Basotto Fantucci zugleich mit ihm und Zagarin
Und Berto und Francalasso auf ihn.

42.

Der König mühet sich zwar, sich loszu-
reissen, und stößt
Den Zagarin, der ihm gerad gegenüber stand,

Den Degen durch den Leib: Tognone aber
läßt
Ihn nicht aus den Armen, die er um Brust
und Hüften ihm wand;
Periteus kam nun auch herbey gerannt,
Und der auch schlang um ihn die beyden Arme
fest.
Er ringet kräftiglich, stößt oft zurück alle
zwey,
Allein aus ihren Banden wird er denn nun
doch nicht mehr frey.

43.

So wie ein muthiger Stier, dem, eh er
sichs versiehet,
Ein Seil von tückischer Hand um Hörner und
Füsse sich schlingt,
Brüllt, schnaubet, sich schüttelt und stösset
und springt,
Und wenn er endlich merkt, daß er vergebens
sich mühet,
Vergebens sich den festen Banden entziehet,
Kraftlos und traurig dann zur Erde nieder=
sinkt;

So,

So, als der unbezwungene König all sein Bestreben
Umsonst sah, entschloß er sich doch, sich endlich zu ergeben.

44.

Der Kriegeswagen ward nun wieder aufgewunden,
Auf den der Potesta, so wie von Koth beschmitzt
Er über und über noch ist, Platz wieder nimmt. Verschwunden
War sein so schöner Robon, dafür ward ihm nun itzt
Ein Reuterküraß angebunden,
Roth waren seine Hosen, von hinten und vornen geschlitzt,
Sein Säbel spannenbreit, den trug er entblößt in der Hand,
Und sah so wie Caiphas Schergen an einer Kirchenwand.

45.

Fort, brave Pursche, schrie er auf Brescianisch; mein Sirt!
Die Teufelsketzer die, die han wir tüchtig gewirt!
Han's alle weg wie die Hasen gebüchst,
Die deutschen Hunde, von Gott und Ihro Heiligkeiten
Verflucht, die! — So schrie er, und sah, indem er das sagte, von weiten
Die Reste des rechten Flügels, die hier und da sich zerstreuten,
Und durch die Felder rennten hin über Stock und Strauch,
Damit sie ihren Feigen erhalten ihren Bauch.

46.

Denn Garfagniner und Corsen hatt' itzt schon der wackre Perint
Und Sarden und Deutsche zerstreuet, und alle, die so blind
Von unvorsichtiger Hofnung betrogen,
Der falschen Beute waren nachgezogen.

Die

Die Deutschen, die auf nichts, als Wein, begierig sind,
Die wurden nur bloß von den Fässern belogen;
Da gäb es, dachten sie, so was für ihren Schnabel,
Allein für dießmal giengs ihnen, als wie dem Hund in der Fabel.

47.

Das Inselvolk, sobald das Feindes Schritt
Von ferne nur hört, zieht aus, als wie mit Schwalbengefieder,
Der Garfagniner zweifelt, flieht itzt, und steht itzt wieder,
Der brave Deutsche nur blieb muthig stehn und stritt.
Allein der reusige Zeug kömmt nun dazu und tritt
Mit ungestümer Wuth das Fußvolk alles nieder;
Die Hellebarde der Deutschen hält nicht, nicht ihre Picke
Die wohlgerüsteten Pferde zurücke.

48.

Kunz Runkeln, der als Jägermeister bey
Dem Könige stand, und vor allen ein Schild
war seinen Genossen,
Und ihren Muth stets erhöhte, und stets sie
erhielt getreu,
Ward von dem Stahle Perints Visier und
Antlitz durchstossen.
Und Wilhelm Stärlein, aus Elsas entsprossen,
Haut er mit einem Queerhieb den nackten
Hals entzwey,
Mit noch zwey Stössen macht er Görg, aus
dem Lande Hessen,
Und Rudolph von Augspurg, auf ewig des Va-
terlandes vergessen.

49.

Ernst hieß ein muthiger Jüngling, am
Ufer des Rheines gebohren.
Erzogen am Panar; ein wahres Meisterstück
Der Mutter Natur. Jedes Herz, wars
gleich wie Eis gefroren,
Entflammte sein reitzend Gesicht, und schmelzte
sein heiterer Blick.

Als

Als der die Seinigen sah, wie alle schon flohen
zurück,
Gab seinem barbarischen Hengst er alsobald die
Sporen,
Und sprengte von Muth und edlem Ruhmdurst
entzündt,
Mit seiner Wehr' in der Hand geradezu auf
Perint.

50.

Perint erwartet den Jüngling, und als er
vor ihm nun stehet,
Senkt er mit aller Gewalt herab auf ihn sein
Schwerdt.
Der afrikanische Hengst, der nichts von der
Fechtkunst verstehet,
Beugt sich zurücke, sobald das Schwirren des
Eisens er hört,
Und sinkt, indem er selbst dem Hieb entgegen
sich drehet,
Am Hals verwundet hin maustodt das arme
Pferd!

Ernst,

Ernst, der nun unter sich sein Roß sieht plötz-
lich todt,
Springt auf die Füsse schnell, von Wuth und
Zorne ganz roth.

51.

Und stösset nach Perint und streifet
Ihn an der Hüfte; der kehrt sich schnell und
haut nach ihn hin.
Allein der Jüngling weicht dem Streiche aus,
ergreifet
Den Stamm einer Ulme, mit dem er sich decket,
und suchet zu fliehn.
Perinto, knirschend vor Wuth, verfolgt bestän-
dig ihn,
Er aber drehet sich stets, flieht, kehrt zurück
und läufet
Stets um den Baum herum, und schützt so
schlau vor den Wunden
Perintos sich, als der Fuchs vor den ihn ver-
folgenden Hunden.

52.

Jakonia, der Soragginer Haupt,
Der Ernst mehr liebte, denn sein Leben,
Als seinen Freund, den er weit von hier ganz
sicher geglaubt,
Er nun gewahrt, und in dieser Gefahr ihn
siehet schweben,
Stürzt augenblicklich herbey, ihm schleunige
Hülfe zu geben.
Die Seinigen indeß dadurch ihres Führers
beraubt,
Ergreifen die Gelegenheit
Mit Freuden und laufen davon, und sind auf
einmal zerstreut.

53.

Er findet seinen Freund verwundet an den
Lenden
Der rechten Seit, und drob von Schmerz und
Wuth nur beseelt,
Sprengt auf Perint er sogleich, hebt hoch mit
beyden Händen
Sein Schwerdt und haut ihm nach der Stirne,
die er auch nicht verfehlt,

Und war vom weisen Argone nicht selbst sein
Helm gestählt,
Perinto hätt' unter dem Streich sein Leben
müssen enden.
Er taumelt sinnenlos, und immer scheints, er
sinkt,
Indem sein Pferd mit ihm bald da, bald dort-
hin springt.

54.

Zu seinem Liebling kehrt Jakonia sich drauf.
Ernst, sprach er, lieber Ernst, sieh! unser
Volk ist geschlagen
Und fliehet überall; was weilen wir hier noch
und wagen
Umsonst unser Leben? Laß doch den Sachen
ihren Lauf!
Und opfr' umsonst Deine Jugend und Deine
Unschuld nicht auf!
Wie könnt ich, Gott! den Schmerz, Dich
zu verliehren, ertragen? —
Laß mich, mein Freund — erwiedert der schöne
Knabe — Laß mich!
Hier sterben oder mein Pferd gerochen sehn
will ich!

55. Mein

55.

Mein Liebling, allzu kühn und allzu un-
vorsichtig
Bist Du; (Jakonia sprachs) der Sturm, der
uns alle macht flüchtig,
Betracht ihn nur einmal recht, er ist fürwahr
kein Spaß!
Wer wird ein todtes Pferd denn rächen wol-
len? Laß
Das todt seyn, und scheinet Dir ja einmal
ein Pferd so wichtig,
So nimm doch mein eignes dafür; sieh, wie
viel besser ist das!
Wie wird sichs freun, daß ichs dem besten
Jüngling gab!
So sprach er, griff nach dem Zaum, und stei-
get alsobald ab.

56.

Der Jüngling weigert sich, Jakonia
fähret
Noch fort, in ihn zu dringen: sieh, da kehret
Perint zur Rache zurück, und trift mit
einemmal

Aus allen Kräften auf ihn. Das grausame
Eisen durchfähret
So wüthend, wie des Himmels unwiderstehlicher Strahl,
Des schweren Schilds und des starken Kürasses
Rinde von Stahl,
Und läßt mit einem Streich Jakonia
Bis auf den Tod verwundet da.

57.

Der Arme stürzt zu Boden, und nicht
weit
Von ihm stürzt auch Perint zu gleicher Zeit.
Es hatte seinem Pferd ein Stoß das Herz
durchdrungen
Und es mit seinem Herrn dahin zu sinken gezwungen.
Ernst denkt auf nichts wenigers nun, als seine
Sicherheit,
Und läuft von wilder Wuth bezwungen,
Sobald er seinen Freund zur Erde liegend erblickt,
Zu einem verzweifelten Kampf, sein Schwerdt
zum Tod gezückt.

58.

Und haut auf den Helm des Ritters zweymal mit solcher Gewalt,
Daß mit der Brust er an den Sattelknopf prallt
Und auf den todten Pferd, als wie Rohr, schwankt; da strebet
Jakonia sich aufzurichten, alsbald
Er seines Lieblings Stimme hört, und hebet
Auf ihn den Blick, um den sich Todesnacht schon webet,
Und spricht: O stürze Dich nicht auch in das Verderben!
Laß, o laß mich allein zu Deiner Rettung sterben.

59.

Wahr, was er da sagte, war nun wohl freylich alles und gut,
Wenn Wahrheit auf Eigensinn nur je könnte Würkung haben.
Perint erhebt sich wieder und zieht mit äusserster Wuth
Sein Schwerdt auf den verwegenen Knaben.

Mit aller Kraft, die sein vergossenes Blut
Und sein entfliehender Geist ihm noch gaben,
Wirft um den Streich zu verhindern, der itzo seinen Freund
Bedroht, Jakonia sein eignes Schild nach dem Feind.

60.

Allein dieß letzte Bestreben erweitert seine Wunden
Und machte schneller sich sein Blut und Leben zerstreun.
Um ihn wars Schade, wahrhaftig! Denn in der Welt wird kein
So treuer Freund wie er nicht leichtlich wieder gefunden,
Und nie trank er gemischt mit Wasser seinen Wein.
Perint wurde zwar durch den Wurf des Schildes der Arm itzt gebunden,
Der zürnend schon nach Ernsten sich gesenkt,
Und glücklich ward von ihm der Streich noch abgelenkt.

61.

Allein was halfs? da drum der Jüngling doch nicht flieht
Und seine Seele nun von neuer Rache nur glüht.
Er häufet Streich auf Streich und sucht Perint zu durchrennen,
Wo sich die Theile der Rüstung vereinigen und trennen.
Umsonst! Perintos Zorn macht dieß nur mehr entbrennen,
Und mitten durch den Leib stößt er nun Ernsten mit
Der Spitze seines Speers. Selbst Hecktors Waffen hätten
Mit allem Zauber dem Knaben das Leben nicht können erretten.

62.

So fällt der schöne Ernst. Er ruft mit einem Ach
Noch sterbend seinen Freund. Umsonst! Der hört ihn nicht.

Es strömt sein purpurnes Blut dahin gleich einem Bach,
Und seinen Augen verdunkelt sich schon das Tageslicht.
Schnell fliegt sein zürnender Geist, indem sein Aug' itzt bricht,
Der Seele seines Freunds ins Reich der Schatten nach;
Perinto aber, begierig auf neue Kämpfe, besteiget
Das erste Roß, das sich ihm zeiget.

63.

Dahin, wo er sah die Unbesonnenen fliehen,
Die Florenz Beute betrog, kehrt er nicht wieder zurück.
Für seiner unwürdig hält er und allzu niedrig den Sieg,
Dem flüchtigen Gesindel noch länger nachzuziehen.
Dorthin, wo er den Kampf am heissesten sah glühen,

Seht

Geht auf den Potta er los, den er zum
Frühestück
Auf einen Schluck denkt zu verzehren,
Und seine ganze Stadt in ihrem Koth zu zer-
stöhren.

64.

Da fand er Guidon, der war gerad im
Begriff, aus dem Feld
Mit einer Wund im Kopf und halben Degen
zu eilen,
Um seine Wunde sich geschwind in seinem Zelt
Von Meister Tempesta (so hieß sein Feldscheer)
lassen zu heilen.
Flugs wollen die Ravignaner, das sieht der
weidliche Held, (*)
Nun ihrem Herren auch folgen und länger im
Felde nicht weilen.
Da dreht er gegen sie erzürnt sich plötzlich
herum
Und schreyt: Zurück in die Schlacht, sonst
bring ich all Euch um!

(*) Perinto.

65.

Und giebt dem Fähnderich, der ins Gesicht ihm gaft,
Ohn weiter ein Wort dabey mehr zu verlieren,
Ins Antlitz einen Streich mit einer solchen Kraft,
Daß drob der arme Schelm das Leben muß verlieren.
So muß man Euch lehren, sprach er, gehorsam Euch aufzuführen,
Und hielt nun selber hoch die Fahn an ihrem Schaft.
Da fiengen die Ravignaner nun alle laut an zu schreyn,
Und folgten muthig ihm alle ins Speergemeng' hinein.

66.

Der Potta, als er zurücke sieht wieder kommen die Schaar,
Die aus der Schlacht so schnell vor Kurzen war gelaufen,

Kehrt

Kehrt sich zu Tommasin, der ihm zur Seite
war:
Beym Leben Deiner Schönen und ihrem gül-
denen Haar!
(Sprach er zu ihm,) geh doch entgegen diesen
Haufen,
Der wieder da kehret zur Schlacht! Geh, zeig',
eh sie verschnaufen,
Doch Deinen Muth an diesen Schächern und
Sündern,
Und laß nicht einen entrinnen von diesen Hei-
ligenschindern! (*)

67.

So sprach er. Tommasin sprach nicht
ein Wort drauf, riß
Sich schnell hervor, und spornte getrost den
Ravenesen
Entgegen. Die Rotte, die er sich zur Ge-
sellschaft erlesen,

Be-

(*) Man sagt den Romagnolern nach, daß sie sich gerne auf den Strassenraub legen, und daß sie den heiligen Bartholomäus geschunden haben.

Bestand aus Spielern und Leuten, die Triganieri man hieß,
Weil ihre Zunft sich der Kunst die Tauben zu lehren befließ. (*)
Ein Volk, das der Heuchler und Frommen geschworener Feind stets gewesen,
Das um den Himmel sich zu kümmern nie hatte im Brauch,
Und dessen Gott nur war sein Bauch.

68. Mit

(*) „Als Decius Brutus in Modena belagert „war, gebrauchte sich Hirtius einiger durch „Hunger dazu abgerichteter Tauben, als „Boten, um den Belagerten Nachricht von „seinem Vorhaben zu geben, und der„gleichen wieder vom Brutus zu erhalten. „Zum Andenken dieser Geschichte richtet „man noch heut zu Tage in Modena Tau„ben ab, daß sie mit Zetteln aus der Stadt „an bestimmte Orte fliegen, und Antwort „zurücke bringen.„ S. Keyßlers Reisen, Th. II. p. m. 548.

Die auf diese Art abgerichteten Tauben heissen Trigani. Die Triganieri, die diese Tauben abrichten, und daher ihre Namen haben, sind das liederlichste Gesindel, das sonst nichts bessers anzufangen weiß.

68.

Mit diesen Leuten nun machte getrost und endelich
Der Gorzanese (*) sich auf, die Feinde abzuhalten.
Kaum zeigten diese sich ihm, da fiel der Helm schon zerspalten
Von Lambert Raspons Kopf, und Todestöne schallten
Um Biancos Ohr und Lunardis. Indem durchbohrt ihm ein Stich
Von der Fahnenspitze Perints die Seite, welchem sich
Das Glück so günstig erwieß, daß Tommasin zur Erden
Er stürzte und ihn zwang, auch sein Gefangner zu werden.

69.

Bey seinen Leuten erkaltet der Eifer nun wohl, als gesahn
Sie ihren Hauptmann und sich in solchen Nöthen sahn,

Doch

(*) Tommasino Gorzani.

Doch flohn erschrocken sie nicht aus dem Felde, kehrten
In schönster Ordnung nur rückwärts, indem sie stets tapfer sich wehrten.
Perinto gab indessen seinen Gefährten
Ostasio von Polenta, der stets ihm folgte, die Fahn,
Und fiel auf Jotatan mit seinem Schwerdt und Barbante
Des Mazzasette Sohn, die beyd er nieder rannte.

70.

Der Potta hatt' indeß Gorzanis Unfall vernommen,
Und, was sein Herz ihm mehr noch macht beklommen,
Daß in die Hände des Feindes war König Heinz gekommen.
Drob flucht er: Potz Sancta Nafissa! (*) im Innersten ergrimmt,
Besteiget seinen Hengst und klimmt

Da=

(*) St. Nafissa; eine Anverwandte des Mohammeds, die von den Mußlims als eine Heilige verehrt wird.

Damit eine Anhöh hinauf, sich umzusehen; da glimmt
Doch wieder Hofnung in ihm, die ihn schon gänzlich ließ sinken,
Denn fliehn sah und zerstreut die Feind er da zur Linken.

71.

Er war nun schon entschlossen, das Ende vollends zu sehn,
Und stieg den Hügel hinab, der Seinen Muth zu entzünden,
Und sieh! Ein Riese mit Hörnern, entsetzlich anzusehn,
Thürmt da sich plötzlich vor ihm empor, und brüllet: Bleib stehn!
Was denkst Du? Muth ist hier umsonst! Laß alle Hofnung schwinden!
Flieh! eilends flieh, willst Du hier Deinen Tod nicht finden!
Schau! — ich eröfne Dir die Augen — schau! wie sich
Verschworen Himmel und Erden im Zorne wider Dich!

72. Sieh,

72.

Sieh, wie die wüthende Enyo mit Blute besprützt
Dort wider Deine Rotten krieget!
Sieh, wie Latonens Sohn stolz hier sie unterstützt,
Und wie Tod und Verderben von seinem Bogen flieget!
Und wie von Müdigkeit Mars und Uebermacht besieget
Itzt Deine Schaaren verläßt, die er bisher beschützt!
Ruf Deine Leute schnell zurücke, daß die Wuth
Apolls und Pallas nicht sich kühl in ihrem Blut.

73.

Gesprochen hatte dieß das Ungeheuer kaum,
Als es verschwand gleich einem Fiebertraum,
Sich mit dem Winde vermischte und voll Entsetzen und Schrecken

Halbtodt den Potta zurück ließ, gelehnt an
einem Baum.
Lyäus wars, der sich in diesen freysamen Recken
Verwandelt hatt', um Furcht beym Potta zu
erwecken;
Er hatte mit dem Gotte von Delos so eben
gekriegt
Und war unglücklicher Weise von ihm im
Kampfe besiegt.

74.

Und nun gieng er auf neue Mittel aus,
Den Seinigen in ihrer Noth zu helfen.
Der Potta, wie gesagt, war noch voll Furcht
und Graus,
Und schlug sich ein Kreuz nach dem andern;
denn aus der Hölle heraus,
Dacht er, wär ihn zu schrecken und beyzustehn
den Guelphen
Gekommen dieß Gespenst, der König böser Elphen.
Noch stand er still, drauf that er, was ich, wollt
ihr mich hören,
Euch in dem folgenden Gesang will ferner lehren.

Ende des sechsten Gesangs.

Siebenter Gesang.

I.

Wie listig der Graf von Culagna dem Sa=
linguerra entsprang,
Das hat bereits erzählt euch mein Gesang.
Von Heldenmuth entflammt wirft nun der
kühne Streiter,
Was vor die Faust ihm kömmt, darnieder,
Fußvolk und Reuter.
Todt stürzte Rainerto vor ihm, und schwer=
verwundet sank
Brunone von ihm dahin, und immer dringt
er nun weiter
Bis zu der Schaar, die als Haupt den Graf
Voluce erkennt,
Und hatte schon davon die ersten Glieder ge=
trennt.

2.

Als diesen Lärm Voluce hört, und sieht
Wie alles vor Salinguerra dahin sinkt, oder
flieht,

Schwingt

Schwingt hurtig er sich auf den Sattel, gewohnt sonst zu Fusse zu streiten,
Senkt sein Visir, und sprenget seinen Leuten
Mit eingelegtem Speer zu Hülf'. Auf allen Seiten
Wich jedermann ihm aus und macht' ihm Platz, wo er ritt,
Auch Salinguerra eilt den Seinigen muthig voraus,
Und fodert den Feind zum Kampfe drohend heraus.

3.

Und nun, nun treffen wie zwey Ungewitter,
Wie gegen den tobenden Sturm sich båumt das wůthende Meer,
Entflammt von kriegrischen Feur zusammen die mannlichen Ritter,
Und senken gegen einander in Lauf den blinkenden Speer,
Die trockenen Speere zerbrechen sogleich in tausend Splitter
Und Blitze schiessen und Flammen die leuchtenden Helme umher,

Es bebete der Boden unter der Rosse schnell-
stampfenden Füssen,
Laut heulte der Wald als so grimmig sie auf
einander stiessen.

4.

Stumm vor Verwunderung und unbeweg-
lich stehen
Die beyden Heere da und segnen und kreuzi-
gen sich,
Vergessen der Gefahr, die allen droht, und
sehen
Nur auf die beyden Kämpfer, die schnell und
trotziglich
Die schnaubenden Ross' einander entgegen sich
drehen
Und mit gezogenen Schwerdtern auf Schild'
und Helme sich
Wie Hagelwetter stürmen, und immer wü-
thender
Einhauen auf einander und stossen die Kreuz
und die Queer.

5. Sie

5.

Sie deklamirten sich nicht erst einander was vor,
Und hielten es nicht für nöthig, als wie die Helden des blinden
Urgroßpapas der Dichter, einander zu verkünden,
Ob ein Kastilier ihr Vater war, oder ein Mohr.
Durch Thaten sprachen sie nur. Ein jeder der Kämpfer verlohr
Schon Helm und Schild; schon waren zerstücket und den Winden
Ein Spiel die Waffenröcke und goldenen Scherfen; zerhaun
Die Panzer und durchbohrt, erbärmlich anzuschaun.

6.

Nach tausend vergeblichen Hieben traf endlich Graf von Micen
Den Herrn von Francolin mit einem Hieb auf die Stirne,
Der Sonn' und Mond ihm und alle Gestirne
Und alle Farben ließ des Regenbogens sehn.

Ihm kocht vor Schmerz und Wuth und Rach-
sucht das Gehirne,
Doch schon begann er sein gesenktes Haupt zu
erhöhn
Und sich zur Rache zu schicken; nur wirft er
erst den Blick
Auf seine Leute, die dort schon Reißaus neh-
men, zurück.

7.

Es hatte so voll Muths und so verwegen
Der Ruhm ihres tapferen Führers die Ferra-
resen gemacht,
Daß unerschrocken ihm nach, gleich einem Licht
in der Nacht,
Den ganzen linken Flügel sie schon in Verwir-
rung gebracht,
Allein, als der brave Voluce dem Salinguerra
entgegen
Sich stellte, da begann sich bald ihre Hitze zu
legen,
Und auch von ihnen galt das Sprichwort, was
ihr wißt:
Daß Eselstrott von kurzer Dauer ist.

8.

Manfredi, der die Milanesen
Schon weit und breit verjaget und zerstreut,
Und gegen die Toscaner gleich itzt den Cremonesen
Und die Romagner seine Hülfe beut,
Als er an ihren Waffen erkennt die Ferraresen,
Die seinem Bergvolk nachzusetzen schon waren bereit,
Kehrt er sich um zur Schaar, die ihn umringt,
Und sagt, indem er mit dem Degen winkt:

9.

Da seht ihr dieses Volk, das wie ein Wetterhahn
Nach jedem Winde sich dreht, stets neue Herrscher verlanget!
Itzt unterwirft sichs dem Pabst und jeder Fußknecht langet
Nach Bischofsmützen schon in seinem eitelen Wahn.
Seht, wie von Gold es schimmert um und an!
In welcher prächtigen Rüstung, mit welchen Kleinoden es pranget!

Auf, brave Pursche, auf! und unser, wenn ihr nur wollt,
Sind ihre prächtige Rüstung, und ihre Kleinode und Gold.

10.

Sprichts, spornt sein Pferd, zieht seinen Degen, faßt
Sein Schild, stürzt unter die Schaaren des Feindes stolz sich, und stößt
Mit donnernder Hand alles nieder, was in den Weg sich ihm stellt.
Und so wie leicht und schnell, sobald man los sie läßt,
Ein Haufen gieriger Brocken das furchtsame Wild überfällt,
Und vor sich her es jagt durch Wald und Busch und Feld;
So wurden von Manfred und seinem muthigen Haufen
Die Ferrareser befallen und bald gezwungen zu laufen.

11.

Mit einem Hieb von unten auf bringt er
Den armen Pasqualin auf einmal um Nasen und Kinn,
Ein andrer nimmt dem Simon Gasparin
Den halben Kopf hinweg. Mit eingelegtem Speer
Rennt itzo Mozzarell Tomaso gegen ihn
Ergrimmt, so schnell sein Pferd nur laufen kann, einher:
Allein ihn packt mit einem Haken schon,
Cavallerin, des Orpheus tapfrer Sohn. (*)

12.

Der Unbesonnene rennt stets fort in vollem Lauf
Und gab nicht Acht, wer ihm sich widersetzen werde,
Da paßt' ihm denn Cavallerino auf

(*) Archimede Cavallarini, der zur Zeit des Tassoni lebte, stammte von Antonio Cavallerini, einem Dichter, der sich durch vier Trauerspiele bekannt gemacht hat, und der deswegen hier Orpheus genennt wird.

Und stürzte mit seinem Haken ihn auf den
Steiß zur Erde,
Sein Roß nimmt Tomasin beym Schwanze,
hält es auf,
Und hilft ihn vollends mit so guter Art vom
Pferde,
An dem er mit dem Fusse noch in dem Bügel
steckt,
Daß er ein Dutzend Zähne verschlinget, statt
Konfeckt.

13.

Mit einem Beile spält Ginnotto Pelicciar
Den Kopf dem Gabriel Calcagnino.
Dem Balduin Falletta, und dem Obizzo
Angiar
Beraubt des Lebens Gemignan Porrino,
Mit einem Kolbenstreich zerschlägt dem Ac=
carino
Anteo Pinzetto das Visir. (Es war
Accarin aus dem erhabnen Geschlecht der
Giliole.)
Und macht die Nase ihm zu einer Raviole.

14. Doch

14.

Doch gegen Manfreds Thaten ist alles dieses nur Spaß.
Schon hat die ganze Schaar er vor sich her zerrissen,
Gestreckt den Gottofredi, Gualengui und Galaß
Und Perondel di Boccanera ins Graß,
Und Rosso Riminaldi gestürzt zu seinen Füssen,
Indem er den Hals ihm durchbohrt. Und, siehe! schon entschliessen
Die Ferrareser sich, leer aller Hofnung und Muths,
In größter Verwirrung zur Flucht, zu schonen ihres Bluts.

15.

Als Salinguerra nun die Flucht der Seinen erblicket,
Und wie des Feindes Muth sie überall zerstreut,
Hielt er das Schwerdt zurück, das er zum Hieb gezücket,
Und sagte zum Grafen: Laß uns verschieben unsern Streit

Bis in die Schlacht zurück mein Volk ich wieder geschicket!
Ich hoffe dieß von deiner Gütigkeit.
Denn kämpf ich hier allein von deinem Volk umringt,
So seh ich nicht, was dir der Kampf vor Ehre bringt.

16.

Mein Herr Marquis, fällt da der Graf ihm ein,
Wir leben nun nicht mehr in Rolands Zeiten:
Doch haben sie nicht ferner Lust zu streiten
Und wollen fliehn, so wend' ich nichts darwider ein.
Gesellen sie sich bald nur ihren Leuten,
Es scheinet mir die höchste Zeit zu seyn,
Denn sehn sie, wie der Wind flieht alles schon auf und davon;
Doch komm ich, mit ihrer Erlaubniß, auch mit, geehrter Patron!

17.

Nicht doch! versetzet ihm der Herr von Francolin,

Wenn

Wenn Eurer Herrlichkeit es nicht beliebt zu
verziehn,
So weich ich, verlassen sie sich darauf! mit
keinem Fuß.
Und haut, indem er dieß sagt, aus allen
Kräften auf ihn
Und trift ihn über den Kopf. Von dieser harten Nuß
Verliert der Graf den Bügel und wär' mit
einem Schuß
Bald aus dem Sattel gestürzt. Er zieht die
Augen zusammen
Und sieht auf einmal viel tausend Raketen und
Funken und Flammen.

18.

Den Augenblick nimmt Salinguerra in
Acht,
Giebt seinem Pferde den Sporn, entfernt sich
schnell und rennet,
Indem er ganz vor Wuth und Zorne brennet,
Hin, wo Manfred die Seinigen getrennet,
Und alles in Verwirrung gebracht,
Schreyt, schwingt den Degen, schmählt, theilt
Hiebe aus und facht

Durch Drohung und Verweiß der Seinen
Muth an; allein
Nicht einer kehrt sich und achtet auf sein
Schrein.

19.

Indessen hatte sich Voluce wieder besonnen,
Er sieht umher, sein Gegner war entronnen,
Sogleich sprengt er ihm nach, allein der Weg
war verrannt,
Und alle Mühe vergebens, zu enden, was er
begonnen:
Da knirscht er vor Zorn und Verdruß, und stürzt,
das Schwerdt in der Hand,
Sich gleichfalls unter das Volk Ferrara's; das empfand
Nun seine ganze Wuth. Schon flogen im
wilden Getümmel
Vor ihm zerhauene Glieder und blutige Stücken
gen Himmel.

20.

Dem Bonaguida Fiaschi haut er den Arm
herab,
Die Schulter entzwey dem Tebaldel Romeo,
Das

Das linke Bein dem Niocolin Bonleo,
Gerade da, wo der Stiefel nicht weiter es umgab,
Und Meistern Daniel di Bendideo
Stürzt er mit einem Stoß ins Grab;
Der hatte voll Astrologie stets seine Zung' und Herz;
Nun fand er: unser Vorwitz ist nur des Himmels Scherz.

21.

An diesem Tage that Voluce Wunderthaten,
Und tödtete dreyßig Marquis mit seiner eigenen Hand.
Denn damals waren für ein Paar Dukaten
Die Marquesate feil in diesem Land.
Und viele liessen sich mit unbekannten Staaten,
Um etwas vorzustellen, belehnen; denn es fand
Sich damals ein Prinz, (*) der jeden, der es begehrte,
Mit Titeln und Lehn in der Luft für einen Schinken beehrte.

22. Wie

(*) Dieser Prinz war ein gewisser Johann Andreas, der sich für einen Abkömmling der

22.

Wie eine Wolke von Staaren, die erst ein Habicht schon
Geängstigt, oder ein Sperber, vor dem sie furchtsam weichet,
Wenn nun vom kühnen Geyer sich auch noch sich siehet bedrohn,
Und mit gesichelter Klaue, der sie nun schon erreichet,
Wie die den Flug dann verdoppelt und hiehin und dahin nun schon
Die weiten Gefilde des Himmels in größter Verwirrung durchstreichet,

Bald

der Griechischkaiserlichen Familie, für einen Fürsten von Macedonien und Großmeister des kaiserl. Konstantinischen Ordens vom Heil. Georg ausgab, und zu den Zeiten des Dichters lebte. Er zog in Italien umher, und wußte sich die lächerliche Eitelkeit der Italiener treflich zu Nutze zu machen, denen er für eine Kleinigkeit Titel und Ordenskreuze dem Dutzend nach austheilte. Er machte Ritter und Grafen für einen Laib Käs oder einen Schinken, und besonders machte er seinen Vortheil in Ferrara, wo er die Länder des Großtürken zu Lehn gab. Hierauf bezieht sich auch ein Postskript aus einem Brief des

Tas-

Bald sich in eine lange gerade Reihe fügt,
Sich bald verengt, bald zerstreuet, und Luft
und Wind durchfliegt.

23.

Gerade so macht es das Volk vom Po,
Das erst schon vor dem Sturm des zürnenden
Manfreds entweichet,
Und nun, da es auch Graf Micen erreichet,
So von gedoppelter Furcht erstarrt, gerade so
In größter Verwirrung zur Stadt der Floren-
tiner entfloh,
(Die stand noch in Waffen zur Rechten) und
als es sie erreichet,

Riß

Tassoni, den er 1621 an den Canonicus Saßi in Rom geschrieben. „Die Bru„santini haben sich den Titel Marchese in „partibus infidelium von einem gewissen „Prinzen von Macedonien geben lassen, „der die Titel für einen Schinken verkauft. „Der Name des Marchesats und in wel„cher Provinz der Türkey es liegt, ist „hier noch unbekannt. Wenn man es in „Modena weiß, so geben Sie mir doch „davon Nachricht, daß ich das noch meinem „geraubten Eimer beyfügen kann.„

Riß es auch die mit sich fort, verwirrt sie gleichfalls und macht,
Daß diese auch zugleich mit ihm weicht aus der Schlacht.

24.

So aber floh nicht Perugia's reusige Schaar,
Die Malatesta führt. Die wurden kaum des Quar
An seinem prächtigen Schmuck und köstlichen Kleidung gewahr,
Husch! sind sie all' ihm auf den Nacken!
Und kriegen ihn mit mehr als hundert Hacken
An Kopf und an den Armen und an den Seiten zu packen.
Nur sachte! schreyt da Quar, zu Hülfe! zu Hülfe! Verdammt!
Zerreißt mir doch nur nicht mein Kleid! Ihr seht ja wohl, 's ist von Sammt!

25.

So hört nur einmal auf zu reissen und zu ziehn,
Ihr Lumpengeschmeiß! Ich will mich ja ergeben!

Nur

Nur nicht so hastig! Potz Geyer! Ihr geht ja
einem aufs Leben!
Daß euch der Ritter beysteh! Was macht euch
denn so kühn?
Verdammte Peruginer! — Sprachs und
ward rings umgeben,
Und ein Kornett des Paulucci macht zum Ge-
fangnen ihn.
Er wurde drauf auf einen Klepper ge-
schnürt,
Und alsobald nach Crespellan geführt.

26.

Daß ihren Führer man so zum Gefange-
nen macht,
Dieß reitzte äusserst zur Rach und Wuth die
Cremonesen,
Sie rückten vorwärts mit verstärkter Macht,
Und ihnen vereinigen sich auch die Frigna-
nesen:
Allein der kühne Perugier weicht keinen Schritt
aus der Schlacht,
Und standhaft halten auch noch aus die Rimi-
nesen.

Das würdige Beyspiel der Feldherrn, sowohl
als ihr eigener Muth,
Macht, daß sie trotzig stehn und fechten bis
aufs Blut.

27.

Mit einem Pfeil von einer Armbrust schoß
Nach Perdigon, dem Bruder Bosio's,
Der Capitän Poolucci, dem er getödtet sein
Pferd,
Und schmeißt ihn glücklich mit zwo zerschmet-
terten Rippen zur Erd',
Erwürgt darauf mit mörderischem Schwerdt
Den Ercole Pandone, dem das verzweifelt
verdroß;
Er war ein guter Soldat und alt im Kriege
geworden,
Und mußte zum erstenmal da sich lassen so
ermorden!

28.

Indessen fiel Aleßio di Panzan
Den Biedermann Anero Tortora an, (*)
Der,

(*) Anero Tortora war ein gelehrter Zeitge-
nosse und Freund des Tassoni, dem zu
Ehren

Der, von Isauriens Nymphen erzogen, Thaten
verrichten
Mit gleichem Ruhm konnt' und sie der Nach=
welt berichten.
Doch eh Panzan nach ihm noch seine Lanze
kann richten,
Verhindert ein Wurfspieß ihn des Herrn von
Rimini dran,
Der ihn, mit solcher Gewalt geschleudert, die
Rüstung durchdrang,
Daß er dem Tode nah herab vom Sattel sank.

29.

Ihn zu berauben war itzt schon Rimini
abgestiegen,
Da sagte mit sterbendem Mund' ihm noch
Aleßio dieß:
Du, den mein Tod itzt macht so viel Vergnügen,
O wiß! ein viel traurigeres End' als meines
harrt deiner gewiß!

Ehren er diese Strophe, die in den ersten Ausgaben anders hieß, abänderte. Er hat eine Geschichte von Frankreich geschrieben, welche die Begebenheiten unter Franz II, Karl IX, Heinrich III und IV enthält.

Nah ists! der Dolch schon gezückt, der meinen Tod wird rügen,
Von einer Hand, die dich am mindsten fürchten ließ,
Und deine eigene Schuld stürzt dich in das Verderben!
Mit dir zugleich wird auch dein guter Name sterben! (*)

30.

Hier schloß Pazzan die Augen, und Malatesta hielt ein
Ihn zu berauben. Dein Fluch — so sagt er und wich
Zurück, — begleite dich zur Hölle und treffe nicht mich!
Dort magst du ferner mit dem Satan prophezeihn!
Nimm deine Waffen nur auch und reiches Gewand mit hinein!
Ich lasse sie dir, nebst deinen Flüchen, und dich

Den

(*) Die tragische Geschichte, auf die hier angespielt wird, die Dante so meisterhaft erzählt, und Meinhard aus ihm übersetzt hat, kann wohl den wenigsten meiner Leser unbekannt seyn.

Den Raben! Magst Poet, magst Hexenmeister seyn,
Mir bist du nicht fürchterlich mehr, und wirst mir ferner nicht dräun!

31.

Und schwang, indem er dieß sagte, sich auf sein Pferd und kehrte,
Gelockt vom Waffengeräusch, das ringsum sich er hörte,
Und das sein edles Herz mit neuem Muthe schwellt,
Sogleich ins Treffen zurück. Da wurde Roldans der Held
Gewahr, der eben aus dem Feld zurücke kehrte,
Und nun den Seinen in den Rücken fällt.
Mit Roldan war Rambert, so voll wie er von Muth,
Und so wie er bedeckt mit Schweiß und Blut.

32.

Um nun die Seinen vor der Pfeile Wuth
Zu schirmen, die auf sie das Volk der Alpen schnellte,

Befand er, die reisige Schaar sogleich zurück aus dem Felde
Zu ziehn, und in ein Wirthshaus sich selbst zu begeben, für gut.
Paolucci, der schwitzend und keichend, um sich zu lüften, den Hut
Stets mit der Linken schwenkte, gesellte
Sich bald zu ihm, und führt auch die Infanterie
Aus der Gefahr zurück, doch mit viel grösserer Müh.

33.

Denn schon war Betto getödtet, und Peppe und Ciancio und Bello,
Und Nariotto und Tile, und Cecco und Vico und Bino.
Und Cittolo Oradino,
Und Miccia d'Erculan Mantesperello.
Gefangen waren schon Vinciucco Signarello,
Und Mede die Pippon Montomelino
Und er, der mit Eifer zuerst sich seiner Sprache beflieſſen,
Auch Fulvio Gelama ward aus dem Sattel geschmissen.

34. Dem

34.

Dem Doktor Palestrina spielt auch sein Schicksal den Possen,
In diesen Strauß ihn zu ziehn, und lahm kam er heraus.
Und Bracciaforte selbst ward aus dem Kopf heraus
Ein Auge mit einer Picke gestossen,
Ihm, dem noch diesen Morgen als seinen Bundsgenossen,
Mit seinem eignen Schwerdt der Tod gerüstet aus,
Dem um das Kinn, daß alles vor ihm bebte,
Den fürchterlichen Bart der Höllengott einst webte.

35.

Indessen zweifelhaft der Sieg noch in der Mitten
Von beyden Heeren steht, und gleichviel beyde gelitten,
Wird in dem Himmel von zwey Politickern gestritten,
Und beyde schimpften sich ohn alle Schaam und Scheu.

Merkurius hielt der Petroner Parthey,
Und Tollkopf Herkules steht den Potteskern bey;
Zevs bleibt neutral, und hält mit königlichem Blick
Die Zwietracht und den Zorn der beyden Kämpfer zurück.

36.

Und itzt ruhn in den Angeln des Himmels alle Sterne,
Und theilen die Stunden nicht mehr und aller Einfluß hört auf.
Vom stillen Meer weicht jeder Sturm itzt ferne,
Ein ungewöhnlicher Glanz hellt schnell die Lüfte nun auf:
Als der erhabene Beweger der sechsten Laterne (*)
Von seinem hohen Thron begann: Beschleunigt den Lauf
Der Zeit, ihr Götter, nicht, die Zwietracht bringt und Haß;
Sie kommt nur allzubald für euch noch, glaubt mir das.

37. Seht!

(*) Jupiter.

37.

Seht! dort, wo der Gebürge hoher
Rücken
Von Serchios Getös und von Turrita's er-
schallt,
Wo beyder Strom, seht! zwischen zwoen
Brücken
Mit schnellem Lauf dort in einander wallt:
Dort werden zwey der kühnsten, entschlossen-
sten Völker nun bald
In wilder Schlacht voll Wuth zusammen
rücken, (*)
Und werden da mit Klaun und Zähnen weisen,
Daß sie den Namen mit Recht erhielten von
Zerreissen. (**)

38. Die

(*) Der Dichter redet hier von dem Kriege, der zwischen der Republik Lucca und dem Herzoge von Modena, wegen der Gränzen von Garfignana in den Jahren 1601, 1602 und 1613 geführet, und durch das Ansehen des Königes von Spanien beygelegt wurde.

(**) Der Dichter nennt die Garfignaner, Grafignaner, von dem lombardischem Worte: graffignare, mit den Klauen zerreissen.

38.

Die schönen Kastanienbäume, wie sind sie zu nichte gemacht! (*)
Von ihren Rinden bedeckt seh ich die Erde liegen!
Und manchen Kopf schon von dem Rumpfe fliegen
In dieser blutigen und fürchterlichen Schlacht!
Der alte Charon wird der Arbeit Last erliegen,
So viele Todten übern Styx ins Reich der Nacht
Zu führen, wird sein Loos vermaledeyn,
Das ihn bestimmt der Todten Ferge zu seyn.

39.

Der kühne Modeneser wird hier gewaffnet sich
Schnell auf das Gebürge begeben, den Seinen beyzustehen,
Der schlaue Lukkaner wird dort ihn in den Pässen bestehen,
Die er in Friedenszeit für sich mit List erschlich.
Dann, Hermes und Alcid! dann möcht ihr muthiglich

Zu=

(*) In dem garfagnanischen Kriege schälten die Modenesen aus pöbelhafter Rache die Kastanienbäume ab und verdarben die Weinstöcke.

Zusammen die Schranken betreten und sehen,
Ob Klugheit oder Tapferkeit,
List oder Gewalt am meisten vermög' in diesem Streit.

40.

Mit Blut von Tausenden wird dann die Erde kühn
Ein Ludewig von Eß' und ein Alfonso färben, (*)
Obgleich nur noch seltene Haare der Jünglinge Wangen umziehn;
Verbreiten wird ihr Schwerdt und ihre Lanze Verderben,
Und Schaaren werden vor ihnen, als wären sie die Erben
Der Wundermacht der Paladine, fliehn,
Und Castiglion in seinen zerschmetterten Mauern (**)
Wird voller Angst und Furcht vor diesen Kämpen trauern,

41. Und

(*) Die Prinzen Alfonso und Ludewig, Söhne des Herzogs Cesare von Modena, thaten sich in diesem Kriege besonders hervor.

(**) Castiglione, ein fester und wohl vertheidigter Ort in Garfagnana auf Seite der Luc-

41.

Und wird fußfällig dann den Grafen von
Biglia flehn, (*)
Er möchte kommen doch und wehren diesem
Wetter,
Der wird Don Philipps Fahne lassen wehn,
Und mit hispanischer Grandezza seyn ihr
Retter.

Als=

Lucchesen, wurde von Prinz Alfonso in diesem Kriege enge belagert und auf das äusserste gebracht.

(*) Graf Balthasar von Biglia wurde auf Ansuchen von Lucca von dem Gouverneur von Meiland an den Herzog von Modena abgeschickt, die Streitigkeiten zwischen ihn und Lucca beyzulegen. Als er aber bey dem Herzoge kein Gehör fand, so gieng er heimlich nach Castiglione, damit der Ruhm des Königs von Spanien, als Beschützer der Republick Lucca, nicht gekränkt würde, wenn dieser Ort verlohren gieng. Er nahm den Ort im Namen seines Herrn in Besitz und ließ das Königl. Panier aufstecken, vor dem die Modenesen allen Respect hatten. — Tassoni macht unter dem Namen Salviani selbst folgende boshafte Anmerkung zu dieser Stelle: Einige sagen, es wäre nur ein Stück rothes Tuch gewesen, und die Modenesen hätten sich von der Farbe betrügen lassen.

Alsdann möcht ihr, wenns euch beliebt, ihr Götter,
Einander die Augen ausreissen und euch den Hals umdrehn;
Für dießmal bitt ich euch, stellt euren Zwiespalt ein,
Und laßt den Narren dort unten nur ihre Narrheit allein.

42.

So sprach er und rief die schöne Iris zu sich,
Die ihr bethautes Haar im Sonnenstrahl ließ fliegen.
Geh, meine Heroldinn! fleug schnell zu Mars und sprich:
Er möchte sich nunmehr mit seiner That begnügen,
Bis sich wird Gerhard hieher nebst seiner Schwester verfügen;
Denn dieses Tages Ruhm ist ihnen bestimmet. Es schwieg
Die Göttinn, und trennte die Luft mit schnellem buntem Gefieder,
Und senkte vom Olymp sich auf das Schlachtfeld nieder.

43.

Sobald von fern sich Mars zeigt ihrem Blicke,
Fliegt sie zu ihm und macht ihm ihren Auftrag bekannt,
Und von der Sterblichkeit verpestetem finsterem Land'
Eilt schnell zur reinen Luft des Himmels dann sie zurücke.
Mars, der das Glück noch gleich auf beyden Seiten fand,
Zieht aus dem Vordertreffen sich zurücke,
Und läßt nun ohne daß er mehr sich mischte drein,
Den Potta mit den Romagnern allein.

44.

Der hatte mit dem Volk Faenzas angebunden,
Und ließ ihren reisigen Zeug empfinden seinen Grimm.
Die schön bemahleten Schild und Helme widerstunden
Nun schon nicht mehr der Pfeile Ungestüm.

Schon

Schon sanken, vom Pferde gestürzt und mit
gefährlichen Wunden,
Gianoccio Naldi und Pierto de' Fantolini vor
ihm.
Schon hatt' er dem Kanzler Giulita das Leben
mit eigener Hand
Geraubet, und Mengo Foschin mit ihm ge-
streckt in den Sand.

45.

Getödtet schon Sebastian Fornardesen
(Der an den Fingern wußte den ganzen Ka-
lepin)
Und des Gelübds ihn befreyt: St. Franzen,
würd er ihn erlösen,
Als Pilger zu besuchen, die Kutte anzuziehn;
War in die Seite drauf den Imolesen
Gefallen, hatte da gefunden den Ritter Vain,
Vor dem Pallomidon, der Becker, das Auf-
stehn vergaß,
Und Torten, wie er pflegte, nicht mit dem
Löffel mehr aß.

46.

Dem Ritter fiel der Sand hier ein, mit
dem er sich

Die Taschen vollgefüllt; den streut' er mildiglich
Dem Potta in Augen und Mund; zog drauf
sein Schwerdt und hieb
Nach seinem Helm gar flink und kräftiglich.
Ha! sprudelte der Potta, indem er die Augen
sich rieb:
Das sollst du mir theuer bezahlen, du Romagnesischer Dieb!
Und hieb dann blindlings drauf los mit so verzweifelten Streichen,
Daß er den Ritter zwang und alle die Seinen
zu weichen.

47.

Allein da Mars nunmehr ihm seinen Beystand entzeucht,
Schon mit geviertem Schritt (*) den Himmel
wieder besteigt,
Und von der Wuth des Satans selbst getrieben
Nun auch Perint in diese Gegend fleucht:
Da hatte Pottas Volk, schon müd und aufgerieben,

Noch

(*) Der Dichter spricht hier als ein Astrologe. Der gevierte Schein der Planeten ist unglücklich, und ist es desto mehr in bösartigen Planeten, wie Mars.

Noch länger der feindlichen Wuth zu trotzen,
kein Belieben.
Schon wankt' ihm Muth und Ordnung, begann
schon zurück sich zu ziehn,
Und endlich auf einmal so schnell es konnte zu
fliehn.

48.

Der Potta voll Verzweiflung und voll Wuth,
Schreyt, was er kann, mit Mund und Händen:
Allein dadurch macht' er nichts wieder gut,
Und konnte der Seinen Verwirrung und Schre-
cken nicht mehr wenden,
Zuletzt ward er bey alle seinem Muth
Von ihrem Ungestüm auch gezwungen, umzu-
wenden.
Doch drey- bis viermal sprengt er mit fürchter-
lichen Blick
Auf seinem grossen Gaul noch gegen die Fein-
de zurück.

49.

Indeß lief ohne Helm, mit Staub und
Schweiß bedecket,
Der Graf Culagna fort, von Angst und Furcht
halb todt,

Kam zu der Stadt, die schon sein blosser Anblick schrecket,
Und weissagt nun dem Volk was ihm vor Jammer droht.
Gefangen ist der König und das Gewehr gestrecket
Hat unser Volk (heult er) und ist in äusserster Noth!
Erblaßt von dieser Hiobspost, entfliehn
Auf einmal Weiber und Greise hiehin und dorten hin!

50.

Schnell liefen die Aldermänner zusammen und hielten Rath:
Was nun zu thun? — Das Beste wär' (wie es vielen schien)
In dieser plötzlichen Gefahr die Stadt
Schnell zu verlassen und zu fliehn.
Ein jeder, sagten andre, ergreife von dem was er hat
So viel er tragen kann, und gehe damit hin
Auf unsre feste Burg! — Wie kann die alle fassen? —
Je nun, wen sie nicht fäßt, der bleibet auf der Strassen! —

51.

Dem allen widersetzt sich Bigo Manfredin,
Der Karln Fiordibell zur Seite saß. „Sehr weise!„
Rief er, „und wenn wir auf die feste Burg nun fliehn,
Wer giebet uns denn da, ihr Herren, Wein und Speise?
Der Rath, das brauchts wohl nicht erst, daß ich es lange beweise,
Ist keinen Dreyer werth und fällt von selber hin.
Wollt ihr von mir euch rathen lassen,
So grabt ihr ein Loch am Eingang jeder Strassen,

52.

Und die bedeckt ihr denn so, daß wenn die Feinde kommen,
Sie ohne solche zu merken, da alle purzeln hinein!„
„O freylich!„ rief Werner Cantuti, „daß würd uns mächtig frommen!
Wenn denkt der Herr denn fertig mit seiner Arbeit zu seyn?

Was brauchts da lange zu zögern und unent- schlüßig zu seyn?
Nur hurtig allen Mist aus unsrer Stadt genommen,
(Da fehlts uns ja nicht dran) und den zusam- men gesammelt,
Und damit unsere Thor' und unsere Strassen verrammelt!„

53.

Hugo Machella lacht', als dieß Geschwätz er hört,
Und sprach zu diesen klugen Herren:
Wenn wir die Strassen nun so nach eurem Rathe versperren,
Wo kommen denn unsere Leute alsdann herein, ihr Herren?
Die Waffen müssen wir ergreifen! Der Him- mel gewährt
Gern dem Entschloßnen Beystand und schützet, der muthig sich wehrt.
Da standen alle auf und schrien von Furcht befreyt:
Schön! Schön! Auf laßt uns fort! Der trafs bey meinem Eyd!

54. Hanns

54.

Hanns Hagel aber rennt, hui! Meister und Gesellen,
Als brennt ihm der Kopf, zu allen gefährlichen Stellen
Mit Balken, Pfälen, Stecken, Erd und Stein,
Und schliesset mit Mauern, Trancheen und Wällen,
Die Gassen und Dreckgäßchen groß und klein,
So wie die Portikus von alter Baukunst ein,
Und leeren vor dem Gebollwerk, womit sie alles umschlossen,
In diesen engen Pässen die kothvollen stinkenden Gossen.

55.

Indeß erscheint, gerufen von dieser traurigen Mähre,
Renopia in Waffen, von ihrem reizenden Heere
Umringt, dem Kern der Jungferschaft,
Und eilt zum Thor. Ihr stolzer Blick bestraft
Das weibliche Geheul und flammet Trieb nach Ehre

Und neuen Muth in aller Brust und neue
Kraft.
Sieht die gerade Strasse dann vor sich hin,
doch siehet
Sie keinen noch da, der dem Gefecht entfliehet.

56.

Ein Weilchen blieb sie hier noch unent=
schlossen stehn,
Fragt nach den Grafen, allein der war nun
schon nirgends zu finden.
Und nun entschließt sie sich, die Wahrheit zu
ergründen,
Selbst zu der Brücke des Panars zu gehn.
Dort kam sie an, als Phöbus schnell nach
Hesperien
Schon eilte, sein müdes Gespann vom Wagen
loszubinden.
Ah! welch ein schreckliches Schauspiel des
Tods und Schicksals zeigt
Sich ihrem Blicke hier, so weit umher er reicht.

57.

Im tiefsten Schlunde schwammen dort
Fußvolk und Reuterey, lebendig und erschlagen;
Und

Und Waffen mit Rossen vermischt und in Wirbeln herumgedreht, tragen
Im lauten Getümmel die Wogen, gefärbt mit Blute, fort.
Hier an des Flusses linken Bord
Sieht sie die kühnen Petroner stets die Potteser noch jagen,
Und Periteo und Tognon
Noch immer neues Verderben den armen Fliehenden drohn!

58.

Getödtet waren vom Schwerdte des Periteo schon,
Jacoppo Sadolett, Antonio Porti, Guron,
Bertan, und Baldassar Guerino,
Und schon gefährlich verwundet: Antenor Scalabrino.
Noch schrecklicher wüthet mit seinen Genossen der stolze Tognon,
Die hatten schon Stuffions Schaaren und die von Ravarino
Fast gänzlich vertilgt, und kaum konnt ihnen Gherardin
Noch auf dem Fluß ans andre Ufer entfliehn.

59.

Der andere Bruder gefangen und über
und über zerfetzt,
Sieht sich gezwungen, seine Waffen jetzt
Dem Krieger abzutreten, dem er im Kampf
erlegen.
Und auf dem Bogen der Brücke jagt wetternd
mit Zunge und Degen
Ein Ritter noch stets die Potteser; und die-
sem Trotzer setzt
Der Potta nur noch sich allein am Ende der
Brücke entgegen,
Der der Verwirrung der Seinen und ihrer
schändlichen Flucht,
So gut er kann noch stets zu steuern sucht.

60.

So standen die Sachen, als sich Reno-
pia nun naht;
Flugs eilt sie hin, wo vom Ufer ihr Volk sie
weichen siehet,
Und spannt den Bogen, dem nie ein Pfeil
vergebens entfliehet,
Und ruft, indem von der Flamme des Ruhms
ihr Antlitz glühet:

O Schande, die ihres gleichen nicht hat!
Kehrt nur, ihr Memmen, zurück und saget der trauernden Stadt,
Daß ihre Töchter und Schwestern bereit sind, mit Vergnügen
Da, wo ihr schimpflich flieht, zu sterben oder zu siegen.

61.

Alleine wollen wir hier sterben, und mit Ruhm.
Ihr möcht nur gehen und retten, ihr! euer nichtswürdiges Leben!
Stolz wird sich übers Grab noch unser Ruhm erheben,
Und ewiger Schimpf bleibt euer Eigenthum!
So sprach Renopia, ringsum
Von einem Mädchenchor aus Panpejan umgeben,
Die Furcht vor Schimpf nach Modena gebracht,
Und hundert, noch muthiger, hatte der Ihrigen mit sie gebracht.

62.

Selinde war unter diesen und Semidea, beyde

Die

Die Schwestern Manfreds und seine Lust und
Freude,
Und beyde führten Bogen und Spieß,
Und todesvolle Köcher beyde.
Renopia, als sie nun sah, wie alles die
Brücke verließ,
Spannt sie den Bogen, und fasset gewiß
Perintos ofnes Gesicht, der immer noch zum
Weichen
Die ihrigen zwang, den soll ihr schneller Pfeil
nun erreichen.

63.

Und hätte den Schuß nicht vom Ziele,
nach dem die schöne Hand
Ihn richtete, Minerva noch selber abge-
wandt,
So hätte der tapfere Held gewiß hier sein Le-
ben geendet.
Doch war der Pfeil nicht ganz umsonst
gesendet.
Er traf sein Pferd an die Stirne, das, als
den Schmerz es empfand,
Mit einem Sprunge schnell sich bäumet, plötz-
lich sich wendet,

Ein

Ein paarmal noch auf der Brücke herum sich
tummelt und springt,
Und unter seinem Herrn dann todt zur Erde
sinkt.

64.

Perinto machet schnell sich los von seiner
Mähre,
Indeß die Kriegerinn, ohne nach ihm mehr
um zu sehn,
Die Brücke verläßt, und an dem Ufer bleibt
stehn,
Wo noch die ihrigen stets flohn vor dem feind=
lichen Heere.
Da zielt sie nach Tognon, der Engheran de
la Panciere
Geraubt nur erst die ehrenvollen Spolien.
Ihn trift der Pfeil, der ihren Bogen entflieget,
Wo an die Schulter sich des Armes Harnisch
füget.

65.

Der Ritter, als er sich verwundet fühlet,
weichet
Zurück, allein ein andrer Pfeil erreichet

Ihn schon, den für ihn der Bogen der Semidea beschwingt,
Und der sein Bein mit bitterm Schmerze durchdringt.
Selinde aber steigt, indem die Lanze sie schwingt,
Herab, wo Periteus sie sieht, doch eh sie ihn noch erreichet,
Da, siehe! purzelt er schon mit seinem Gaul, den der Fuß
Geglitten, vom anderen Ufer herunter in den Fluß.

66.

Und auf den armen Ritter schoß
Sogleich eine Wolke von Pfeilen das Chor der Mädchen los.
Ihn machte seine Rüstung zwar wohl noch sicher genug,
Allein so vielen Streichen erlag sein trefliches Roß.
Sein königliches Ansehn, das reiche Gewand, das er trug,
Sein stolzes Gesicht, des Helmes prächtiger Schmuck

Lenkt' auf ihn aller Augen; wär' er doch klüger gewesen
Und hätte sich gekleidet, wie andre Romagnesen.

67.

Wie einst vor Argos Wall die tapfre Dichterinn (*)
Die siegenden Sparter noch zwang, das Feld vor ihr zu räumen:
So zwang Renopia hier die Sieger, nicht länger zu säumen,
Und schnell vom blutigen Ufer den Fuß zurücke zu ziehn.
Erstaunet und beschämt ob dieser Siegerinn,
Erwacht die fliehende Schaar auf einmal wie aus Träumen,
Kriegt wieder Herz und kehrt zurücke,
Und hält mit seinen Panieren nun fest am Fusse der Brücke.

68.

Verbreitet sich rechter Hand drauf im fröhlichen Gewimmel,
Und läuft das Ufer zu schützen, wie um die Wett'; auf einmal

Er=

(*) Telestilla.

Erschallet in der Näh ein schreckliches Getümmel,
Das mit Geschrey und Entsetzen ringsum erfüllet den Himmel.
Gherardo wars, der wackre General,
Der schnell den Seinen zu Hülf itzt eilt, und vermehrt ihre Zahl.
Bey seiner Ankunft wandte das Blatt sich nun vollends. Vor Freude
Jauchzt Mars und Bachus nun wieder, voll neuer Hoffnung beyde.

69.

Gerhard, sobald er hier ankam, schickt in der Gegend zur Rechten
Bertholden ab mit einer gedoppelten Schaar,
Er selber aber eilt hin, wo er den Potta sieht fechten,
Geht über die Brücken und trotzt, wie gewöhnlich, jeder Gefahr.
Ihm widersetzt sich Perint allein und zu Fusse; doch schwächten
Bald seinen Muth auch die Mengen, die, wie er nun wurde gewahr,

Die Brücke zu beschützen all' eilten in vollen
Lauf,
Er zog sich zurück, und gab sein Unternehmen
auch auf.

70.

Gerhard besetzet die Brücke, und läßt den
Giberto dabey
Zurück, der ihm hieher gefolgt; er selber kehrt
Sich um, und setzt übern Fluß dahin, wo
seine Parthey
Im Wasser noch gegen die Feinde sich wehrt,
Sitzt da schnell ab von seinem ermüdeten Pferd
Und läßt sich ein anderes bringen, denn er hat
ihrer zwey,
Und setzt — denn das Ufer hinab zu steigen
Fuß vor Fuß,
Währt ihm zu lange — hinunter mit einem
Sprung in den Fluß.

71.

Da findet er mit Hauptmann Brindane
Boccabadaten
Faenzas Herrn so eben begriffen in der Schlacht,
Roncaglia, Boroccio und Fredi hat er schon
niedergemacht,

Nun aber widersetzt Gerhard sich seinen Heldenthaten.
Auf einmal fliehn und sinken vor seiner Keule Macht
Faenzer, Imolesen, Cesenaten,
Mit denen von Ravenna und von Cattolica,
Und schmettert entzwey damit Stahl und Majolika.

72.

Dem Kapitain Fracassa versetzt er übers Kaskett
So einen Streich, daß davon ihm Hören und Sehen vergehet,
Und er ins Wasser stürzt, aus dem ihn ganz betäubet
Boccabadati zieht, in dessen Verwahrung er bleibet.
Mit fürchterlichem Ansehn spornt er darauf und treibet
Sein Pferd schnell hin, wo noch die Schaar der Petronier steht,
Und tödtet den Grafen Panago zugleich mit Bonifort,
Den Herrn von Castiglion, in einem Augenblick dort.

73.

Der Feind, der seine Schwäche nun ward innen,
Sucht itzt ans Ufer jenseits in Zeiten zu entrinnen,
Und zieht, sobald er die Anhöh im Trocknen kann gewinnen,
Sich da zusammen, und wehrt sich hier wieder wie zuvor.
Indeß kommt aus dem Ost die braune Nacht schon hervor,
Und zündet, um das Grausen vor ihrem Trauerflor
Ein wenig zu mildern, die Lampen des Himmels alle an,
Indem der Erde der Tag entweicht so schnell er kann.

Ende des siebenten Gesangs.

Achter Gesang.

1.

Das Licht der Sonne war nun schon
Längst vor dem Schatten der dunklen und feuchten Erd entflohn;
Die Lampyriden (*) sah man mit Feuerhintern schon glühen,
Die unsrer niedrigsten Sphäre sind statt der Sterne verliehen:
Als der Trompete Schall mit müdem, heischrem Ton
Gebot, vom Flusse sich nunmehr zurücke zu ziehen.
Sogleich sah man aus den Wellen sich Fußvolk und Reuter erheben,
Und jeden sich an sein Ufer in aller Eile begeben.

2.

Gezelte wurden und Trancheen
Von beyden Seiten nun errichtet gegen die Brücke.

In=

(*) Johanniswürmchen.

Indessen kam der Graf von Micen,
Manfredi und Roldan, das Heldenkleeblatt, zurücke,
Die durch Gebüsch' und Thäler und Höhn
Den Feind bisher gejagt mit immer gleichem Glücke,
Und hören, als dem Ufer sie sich nahn,
Das Waffengeräusch, den Lärm von Roß und Mann.

3.

Als den verschiednen Erfolg des Treffens sie hier nun
Durch ihre Spionen erfahren, so fragt sichs: Was zu thun?
Ob durch die Schanzen der Feinde hindurch in ihr Lager zu dringen
Wohl thunlich wär'? Obs besser wär', sie giengen
Ganz in der Still' übern Fluß, um nun vor allen Dingen
(Denn das that ihnen sehr noth) ein wenig auszuruhn? —

Das letzte sollte Troß und Fußvolk, bliebs
endlich dabey,
Sie aber wollten zur Brücke mit ihrer Reuterey.

4.

Dem Potta ward nun Nachricht in aller
Eile gegeben,
Die Schlagebäume für sie zur rechten Zeit zu
heben.
Sie aber liessen indessen sich ihre vordersten
Reihn
Mit der Montur und Rüstung der Ueberwund-
nen umgeben,
Und fiengen (desto sichrer die Feinde durch den
Schein,
Als ob Ferrareser sie waren, zu täuschen) an,
zu schreyn:
(In Ferraresischer Mundart, versteht sich) Es
lebe Frara!
Auf! auf, ihr Brüder! wir sind da!

5.

Die Ferraresische Rüstung, die Ferrare-
sische Sprache
Betrogen in diesem Tumult, und bey so dun-
keler Nacht,

Nach

Nach Herzenswunsch die feindliche Wache,
Und alles gieng, wie sichs die Helden gedacht.
Nachdem sie ihre List nun so ins Lager gebracht,
Erhub sich ihr Geschrey bis zu dem Sternen-
dache.
Und wüthend bahnen sie nun, den Degen in
der Hand,
Den Weg zur Brücke sich, wo sie am nächsten
stand.

6.

Die Feinde hatten sich gar schlecht noch
einquartiert,
Und waren alle noch sehr ermattet und verwirrt,
Als dieser Schreckenston auf einmal sie um-
schwirrt,
Und sie in Todesängst versetzet.
Wie der entflammte Blitz vom Himmel stür-
zet, so setzet
Manfredi und Micen, mit Schweiß und Blute
benetzet,
Urplötzlich auf die Erschrocknen! — Die bey-
den führten an,
Und hinter ihnen kam mit gleicher Wuth
Roldan.

7.

Wie reife Birnen, stürzen hin vor den wüthenden Streichen
Der blutbesprüzten Schwerdter die Leichen! —
Der Graf Romeo sieht Fußvolk und Reuterey
An allen Orten nun sinken und weichen,
Da ruft er seinen Neffen, den braven Richard, herbey,
Und eilt mit ihm hin, wo er denkt, daß es am nöthigsten sey.
Allein er wird zurück gedrängt von dem Getümmel,
Und Richard bleibt gefangen, sammt seinem schönen Schimmel.

8.

Wie wenn aus einer Wetterwolke Nacht
Vom zückenden Blitze zerrissen, der laute Donner kracht,
Dem wüthenden Sturm kein Fels dann widerstehet,
Zerschmettert stürzt, und Eichen, der Wurzel entdrehet,
Er mit sich fort reißt: so reisset der Helden wüthende Macht

Mit

Mit sich, wohin sie treten, was ihnen entgegen nur stehet,
So reißt, (ists wahr, was uns die griechischen Charlatans lehren)
Der achte Himmel mit sich die andern kleineren Sphären. (*)

9.

Indessen kam beym Potta die Nachricht auch wohl an,
Auch hatt' er Gerhard schon zur Brücke heissen gehen,
Sie einzulassen: allein eh dieß noch konnte geschehen,
Da waren die Helden schon da und konnten nun weiter nicht gehen.
Hier ward sein Pferd getödtet dem Roldan,
Er selbst wär' hier geblieben, verlassen von allen, doch sahn

(*) Die alten Griechen glaubten, der achte Himmel drehte sich von Morgen gegen Abend, und riß durch seine Bewegung die andern niedrigern Himmel mit sich fort.

Die beyden Krieger ihn noch, die an der Spitze stritten,
Und kamen zurück von der Brücke zu seiner Hülfe geritten.

10.

Hiehin und dorthin sprengt' der Ein und der Ander' alsbald,
Wo ihren Nachtrab sie erblicken in der Enge,
Und jeder widersetzt allein sich der feindlichen Menge,
Bis alle sicher am Ufer sie sehen und ausserm Gedränge.
Nun kommt auch Gerhard an, schaft alsobald
Die Schlagebäume weg, womit er vor der Gewalt
Der Feinde sich gestern geschützt, eröfnet den Seinen die Brücke,
Und läßt die von Sipa am Ufer mit langer Nase zurücke.

11.

Indessen hatte Fama den Ausgang der schrecklichen Schlacht
An allen Orten verbreitet in einem Augenblicke,

Auch Friedrich ward davon die Nachricht kund
gemacht,
Und jämmerlich beseufzt der seines Sohnes
Geschicke.
Er schreibt an seine Freund' und flucht des
Schicksals Tücke
Und sich, daß er nicht eher an diese Sache
gedacht,
Vor allen aber schreibt er an den Ezzelin,
Der Herr von Padua war und am getreusten
ihm schien.

12.

Der säumt sich nicht, sobald er diese Zei-
tung hört,
Es sey der Sohn von seinem Herrn ge-
fangen,
Bewafnet seine Mannschaft in aller Eil und
schwört
Die furchtbarste Rache den Kühnen, die das
sich unterfangen.
Ein fremder Prinz, dem Morea seit kurzer
Zeit gehört,
War damals gleich bey ihm, als er die Nach-
richt empfangen.

Ihm

Ihm hatte Ezzelin sein Herze zugewandt,
Und ganz sich ihm verbunden durch seiner Nichte
Hand.

13.

Auch war im ganzen Oriente
Kein Jüngling tapfrer und klüger, als er.
Vom schwarzen bis zum rothen Meer
Bebt' alles, wenn man nur den Namen Eu-
rimedon nennte.
Dem hatte Ezzelin, der seinen Werth ganz
kennte,
Die Ehre bestimmt, den Sohn des Kaisers
zu retten, und er
Eilt desto schneller das zu thun, weil er gehöret,
Es hätte der Prinz sich erkältet und wäre mit
Husten beschweret.

14.

Zehn Haufen gab ihm der Tyrann,
Stark jeder zwey hundert zu Pferde, zu Fusse
tausend Mann,
Und lauter Gibellinen erkieset er, sie an-
Zuführen; denn die waren standhafter als andre
und treuer. —

Du,

Du, die Blutwürst' ihnen und hart gesottene
Eyer
Verkauft, erzähle die Namen mir und die
Ebentheuer,
O Muse, nun vor denen, wie vor Gewittersturm
Vom Fuß bis zur Zinnen erbebte der hohe
Eselsthurm.

15.

Eröfnet hatte die Pforten des goldnen
Ostens nun schon
Die kleine niedliche Kebse des alten Graubarts
Titon.
Holdlächelnd eilt im Hemde sie schon zu den
Gestaden
Des Oceans, ihr Füßchen von Elfenbein zu
baden;
In goldenen Wellen umfließt, von keinem
Schmucke beladen,
Ihr Haar die wallende Brust von Schnee,
der Wollust Thron;
Vor Thetis Spiegel ließ nun schon sie von
Karmin,
Dem Paradiese geraubt, ihr weisses Antlitz
glühn,

16.

Als itzt das ganze Heer die Musterung paßierte.
Zuerst erschien das Panier von Este, das ein Aar
Gekränzt mit Silber, sonst im blauen Felde, zierte,
Itzt aber einen Strauß, weiß wie Kaninchenhaar,
Der des Tyrannen Zeichen und seiner Thaten war,
Statt dessen in dem Wappen führte.
Drauf folgen die von St. Helene, einem Land
Durch seine Menge von Fröschen und seine Moräste bekannt.

17.

Und Castelbaldo, dem die Athesis, (*)
Die ihren Lauf hier beginnet, so reichlich zollet Kies,
Und Solesnio und das schöne Carmignan,
Deserto und Volpona, und all das Volk, das an
Das Vicentinische Gebiete gränzet. Es hieß
Ihr Haupt, dem sie hieher gefolgt, Savino Cuman.

Ver=

(*) Adige, Etsch.

Vergoldet war seine Rüstung, und seiner Fahne
Bild
War ein pechschwarzer Löw' in einem silbernen
Schild.

18.

Drauf bringen Schinella und Ingolf, des
Hauses Conti Freude,
Zwey Zwillingsbrüder, geliebt von dem Ty-
rannen beyde,
Aus Montegrotto, Creola, Sankt Daniel,
Baon,
Und von den nahen Gebürgen, Guazzolo,
Montorton,
Und von den zweyen Gränzen, (die beyde
Das Sternengewölbe des Himmels berühren)
Calaon
Und Venda, ihre Soldaten, Rua und Cal-
zignan
Hieher zum Vorschein und führen sie an.

19.

Montagnon und Abano gesellen
Sich gleichfalls noch zu diesem Chor.
Die schwarze räuchrichte Luft und Erde, gleich
der Höllen,
Bringt

Bringt lauter Leute hier von Schwefelfarbe
hervor.
Man sagt, daß sich Megära dieß Land zur
Wohnung erkohr,
Die nur die Flammen des Abgrunds erhellen.
Hätt' Peter damals schon gelebt, der Hexen-
meister,
Er hätte zu Bundsgenossen gebannt die hölli-
schen Geister. (*)

20.

Der beyden Conti Fahne war
Mit roth und weissen Streifen bezeichnet glei-
cher Breite.
Nantichier di Vigonza ist ihnen beyden zur
Seite
Und führt mit sich die dritte Schaar.
Vighezzolo, Castelfranco, Viconza, und die
Leute
Jenseits der Brenta sind mit ihm, wo rein
und klar

Sich

(*) Pietro d'Abano, ein Medicus und Astro-
log, der ein Jahr nach der Schlacht bey
Fossalta gebohren wurde, ist noch heut zu
Tage unter dem Pöbel Italiens, als ein
grosser Hexenmeister bekannt.

Sich durch die Fluren Tergola schlingt,
Und der beschäumte Muson durch Klippen
brausend dringt.

21.

Mit ihm war Camposampier, Stra,
Fiesso und Miran,
La Mira, Melareo, il Dolo und Stiglian,
Das Volk von Bogione, Balo, Oriago,
Arin und Caldan.
Zum Bild, das die Standarte zieret,
Hat das altadliche Wappen, das sein Ge-
schlechte führet,
Ihr Haupt, der Ritter, sich erkühret.
Und dieses ist ein Sparren von Pelzwerk in
silbernem Feld,
Halb silbern ist, halb blau das Wappenzelt.

22.

Der vierte, der erschien, war Ingelfred,
ein Mann
Von niedriger Geburt, der vom geringsten
Dienste
Durch List und durch geheime Künste
So nach und nach sich schwang hinan.

Er, der bisher vom schändlichsten Gewinnste
Sich nährete, führt itzo Krieger an.
Sein stolzer Gang und Miene zeugt indessen,
Er habe längst, wer er einst war, vergessen.

23.

Von Terradura war erklärt er zum Baron,
Und seiner Herrschaft war Battaglia untergeben, (*)
Wo seine beyden Arme der stolze Bacchiglion
Mit solchem Getöse vereint, daß ihm die Mauern erbeben.
Ein silbernes Windspiel sah man von seinem Helm sich erheben,
Und seine Rüstung war bestreut mit Köpfen von Moon.
Zum General des Volks, das ihn als Herr erkennt,
Hatt' Ezzelin nunmehr ihn auch ernennt.

24.

Ihm folgen von Cittatella, Romana, Musolente

Die

(*) Das Städtchen Battaglia hat den Namen von dem heftigen Zusammenflusse zweyer kleinen Ströme. Siehe Keißlers Reisen.

Die Fahnen und Onara, er gebeut
Dem Volk, das von Bassano und Fontaniva sich nennte,
Und Bolzanella, um die Brenta her verstreut.
Auch folgt Campese seinem Geleit,
Campese, dessen Ruhm bis zu dem Occidente
Und über die äussersten Gränzen von Irrland und Cataj
Verbreitet das Grab des Merlino Cocaj. (*)

25.

Der Maccaronischen Lieder berühmte Erfinder, Merlin,
Ruht hier, durch den Cipada fast ihrer Gebieterinn gleichet, (**)
Und Tempe selbst, so schön auch seine Fluren blühn,

(*) Zu Campese, einem Orte in dem Paduanischen, liegt der Pater D. Teofilo Folengo begraben, der sich durch verschiedene Gedichte, besonders aber durch die Erfindung der Maccaronischen Verse, (wie er sie nennt) die er unter dem Namen Merlino Cocajo verfertigt, bekannt gemacht hat. Er starb 1543.

(**) Die Gebieterinn von Cipada ist Mantua, das durch Virgil, so wie Cipada durch Merlino berühmt ist.

Eucagnas reinen Quellen und schönen Bergen
weichet.
In Lethe versenkt war Campese, des Ruhm
nun, geträncket durch ihn
Mit dem kastalischen Naß, bis an den Himmel reichet,
Und dessen Name nun, beschwingt von seinen
Papieren,
Vorüber wird eilen die Kluft, in der sich so
viele verlieren.

26.

Der fünfte, der nunmehr die Kriegesfahrt
Beginnet, ist Brunor Buzzacarin; ihm ward
Conselva zur Führung vertraut, und Cana,
Tribano, Sarmara,
Castel di Brenta, und Are, Bovolent', Anguilara,
Und Pontelungo, nebst dem Volk von Polverara,
Dem Land der guten Hühner, deren Art
Durch ganz Italien mit Ruhm bekannt ist;
es war
Gestreifet grün und weiß die Fahne dieser
Schaar.

27.

Das andre Chor, das nun erschien,
In dem Pieve di Sacco, Saufenzo, Sopa-
nara,
Und Montemerlo und Cammin,
Brazolo und Camponagara
Und San Bruson vereinigt ziehn,
Folgt einem Sohn des alten Herrn von Cal-
cinara.
Frank Capolista heißt der junge Held,
Sein Zeichen ist ein rother Hirsch im goldnen
Feld.

28.

Er hatte von la Mandra mit sich und von
Riviere
Vereint sein erbliches Volk, entschlossen zum
Krieg und bereit.
Nicht so Palvellos dummes Volk; das denkt,
es wäre
Zum Kriege sich zu rüsten, stets noch Zeit.
Als ihre Fahnen wehten — gesagt zu ihrer
Ehre —
Hatt' alle Fehd längst ein Ende, darob sie sehr
erfreut,

Die Nachbarn ihrer Hülfe liessen lachen,
Und gerne sich zum Spott und Sprüchwort
machen.

29.

Und nun erscheint mit der siebenten Schwa-
drone
Ricardo Capalivacca. Ihm folget Montagnan,
(Mit Monterosso und Zocne scheints, daß sichs
der Mühe nicht lohne,)
Die läßt er zurück, führt Torreggia, Urbana,
Revolone,
Merlara, Meggiaino, das tiefer, Luviglian,
Das höher liegt gegen Norden, Saletto, Sel-
vazan,
Und Saccolungo und Praja und Cervarese,
kurzum
Die ganze Gegend dort herum.

30.

Vor allen aber glänzt mit Ruhm und
Ehre geschmücket
Teolos Panier, Teolos, das die Welt
Mit Livius, (*) den Heldenverewiger, be-
glücket,
Be-

(*) Livius soll nach einiger Meynung aus Teolo gebürtig gewesen seyn.

Berühmter selbst, als jeder Held.
Drey silberne Degen, kreuzweise gestellt,
Sind auf die rothe Standarte des Capodivacca gesticket,
Der alle andere so an Grösse übersteigt,
Daß einem Kirchthurm er in einem Dörfchen gleicht.

31.

Monselce kommt darauf, das wider List und Macht
Unüberwindlich stets blieb. Dieß ward hieher gebracht
Von seinem Haupt, dem Alvier Zaccaglia,
Dem auch Casales Volk gehorcht, und Roncaglia.
Blau war und weiß seine Fahne geschacht;
Ihm folgen noch Montericco, Larara, Bertepaglia,
Collalta, Corneggiana, Carpinette
Und Gorgo und mehr andre kleine Städte.

32.

Der neunte, der sich itzt zeigt, ist Ugon Santuliana,

Den die benachbarten Städte zum Führer sich
erkührt,
Der Terranegra, Brusegana,
(Von dem Antenor zuerst die Mauern aufge-
führt)
Mortise, Villafranca, Candiana,
Sant Orsola, Cartura und San Gregorio
führt.
Auch aus Villatora, Tombelle folgt ihm und
Noventa ein Chor,
Und andern Orten mehr, die damals waren
im Flor.

33.

Und seiner Unterthanen nicht wenige ver-
langen
Den Zug aus Terralba und aus Pernumia,
seinem Gebiet.
Auch Arquas (*) reizenden Hügel sah man
ihm nach sich drängen,
Der am Gebirge hier gränzt, auf lachende
Fluren dort sieht,

Wo

(*) Arqua hat, wie bekannt, die Ehre, daß es Petrarca in den letzten Jahren seines Lebens zu seinem Aufenthalte gewählt, und daß er daselbst begraben liegt.

Wo der begraben liegt, in dessen erhabnen Gesängen
Apollos heiliger Baum stets unverwelklich blüht,
Wo, ausgestopft, des Sängers Katze noch immer
Vor Mäusen beschützt das dichterische Zimmer.

34.

Ihr wurde vom Apoll das Vorrecht einst gewähret,
Daß unvertilgbar stets sie sollte seyn der Zeit,
Stets, wie ein Heiligthum verehret,
Und tausend Lieder stets ihr sollten seyn geweiht.
So übertrift an Ruhm — ihr stolzen Fürsten höret! —
Ein unbegrabner Kater weit eure Gräber, weit!
Im Blauen ein goldner Parther dräut
Auf Hugons Waffen und auf seinem Waffenkleid.

35.

Vincenzas Schaar folgt nun und war die letzte.
Sie führt Raimero Gualdi, dem Scheine nach Ezzelins Freund,

Der viel Vertrauen auf ihn setzte,
Allein es war sein Herz nicht, was er scheint.
Erfinder alles Betrugs, den er vor allen schätzte,
War keiner der Führer zwar gefährlicher dem Feind,
Allein er hielts mit dem Pabst und stellte sich dumm ihm zu Liebe;
Auf seiner Fahne war gemahlet eine Rübe.

36.

Ein halbes Säkulum hatte der Mann schon hinter dem Rücken,
War witzig und gelehrt, von hagerem Gesicht,
Hatt' andere stets zum Besten, sucht jeden zu berücken,
Und wich an Possen und Schwänken Markutten selber nicht.
Mit schielenden Augen und gräßlichen Blicken
Hatt' er mit sich eine Rotte, die hält, was ihr Ansehn verspricht.
Armbrüste waren und Sensen und Leitern ihre Waffen,
Und alle schienen recht zur Schelmerey geschaffen.

37.

Er führt von Valmarana, Arougnan,
Pilla, Fimone,
Und Sacco und Spianzana die Schaar,
Wo seiner Bethia Gesicht und runde Brust und
Haar
Begotto (*) besang am Rand des Bacchigliar,
Wo von Tiettas Namen oft Menone
Den Dudelsack ertönen ließ; es war
Das Volk, das Olmo und Gualda, Cornett
und Montecchio schickte,
Mit ihm und dreyßig Städte wohl noch aus
diesem Districkte.

38.

Das ganze Heer war nun vorbey, zuletzt
Erscheint der Prinz, den der Tyrann ihm vor=
gesetzt,
Allein und schliesset den Zug. Lichtbraun
und schwarzgeflecket
Tanzt unter ihm sein Roß, voll Stolz, daß
ers so schätzt.

Wie

(*) Begotto und Menone, zwey burleske Dichter aus dem sechszehnten Jahrhunderte, die eine Menge Verse in Paduanischer Mundart verfertigt.

Wie Feuer glüht sein Gewand, ein grosser
Federbusch schrecket
Von dem Kaskett, das seine Stirne decket,
Zu beyden Seiten gehn ihm, und vor ihm und
hinter ihm her
Als Wache Saracenen und Griechen im
Gewehr.

39.

Indem nun diese, den Sohn des Kaisers
beyzustehn
Und ihn zu rächen, so sich rüsten, passen
Die beyden Lager, die noch am Panare
sassen,
Ob nicht ermüdet zurück der Feind bald werde
gehn?
Von beyden Seiten sind wohlhergebrachter=
massen
Die Wachen fleißig bestellt, bey Tag und
Nacht zu spähn.
Sie stehen Tag und Nacht, die Waffen in
der Hand,
Allein sie spähen nichts, als nur des Ufers
Sand.

40.

Der Oberarchitekt Pasquin war ein schlauer
Geselle.
Die Wachen recht getreu zu machen, fiel
ihm ein,
Mit Zwieback Tonnen zu füllen und Macke-
ranen und Wein,
Und macht daraus Basteyen und Wälle.
Nun wär' ums Leben keiner gewichen von der
Stelle,
Und keiner schlief je auf der Wache ein,
Bis endlich nun, zu versuchen, die Händel
abzuthun
Beschlossen ward, auf zehn Tage die Waffen
lassen zu ruhn.

41.

Zwey Abgesandten erschienen nunmehr in
vollem Putze,
Der eine im langen Talar mit einer grossen
Kaputze,
Der andere, obgleich verliebt und äusserst
galant,
Mit Dolch und Degen geschmückt und ritter-
lichem Gewand.

Der erste war aus dem Senat und weiser als
Con=fu=tse,
Herr Doktor Marescotti genannt.
Rhodiserritter war der zweyte, Fra Pier
Genennt, und stammt aus dem Hause der
Barzellini her.

42.

Die beyden schickte nun, ein Mittel vor=
zuschlagen,
Den Eimer zurück zu bekommen, das Volk
von Sipa hieher,
Denn für gewiß hatt' es bereits schon hören
sagen,
Daß Ezzelin im Anzug wär.
Sie wurden mit Ehren empfangen, verweilen
bis Abends und wagen
Nun nicht den alten Vorschlag mehr.
Sie wären mit den Gefangnen, den König
ausgenommen,
Den Eimer auszutauschen, so sagen sie, ge=
kommen.

43.

Der Potta, der ihre Absicht bald merkte,
sprach: Ihr Herren,

Am besten wärs, wir machten des Handels
auf einmal ein Ende,
Wir überlieferten den Eimer, nebst dem Herrn
Faenzas und Ricciardon zurück in ihre Hände,
Dagegen hätten wir denn auch den König gern
Zurück, und den Herzog Cremonas und To-
masinon; fände
Mein Vorschlag Beyfall, so wären auf ein-
mal alle Sachen
Geschlichtet, wo nicht, so bitt ich nicht fer-
ner sich Mühe zu machen.

44.

Von den Gesandten war nun wohl nicht
zu begehren,
Was ihre Vorschrift nicht erlaubte, zu ge-
währen.
Doch ward ein Bote gleich von ihnen in die
Stadt
Zurück geschickt, dieß kund zu thun dem Rath.
Indeß führt Rangons Sohn, der sie zu ehren
Nebst dem Manfred den Auftrag hat,
Die beyden Herrn in die Trancheen,
Und ließ in schönster Ordnung sein Volk vorbey
sie gehn.

45.

Spatzierten durch das Lager dann und kamen
Auch zum Gezelt Renopias, wo sie
Nebst ihren Schönen war, doch nicht mit allen, die
Zuerst ihr nachgefolgt, nur mit den edelsten. Sie
Saß eben, um in allen Minerven nachzuahmen,
Beschäftiget mit Sticken vor dem Rahmen,
Doch als die Herren sie sah, verließ die Nadel sie schnell,
Und rief mit Lied und Harfe den blinden Scarpinell.

46.

Der war in vielen Sprachen beredt,
In jeglicher ein treflicher Poet,
Und aus dem Stegreif konnt er so süß in jeder singen,
Daß eines Pharao Herz er hätte können bezwingen.
Renopia ließ Stühle bringen,
Der Sänger stimmt zum Liede die Harfe nun, verdreht

Gar seltsam das Gesicht so wie die Hände sich
rühren,
Und endlich fängt er an, wie folgt, zu tenoriren:

47.

Im süssen Schlummer lag, von Jagd
und Hitze laß,
Endimion, vom schmeichelnden Gefieder
Des Wests gekühlt, auf blumenvollen Gras.
Umstrahlt von jedem Reitz, und seine Augenlieder
Geschlossen, sahn ihn Amors kleine Brüder;
Wer anders, dachten sie, als Amor, wäre das?
Und fröhlich senkten sie den Flug zu ihm herab
Und banden Hifthorn ihm und Köcher tändelnd ab.

48.

Um seine Rosenwangen wehn
Die goldnen Locken ihm, ein Spiel verliebter
Winde,
Die streichen ihm die holden Götterchen
Mit ihrer kleinen Hand aus dem Gesicht gelinde,
Und pflücken ringsumher sich Blumen, die
geschwinde

In Kränze sie und Blumenketten drehn,
Mit denen sie, ein Anblick zum Entzücken!
Ihm Stirn und Hand und Fuß und Busen
schmücken.

49.

Und wenn, wie öfters denn ihr Spiel dieß
unterbricht,
Sie Ros' und Lilien mit seinem Reiz vergleichen,
Wie freun sich da die kleinen Götter nicht,
Daß Ros' und Lilie dem schönsten Antlitz wei-
chen.
Es schweigen Wind und Meer, es regt in den
Gesträuchen
Kein Blättchen sich, stillschweigend scheint es,
spricht
Die Erde, Luft und Meer, vom ehrfurchts-
vollsten Triebe
Erfüllet: Seht! hier schläft der Gott der
Liebe!

50.

Wie da in der gestirnten Zone,
Wo von der Sterne Glanz des Stieres Hörner
glühn,
Die Töchter alle der Plejone

Mit

Mit ihrem goldnen Haar in ewger Schönheit
blühn,
Doch keine glänzt, wie diese, deren Sohne
Die Gottheit überdieß und Redner ward ver=
liehn,
Wie Silberblüthe vor des Baumes jungen
Blättern,
So glänzt Endimion vor allen Liebesgöttern.

51.

So lag der Jüngling da, als eben
Von ihres Bruders Glanz, der vor ihr wich,
umgeben,
Latonia hieher den Silberwagen lenkt,
Und auf das schweigende Gefild, dem neues
Leben
Mit ihrem kühlem Hauch und frischem Tau
sie schenkt,
Und es mit ihrem Duft umwebt, die Blicke
senkt,
Und als sich ihr entfernt der schöne Schläfer
zeiget,
Begierig mehr zu sehn, herab vom Himmel
steiget.

52.

Erschrocken fliehn, als sie den Glanz Dianens spähen,
Die kleinen Götter schnell. Sie aber stutzt, bleibt stehen,
Und kann sich satt nicht an dem Jüngling sehen,
Der hier so schön im Schlummer liegt vor ihr.
Die jungfräuliche Zucht bezähmt noch die Begier,
Erröthend steht sie noch, und unentschlossen hier,
Schon weicht ihr Fuß, schon flieht sie; einen Blick
Nur noch und dann — ruft sie des Schläfers Reiz zurück.

53.

Nun fühlet sie sich ganz schon von der Glut besieget,
Die durch das Aug ihr in den Busen dringt,
Und immer sie dem schönen Knaben bringt,
Bis sie zuletzt sich sanft an seine Seite schmieget,
Und um die Stirne sich und Brust die Blumen schlingt,

Die

Die mit so vieler Kunst die Götterchen gefüget.
Gift ist der Duft, den sie aus ihnen in sich zieht,
Der noch die Flamme mehrt, von der ihr Herz
schon glüht.

54.

Dieß brachte sie, sich selber unbewußt,
Stets weiter und zuletzt zu Küssen.
Die wurden ihm auf Mund und Aug und
Wang und Brust,
So lebhaft aufgedrückt, so innig, so voll Lust,
Daß sie wohl aus dem Grab ihn hätten wecken
müssen.
Erschrocken eilt er schon, sich zu der Göttinn
Füssen
Zu werfen, deren Glanz verblendet seinen Blick,
Allein der Göttinn Arm hält zärtlich ihn zurück.

55.

Was siehest du, spricht sie, indem sie
hold ihm lacht,
Du schöner Schläfer, doch so furchtsam hin
und wieder?
Ich bin die Luna, die geheimer Zwang her=
nieder
Zu dir, und Glück und Liebe hat gebracht.

Sey ruhig, setze dich hier furchtlos bey mir
nieder;
Nur laß ins Dunkle stets von der verschwiegnen
Nacht
Gehüllt die Flamme seyn, die ich itzt kund dir
mache,
Sonst — zittre! — schützt dich nichts vor
einer Göttinn Rache!

56.

Du Abglanz von dem Licht der Sonne!
Schmuck der Welt!
Ich bin ein schlechter Hirt, der sich empor
zu schauen,
Begann der Jüngling darauf, zu dir nicht
würdig hält:
Doch, wenn mein Glück, o Göttinn, dir
gefällt,
Auf meine Treue kannst du bauen.
Nimm hier, Holdseligste von allen Götter-
frauen!
Dieß weisse Band davon zum sichern Unter-
pfand,
Das meiner Mutter einst gab meines Vaters
Hand.

57.

Und giebt, indem ers spricht, ein weisses, schönes Band
Mit Lilien von Perlen reich durchsticket,
Das seine Brust und rechte Schulter schmücket,
Von der sichs queer herab zur linken Hüfte wand,
Der Göttinn zum Geschenk, die ausser sich entzücket,
Aus ihrer Brust voll Glut längst alle Scheu verbannt,
Und, einer Blume gleich vom Mittagsstrahl versengt,
Sich schmachtend in des Jünglings Arme senkt.

58.

Die blätterreiche Ulm umkriecht
Die Rebe nicht so enge, so gedrungen,
Der Epheu hält so fest umschlungen
Die schwarzbelaubte Fichte nicht,
Als hier, von heissester Begierde ganz bezwungen,
Die Göttinn sich um ihren Liebling flicht,
Indeß, getaucht in Amors süsses Gift,
Von beyder Zungen stets der Pfeil ihr Herze trift.

59.

Indem sich beyde nun so brünstiglich umfahn,
Und von den süssen, nie gefühlten Wonnen
Und Seufzer, Kuß und Blick sich so berauschet sahn,
Erhub, als wieder sich ein wenig sie besonnen,
Die Göttinn ihrer beyden Augen Sonnen,
Und klagete Gestirn und Elemente an,
Daß sie, von blindem Wahn so lange Zeit betrogen,
Den Thieren war und nicht der Liebe nachgezogen.

60.

Ich Arme! sagte sie, wie war ich nicht verblendet,
Als ich den Bogen nahm und wild durchstrich den Hain!
Wie viele Jahre hab ich unnütz nicht verschwendet,
Die itzt kein Gott mir mehr zurücke sendet!
Wie viel vergebne Müh! wie viel vergebne Pein!
Warum, warum sah ich es doch nicht früher ein,

Wie

Wie viel es besser sey der Liebe Frucht zu pflücken,
Als mit Gefahr und Müh die Thiere zu berücken?

61.

Nun seh ich meinen Fehl: o könnt ich ihn ersetzen!
Doch dieses Glück wird mir vom Himmel nicht gewährt.
Nur für die Zukunft mich in Sicherheit zu setzen,
Dieß bleibt allein mir itzt noch unverwehrt.
So höre dann, o Luft! und Meer und Erde! hört
Das ewige Gesetz, das niemand soll verletzen,
Und das mich ewig soll und alle Mädchen binden,
So lang der Sonne Strahl noch leuchten wird und zünden.

62.

So seys dann fest beschlossen: Keine Schöne,
So weit der Himmel, den mein Glanz bestrahlet, reicht,
(Die wenigen, die itzt mein Mund verschweigt,

Und denen, so wie ich, jedweder Stern sonst weicht,
Nur ausgenommen) sey, die kalt der Liebe höhne,
Nicht ihrer Keuschheit los zu seyn, sich herzlich sehne,
Nicht wünsche, jeden Wunsch der Liebe zu erfüllen,
Als nur verstellt und wider ihren Willen.

63.

Fortfahren wollte nun der Blinde zu erzählen,
Wie sich zu ihrer Sphäre die Göttinn wieder gewandt.
Allein vor Zorn war schon Renoppia entbrannt,
Und fieng schon an zu drohen und zu schmählen:
Abscheuliches Affengesicht! du schwärzeste der Seelen!
Blind an Gesicht und an Verstand,
Geh! singe liederlichen Metzen
Solch unverschämtes Zeug, nur die kann es ergötzen.

64. Ver=

64.

Verlangest du je Zutritt zu mir wieder,
Willst du, daß je mein Ohr dich wieder hört,
So sey Zenobias Ruhm der Innhalt deiner Lieder,
So preise dein Gesang der keuschen Lukrezia Werth.
Der Blinde hängt den Kopf stillschweigend nieder,
Besinnt ein Weilchen sich und fährt
In stärkerm Kriegeston dann fort
Von Sextus Liebe zu singen; so sang er Wort für Wort:

65.

Mit Fußvolk und mit reussiger Schaar
Vor Turnus Burg gelagert einst war
Der stolze König der Römer; umgeben
Hatt' er die Burg wohl mit Bollwerk und Gräben.
Seine Söhne sind alle mit ihm, denn Gefahr
War hier nicht zu fürchten und vollauf zu leben.
Schmeckt ihnen so gut auch, daß einst am Sankt Märten
Zu sieben ein Orthöft auf einmal sie leerten.

66.

Und als zu Ende nun war der Wein,
Entspann sich ein mächtiger Streit.
Wer hat sich der keuschesten Gattinn zu freun?
Die keuscheste Gattinn, schreyt jeder, ist mein,
Mein Schwerdt ist zur Probe bereit.
Und nun, im Guten zu schlichten den Streit
Und alles fein richtig ins Klare zu setzen,
Beschloß man sogleich zu Pferd sich zu setzen.

67.

Man kannte da Sattel und Bügel noch nicht,
Und allen den Junkern der Kopf war so schwer,
Da trabten nun alle beym Sternenlicht
Durch das Gehölze gar lustig einher.
Der verliert die Pantoffeln, den Schnapsack der,
Der zerreißt sich die Schaube, und der das Gesicht,
Der schenket ein nicht klaren Wein,
Und den hört man nach Sankt Ulrich schreyn.

68.

Mit ihnen war auch Collatin; zugenannt
Wie sie, obgleich nicht ihr Bruder, gallant
Und brav und genau mit ihnen verwandt.

Der hatte zu Haus auch in Collatz
Gelassen Lukrezian, seinen Schatz.
Sie stiegen nun ab wohl in dem Pallatz
Und fanden da ihre Weiberlein all
Frisch tanzen und springen nachs Dudelsacks
Schall.

69.

Sie tanzten so lustig, sie tanzten so risch,
Es war nur eine Lust es zu sehn,
Auch rochen gar lieblich Kapaunen und Fisch
Und Cyperwein vom sich beugenden Tisch. —
Sie wollten nun auch nach Collazien gehn,
Mit Schloß war da alles und Riegel versehn,
Die Thüre fest zu, sie pochen und passen
Gar lange, will niemand ins Haus sie einlassen.

70.

Und endlich und endlich so streckte dann doch
Ein' alte Magd zu einem Loch
Ihr Eydechsgesichtlein heraus.
Was soll denn so spät das Gelärm und Gepoch?
Es ist der Herr nicht zu Haus.
Doch! rief Collatinus, doch! komm nur heraus,

Sollst's

75.

Kaum war der Blinde bis hieher gekommen,
Als schnell Renoppia mit vieler Artigkeit
Sich bücket, einen Pantoffel vom Fuß nimmt, und den frommen
Balladensänger schon damit bedräut.
Doch dieser merkts in Zeiten und war noch glücklich entkommen.
Die Herren erhuben sich lachend. Sie dankt der Höflichkeit
Des gütigen Besuchs mit adlicher Manier,
Und geht, als sie sich empfehlen, mit ihnen bis zur Thür.

Ende des achten Gesangs.

Neunter Gesang.

1.

Zurücke waren nun die Abgesandten schon,
Und ihre Mühe war umsonst, den Krieg zu enden.
Der Sieger sprach im allzu stolzen Ton,
Und ließ den König nun durchaus nicht aus den Händen.
Auch kam dem Nuncius der Einfall, Enzion
Dem grossen Hirten Roms baldmöglichst zuzusenden.
Dieß würde kränkender für Friederichen seyn,
Und vor dem grossen Feind müßt' er auch mehr sich scheun.

2.

Noch aber dauerte der Waffenstillstand fort,
Als eine Barke, leicht und schnell sich auf dem Rücken
Des Stromes plötzlich einst zeigt beyder Heere Blicken,
Zwey Herolde hat sie an ihrem Bord,

75.

Kaum war der Blinde bis hieher gekommen,
Als schnell Renoppia mit vieler Artigkeit
Sich bücket, einen Pantoffel vom Fuß nimmt, und den frommen
Balladensänger schon damit bedräut.
Doch dieser merkts in Zeiten und war noch glücklich entkommen.
Die Herren erhuben sich lachend. Sie dankt der Höflichkeit
Des gütigen Besuchs mit adlicher Manier,
Und geht, als sie sich empfehlen, mit ihnen bis zur Thür.

Ende des achten Gesangs.

Neunter Gesang.

1.

Zurücke waren nun die Abgesandten schon,
Und ihre Mühe war umsonst, den Krieg zu enden.
Der Sieger sprach im allzu stolzen Ton,
Und ließ den König nun durchaus nicht aus den Händen.
Auch kam dem Nuncius der Einfall, Enzion
Dem grossen Hirten Roms baldmöglichst zuzusenden.
Dieß würde kränkender für Friederichen seyn,
Und vor dem grossen Feind müßt' er auch mehr sich scheun.

2.

Noch aber dauerte der Waffenstillstand fort,
Als eine Barke, leicht und schnell sich auf dem Rücken
Des Stromes plötzlich einst zeigt beyder Heere Blicken,
Zwey Herolde hat sie an ihrem Bord,

Die stiegen, als sie sich genähert nun der Brücken,
Der eine hier am Ufer aus, der andre dort,
Und foderten die Ritter beyder Heere
Zum Zweykampf auf, wenn es gefällig wäre.

3.

Die edelste der Damen, (dieß enthält
Der Herolde Kartell) durch Muth sich zu verbinden,
Ihr, welcher keine auf der ganzen Welt
An Schönheit, Tapferkeit und Keuschheit gleich zu finden,
Läßt jedem, der sichs hier getraut, ein Ritter künden,
Er sey bereit mit ihm zum Speerkampf; welcher fällt,
Giebt ihm, sonst heischt er nichts, sein Schild; seins will er geben,
Dem, welcher ihn kann aus dem Sattel heben.

4.

Die Fehde wurde von den Kriegern angenommen,
Und hier und dort war jeder schon bereit,

Sobald der Neue Tag dem Osten wär' entglommen,
In Waffen zu bestehn den angedrohten Streit.
Kaum aber war der Welt ihr bunt Gewand genommen,
Und wieder eingehüllt sie in die Dunkelheit,
Mit welcher sie der Nacht verschwiegner Schleyer deckte,
Als ein Trompetenschall sie aus dem Himmel schreckte.

5.

Auf diesen Schreckenston bewafneten
Von beyden Seiten sich sogleich dreyhundert Schaaren,
Als plötzlich auf dem Fluß ein grosses Schiff sie sehn,
Das auf geschwellter Fluth itzt kam herabgefahren,
Und das so viele Raketen und Feuerflammen umwehn,
Als in der Burg des Dis wohl selbst kaum waren.

Erst schiens ein Schiff, doch näher kommend zeigt
Sich eine Insel, der ein hoher Berg entsteigt.

6.

Von Felsentrümmern ist, und schrecklich anzublicken,
Der Berg, und ringsum ihn ist eine Wiese her,
Die hundert zwanzig Schritte ungefehr
Lang ist, und dreyßig breit. Es stößt an eine Brücken
Das Vordertheil, auf dessen Rücken
Sich eine Säul erhebt, die Flammen rings umher
Streut in die heitre Luft, daß sich das ganze Feld
Umher damit, durch wunderbare Kunst, erhellt.

7.

Ein goldnes Horn hing an der Säul, und eingehauen
Im glatten Marmor drunter stund:
Ist jemand, der sich zu bestehen darf getrauen
Das hohe Abentheuer, der setze dieß Horn an den Mund.

Und überm Horne war ein reicher Schild zu
schauen.
Dem strahlete gleich vom reinsten Silber sein
Rund,
Doch grössern Werth gab die Kunst, mit der
er war getrieben,
"Dem Sieger!" war darüber geschrieben.

8.

Der Kampf Martanos (*) mit dem Herrn
Seleuciás
War von dem Künstler drauf gebildet nach
dem Leben.
Erstaunt sah ganz Damascus diesen Spaß,
Grifone steht von fern, und sieht, wie einer
der eben
Von Sinnen kommen will vor Schmerz und
Schande, daß
Er diese Ehre muß von seinem Schwager er=
leben.
Es lacht der Hof, erzürnt ist Noromilin,
Indem der gute Martan schien immer schnel=
ler zu fliehn.

(*) Diesen Kampf beschreibt Ariasto im 17ten Gesang seines rasenden Rolands.

9.

Bedeckt mit Grase war der Boden, und von Myrthen
Umschattet war das Ufer rings umher.
Schon sammleten der Krieger immer mehr
Sich auf der Insel, und durchirrten
Die blumenreichen Aun; doch an der Säule klirrten
Nur Schild und Horn, sonst alles war hier leer.
Sie nahten sich der Säul, und stritten, wer von ihnen
Des Abentheuers sich zuerst nun sollt erkühnen.

10.

Entscheiden sollts das Loos. Dieß war nun schon gefallen
Auf Galleott, den kühnen Jüngling; der
Nahm schnell das goldne Horn, und ließ so laut es erschallen,
Daß drob die ganze Insel erbebte, daß das Meer
Als wie vom Sturm darob begann zu wallen,
Und alle Ufer bebten rings umher,

Und schnell verschwand das Feur, verschwanden die Gestirne,
Verfinstert sich die Luft, der Himmel, schien es, zürne.

11.

Noch bebt es fürchterlich, und siehe, plötzlich hüllte
In dichte Wolken Erd' und Himmel sich.
Auf einmal blitzt's, und mit dem Blitze brüllte
So laut ein Donner und so fürchterlich,
Daß Todesangst jedwedes Herz erfüllte,
Von Sinnen jeder war, und schon dem Todten glich.
Und mit dem Donner fuhr herab ein Strahl,
Schlug in den Berg, und der entbrannte auf einmal.

12.

Und eine Flamme war der ganze Berg nun schon,
Und mitten in der Flamme, sieh! erhebet
Sich wunderbar ein rother Pavillon.
So sah man vergebens die Gluth der edlen Leinwand einst drohn,

Die da, wo Cynthius des Meeres Schooß
entschwebet,
Aus unverbrennbarn Zwirn der Alten Hand
gewebet;
(Der Fürsten höchster Schmuck, und ihrer
Asche Schutz)
So röthete sie sich im Feur und bot ihm Trutz.

13.

Zu Asche war nunmehr der Berg ver-
brannt, der Himmel
Ward wieder heiter, wie zuvor,
Indessen schlug ein kriegrisches Getümmel,
Mit Harmonie vermischt aus hundert Trom-
peten das Ohr.
Und auf die Säule kam das Licht, das sich
verlohr,
Zurück. Es öfnet sich das Zelt und ein Ge-
wimmel
Von hundert Pagen kömmt heraus, die alle
glänzen
In weissem Gewand, gestickt mit goldnen
Kränzen.

14.

Die Knaben hatten Hände und Gesichter
So schwarz, als kämen sie all aus Ethiopen;
Mit Fliegen in Milch hätt' aus dem Stegreif
ein Dichter
Verglichen sie, hätt' einer sie gesehn.
Aus zweyen Pforten kommen und tragen ent-
zündete Lichter
Die beyden schwarzen Haufen; stehn
Von beyden Seiten dann da in schnurgerader
Reih
Und lassen einen Pfad in ihrer Mitte frey.

15.

Für Lanzen hatt' indessen zum Turnieren
Ein Knappe schon gesorgt, und nun erschien
In voller Rüstung Galeotto; grün
War Waffenrock und alles, womit sich Ritter
zieren.
Ein thrazisch Pferd mit dreyen weissen Knien
Und grau geapfelt, zwang sein Sporn zu kor-
betiren,
Daß hoch empor es in die Luft ihn trug
Und über ihn der Staub zusammenschlug.

16.

Und so war alles denn itzt fertig und bereit,
Nur fehlt der andre Ritter noch zum Streit.
Doch schon ertönen wieder die Drometen
Und plötzlich sieht man auf dem Plan hervor
ihn treten
Aus seinem Zelt, in reich gestickten weissem
Kleid;
Weiß waren auch die Federn, die auf dem
Helm ihm wehten,
Und reines Silber die Rüstung und von un=
endlichen Werth,
Doch schwarzer als ein Rabe war sein Pferd.

17.

Er hatte aufgeschlagen das Visir,
Und schien ein Jüngling zu seyn von etwa
sechszehn Jahren,
War schön, und holder Gestalt, mit lockigt
blonden Haaren,
Und seine Kleidung gab ihm noch mehr An=
muth und Zier.
Gar freundlich grüßt er alle die um ihn ver=
sammelten Schaaren,
Erst tummelt er sein muthiges Thier,

Auf dem er saß, herum im schnellen Tanze,
Steht stille dann, und leget ein die Lanze.

18.

Mit abgelassenen Visir erwartet er
Der schmetternden Dromete Zeichen nunmehr.
Sie schallt! und sieh! wie Sturm und
Flammen,
So rennen itzt die beyden Ritter zusammen,
Und stossen mitten im Feld auf einander; jedes Speer,
So stark es war, zerbrach in tausend Stücken.
Zu flammen
Schien beyder Helm von lichten Feuerfunken,
Und Galeotto war glücklich schon aus dem
Sattel gesunken.

19.

Am Rand des Flusses stehen beyde Heere,
Begierig solch ein Schauspiel anzusehn.
Und unter ihres Regenschirmes Sphäre
Sehn beyde Schulzen den Kampf bey hellem
Lichte, sehn
Wie Galeotto stürzt, und sehn
Wie großmuthsvoll und als ein Mann von
Ehre

Der Jüngling nach dem Zaum von seinem
Pferde greift,
Und es ihm hält, daß es ihm nicht entläuft.

20.

Dem Sieger überläßt sein Schild nun
Galeott,
Und geht vor Schaam und Zorn bis an die
Ohren roth,
Daß ihn ein Knabe zwang zu wälzen sich im
Sande.
Sogleich glänzt in des Schildes goldnem Rande
Sein Name hell. Mit aufgehobner Lanze droht
Ein andrer Ritter indeß in blau und goldnem
Gewande,
Und spornet seinen schwarz bemähnten Tyger
Voll Stolz entgegen schon dem schönen jungen
Sieger.

21.

Die Lanze brach am Rand des Schildes,
daß die Stücken
Davon durchschwirreten die dunkle Luft; doch
bald
Traf ihn mit solch unwiderstehlicher Gewalt

Ein Stoß, daß Gras und Blumen deckt sein
Rücken.
Kaum lag er, als er auf sein Schicksal flucht
und schalt,
Und sich zu rächen schon den Degen wollte
zücken.
Allein sein Gegner weicht aus, und schnell er=
hebet sich ein Wind,
Und alle Lichter verlöschen von einem Hauche
geschwind.

22.

Und Donner brüllten itzt, die ganze Insel
schüttert
Und unter Flammen kam ein Riese nun heraus,
Die Erde und der Himmel selber zittert
Vor diesem Ungeheur, so schrecklich sah er aus.
Und auf den Ritter, der ihn ohne Furcht und
Graus
Entgegen kommt, geht der höhnisch und er=
bittert
Nun los, packt ihn gleich einen Huhn bey
einem Fuß
Und schleudert ihn und Pferd im Dunkeln in
den Fluß.

23.

Kaum rettet er durch Schwimmen noch
sein Leben,
Es blieb sein Schild zurück, Irneo stand darauf.
Von neuen hört man nun die Insel beben,
Sie berstet itzt, und nimmt den Riesen wie=
der auf
In ihren Schooß, und neues Licht ward drauf
Den Fackeln allen wieder bald gegeben,
Die Erde bebt nicht mehr, und Sturm und
Donner schweigt,
Indem zum neuen Kampf sich schon der Jüng=
ling zeigt.

24.

Der dritte, der sich an ihn wagt, war
Valentin,
Von einem Schweißfuchs stolz einher ge=
tragen;
Der vierte war der brave Jakopin,
Der gegen ihn in vollem Jagen
Auf einen Zelter kam, mit Silber die Hufe
beschlagen
Und Sattel und Zaum ganz bedeckt mit Gold
und Perlen; doch fliehn

Mußt von der Insel er und seine Genosse bald,
Und beyder Schilde blieben in ihres Siegers Gewalt.

25.

Der fünfte war der Herr von Livizzan. (*)
Verliebt in die stolze Selinde, wagt sich für sie der Ritter,
Doch, in der Stirne verwundet, sank er bald auf den Plan,

Und

(*) Der Dichter zielt hier auf eine wahre Begebenheit, die sich zu seiner Zeit zugetragen. In einem Turniere zu Modena wurde nehmlich der Marchese Ippolito Levizzani von dem Grafen Alfonso Molza ins Auge verwundet. Die Familie der Levizzani bewahrt den Lanzensplitter, mit dem er verwundet worden, noch auf; und ein pergamentner Zettel, der an demselben befestigt ist, enthält folgende Nachricht: Ich Ippolito Levizzani habe dieses Holz ein Jahr und zwey Monate in meinem rechten Auge getragen. Es ist dieses ein Splitter von einer Lanze, die mir der Herr Alfonso Molza nach dem Visir stieß, als das Lanzenstechen bey dem Einzuge der Herzoginn Margherita von Ferrara in Modena 1584 den 20sten September angestellt wurde; ich war damals 22 Jahr alt.

Und todt schon glaubeten ihn alle, die ihn sahn,
Denn der zerbrochnen Lanze Splitter
War durchgedrungen ihm durch des Visirs Gegitter,
Hatt' übern Aug' ihn so verwundt, daß in Gefahr
Sein rechtes Aug' und selbst sein Leben war.

26.

Zu Zacharian, der zur Seite
Ihm sitzt, beginnet nun der Potta mit grossem Geschrey:
Vor diesem Ritter da stürzt alles hin ja heute,
Das gehet mit rechten nicht zu, Herr, das ist Hexerey.
Das, spricht der Greis, das meyn' ich auch, bey meiner Treu!
Was haben denn davon die tollen Leute,
Daß mit dem Teufel sie und seinen Zauberfaxen
Da vor die Langeweil hier so herum sich baxen.

27.

Hätt' ich daher ein Wort zu sagen,
Von meinen Leuten dürfte keiner mehr sich schlagen.

Der

Der Potta folgt dem Rath, und machet ein
Dekret,
Es sollte sich kein Mensch mehr auf die Insel
wagen,
Sitzt dann ganz still in seiner Gravität
Und lauscht, ob von dem Feind dahin noch
einer geht.
Und bald sieht er ein Paar, das, braun und
Gold gekleidet,
Hinüber auf die Zauberinsel reitet.

28.

Der eine rennt, und kaum war er berührt,
So lieget er, entstürzt dem Sattel, an der Erde,
Und doch war mit dem Muth, der ihm in der
Gebährde
Geschrieben steht, von ihm der Speer regiert.
Der andere eilet ihm zu Hülf; auch der verliert
Den Sattel bald, und fällt herab vom Pferde.
Der erste stand nun wieder auf und sprach
Mit Stolz zu dem, der ihn zu Boden stach:

29.

Wenn Krieger du nicht bloß durch Zau-
berey
Mit deinem Speer bist allen überlegen,

So steig einmal herab und mach durch deinen
Degen,
Den du zur Seite führst, mich alles Zweifels
frey.
Ich muthe dir indeß nicht zu, um meinetwegen
Zu unterbrechen das Turnoi,
Hier ist mein Schild. Kämpf itzt so lang du
willst: mit mir
Heisch ich dann einen Gang nur noch aufs
Schwerdt von dir.

30.

Dir zu willfahren, sprach der Inselrit-
ter, wär'
Vielleicht ich schuldig, wär', von Haß und
Rach entglommen,
Gewafnet ich in dieses Feld gekommen,
Doch zum Turniere bloß kam ich hieher,
Und Liebe gab allein mir in die Hand den Speer,
Und allen that ich kund, was ich mir vorge-
nommen.
Und also kann mich auch, nach deinem Gut-
befinden
Die Art des Kampfs zu ändern, nichts ver-
binden.

31. Doch,

31.

Doch, daß du etwa nicht giebst meiner Feigheit Schuld,
Wenn ich nicht gern mit dir mich messe auf die Klinge,
So habe bis dieß Spiel sich endet nur Geduld,
Dann steh ich zu Befehl dir auch in diesem Dinge.
Dein Schild — verlangst du es von meiner Gunst und Huld,
So ist es dein, doch unter anderem Bedinge
Erwart' es nie zurück, und glaube ja nur mir,
Mein Vorsatz ändre sich, weil dirs beliebet, je.

32.

Und ändern mußt du ihn, magst wollen oder nicht,
Beginnt der andre, zauberischer Bösewicht!
Schlägt ihm mit seinem Speer, daß ihm der Helm erschüttert,
Und zieht zu gleicher Zeit heraus sein Schwerdt erbittert.
Die Insel bebt, das Beet des Flusses zittert,
Und alsobald verschwand jedwedes Licht.

Der Himmel blitzt', es borst der Erde Bauch
Mit schrecklichen Getös', aufstieg ein doppelter Rauch.

33.

Es flammt der Rauch, und sieh', da kommen alsobald
Zwey Stier' hervor von ungewöhnlicher Gestalt.
Vor ihres Odems Gluth und ihrer Augen Flammen
Verdorrte Blum' und Gras, gleich dürren Schwammen.
Die beyden Krieger zücken kalt
Ihr Schwerdt, nur halten sie sich beyde hübsch zusammen.
Die Stiere kommen, beyde Heere beben,
Als ihrer Augen furchtbarn Blitz sie sahen weben.

34.

Der Ritter von der Insel wich
Zurück, um in der Fern den Kampf mit anzuschauen,
Wie Blitze stampfen indeß mit ihren gespaltenen Klauen

Die beyden bezauberten Stiere den Boden
fürchterlich.
Es trennt das edle Paar bey ihrer Ankunft sich,
Und, unverletzt von ihrem Horne, hauen
Sie beyd' auf sie, doch nur, als wie auf
Federn und Seide
Schien aufzufallen ihres Degens Schneide.

35.

Die Stiere kehren um, und ihnen entge-
gen stellen
Die Ritter sich und zielen auf ihren Kopf
stets los,
Es flammet ihre Stirn auf jeden Hieb und
Stoß,
Dieß mehrt nur ihre Wuth, und nichts ver-
mag sie zu fällen.
Sie nehmen zuletzt beyde Ritter auf ihr Ge-
hörne (so groß
War ihre Gewalt) und schleppen sie beyde
nach den Wellen.
Die Schilde blieben zurück; es stand
Perint und Peritheo auf ihrem goldenen
Rand.

36.

Die Stiere stürzten mit den Rittern
Sich in den Fluß und kamen daraus nicht wieder empor.
Es kam das Licht zurück, das sich so schnell verlohr,
Der Himmel drohte nun nicht ferner mit Gewittern,
Die Insel hörte auf zu zittern,
Und lachte wieder wie zuvor,
Der Ritter, der sich entfernt, war schon zurück auch gekommen
Und hatte seinen Stand zum neuen Kampf schon genommen.

37.

Lang harrt er da umsonst, es läßt kein Mensch sich blicken,
Weil sich Bestürzung und Furcht in jedes Busen senkt,
Bis endlich niedersteigt ein Ritter von der Brücken,
Der einen fahlen Hengst mit Silberzügeln lenkt.
Mit goldgestickten Zeug war seines Pferdes Rücken

Bedeckt, und er und Pferd mit Golde reich
behängt,
Dem fällts, die Lanzen zu vertauschen, ein,
Verlangt das, und man willigt auch darein.

38.

Und schon gab die Dromete nun das
Zeichen,
Und so wie glühende Blitze der Luft Gefilde
durchstreichen,
Daß Meer und Erd' und Himmel ihnen wei=
chen,
Und Sturm und Hagel hinter ihnen her,
So stossen zusammen die Ritter mit eingeleg=
tem Speer,
Auf ihre glänzenden Helm', es fliegen die
Trümmer umher
Der Lanzen; Funken steigen zum Himmel,
Und jedes Herz erstarrt vor Furcht ob diesem
Getümmel.

39.

Zusammen rennten Stirn an Stirn die
Gäule
Und über und über stürzte des Inselritters Roß

Das andere, nebst seinem Herrn, auf einen
Stoß,
Und flog vorbey gleich einem Pfeile.
Der Brücke Ritter, dem das sehr verdroß,
Steht auf, sein Pferd zu rächen, in Eile,
Und fodert noch auf einen Speer heraus
Den anderen, und der schlägt es nicht aus.

40.

Ein anders Pferd kam bald, getigert
weiß und bunt,
Mit einem Satze saß der Ritter schon im Bügel,
Hielt mit der linken Hand empor des Rosses
Zügel,
Und sport es, daß es sich bäumt gleich einem
dienenden Hund,
Und als am einen End' er nun der Laufbahn
stund,
Gab zu dem furchtbarn Angriff er ihm Flügel,
Doch kaum war er berührt mit leichter Hand
Als rücklings er gestreckt schon lag im Sand.

41.

Hier ist mein Schild! rief er, als wieder
auf den Füssen
Er stand. Ein Zauberer bist du, das seh' ich itzt
Ganz

Ganz klar, der Teufel selbst ists, welcher
dich beschützt,
Vor dir und deinem Meister, (denn was nützt
Da aller Muth?) werd' ich hinfort zu hüten
mich wissen;
Doch du wirst schon dafür vielleicht auch ein=
mal büssen
Durch eines andern Hand, zu deiner Schan=
de; sey
Dem Teufel, deinem Patron, indeß nur
stets getreu.

42.

Dieß sagend gieng er von der Insel fort, den Namen
Tognon, las man sogleich im Schilde. Nach
ihm kamen
Zwey andre Ritter, edeler Gestalt,
Die, trotzend dieses Abentheurers Gewalt,
Ihm anzusiegen muthig auf sich nahmen;
Doch diesen auch giengs wie den andern bald,
Am glatten Silber brachen ihre Speere,
Und einer stürzet nach dem andern von der
Mähre.

43.

Die Schilde blieben. Dran stand Paul und Sagramor.
Auf einem Pferd, so schwarz als wie ein Mohr,
Erschien sodann ein Ritter in den Schranken,
Auf dessen Helme roth und weisse Federn wanken,
In einem Waffenkleide von Drapdor,
Gestickt mit grossen Perlenranken,
In prächtiger Livrey ein ganzes Heer
Von Edelknaben um ihn her.

44.

Ein Ritter, nagelneues Schlags, war der
Sohn eines Vaters, der ein Meister im Betrügen
Von jeher war, begann mit Trödeln und mit Lügen,
In Campo Merlo drauf ein Landwirth war, wo er
Getraid' und Maas so lang verfälschet und so sehr,
Bis endlich er zum grossen Herrn empor gestiegen.

Um

Um seinen stolzen Sohn nun neuen Glanz zu verschaffen,
Sandt er hieher ihn, um zu zeigen sich in den Waffen.

45.

Der kam nun, wie ein Ball vom Winde aufgeblasen,
So steif, als hätt' im Rücken er ein Scheit.
An seinen Waffen kannte man sogleich den Hasen,
Und seinem Schmuck und seiner Diener reichen Kleid.
Hier könnt' ich mehr als hundert bey der Nasen
Wohl zupfen, von nicht mindrer Eitelkeit,
Doch wer mag gern berühren alten Schaden
Und aller Gecken Haß mit einmal auf sich laden.

46.

Nach manchen zierlichen Grimassen
Führt er sein Pferd herum ganz sachte und gelassen,
Und tummelts drauf ganz dichte an dem Strand
Der Insel, bis er an dem Ort des Kampfes stand.

Nun

Nun schallet die Drommet, und ihre Lanzen
fassen
Schon beyd', und kommen, daß die Erde
dröhnt, gerannt.
Die Ufer wiederhallten von den Streichen
Und keiner konnte noch den andern machen
weichen.

47.

Der erste, der sich nicht ließ aus den
Sattel schieben,
Und gegen jenen sich behauptete, war der.
Drob wunderten sich auch wohl ihrer mehr,
als sieben,
Die das von ihm geglaubet nimmermehr.
Der Inselritter schien darob sich zu betrüben,
Spricht mit den Seinigen und fodert frisch
Gewehr.
Und stärkre Lanzen wurden nun gebracht,
Und zu dem neuen Kampf der Anfang schon
gemacht.

48.

Auch diese Lanzen brachen bald wie Glas,
Daß zu den Sternen auf davon die Trümmer
stiegen.

Und beyde Ritter sah man sich im Sattel
biegen,
Und beyde wären bald herab gestürzt ins Gras.
Der stolze Römer ist ganz Bügellos, es fliegen
Aus seinen Waffen Funken überall, doch was
Mit neuem Muth ihn stärkt, das war das
Wohlgefallen,
Mit dem er ringsumher hört seinen Namen
schallen.

49.

Wie das Thirenermeer vom Eurus plötz-
lich schwillet
Und hoch empor sich thürmt und wankend
schwebt,
So schwillt des Gecken Herz vom Winde ganz
erfüllet,
Als ihm so laut des Volkes Lob erhebt.
Ziert sich, gebläht von Stolz, das Antlitz
unverhüllet,
Indem er jeder Gruß und Blick zu haschen
strebt,
Und als er lang genug gezeiget sich nunmehr,
Verlangt er neuen Kampf, und einen frischen
Speer.

50.

Peritheus und Perint beginnt vor Zorn
zu toben,
Daß in dem Sattel blieb so lang nur der allein.
Indessen ward das Zelt schon wieder aufgehoben,
Und die Drommete ladt' zum Kampfe wieder
ein.
Mit eingelegtem Speer, von neuem sich zu
proben,
Rennt itzt das Ritterpaar voll Wuth dahin:
allein
Für dießmal trift ein Stoß den Helm des
Gecken
So, daß auch er sich in das Gras muß strecken.

51.

Ganz wüthend steht er auf, zieht seinen
Degen
Und stößt den in die Rippen seinem Pferd,
Als hätt' es nur am armen Thier gelegen,
Daß ihm auf einmal ward sein ganzes Glück
zerstört.
An diesem Schilde hier ist mir zu viel gelegen,
Sprach er darauf, dem Inselritter zugekehrt.
Du

Du wirst schon auf ein andres warten müssen,
Denn dieses wollt' um keinen Schatz ich missen.

52.

Dieß Schild hab' ich erkämpft, versetzt mit Lachen
Sein Widerpart, ich will was mir gehört,
Das meinige ist von viel grössern Werth,
Wenn ich dir drob nun auch hätt' wollen Händel machen,
Was hättest du gesagt? — Umsonst! der Römer schwört,
Wie stets woll' er sein Schild verfechten gegen Drachen,
Und zieht sein Schwerdt. — Es bebt die Erde wie zuvor,
Nur daß der Lichter Schein sich dießmal nicht verlohr.

53.

Und sieh! Ein Eselein erscheint zu aller Erstaunen,
Mit Stiefeln statt der Ohren, und statt des Schwanzes Kaldaunen,
Der um sich auf Leben und Tod mit seinen Ohren haut,

Und

Und seinen triefenden Schwanz, vor welchem
einen graut.
Erschrecklich war sein Stoß und seiner Stimme
Posaunen,
Und härter als ein Demant seine Haut.
Und mit gesottnen Kugeln schoß,
Wenn nah er kam, von hinten er stets los.

54.

Ein Pestgestank, auf Meilen weit, entstand,
Sobald dieß Scheusal ward erblicket.
Tita di Cola, denn so hieß der Römer, bestand
Das Ungeheur, auf das er seinen Degen zücket,
Doch reichlich ward ihm bald sein köstliches
Gewand
Mit etwas anders noch, als Gold und Per-
len gesticket.
Und ganz vergebens haut er drein mit seinem
Schwerdt,
Das nicht ein Haar, wenns traf, der Bestie
versehrt.

55.

Zuerst bewillkommt ihn das Unthier mit
den Füssen
Und ist darauf mit seinem Schwanz nicht faul;
Zu

Zu gleicher Zeit sperrt weit es auf das Maul
Und schreyt, daß Wald und er davor erzittern müssen;
Mit seinen Ohren zerklopfts, wie sehr ihms mag verdriessen,
Ihm Schultern und Seiten und Kopf, drauf wie mit einem Blaul
Kehrt dann sich um, und bemahlt mit grossem Ungestüm
Al Fresco schön das ganze Antlitz ihm.

56.

Der gute Titta kann nicht diesen Sturm ertragen,
Wirft weg das Schild, und giebt nun eilends Fersengeld,
Der Sieger lacht, und freut sich seiner Plagen,
Und kehrt zum neuen Kampf zurück itzt schon ans Zelt;
Allein gen Westen lenkt die Nacht schon ihren Wagen,
Und es erscheint kein Kämpfer mehr im Feld,
Er schließt daher sich in sein Zelt itzt ein.
Indessen fangen schon die Hähne an zu schreyn.

57.

Den Tag darauf verbleibt in seinem Zelt
Der Inselritter und läßt sich von niemand sehen.
Doch als der liebe Mond bereits sich eingestellt
Und Eul' und Käuzlein schon ihn durch ihr Lied erhöhen,
Läßt beym Drometenklang sich wieder auf dem Feld
Der Ritter auch sich itzt in schwarzer Rüstung sehen.
Im schwarzen Helme zeigt er sich, und schwarzem Kleide,
Doch weisser war sein Pferd für diesesmal als Kreide.

58.

Und schien sein Pagenchor, die Leuchterdienst versehn,
Vorher, als waren sie all' aus dem Mohrenlande,
So waren all' itzt wie des Himmels Engel schön
Und weiß; doch waren auch verändert die Livren
Wie ihr Gesicht, denn all' erschienen im schwarzen Gewande.

Be=

Begierig sie zu sehn, eilt Schaarenweis' zum Strande
Das Florentinische Volk, das itzt die dunkle Nacht
Begünstiget und sicher macht.

59.

Der junge Averardo, der sich hier
Noch nie gezeigt, ließ itzt zuerst sich sehen,
Und war der erste auch itzt, der, wies den andern geschehen,
Vom Sattel sank in diesem Turnier.
Er gab sein Schild, schob in die Höhe sein Visir,
Und blieb ein Weilchen dann noch in diesen Triften stehen,
Die Pagen dieß und jenes zu fragen,
Sie sollten den Namen des Ritters und seine Thaten ihm sagen.

60.

Von vielen Lichtern kommt indeß begleitet
Ein Fräulein aus der Insel, weiß gekleidet,
In einer Tracht, wie man sie selten pflegt zu sehn,
Von adelichen Sitten sonst und schön,
Die bleibt, wo sich Renopia's Gezelt verbreitet,

Mit zweyen Pagen zu Pferd', und zweyen
Knappen stehn.
Die Schild ihr von dem Ritter anzutragen,
Die er gewann, und ihr in seinem Namen zu
sagen:

61.

Der Ruhm, den sie erwarb, als jenes
Tags dem Heere
Des Feinds sie an den Fluß gewafnet widerstand,
Und ihm, der schon gewähnt, daß sein die
Palme wäre,
Mit solchem Muth den Sieg fast ganz ent-
wandt,
Hätt' ihn hieher gebracht, und nur bloß ihr
zur Ehre
Hätt' im Turnier er hier bisher gerannt;
Es werd', hoff' er daher, sie nicht die edlen
Flammen,
Die nur für sie sein Herz entzündeten, ver-
dammen.

62.

Bey mir, mein Jüngferchen, versetzt ihr
aufgebracht
Xenopia, verschwend't der Ritter seine Künste,
Denn

Denn nie hab' ich mir viel aus Hexerey gemacht:
Doch ihr, die, schön und jung, bereit zu seinem Dienste
Auch dann seyd, wann auch gleich kein Licht erhellt die Nacht,
Warum laßt ihr denn euere Gewinnste
Euch so entgehn, und gebt es zu, daß er
Für eine andere, als euch, ergreift den Speer?

63.

Ich bin nur Magd, so sprach die Dirne da,
Wie dürft' ich je so was zu hoffen wagen?
Mein Herr, der Güter und Kastelle, fern und nah,
Besitzt, wird sich für keine Sklavin schlagen.
Wenn das so ist, versetzt Renopia,
So klug als schön, so kannst du ihm nur sagen:
Gar sehr verbunden wär' ich seiner Tapferkeit,
Die meiner Ehre sich so gütig hat geweiht.

64.

Zwar lieber würd' es mir gewesen seyn,
Er wäre, mir zu Lieb' und meines Landes Frommen,
Ohn' allen Prunk und alle Zaubereyn

Zum Ernst nicht bloß zum Schimpf gewafnet, hergekommen:
Doch soll nicht minder drum mich seiner Gunst erfreun,
Und deß ein Zeichen soll er hier durch dich bekommen,
Nebst meinem Gruß. Sie sprachs und nahm bereits
Von ihrer Brust herab ein klein Kristallnes Kreuz.

65.

In diesem war ein Zahn von Sankt Geminian,
Den Pabst Honorius geweiht mit eignen Händen,
Dieß giebt der Dirne sie, und stellt dabey sich an,
Als wollte sies durch sie dem Inselritter senden;
Allein, kaum rührt das Kreuz das Mädchen an,
So war sie wie ein Traum, wie Schatten an den Wänden,
Verschwunden, und zugleich die Pagen auch mit ihr
Und Knappen, nur die Schilde blieben hier.

66.

Der Schilde Namen liest nunmehr Re-
nopia,
Und giebt zurücke die, die ihrer Freunde waren,
Nur die, die sie von ihren Feinden sah,
Gedenkt sie, als Trophäen zu verwahren.
Indeß setzt mit dem Glück, mit dem's bisher
geschah,
Der Inselritter fort noch immer sein Verfahren,
Als itzt ein unbekannter Krieger sich
Der Brücke naht, in gelb gekleidet wunderlich.

67.

Zwey Palmen länger war als aller an-
derer
Sein Speer; ein Panther zeigt auf seinem
Helm die Klauen.
Doch kömmt er so bestürzt auf seiner Stut'
einher,
Daß er sich selber nicht schien allzu viel zu
trauen.
Die Trompet tönt! ihr Schall, der andre
muthiger
Zum Kampfe macht, erregt bey ihm nur Angst
und Grauen.

 Er

Er rennt, doch seinem Ansehn nach zu schliessen
Ward er vom Pferde nur, von Muth nicht, fortgerissen.

68.

Doch sitzt er fest im Sattel, senket nieder
Die Lanz', und als er itzo näher kam,
Schließt er die Zähne fest, und fest die Augenlieder,
Wie einer, welchen bloß zum Kampfe zwingt die Schaam,
Und dennoch stürzt sogleich sein Gegner nieder,
Daß männiglich erstaunt für diesem zahmen Lamm,
Und von dem Ufer schallt nun, wie ein Ungewitter,
Ein Schreyn: Es lebe hoch, der brave Pantherritter!

69.

Verwundernd siehet er, als dieß Geschrey er hört,
Sich um, und siehet nun erst seinen Gegner liegen.
Ganz ausser sich bleibt er nun vor Vergnügen
Hier stehn, und blicket um sich ganz verstört.

Der andre aber, dem bereits aus allen
Zügen
Die Wuth schon flammt, die ihm das Herz
verzehrt,
Steht eilends auf und stampft die Erde mit
dem Fuß,
Daß alles rings erzittert um den Fluß.

70.

Und alle Lichter verlöschen in einem Au-
genblick,
Und unter Donner und Blitzen sieht man das
Zelt verschwinden,
Und nur ein grosser Kahn bleibt statt der Insel
zurück,
Von Miste voll und Heu und Strohge-
bünden,
Und niemand von allen den Leuten, mit denen
hier alles so dick
War angefüllt, ist jetzo mehr zu finden,
Als nur der Sieger und ein Zwerg, der einen
Schild
In seiner Hand und eine Leuchte hielt.

71.

Der sprach, indem ers Schild dem Ritter
darbot, dieß:
Hier ist des Siegers Preis, den, als er weg=
gegangen,
Mein Herr der Säul' entnahm und dir zu=
rücke ließ,
Den bittet er dich nun von mir itzt zu em=
pfangen,
Auch brennte, sagt' er mir zugleich, er vor
Verlangen
Zu wissen, wie sein tapfrer Sieger hieß;
Du wollst, wie deinem Muth, dein Va=
terland
Und deinen Namen nun auch machen ihm
bekannt.

72.

Der Ritter bläht sich und spricht zum
Zwerg im hohen Ton:
In Spanien ist mein Geschlecht entsprungen,
Von dem der Ruhm bis in den fernsten Ost
gedrungen;
Das melde deinem Herren. Don Flegeton,
Der Schöne, war mein Vater, der ein Sohn

Des grossen Don Quixotts war, der sich so
hoch geschwungen,
Des Fürsten aller Helden, und aller irrenden
Ritter,
Den er gezeuget mit der edelsten der Mütter.

73.

Der hatte sich zum Sitz Italien erwählet,
Und überall war er berühmt, bloß ein Turpin
Hatt' ihm zu seinem Ruhme noch gefehlet,
Der wie von Roland, so von ihm erzählet,
Was er gethan; ihm glich kein Held, kein
Palatin,
Bloß gegen dieses Schwerdt müßt' er den
Kürzern ziehn.
Sag' deinem Herren nur, damit er alles wisse,
Mit einem Wort, daß ich Graf von Culagna
hiesse.

74.

Ich habe nun erfüllet dein Begehren,
Und alles dir von mir gesagt; wohlan,
Laß mich nunmehr auch seinen Namen hören,
Und zeige mir nun sein Geschlecht auch an.
In allem, sprach der Zwerg, soll dein Begehren
Erfüllet seyn, nur laß uns diesen Kahn

Verlassen, denn die Ritter dort begehren
So sehr als du, die Nachricht auch zu hören.

75.

Sie waren nun ans Ufer schon gedrungen,
Wo eine Schaar von vielen Kriegern stand,
Die als der Zwerg kaum war dem Fluß entsprungen,
Ihn schon umringt, von Neubegier entbrannt;
Er, der beredt und fix war mit der Zungen,
Blieb stehn und sprach: Zu euch komm' ich ans Land,
Um aller Schmerz mit einemmal zu stillen,
Vernehmet nun, was ich euch werd' enthüllen.

76.

Als flüchten vor der Wuth der Gibellinen
Die Aighoni (*) mußten aus der Stadt,
Da mußte Graf Valestra (**) auch mit ihnen
Ent=

(*) Die Aighoni und Grisolfi waren zu damaliger Zeit Häupter von Partheyen. Die Grisolfi waren Kaiserliche, und hatten die Aighoni, welche Päbstlich und Guelfen waren, aus Modena im Jahr 1246 verjagt.

(**) Der Dichter bedient sich hier einer Meynung des Volks, nach der in Vallestra ein Schatz von den Teufeln bewahrt seyn sollte.

Entfliehen, denn er war ihr Haupt und Rath.
Der fand durch seine Geister, die ihm dienen,
Einst einen Schatz, und wo sein Schloß er hat,
Macht in den Berg er eine Zauberhöle
Und treibt da seine Kunst, bemerkt von keiner
Seele.

77.

Der einz'ge Sprosse, den das Schicksal
ihm verliehen,
Lebt dort bey ihm, sein junger Sohn Melind.
Die schönste Hofnung sieht in ihm der Vater
blühen,
Und ist aufs Zärtlichste auch gegen ihn gesinnt.
Von einer Fräulein Muth, vor der auch Män-
ner fliehen,
Und ihrem Reitz hatt' oft gehört das Kind,
Und hatte, daß sie hier verweilt, vernommen,
Und unauslöschlich war sein Herz von ihr ent-
glommen.

78.

Und nun quält er den Vater Tag und
Nacht,
Er möcht' ihm doch, zu zeigen sich, vergönnen;
So ward er auf die Insel denn gebracht,
Im

Im schönen Ritterspiel gewafnet da zu rennen.
Allein der Greis, bekannt mit eurer Macht,
Besorgt, der Knabe werd' ihr widerstehn nicht können,
Und macht es so durch seine Zaubereyn,
Daß er durch Stärk' und Muth besiegt nie konnte seyn.

79.

Die Zauberey war so, die er erfand,
Daß stürzen seinen Sohn und überwinden
Sonst keiner könnt', als nur des Kriegers Hand,
Dem keiner wär' an Feigheit gleich zu finden.
Je stärker also war der Widerstand,
Je leichter ward denn auch der Sieg Melinden.
So wie der Blitz zerschlägt mit desto grössrer Wuth
Was hart ist, und was Widerstand ihm thut.

80.

Bezaubert waren Speer, und Roß und Waffen,
Womit der Knabe ausgerüstet war.
Und wenn den Degen einer zog, so war

Es schon versehn, ihn aus der Insel wegzu-
schaffen.
Das Lanzentauschen, ob es gleich das beste
war,
So konnt' es doch den Sieg dem Ritter nicht
verschaffen,
Wenn er an Stärk' und Tapferkeit nicht mehr
Melinden wich, als jeder anderer.

81.

So sprach der Zwerg, und in ein Lust-
geschrey
War der Besiegten Zorn nun auf einmal ver-
kehret,
Nur Graf Culagna kräust die Stirn, als er
dieß höret.
Er springt zurück, entbrannt von Zorn, wie
dürres Spreu,
Und zieht sein Schwerdt, indem er nach den
Zwerg sich kehret,
Dems nicht im mindsten bange wird dabey,
Und schreyt: Das leugst du, falscher Hund!
Mein Eisen
Soll, widerrufst du nicht, dir das sogleich
beweisen.

82.

Beflecken wollt'st du meinen Sieg nur gern,
Doch, Mißgeburt, das wird dir nicht gelingen,
Denn kundig ist mein Ruhm schon nah und fern,
Und deinen Herrn kann nichts um seine Schande bringen.
Der Zwerg ist mausestill zu allen diesen Dingen,
Verbeugt sich tief nur vor den andern Herrn
Und sagt zum Grafen, der stets fortschimpft, mehr sonst nicht,
Als: Gute Nacht, und löschet aus sein Licht.

Ende des neunten Gesangs.

Zehnter Gesang.

1.

Dem Meer, das Herkuls Säulen trennt, entsteiget
Schon das Gespann der Nacht, und alles schweiget
Und ruht, nur kennt noch keine Ruh' der Graf
Culagna, ihn flieht stets nur noch der Schlaf.
Er denkt nur stets, wie groß er sich gezeiget,
Mit welchem Ruhm er auf dem Kampfplatz traf,
Als, seinem Glücksgestirne sey es Dank!
Vor ihm der zauberische Krieger sank.

2.

Als er nun so bedenket, was hieher
Melinden auf dem Zauberschiff geführet,
Dünkts ihm, daß nicht des reichen Schilds nur er
Mehr würdig ist, daß ihm die Schöne auch gebühret.
Und vom natürlichen Instinkt verführet
Und seinem hohen Geist gespornet, glaubet er,

Daß, da der Ritter ihm im Feld gewichen wäre,
Sey Erb' er seines Lohns sowohl, als seiner Ehr'.

3.

Und den Gedanken läßt er so sich itzt bethören,
Daß in Xenopien er schon verliebt sich wähnt,
Erhitzt sich ihren Reitz selbst schildert und verschönt,
Sein Herz davon schon plötzlich fühlt verzehren,
Auf ihrem Aug' itzt weilt, itzt glaubet sie zu hören,
Wie hold sie spricht! sich itzt nach ihrem Antlitz sehnt,
Und, so wie ihm die Hofnung schmeichelt, bald
Sich freut, bald seufzt, bald wünscht, und fürchtet bald.

4.

Zwar hatt' er selbst ein Weib, das Reitz und Jugend schmücket,
Doch die ist ganz und gar vergessen schon jetzund.
Von seiner neuen Lieb' ist er nur ganz entzücket
Und wähnt, daß offen er den Himmel schon erblicket.

Gerade

Gerade so giengs einst Aesopens Hund,
Der an dem Fluß das Fleisch trug in den Mund,
Dieß fallen ließ, und nach dem Schatten im Gewässer
Begierig schnappete, weil der so viel war grösser.

5.

So hatt' auf seinem Pfühl, den Ruhe stets geflohn,
Sich schon die ganze Nacht der Graf herum gewunden,
Und Phöbus hatte mit entflammter Stirn jetzt schon,
Nachdem von Finsterniß den Himmel er entbunden,
Auroren nackt und bloß am Horizon
In ihres Thitons Arm voll Eifersucht gefunden,
Die drob, errötheud im Gesicht, ihr Hemd ergreift,
Und schnell damit dem Bett' entspringet und entläuft:

6.

Als aus dem Bette nun auch Graf Eu-
lagna sprang
Und zu Renopiens Gezelt eilt, wo der Schönen
Zu Ehren er ein Lied in heischern Tönen
Jetzt aus dem Stegreif zur verstimmten Zither
sang,
Und seine Göttin sich noch leichter zu ver-
söhnen,
Sorgt er dafür, daß auch recht süß die Sprache
klang,
Und fleißigt sich, nur Wort und Phrasen zu
verbinden,
Wie wir sie bey den Minnesängern finden.

7.

O schonisti der Werlt, (ertönte sein Ge-
sang,)
Wollst doch Genad an mir began und Milde,
Wann mannlich ich den kühnen Kämpfen
twang,
Daß Hochfarth ihm vergieng und Minn' in
dem Gefilde,
Nit, weil mir gach was nach dem silbern
Schilde,

Begann ich diessen Kampf, der mir so gut
gelang,
Als ob dein Glast, der leucht im Auge dein,
Gert ich den Sieg von deines Herzens
Schrein.

8.

So singt verliebt der Graf, Renopien zur
Ehre,
Die seiner Liebe lacht. Indeß durchpflügt
An einem andern Ort vergnügt das Meer Ci=
there,
Da, wo der Arno sich vereiniget dem Meere,
Hat sie zusammen schnell ein Wunderschiff
gefügt,
Und das besteigt die Göttin jetzt und fliegt
Von da darauf zum lieblichen Gestade
Der fürstlichen Sirenenstadt gerade.

9.

Den neuen Fürsten da zu spornen von
Tarant
Sein Kriegesvolk doch auch den andern zu
gesellen,
Und seinen Bruder doch auf freyen Fuß zu
stellen,

Den lang' ein Kerker schon verschließt in Feindes Land.
Das schnelle Schiff begiebt sich auf die Wellen,
Und spannt sein Seegel ein Paar Meilen von dem Strand.
Im Hintertheil verbirgt ein Schleyer, Gold und blau,
Der Götter und der Menschen Blick die schönste Frau.

10.

Sie läßt Capraja und Gorgona liegen, kehret
Sich dann zur linken Hand, und fähret
Livorno und Cosmopolis vorbey,
Das reich an Eisen ist und Erze mancherley,
Sieht tiefer dann Faleria zerstöret,
Und Piombin am linken Ufer noch dabey,
Wo heut zu Tag' die Ebnen, Meer und Hügel,
Monarch des Oceans! deckt deines Adlers Flügel.

11.

Es zittert auf den Wagen von Rubinen
Und Gold der jungen Sonne Strahl, in ihnen
Bespiegelt lachend im Lazurenen Gewand

Der Himmel sich, der nie so schön geschienen.
Und, auszuruhn von vieler Arbeit, stand
Des Ostens Wind jetzt still, und der aus Mohrenland.
Mit lauem, süssen Hauch umwallet Zephir bloß
Der Thetis blaue Brust, und scherzt auf ihrem Schooß.

12.

Die Wellen küßten, als vorbey gezogen
Der Schönheit Göttin kam, den Silbersand
Der Ufer sanft, die sich nach ihr herüberbogen.
Vor Liebe glüheten die Fische und den Wogen
Beneidete betrübt ihr Glück das nahe Land.
Der nackten Liebesgötter kleine Hand
Beschäftigt emsig sich das Steuer hier zu führen,
Dort Seegel, Wind und Ruder zu regieren.

13.

Dem schönen Schiffchen folgen ganze Heere
Delphinen nach voll Freude, obgleich stumm,
Und tanzend eilen schnell herbey der Nymphen Chöre
Und jauchzen froh ringsum das Schiff herum.

Die Mündung des Umbrono sieht Cithere
Jetzt schon, und sieht jetzt schon Eginium,
Und mitten in den Wogen Argentar,
Der steil und schrof, und ganz verwüstet war.

14.

Drauf steuert rechts sie ihren Wunderkahn
Und lässet Porto d'Ercole zur Linken,
Sieht Cittavecchia auf ihrer Bahn,
Und weist umher das Meer und Ufer blinken.
Hier öfnete sich einst der Hafen des Trajan, (*)
Doch längst mußt' er zerstöret untersinken,
Denn auch die herrlichsten Gebäude sind ein Raub
Der Zeit, sie löst auch Marmor auf in Staub.

15.

Schon war vom Ausfluß sie der Tieber nicht mehr weit,
Als schnell der Südwind, der in Liebien gebeut,
Erwacht, und stolz einher braust auf den Wellen.

Er

(*) Kaiser Trajan hatte zu Civita-Vecchia einen prächtigen Hafen anlegen lassen, der aber durch die Zeit ganz zerstört worden: im vorigen Jahrhundert ließ ihn der Pabst Paul V. aufs neue errichten.

Er sah der Göttin Silberseegel schwellen
Und flieget von Neugier und von Vermessenheit
Gespornt, die stets erfüllt den trotzigen Gesellen,
Herbey, zu wissen, wer im schönen Schifflein wäre,
Und hört, die Göttin seys der dritten Himmelssphäre.

16.

Sogleich schreyt er zum West mit grimmigen Gebehrden
Entbraunt von Neid und Stolz, den er gekränket glaubt:
Fort! oder in den Mittelpunkt der Erden,
Aus den du niemals mehr erheben sollst dein Haupt,
Sollst du von diesem Arm sogleich gestürzet werden!
Wer hat die Tochter Zevs zu führen dir erlaubt? —
Mir kommt das zu! Weh' du die Schwalben nur herbey,
Und mach' verliebt die Esel nur im May.

17.

Faronius, der sich von einem stärkern Feind
So unvermuthet angefallen siehet,
Läßt dieses alsobald verkünden seinen Freund,
Der auf den Alpen schlief, indeß er selbst entfliehet;
Und Aquilo, der ganz vor Zorn im Antlitz glühet,
Als er dieß hört, und tobt und lärmt, erscheint.
Es stürzen Wälder um, und Städt' auf seiner Bahn,
Und bis zum Sternen steigt des Meeres Sand hinan.

18.

Der Südwind, als von fern er sich ihm nahn
Die beyden Brüder brüllend jetzt erblicket,
Entweicht vom Feld vor ihnen nicht, und schicket,
Nicht fürchtend ihre Wuth, zum Kampfe schon sich an,
Und strenget gegen sie all' seine Kräfte an;

In=

Indessen ruft er doch, von zweyn nicht unter-
drücket
Zu seyn, den Ost auch, der regiert in Sirien,
Herbey, um ihm in seiner Thorheit beyzustehn.

19.

Und schnell eilt der herbey, und schnell
erhebt
Ein fürchterlicher Kampf sich mitten auf den
Wogen,
Es schwärzt der Himmel sich von Wolken dicht
umzogen,
Durch die hindurch die Sonn' umsonst zu drin-
gen strebt.
Die Winde heulen laut, es brüllen laut die
Wogen
Und furchtbar, daß umher jedwedes Ufer
bebt.
Der Erderschütterer Neptunus scheinet wieder
Im Kampfe gegen seine beyden Götterbrüder.

20.

Es reißt der Wolke Schooß, und Feuer
fährt
Heraus, das schrecklich auf das dichte Dunkel
klärt;

Es mischen ordnungslos sich Wasser, Feur
und Himmel
Und alle Element im gräßlichen Gewimmel.
Entsetzlich brüllt der Donner, und es mehrt
Sich stets der Winde Wuth und rasendes Ge=
tümmel.
Gelb wird das Meer, und kräuset sich und
schäumt,
Indem's gen Himmel sich, der es bedrohet,
bäumt.

21.

Verschwunden war bereits das niedre
Ostia,
Und schon sah man von fern sich Anzio erheben,
Als Venus diesen Lärm, vor dem die Ufer
beben,
Nun hört', und Luft und Meer in Aufruhr sah,
Und sah, wie eilend sich hinweg begeben
Die Nymphen von der Wuth des Meeres; da
Enthüllt vom Schley'r sie ihre Schönheit,
ganz
Erzürnt, und zeigt dem Himmel ihren
Glanz.

22.

Und drohnd dem Meer, das so wüthend brüllte,
Und den Orkanen, und den Wirbelwinden, die
So unverschämt hier lärmten, stillte
Mit ihrem schönen Blick die Element', enthüllte
Den Himmel schnell von allen Wolken sie.
Verstummt und zitternd fielen auf die Knie
Von ihrem Drohn die Winde alle, doch sie sah
Erzürnt nur auf den Süd' und sagte da:

23.

Treuloster Mohrenhund, der wie ein wildes Thier
Nichts von Gesetzen weiß, ich will dich Purschen lehren,
Wart! wie man zu verfahren hat mit mir,
Und in dein Land zurück dich machen kehren!
Auf seinen Knien küßt der die Götterfüsse ihr,
Und fleht, ihm doch Verzeihung zu gewähren,
Und fliehet stracks zurück an seinem Ort,
Das Schiffchen aber setzt die Reise wieder fort.

24.

Sieht jetzt Nettunos Frauen an dem Strand

Im rothen Kleid und auf den Köpfen Bünde, (*)

Und

(*) Die Tracht der Damen ist sehr auszeichnend. Sie kleiden sich meistentheils roth, und tragen eine weisse Binde um den Kopf, welche einem türkischen Bunde nicht unähnlich sieht. Pater Labat in seinen Reisen nach Spanien und Welschland sagt folgendes: Dieser Ort, welcher, wie die übrige ganze Küste, den Streifereyen der Sarazenen im VIII. und IX. Jahrhunderte ausgesetzt gewesen, wurde umgekehrt, ruinirt und zerstört, auch wurden seine Einwohner von diesen Barbaren in die Knechtschaft geschleppt, und liessen sich letztere endlich einfallen, eine Kolonie von ihrer Nation, ohne daß man weiß warum, an diesem Orte festzusetzen. Da die Christen die Oberhand bekamen, so verjagten oder tödteten sie diesen Unglaubigen, und gaben nur den Weibern und Kindern Quartier. Es hielt nicht schwer, dieselben zu einer Religion zu bringen, die ihnen das Paradies, so Mohamed für sie verschlossen, öfnete, und jedweder einen

Mann

Und eilet bey Asturras Port geschwinde
Vorbey, wo Konradin auf seiner Flucht erkannt,
Ach! und verrathen ward. — Gerächt hat
Gott die Sünde,

Denn

Mann gab, wohingegen in ihrer Sekte ein Mann so viele Weiber hat, als er haben will. Man behauptet daher, daß die dermaligen Einwohner von Nettuno von diesen Sarazenischen Weibern herkommen, welche die christliche Religion angenommen, aber die Gewohnheiten ihres Landes nicht so sehr abgelegt haben, daß sie nicht viele davon behalten und auf ihre Nachkommen weiblichen Geschlechts fortgepflanzt hätten, die solche noch heutiges Tages sorgfältig und mit einer Aufmerksamkeit bewahren, die man nicht genug loben kann; wohin gehöret, daß sie sich roth kleiden, mit kleinen Korsetten, so wie die Weiber der Barbaren sich noch tragen; dann, daß sie überaus arbeitsam, gehorsam und demüthig gegen ihre Männer sind, wie Sara ehedem war; ferner, daß sie häuslich, sehr eingezogen leben, und ihre Kinder mit besonderer Sorgfalt erziehen; mit einem Worte, solche Weiber, wie die, von der sie herstammen, und welche das böse Exempel der Weiber von den benachbarten Städten nicht verdorben hat.

Denn wüst' und öd' ist nunmehr dieses Land.
Erblickt den Berg Circello schon nunmehr,
Das Haupt im Himmel und den Fuß im Meer.

25.

Es eilet fort, und siehet nun von weiten,
Wo Ponzia und Palmarola liegt.
Jetzt beyde unbewohnt, Gefängnisse vor Zeiten
Der Stadt des Mars für die, die Leids ihr zugefügt.
An ihren öden und entlegnen Bord verstreuten
Sich Thürme noch, die schnell das Schiff vorüber fliegt,
Und Terraccina jetzt schon eilt vorbey zu fliegen
Und linker Hand von fern schon sieht Gaetta liegen.

26.

Vorüber flogs auch hier, und flog noch viele Meilen
Im Meer, bis nun ganz nah an Procida es stieß;
Kam drauf nah Puzzuolo, wo es vorbey zu eilen,
Wenn sonst auch nichts, der Schwefeldampf schon hieß.

Und

Und nun nach Nisida. Hier will die Göttin
weilen,
Enthüllen ihren Reitz, dir, o Neapolis!
Zu huldigen in ihrem Hafen schien
Der Meeresgöttin hier des Meereskönigin.

27.

Von Nisida, wo an das Land sie steiget,
Schickt einen Boten sie dem Prinzen Manfred
bald, (*)
Und als die Gräfin von Caserta zeiget
Sie plötzlich itzt sich in verwandelter Gestalt.
Ein Vater hat den Prinz und sie gezeuget,
Wenn wahr es ist, wovon der Ruf erschallt,
Doch von verschiednen Müttern waren beyde,
Und hatten lange nicht, zu sehen sich, die
Freude.

28.

Doch ließ als Kinder noch an seinem Hof
sie kommen
Ihr Vater, und in Unschuld wuchsen sie
Hier

(*) Manfredi, Prinz von Tarent, und nachher König von Neapel, war wirklich in die Gräfin von Caserta, seine Schwester, verliebt.

Hier mit einander auf, bis nun gekommen
Der Zeitpunkt war, der stets der Unschuld kommt zu früh.
Aufs höchste war nun beyder Reitz gekommen,
An Alter waren auch schier gleich sich er und sie,
Und so, ich weiß nicht wie, verlohr die Bruderliebe
Den Namen denn, und ward zum schändlichsten der Triebe.

29.

Ihr freyer Blick erregt dem Vater zwar Verdacht,
Auch eilt deswegen er, die Tochter zu vermählen,
Doch beyder Leiber nur trennt er, nicht ihre Seelen,
Die aus der Sklaverey befreyet keine Macht.
Als nun zu Manfred kam der Bote, den Befehlen
Der Göttin nach, und ihm die frohe Zeitung bracht',
Eilt er, und schließt in ein bedecktes Schif sich ein,
Und fährt verborgen so zur Schwester ganz allein.

30.

In einem schönen Garten hier erblicket
Er ganz alleine sie an eines Hügels Fuß,
Steigt alsbald aus, und läuft, wie Amor ihn berücket,
Umarmt sie, schließt sie fest an seine Brust, und drücket
Ihr auf den Mund und Augen Kuß auf Kuß.
Und ihres Gifts flößt ihm so viel mit jedem Kuß
Die Liebesgöttin ein, und solche Gluth, daß er
Schon ganz in Flammen ist, weiß, wo er ist, nicht mehr.

31.

Gern wiederholt hätt' er Kuß und Umarmungen,
Allein die Göttin, die dem Frechen sich entziehet,
Stößt mit der schönen Hand zurück ihn, und da blühet
Sie in dem holden Roth der Schaam noch einst so schön.
Zähm' diese Flamm', o Herr, von der dein Busen glühet,

Und wag' es nicht, sprach sie, so mit mir umzugehn,
Denn das sind Bruderküsse nicht; und höre,
Was mich zu dir hieher trieb auf dem Meere.

32.

Der Prinz hält ein, und sie, nachdem sie ihm nun hier
Das Mißgeschick des Enzios beschrieben,
Wie seiner Ritterschaar fast ganz war aufgerieben
Und in der Schlacht er selbst gefangen war geblieben,
Wischt sich die Thränen ab, und nun, sprach sie, kommts dir,
Den unser Vater ließ an seiner Stelle hier,
Zu zeigen zu, daß auch in dir noch fließt sein Blut,
Und daß erschlaffet noch nicht sey der Schwaben Muth.

33.

Du, der den Zügel lenkt von diesem Königreich,
Kannst unsers Vaters Schmach und Bruders an den Frechen

Mit einem Streich, so du nur willst, itzt rächen,
Wenn du zu Wasser und zu Lande nur sogleich
Verschiedne Schaaren auf zu gleicher Zeit läßt
brechen.
Und, traun! Gelegenheit zum Ruhme, die-
ser gleich,
Zu Thaten, welche schön die Welt wird ewig
nennen,
Hätt' deinem Muth das Glück sonst nirgends
geben können.

34.

Ha! wär' ich nur kein Weib! in ihren
Schutt begraben
Wollt' ich die stolze Stadt mit meiner eignen
Hand,
Und Ruhe sollte nicht die freche Rotte haben
Vor mir, verfolgen wollt' ich sie von Land
zu Land,
Sie käme denn im niedrigen Gewand,
Und, um den Hals den Strick, von mir und
allen Schwaben
Verzeihung flehend, und gäb' in meine Hand
die Stadt
Und meinen Bruder und die Waffen, die sie hat.

35.

Ha! daß zum Weib mich schuf das
Schicksal, daß nicht meine
Zu schwache Hand auch ward gewöhnt zu
Stahl und Blut! —
Hier flammt ihr Blick von einer solchen
Gluth,
Die dem Unglücklichen durch Mark gieng und
Gebeine,
Es bebt sein Herz wie Laub, Eis nach dem
äussern Scheine
Kocht innerlich er ganz von heisser Wuth.
Er streckt nach ihr die Hand, will kühn sie zu
sich ziehn,
Doch ein geheimer Schaur macht stets ihn
minder kühn.

36.

Ha, meine Schwester, meine Königin,
Und Gottheit! fängt zuletzt er zitternd an zu
lallen,
Durchs Feuer stürzt ich mich und durch die
Wogen hin,
Und bis zum Mittelpunkt der Welt, dir zu
gefallen.

Den Zepter, welchen mir mein Vater hier verliehn,
Lenkt meine Hand allein nach meinem Wohlgefallen.
Gebeut, gebeut nur, was dein Herz begehrt,
Denn dein ist dieses Herz allein und dieses Schwerdt.

37.

Er sagts, und geht auf sie mit ofnen Armen los,
Und glaubt, daß an die Brust er schon die Schwester drücke,
Allein die Göttin, da sie die Gefahr so groß
Nun sieht, weicht schnell zurück, und in dem Augenblicke
Verwandelt, ruft sie ihre Gottheit ganz zurücke,
Streut Rosen noch aus ihrem Parzurschooß
Und Blumen fliehend auf das Haupt des Jünglings nieder,
Und schwingt sich durch die Luft in ihren Himmel wieder.

38.

Unsterbliche! des Himmels höchste Zier!
Warum verläßt du mich? wohin entfliehst du
mir?
Und nicht einmal vergönnst du mir in solchem
Leiden
Mein thränend Auge nur an deinem Blick zu
weiden?
So rief der königliche Jüngling ihr
Noch nach, voll Schmerz so bald von ihr zu
scheiden,
Und gieng ans Meer, wo seiner harrt sein
Schiff sogleich,
Entschlossen zu bewafnen bald dieß ganze
Reich.

39.

Aus ihrem Zelte sah indeß Nenoplen
Der tapfere Graf von Culagna gehn.
Bebüscht das Haupt, gleich einem Schlitten-
pferde,
Macht er sich Mantel, Bart und Kragen
hurtig schön
Zurecht', und geht mit sittiger Gebehrde
Entgegen ihr, und bückt sich bis zur Erde,
Und

Und sie, die schon gehört von seiner Tapferkeit,
Rief ihn zu sich mit vieler Freundlichkeit.

40.

Und als sie seinen Muth, den er im Feld bewiesen,
Und sein entschloßnes Wesen und Verstand
Gar sehr erhoben und gepriesen,
Schwur sie, noch hätte keinen sie gekannt,
Den lieber sie sich wollt' als ihn erkiesen,
Bänd' ihn nur nicht bereits der Ehe festes Band,
Und dieser Scherz des Fräuleins füllt dem Armen
Den Kopf nunmehr mit Grillen zum Erbarmen.

41.

Den Paternoster in den Händen fand
In eines Nußbaumsschatten ganz verzücket
Ihn Tita, wie er mit sich selber sprach, bald stand,
Bald schnellen Schrittes gieng, bald langsam, wie verrücket;
Und als er Titam nun gewahr ward, und erkannt,

Raunt er ihm leis', indem er ihm die Hände
drücket,
Ins Ohr: Herr Bruder, ja! wenn ich will
ruhig leben,
So ist kein Mittel sonst, ich muß mein Weib
vergeben.

42.

Zwar kommt mir das verzweifelt sauer an,
Allein, so wills einmal mein grausames Ge-
schicke;
Und nun erzählet er, was vorfiel, seinem Mann,
Und was Renopia, die ihn so sehr entzücke,
Zu ihm gesagt. Erstaunt stellt da sich Tita an,
Und wünschet ihm in seiner Sprache Glücke.
Bischt Pabst nur, Graf! bischt Pabst! Bey
meiner Treu,
Ich sagts ja längst, daß keiner gleich dir sey.

43.

Und weiß, indem er bis zum Himmel ihn
erhöht,
Dann alles nach und nach aus ihm heraus zu
spinnen.
Der Graf, den Eitelkeit bethörte, stets die
Sinnen

Schwillt

Schwillt drob nicht wenig auf und schüttelt
sich und kräht,
Sagt ihm, und prahlt noch mehr, nun alles,
was beginnen
Er will, indem er sich mit seinem Vorsatz bläht.
Und Tita, der sich das hübsch alles merkt,
schreyt: Brav!
Kein Mensch erfähret je, wer sie getödtet, Graf.

44.

Nun war zum Unglück Tita lange Zeit
Schon in des Grafen Frau verliebt, und weil
im Orte
Mit ihr er war, hat er auch oft sein Herzeleid
Durch Blick' ihr schon geklagt, und ihrer
Magd durch Worte;
Nun da so schön sich die Gelegenheit ihm beut,
Dem Graf eins anzudrehn, sich selbst zu sehn
im Porte,
Berichtet alles er die Dame flugs, und wie
Der Narr und Bösewicht hoft zu vergiften sie.

45.

Die Dame danket ihm, und giebt auf
Thun und Lassen
Des Grafens, wo er geht und stehet, fleißig acht,
Auch

Auch wurde jeder Magd kund die Gefahr gemacht
Und jeder eingeschärft, auf alles aufzupassen.
Der Graf indeß, nur auf sein Bubenstück bedacht,
Hatt' einen Arzt zu sich schon heimlich kommen lassen,
(Sein Nam' ist hochberühmt, er heißt Sigonius)
Und bot ihm Silbers an und Golds im Ueberfluß.

46.

Er sollt' ihm nur mit einem Gift versehen,
Dem auf der Welt nichts konnte widerstehen,
Denn nur vor kurzem erst hab' er sein Weib, sagt er,
Mit eignem Aug' ihm Hörner drechseln sehen,
Und dafür sollte sie von seiner Hand, das wär'
Er fest entschlossen, sterben auch nunmehr,
Wie sies verdient. Lang' läßt der Arzt sich bitten drum,
Doch giebt er endlich ihm noch Antimonium.

47. Der

47.

Der Graf nimmt das für Gift, und eilt
an einem Morgen
Damit nach Modena, eh' sichs ein Mensch
versieht,
Grüßt seine Frau, die einen guten Morgen
Ihm freundlich beut und nichts von ihm scheint
zu besorgen,
Durchläuft das Haus, und dann zur Küch'
hinab, bemüht,
Sein Gift da anzubringen, aber sieht
Hier alles so bewahrt, daß er nichts machen
kann,
Und fängt darob schon zu verzweifeln an.

48.

Läuft ärgerlich und mit verstöretem Ge-
sichte
Zurück die Treppe nun, die er hinab sich stahl,
Harrt bis die Speisen kommen in den Saal,
Und auf dem Tische nun schon stand das Mit-
tagsmahl;
Flugs leert er denn auf seines Weibs Gerichte
Sein Dütchen aus, indem ein Salzfaß er,
das dichte

Dar-

Darneben stand, ergreift zu gleicher Zeit,
Und thut, als hätt' er es mit Pfeffer nur
bestreut.

49.

Nun kömmt sein schlaues Weib, voll Arg-
wohn und Verdacht,
Und während er sich wäscht und rein die Hände
macht
Vertauscht sie schnell die Supp', indem sie so
zu drehen
Sich weiß, daß er unmöglich es kann sehen,
Setzt dann sich, ohn' ans Handfaß erst zu gehen,
Zu Tisch, und hat auf alles fleißig acht,
Rührt auch bedächtig keinen Bissen an,
Den nicht bereits vorher berührt ihr Mann.

50.

Der Graf indessen ißt, so hurtig als
er kann,
Und geht, (denn todt wollt' er nun doch sein
Weib nicht sehen,)
Kommt auf den Markt und trift da viele
Leute an,
Die hier und da, wies kam, zerstreuet stehen.
Schnell eilten alle die herzu, als sie ihn sahn,
Um

Um was er Neues bringt, von ihm zu spähen,
Und er, umringt von einen dichten Kreis,
Macht ihnen denn da lauter Wunder weiß!

51.

Und greifet so sich an bey seinen Prahlereyn
Voll Windes, und geräth dabey in solche Hitze,
Daß wirksam die Purganz nun schon beginnt zu seyn,
Und alle Speisen sich, die er verschlang, befreyn;
Die Leute sehen dieß, als wie gerührt vom Blitze,
Und nun gehts los bey ihm, als wie aus einer Sprütze,
Halb todt von Furcht verlangt er schon den Beichtiger,
Und schreyt: Er sterb' an Gift! Aus seys mit ihm nunmehr.

52.

Schon eilen Coltra nun herbey und Gallian
Aus ihrer Apothek, mit Mithridat versehen,
Mit Gläsern rennen Aerzt' in Schaaren auch heran,

Um

Um im Urin des Giftes Art zu spähen,
Und hundert Priester und Barbiere stehen
Um ihn herum und machen Luft dem armen Mann
Und sprechen Muth ihm ein, daß wohl noch Hofnung wäre;
Andächtig beten sollt' er nur sein Miserere.

53.

Der giesset Oel und Theriak ihm ein,
Durch Talg und Butter sucht das Uebel der zu schwächen.
Schon konnt' er fast kein einzig Wort mehr sprechen
Und lag ermattet ganz von so viel Arzeneyn;
Nun aber fängt es an von unten loszubrechen
Mit solchem Ungestüm, daß er und alle schreyn,
Und durch die Hosen durch der Ambra schon ihm träuft,
Und ihm die Bein' hinab bis zu den Fersen läuft.

54.

Potz Element! Was das? schreyt ein Balbier,
Als der Geruch ihm in die Nase düftet!

Pfuy,

Pfuy, wie das stinkt! schreyt er, indem er stets sich lüftet,
Die Pest kann aus dem Gift' entstehen, glaubet mir!
Tragt nur geschwind ihn fort, denn bleibt er länger hier,
So ist die Stadt in kurzer Zeit vergiftet.
Er sprachs, allein so groß ward jetzo das Gedränge,
Daß Arzt Cavalca bald erdrückt ward von der Menge.

55.

Wie auf dem Montecavallo die Kardinäle sich
Die Windeltrepp' hinauf durch die unzählbarn Mengen
Mit vielen Stössen ziemlich ärgerlich
Zu der Versammlung müssen zwängen:
So mußten hier auch Aerzt' und Apotheker sich
So treiben lassen, und so drängen,
Daß, wenn zwey Schritte vorwärts sie gethan,
Sie immer wieder vier zurückgestossen sich sahn.

 56. Nun

56.

Nun aber, als der Ambraduft entstand,
Und aller Nasen zu so plötzlich ward getrieben,
Verstopft die seine schnell sich jeder mit der Hand,
Und augenblicks sah man den ganzen Kreis zerstieben.
Es wär' der arme Graf itzt ganz allein geblieben,
Wenn nicht ein Priester noch, der einst bey einem Brand
Um seine Nase kam, die gerne itzt jeder entbehrte,
Zurück geblieben wär', und seine Beichte hörte.

57.

Und nun ward er, sobald die Beicht war aus,
Auf eine lange Leiter festgebunden,
Und, als vor dem Gestank schon alles war verschwunden,
Von zweyen Trägern bald getragen in sein Haus.
Da stehn sie mitten in den Saal bey ihm zu Stunden

Und rufen stets, allein es kommt kein Mensch
heraus;
Bis endlich in einem Pantoffel und einem zer=
rissenen Schuh
Ein altes Weib noch läuft, so schnell sie kann,
herzu.

58.

Die Nachricht, daß der Graf an Gift
verscheiden werde,
War in sein Haus gekommen schon vorher;
Schon hatte sich sein kluges Weib daher,
Im männlichen Gewand, geschwungen schnell
zu Pferde,
Mit einem Kriegerhut und einem Krieger=
schwerdte,
Als wär' sie ein Soldate von dem Heer,
Und war ganz in der Still' ins Lager schon,
Den Tita aufzusuchen da, entflohn.

59.

Sobald sie ihm nun wissen ließ, es sey
ein Knabe
Des Grafen da zu Pferd', der ihm Bericht
Von einer Sache, die er wünscht, zu brin=
gen habe,

Kam er sogleich zu ihr gerannt in vollem Trabe,
Erkennet auch, sobald ihr reizendes Gesicht
Er nur erblicket, sie sogleich, noch eh' sie spricht,
Hebt aus dem Sattel sie von heisser Liebe warm,
Und trägt sie in sein Zelt in seinem Arm.

60.

Den ganzen Tag und noch zwo Nächte mußt'
Indeß der arme Graf in seinem Bette liegen,
Voll Furcht und Angst, daß der beklemmten Brust
Mit jedem Augenblick die Seele werd' entfliegen.
So konnten unterdeß denn auch nach Herzenslust
Die beyden Liebenden sich ungestört vergnügen;
Das thaten sie denn auch, und ärndneten die Frucht
Von seiner Narrheit ein, die sie schon längst gesucht.

61.

Erfahren hatte Tita vom Sigon
Die Posse mit dem Gift, und sie der Gräfin schon

Er=

Erzählet, die drob eine laute Lache
Erhub, und herzlich sich erfreute ihrer Rache.
Ihr Glück vertauscht sie itzt um keinen Thron,
Verlassen wolle den, der so beglückt sie mache,
Nie wieder sie, vergönnt es ihr Geschick,
Denn Thorheit wär' es zu vertauschen solch ein Glück.

62.

Allein der Graf, der nun gewiß versichert war,
(Die ganze Fakultät hatt' es ihm zugeschworen)
Daß er nun ganz sey ausser aller Gefahr,
Geht itzt bewafnet ins Feld, und sucht, was er verlohren;
Auch kommt da bald durch seine Schaar
Von seinem Pferde Nachricht ihm zu Ohren,
Auf dem ein Jüngling angekommen wär',
Doch hätte man weder das Pferd, noch ihn gesehen mehr.

63.

Der Graf ist um sein Pferd in grossen Sorgen,
Und hätte gar zu gern gekannt den Jüngling schon,

Verspricht daher auch nicht geringen Lohn,
Dem, der zuerst ihm Nachricht bringt davon.
Ein Knappe kommt zu ihm den andern Morgen
Und sagt ihm, er habe seine Pferd in Titas Zelt verborgen
Mit seinen Augen gesehn, und fodert seinen Lohn;
Allein, es lacht der Graf und glaubt kein Wort davon.

64.

Ist auch so klug, und läßt was er gehört
Dem Tita sagen. Tita schwört,
Dieß sey nur Feindes List, der Freundschaft Band zu trennen,
Die sie so enge vereint, das werd' er selbst erkennen,
Indeß ist er darauf bedacht, das Pferd
Zu färben so, daß mans so leicht nicht kann erkennen,
Läßt flugs es ganz mit Sandelfarb bedecken
Und macht zum Braun, den armen Schecken.

65.

Drauf bittet er zu sich den Grafen, und
läßt beym Dämmerlicht
Ihm alle Pferde, die er bey sich hat, besehen.
Der Graf, dem nirgends kommt ein Schecke
zu Gesicht
Und der dergleichen sich von Tita nie hatte
versehen,
Versichert ihm, es wär' das erstemal das nicht,
Daß seine Redlichkeit er im hellsten Glanze
gesehen,
Doch saget er ihm nichts von seiner Frauen
Flucht,
Die er noch stets zu finden wünscht und sucht.

66.

Er schwöret nur, es sey mit seinem Pferd'
Ein Pag', er wisse nicht wohin, davon ge-
gangen:
Allein, sobald er seinen Aufenthalt erfährt,
So sollt auch ganz gewiß der kühne Räuber
hangen.
Tita, der sicher ganz sich glaubt, als er dieß
hört,
Sinnt itzo schon darauf, wie es sey anzufangen,

Daß, ohne daß der Graf deswegen ihn verdächte,
Die Dam' er auch zurück behalten möchte.

67.

Die Dam' und er vereinen sich am Ende,
Mit Schalen würde das von Nüssen herrlich gehn,
So färbt er denn damit der schönen Dame Hände
Und Schwanenhals und zart Gesicht behende,
Gebohren schien sie nun in Mauritanien,
Und weisses war nichts mehr an ihr zu sehn,
Ganz dunkelbraun war sie nunmehr bereits,
Doch unter dieser Farb' auch noch blieb ihr ihr Reiz.

68.

Wie Scharlach, wenn er auch wird schwarz gefärbt, noch immer
Zurück von seiner Schönheit was behält,
Und durch das todte Schwarz noch stets ein Purpurschimmer
Hindurch spielt, der jedwedes Blick gefällt:
So blieb auch Reiz genug noch diesem Antlitz immer,

Wie sehr die falsche Farb' es auch verstellt.
Auch braun noch glänzt, ihr schönes Auge, blitzt,
Wie sonst es immer pfleget, auch noch itzt.

69.

Mit einem blauen Wamms mit Gold gestickt
Bekleidet er darauf sie, und sie schmückt
So reizend sich in ihrem Mohrenkleide,
Daß sie auch so nicht minder ihm entzückt.
Zeigt drauf dem Grafen sie, und sagt ihm: Meine Freude
Ist diese Sklavin nur, für die ich alles leide,
Doch kann sie stets mit Undank mich betrüben,
Red' ihr doch zu, mein Graf, sie möchte mich doch lieben.

70.

Der Graf grüßt sie auf candisch und sie giebt
Auf kalabresisch ihm den Gruß zurücke.
Seyd freundlich, schöne Mohrinn, doch, und liebt
Doch euern Herrn, sagt er, verschmäht nicht euer Glücke!

Da wälzt auf Tita sie der Liebe heißte Blicke,
Indem entgegen ihm den schönen Mund sie
schiebt,
Von dem er ihre Seel' in Küssen in sich zieht.
Die seufzend schon im süssen Rausch entflieht.

71.

Der Graf sieht ganz erstaunt und starr
den trunknen Küssen
Hier zu, und denket bey sich selbst: Auf mein
Gewissen,
Der Tita ist doch nicht gescheidt,
Daß er sein Herz dem Pechgesichte weiht!
Gewährt hätt' dieser Spaß vielleicht noch
lange Zeit,
Nur Schade, daß sobald drum ihre Eltern
wissen,
Von denen alles ward dem Potta hinter=
bracht,
Der alsobald dem Spiel ein Ende macht.

72.

Denn aus dem Lager läßt ganz in der
Stille der
Die Schöne bringen, und weil Titan dieß
behagen

Nicht

Nicht will, und er daryb den Häscher auch
geschlagen,
So läßt der Potta hart auch ihn verklagen,
Und ins Gefängniß wandern muß nunmehr
Geradenwegs nach der Stadt auch er.
Dort soll er im gemeinen Kerker büssen,
Allein, dazu will er durchaus sich nicht ent-
schliessen.

73.

Ein römischer Baron und Vetter des
Pabstes wär' er,
Die Engelsburg nur sey für Leute von seinem
Gelichter;
Doch zeigten ihm Sudent und Barbaner,
(Fiscal war jener damals, und dieser pein-
licher Richter)
Wie auch Andrea Bargello, es sey viel schö-
ner und lichter
Der Kerker in der Stadt und für ihn schicklicher,
Der wär' für ihn zurecht' auch schon gemacht
gar schön,
Und so begiebt er sich denn drein dahin zu gehn.

Ende des zehnten Gesangs.

Eilfter Gesang.

1.

Nachdem durch tausend Proben überführt
Von seiner Schande schon der Ruf nun hat den Grafen,
Und ihm gezeigt, daß ihn Aktäons Krone ziert,
Läßt Schaam und Zorn ihn auch nicht länger schlafen.
Erzürnet gegen sein Gemahl, erkührt
Er eine neue Art, die Kränkung zu bestrafen,
Die er von ihr erfuhr, der arme Mann,
Und klagt des Ehbruchs sie und der Vergiftung an.

2.

Was erst verborgen war, zum mindesten zweifelhaft schien,
Das wurde nun ganz klar und kund dem ganzen Heere,
Die Frau setzt ungescheut und muthig sich zu Wehre,
Und weiß die Klage geschickt zu kehren gegen ihn.
Und

Und jeder lacht nun laut, denn das kommt
zu Gehöre,
Wie schlau sie der Gefahr sich wußte zu entziehn,
Und den Betrüger mit Betrug so gut gepackt,
Daß Herz und Seel' er bald hinweg gekackt.

3.

Der Graf, als er nun sieht, daß sich
sein Weib so gut
Vertheidiget, und ihm es hier nicht geht nach
Willen,
Sucht seine Nachbegier nun anderswo zu
stillen,
Und gegen Tita kehrt sich ganz itzt seine Wuth,
Der, weiß er, sitzet fest, und muß wohl
wider Willen
Itzt ruhig seyn, dieß macht dem Grafen Muth.
Er nennet feyerlich Verräther ihn, und fügt
Hinzu, daß er, wenn er das läugnet, lügt.

4.

Das wollt' er ihm mit Degen oder Speer
Beweisen öffentlich im Feld' zu allen Stunden,
Und, damit hurtiger gieng das Kartell umher,
Läßt alsobald gedruckt er seinen Vorsatz kunden,

Und

Und weiß nicht wenig sich damit, daß er
Auf diese Art den besten Weg gefunden,
Daß auf sich nehmen nun sein Widerpart
Die Lüge muß, und er dagegen sich bewahrt.

5.

Als Titas Freunden dieß nun aber kund
wird, da
Vereinen sie für ihn sich alle nach Vermögen,
Und geben Mühe sich, die Sache beyzu-
legen,
Wie ohne Strenge dieß denn auch gar bald
geschah,
Zumal er gegen seinen Herrn, den Papst,
und gegen
Bologna dient in diesem Zwist für Modena,
Kommt als ein Gibellin er desto schneller
Nun los, auch kostet ihm die Sache keinen
Heller.

6.

Sobald er los ist, brennt er vor Begier
Zum Kampf, wozu er so bereit noch nie ge-
wesen,
Hat seine Waffen sich und schon sein Pferd
erlesen,

Und wartet nun nicht mehr auf Rath und
Hülfe hier:
Doch war seit kurzer Zeit aus Rom ein Ka-
vallier
Im Lager bey den Modenesen,
Von Toscanellas Stamm, (*) Altilio genannt,
Und den erkiest er sich, zu seyn sein Sekundant.

7.

Das war ein Männchen, klein und flink
und so geschliffen,
Als einer nur es seyn kann in der Welt,
An Possen unerschöpflich und so erfahren in
Kniffen,

Kein

(*) Ein Orazio Toscanella, war Zeitgenosse unsers Dichters, und selbst kein schlechter Dichter in Bernis Manier. Man hat von ihm noch zwey Capitoli. Das eine, das die Ueberschrift hat: Auf eine böse Nacht, die Orazio Toscanella ausgestanden, ist in dem zweyten Theile der Rime burlesche di varj autori befindlich, ob es gleich daselbst mit Unrecht einem andern Verf. beygelegt wird, und das andere: Zum Lobe der Schulden, hat Pellegrino Rossi in seinen Anmerkungen über den Tassoni aus einem Manuscripte ganz abdrucken lassen.

Kein Jude war, den er nicht hätte geprellt,
Selbst Dichter, denen er zum Zeitvertreib sich gesellt;
Sahn sich von seinem Spott oft schrecklich angegriffen;
Doch war sein Spott so lustig stets und fein,
Daß sie darob nicht böse konnten seyn.

8.

In Waffen zwar hat er nicht vieles noch gethan,
Denn damals wars in Rom sich auf die Faust zu schlagen
Gebrauch, und Leute, die zum Kampf Belieben tragen,
Die sah der Gouvernör verzweifelt sauer an.
Doch er hat Rolands Herz und will in Krieg sich wagen,
Zumal, da er nicht sehr den Häschern trauen kann,
Weil einem Unverschämten er so den Puckel gemessen,
Daß er darob das Aufstehn gar vergessen.

9.

Der Graf, als er nun sieht, daß ihm auf allen Wegen
Das Glück verfolgt, vergebens alles sey,
Beginnet Raths nunmehr mit seinen Freunden zu pflegen,
Ob denn kein Mittel mehr zum Frieden übrig sey.
Wie sehr verwünschet er itzt seine Prahlerey;
Wie gern hätt' er itzt los von der Gefahr seyn mögen,
Vor der sein Herz schon bebt und sich zurücke zieht,
Denn stets fehlts ihm an Muth, wenn er vor Zorn gleich glüht.

10.

Allein der Potta selbst, und Graf Micen,
Und Gerhard, und Manfred, und Roldan, alle dringen
In ihn, und geben ihm die Schande zu verstehn,
Die ihn befiel, wenn er zum Kampfe sich ließ zwingen,
Versprechen auch, ihm treulich beyzustehn

Und auseinander sie mit eigner Hand zu
bringen,
Dadurch ward er in etwas doch ermannt,
Und seufzt: Graf Valentin! sey du mein
Sekundat!

11.

Der, welcher aus dem Grund aufs Fech-
ten sich versteht,
Lehrt alsobald ihn Meisterstreiche führen,
Zu treffen seinen Feind, wohin er sich auch
dreht,
Und jeden Stoß ganz sicher zu pariren,
Hilft selbst dem Ritter drauf die besten Waffen
führen,
Und siehet zu, wie es mit seinem Pferde steht.
Doch was am Herze nun schon fehlt einmal,
Da ist umsonst ein ganzes Arsenal.

12.

So giengs auch hier. Denn als die Nacht
vorher,
Eh' sich der Kampf der Ritter an soll heben,
Der Graf voll Angst bedenkt, wie bald nun-
mehr
Werd' über ihn Gefahr des Todes schweben,

Be-

Beschliesset er von neuem, nimmermehr,
Es geh' auch, wie es geh', darein sich zu begeben,
Und ruft, noch eh' es tagt, die seinigen herbey,
Und schreyt, daß er halb todt schon von der Kolik sey.

13.

Sein Sekundant, der nicht weit von ihm schlief,
Erwachte ganz bestürzt bey diesen Lärmen;
Mit einer Leucht' und warmen Tüchern lief
Bertoccio schon herzu, sein Knapp', um ihn zu wärmen,
Indeß von Sankt Ambros den Küster einer rief,
Und Dorfbarbier; der sprach, er möchte sich nicht härmen,
Und setzet, als er hört, woran es fehlte hier,
Ihm alsobald vorsichtig ein Klistir.

14.

Er, um sich dem Verdacht und dem Gespötte
Nicht auszusetzen, läßt das gern geschehn,

Doch thut er bald, als ob es keine Wirkung
hätte,
Und ihm sein Schmerz noch wolle nicht
vergehn,
Ruft seine Freunde dann und Diener um sein
Bette,
Und ächzt: Es wäre Zeit, sein Testament
zu sehn,
Und schickt nach Mortalin auch wirklich dem
Notar,
Der alsbald mit Papier und Schreibzeug bey
ihm war.

15.

Vor allen Dingen will er Gott die Seele
weihen,
Den Leib, dem edlen Land, das ihn ans Licht
gebracht,
Dem er auch überdieß noch viele Ländereyen
Und Geld in Bianco noch vermacht.
Und nach der Eitelkeit, die nie bey ihm erschwacht,
Will er sein Kriegsgeräth' auch würdig itzt
verleihen,

Dem

Dem Sultan Siriens sein Schild, dem Tatarkan
Den Speer, mit welchem er so grosse Thaten gethan.

16.

Sein Schwerdt soll Kaiser Friederich von Schwaben,
Das Volk von Rom soll seinen Küraß haben,
Der Fürstin Adrias, dem Stolze unsrer Zeit,
Hat einen Handschuh, und ein Armband er geweiht,
Das andre soll die Stadt der Blumen (*) haben,
Den Helm der Kaiser, der in Griechenland gebeut,
Doch ist der Federbusch, den in der Schlacht
Er trug, wie sichs versteht, dem Graf von Horn vermacht.

17.

Die Stadt des Potta erbet seine Ehre,
Das übrige sein Sekundant.
Schon waren um sein Bett versammlet ganze Heere,
Von denen hier ein Theil herumsaß, einer stand.

(*) Florenz.

Auch Roldan war dabey, bey welchem diese Mähre
Und all' dieß Zeug gar schlechten Glauben fand.
Was machst du, Graf, raunt der ihm sachte in das Ohr,
Geschehen ists um deine Ehre, Thor!

18.

Siehst du denn nicht, wie hier die Nase alles rümpft,
Und merkt, daß Furcht dir nur die Krankheit eingeimpft?
Auf! schäme dich! laß dich nicht länger zwingen,
Die ganze Freundschaft wird ja sonst von dir beschimpft.
Wir stehen ja sobald auf dich dein Feind wird dringen
Dir bey, und wollen euch schon auseinander bringen.
Ein bischen wirket das. Der Graf erhebt mit Klagen
Sich schon, doch darf er aufzustehn nicht wagen.

19.

Von Zelt zu Zelt war schon vom Ruf indeß umher
Zu jedermanns Gelächter dieß getragen,
Renopia, der dieß im Bette noch kömmt zu Gehör,
Schickt einen Pagen ihm sogleich, und läßt ihm sagen,
Daß sie bereit zu seinen Diensten wär',
Und auf das Feld ihn zu begleiten. Sein Betragen,
Das hoffe sie, werd' anderst da nicht seyn,
Als daß sie Ursach' hätt' darob sich zu erfreun.

20.

Von dieser Bothschaft ward durchbohrt das Herz dem Grafen
Und aufgeweckt die Schaam, die schon so lang geschlafen.
Und Ehre kämpften itzt und Niederträchtigkeit,
Mit gleicher Macht in ihm, der Liebe Sklaven!
Schon sitzt er auf, und ruft: Die Gütigkeit
Von seiner Göttin hab' ihn schon von Schmerz befreyt.

Eilt schon sich anzuziehn; da ruft die Feigheit wieder,
Es kommt der Schmerz zurück, und er sinkt wieder nieder.

21.

Die Mahlerin des Osts hat schon den Himmel weit
Mit ihrem Roth bemahlt; die Pfade schon verzieret
Dem jungen Tage, den die Dämmrung schon gebieret;
Mit solchen Blumen sie schon Flora überstreut;
Herauf von ihrem Feurgespann geführet,
Die Sonne dann mit Licht und Glanz und Heiterkeit
Gebirg' und Thal bekleidet, Luft und Meer,
Und von dem Horizont sank schon die Nacht nunmehr!

22.

Als Graf Micen mit Arzt Cavalca hier
Erschien. Der schlaue Arzt ersieht in einem Blitze
Aus dem Urine, wo des Armen Uebel sitze;

Man bringe, ruft er, sonst ist hier kein Mittel
nütze,
Vom besten alten Malvasir
Nur hurtig eine Flasche mir,
Und davon reichet er sogleich dem kranken
Herrn
Drey grosse Gläser voll, die trinkt er flugs
und gern.

23.

Allmählig fängt der Wein sich wirksam
an zu zeigen,
Erwärmet schon sein Herz voll Furcht dem
Feigen;
Sein stumpfes Hirn voll Unentschlossenheit
Fühlt schon in sich empor die feinen Dünste
steigen.
Ich bin gesund, der edle Wein, so schreyt
Der Graf nun schon, hat mich von allem
Schmerz befreyt,
Springt aus dem Bette, läßt sich seine Klei-
der geben,
Und steht nun da, als wie erwacht zum neuen
Leben.

24.

Und ziehet itzt sein Schwerdt heraus voll Wuth,
Und haut den Zephir und die Sommerluft in Stücke,
Und hielt ihn nicht sein Sekundant zurücke,
Er zeigt itzt Waffenlos sich seines Gegners Blicke.
So wirkt der edle Saft auch auf der Feigen Blut,
Und thut oft mehr als angebohrner Muth;
Wohl sagt von ihm daher der Alten Prophezey,
Daß stärker und mächtiger er als jeder König sey.

25.

Und nun, indem er sich itzt wafnen will, erscheinet
Renopia, und doppelt ihm den Muth,
Als mit den süssesten Worten den zärtlichsten Blicken vereinet
Ihn zu begleiten sie ihm selbst den Antrag thut.
Und er, dem schon in allen Adern kocht das Blut,
Wirft nun von einer Begier, der keine Hofnung scheinet,

Und von dem Wein entzückt sich auf die
Erde hin,
Und redet die reizenden Augen so an auf seinen
Knien:

26.

Ihr Sterne, die ihr an der Liebe Him-
mel lacht
Und ganz allein den Lauf von meinem Leben
lenket;
Ihr, die zum Flammenrad der Liebe Glück
sich macht,
Auf welchem sich mein Schicksal hebt und
senket;
Ihr Flammen der heiligen Gluth, die Seelen
brennen macht;
Ihr Bilder der Sonne, die Licht ihr allen
Wesen schenket,
Vor deren Glanz und Blitz und Strahl, wo-
hin ihr euch wendet,
Sich jedes Herz entflammt, und jeder Ver-
stand sich verblendet.

27.

Ihr Augen, die allein ihr meine Seel' entzücket,
Ihr glänzenden Spiegel, worinn die Schönheit sich selber gefällt,
Ihr himmlischen Bogen, von denen der kleine Besieger der Welt,
Der in euch kriegt, die Flammenpfeile drücket,
Von eurer Schönheit Glanz, mit welchem ihr es schmücket,
Glänzt so mein Herz, ist so davon erhellt,
Daß es des Himmels Stern' erblickt vom Neide frey,
Sind ihrer gleich so viel, und euerer nur zwey.

28.

So wie die Erde, von der Sonne Strahl verjünget,
Von Liebe glüht, und sich mit Purpur überzieht,
So glühet auch mein ganzes Herz, so blüht
Darinn auch Wonne nur, wenn euer Strahl es durchdringet.
Los reißt mein Geist sich dann vom Irrdischen und schwinget
Zum Schöpfer sich empor, wenn er euch sieht
Be=

Bewundert seine Macht in euch, und Herr-
lichkeit
Ihr Augen, die ihr viel schöner als die Ge-
stirne seyd.

29.

O möchtet ihr zu mir euch gütig neigen,
Ihr meines finstern Lebens Licht und Glück,
Seyd der Gefahr, in die ich mich nun wage,
Zeugen,
Und leitet mich durch euern holden Blick.
So werd' ich ganz gewiß den Trotz des Frev-
lers beugen,
Und fallen wird er dann in seinen eignen Strick.
Nicht nur mit ihm halt ich im Kampf es aus,
Die Hölle selbst fodr' ich, von euch gestärkt,
heraus.

30.

So saget er, steht auf und peischt sein
Pferd,
Ganz Feuer, das ihn scheint auf einmal zu
erhöhen,
Und jeder, der ihn nun so sieht und hört,
Erstaunt, so ganz verändert ihn zu sehen.
Doch Tita zeigt vom Kopf bis auf die Zehen
Ganz

Ganz schwarz gewafnet schon auf einem schwarzen Pferd'
Sich auf dem Kampfplatz itzt, von niemand sonst begleitet,
Als seinem Sekundanten, der ihm zur Seite reitet.

31.

Die Meng' erwartet nun von Neubegierde heiß
Den Grafen, murrt und knirscht, daß er noch nicht will kommen,
Und von dem vollsten, dichtgedrängtsten Kreis
War rings umher schon alles eingenommen.
Schon argwohnt jedermann, nach dem, was man vernommen,
Daß noch von Furcht des Grafen Herz sey Eis;
Als nun zu gleicher Zeit verschiedner Trompen Ton
Erschallt, und das Gezelt sich nun eröfnet schon.

32.

Und sieh! Mit funfzig von den Edelsten
Des Heers läßt itzt der Graf sich in den Schranken sehn,

In

In einem weissen Kleid, das prächtig schimmert, brüstet
Er sich auf einem Roß, nicht minder stolz gerüstet,
Dem's, wie es scheint, schon nach dem Kampfe lüstet,
Voll Muths, als wär's vom Feur gezeugt, und stolz und schön,
Es schnaubt, und wiehrt, nagt seinen Zaum und fodert
Den Wind zum Kampf heraus, indem es stampft und lodert.

33.

Bewafnet um die Brust, doch bloß an Stirn und Hand,
Kommt vor ihm her auf einem weissen Britten
Mit einem reichen Helm Renopia geritten,
Und Gerhard trägt das Schwerdt, dem keines gleich sich fand,
Das Schwerdt des Don Quixotts, in aller Welt bekannt,
Durch das so vielen Ruhm der Held sich einst erstritten;

Voluce

Voluce trägt den Schild, und Jacopin neben
ihm her
Den einen Handschuh, und Roldan den Speer.

34.

Den andern Handschuh trägt Berthold,
Lanfrank und Galeotto die beyden Sporne von
Gold,
Und Graf Albert schwenkt hoch auf einem
Stabe
Die Mütze, die dem Helm statt Futters die-
nen sollt',
Und endlich verlässet der Dolmetsch Zannin in
vollem Trabe
Das Zelt, als ob man sein vor allen nöthig habe,
Weil er den Sonnenschirm und Bürst und
Nachttopf trug,
Und schloß auf seinem Esel den Zug.

35.

Gewafnet war der Ritter ganz nun schon,
Und beyden Rittern nun die Sonne schon ver-
theilet,
Das Zeichen gab schon der Trommete Ton,
Als jedes Roß, dem Winde gleich itzt eilet;

Getroffen an der Brust war zwar des Wuchrers Sohn,
Doch seine Waffen, gut gestählt, und glatt gefeilet,
Beschützen ihn, und als sie so zusammen prallen
Ließ aus der Hand der Graf die Lanze fallen.

36.

Ihm aber versetzete Tita solch einen kräftigen Stoß,
Wo zwischen Schild und Helm der Harnischkragen sich schloß,
Daß er zurücke fährt am ganzen Leib erschüttert
Und das Gehirn ihm in dem Schädel zittert.
Sein Harnisch flammete, sein Kragen wurde los,
Und sein Visir; die Lanze flog zersplittert
Zum Himmel, und den Bügel und den Zaum
Verlohr der Graf und hielt im Sattel sich noch kaum.

37.

Und als ihm das Visir nun war herabgefallen,
Besieht er sich und sieht sein Waffenkleid da roth;
Ach! schreyet er mit kläglichem Gesicht zu allen

Den Knappen, die hier sind, ach! weh mir,
ich bin todt!
Ach! schon entflieht mein Geist! Zu Hülfe,
lieber Gott!
Ach, helft doch, helft doch! hört man stets
sein Schreyn erschallen,
Und mehr als hundert eilen schnell herbey
Und reissen ihn halbtodt vom Pferd, auf sein
Geschrey.

38.

Sogleich wird in sein Zelt auf einem Bett'
er getragen,
Und von den Waffen und Kleidern gemachet
hurtig frey.
Ein Wundarzt reißt des Helmes Band entzwey,
Ein Priester eilt, die Beicht' ihm abzufragen,
Und seine Freunde, die glauben, daß todt er
wirklich sey,
Beginnen alle darob zu murren, und zu sagen:
In solche Gefahr einen Menschen zu stürzen
ohne Herz
Und Stärke, hiesse doch zu weit getrieben den
Scherz.

39. Doch

39.

Doch Tita, als für todt zurück in sein Gezelt
Er seinen Gegner tragen siehet, reitet
Nun bey Drometenklang zurücke durch das Feld,
Wo frölich seiner schon harren, die ihn hieher begleitet,
Und ist so stolz auf den Ruhm, den sich sein Muth bereitet,
Daß für den Mars er selber sich schon hält.
Er steigt itzt ab, und schreibt noch eh er entwafnet sich hat,
Und sendet schnell einen Courier nach seiner Vaterstadt.

40.

Ein Ritter, schreibt er, dieser Gegend, welchem sich
An hohen Muth und Macht, und an erhabnem Geschlechte
So leicht wohl keiner gleichen möchte,
Der hat das Herz gehabt, zum tödtlichen Gefechte
Heraus zu fodern mich,

Und den hab' ich erleget ritterlich.
Im ersten Gang stieß ich im Angesicht der Heere
Ihm durch das Herz, daß er herab sank von
der Mähre.

41.

Er schickte den Courier zu Gaspar Salvian, (*)
Der Dechant damals war der Akademie der
Mancini, (**)
Er

(*) Gaspare Salviani war einer der vertrautesten Freunde des Tassoni. Man hat unter seinem Namen Anmerkungen über den Eimerraub, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach von niemand anders als dem Dichter selbst sind.

(**) Dieß ist die Akademie der Umoristen, die ungefehr um das Jahr 1600 in Rom von Paolo Mancini, einem gelehrten Cavallier gestiftet wurde, und sich in dem Pallaste ihres Stifters zu versammlen pflegte. Sie dauerte bis 1686. Tassoni nennt den Salviani Dekan dieser Akademie, weil wie Erythräus in Pinacothek sagt, neque alterius cujus quam opera usus est Paulus Mancinus ad academiam Humoristarum congregandam, nisi illius. Nam
quo

Er sollte das den Herrn von Frangipan
Und Nemi weiter berichten, und ihren Freunden Ursini,
Dem Ritter del Pozzo, (*) dem Cesi vor allen und Cesarini, (**)

quo erat apud omnes eruditos uiros amore & gratia, non fuit illi magnopere elaborandum, quo unumquemque eorum in illum coetum contraheret, & quoties conuentus ille honestissimus cogendus erat, solus ille singulos adire, hortari, rogare, ut uenirent, quæque domi tamquam in umbra commemorati essent foras educerent, & in eam clarorum hominum lucem, conspectumque præferrent, adeuntibus obuiam ire, salutem impertiri, locum in subselliis tribuere.

(*) Es ist dieß der berühmte Cavalliere Cassiano del Pozzo, ein Mitglied der Akademie der Humoristen, wie alle andere, die in dieser Strophe genannt werden.

(**) Federigo Cesi und Virginio Cesarini waren beyde berühmte Zeitgenossen des Dichters. Der erste war ein sehr scharfsinniger und gelehrter Mathematikus und Philosoph, Beschützer der Gelehrten, die zu seiner Zeit blühten, und Vorsteher der

berühm-

Genien, deren Ruhm stieg damals Himmelan,
Und den nicht minder gelehrten und edelen
Marchesen
Sporza Palavicin es lassen lesen.

42.

Die alle sagten denn, als sie, was sich
begeben
Erfuhren, er sey nicht gescheut.
Indessen fuhr der Graf vor Todesangst zu
beben
Noch immer fort, und war itzt ganz schon
angekleid't;
Und zwey Chirurge spähn mit Fleiß zu gleicher
Zeit
Der Wunde nach, die, wie er meynt, das
Leben

Ihm

berühmten Akademie der Lincei. Der andere erwarb sich in der kurzen Zeit, die er lebte, den Titel eines Phönix seines Jahrhunderts, und Bellarmino nennt ihn einen zweyten Pico von Mirandola. Man hat von ihm Proben in der lateinischen und italienischen Dichtkunst, die nach seinem Tode gesammlet und herausgegeben worden sind.

Ihm kosten wird, und finden — die Haut nicht
einmal verletzt,
Und da erhebt sich ein neues Gezisch und Gelächter
dann jetzt.

43.

Sucht, rief der Graf, nur recht, ihr werdet es schon finden,
Denn blutig sah ich doch gewiß mein Waffenkleid,
Und sagt nicht so, mich bloß durch Hofnung
zu verbinden,
Denn meine Seele ist auf alles schon bereit.
Bringt nur das Kleid; man bringt herbey
das Kleid,
Allein, es war davon nun einmal nichts zu
finden,
Was nur von fern dem Blute ähnlich sah,
Nur bloß ein rothes Stückchen Band war da.

44.

Er hatte das um seinen Hals gewunden,
Und zu dem Gürtel hiengs herunter, als es riß.
Nun wußten alle denn des Grafen Wunden,
Und, was so viele Furcht bey ihm erregt, gewiß.
Er selber hat's nun endlich ausgefunden,

Wodurch, zu seinem Glück, er so verblenden
sich ließ,
Und danket Gott, und hebt voll Andacht Herz
und Hände
Zum Himmel, daß es er ließ nehmen solch
ein Ende.

45.

Verzeiht auch seinem Weib und Titan
ihr Vergehn,
So groß und mannichfalt auch das ist, mit
Vergnügen,
Auch thut er ein Gelübd nach Rom sich zu
verfügen,
Und dort die heiligen Orte, als Pilger zu
besehn.
Und bis er sich besser bereitet, um seinen Ruhm
zu erhöhn,
Nichts unterdessen mehr zu thun zu haben mit
Kriegen.
So weicht der Widder, wenn er stieß mit
seinem Horn,
Und kehrt mit heftigerm Stössen zurück bald
und grösserem Zorn.

46. Wie

46.

Wie aber er darauf nach Rom gekommen,
Und mit dem Pabste sprach zu seinem grossen Ruhm,
Und mit Gewalt sein Quartier bey einem Herrn dort genommen (*),
Als hätt' zu allem er ein Privilegium,
Und wie dem türkischen Hund (**) von seinem Eigenthum
Ein Stück er in der Bulgarey genommen,
Durch seine Macht und seine Tapferkeit,
Besingt ein andrer vielleicht in höherem Ton mit der Zeit.

47.

Denn allzu schwach ertönen meine Lieder,
So schöne Dinge nach Verdienste zu erhöhn.

(*) Bey dem Kardinal Sacrati, der ihn, er mochte wollen oder nicht, bey sich aufnehmen mußte, und ihn auch auf keine Weise wieder los werden konnte.

(**) Er ließ sich wirklich von dem vorgeblichen macedonischen Prinzen, von dem schon in der 21sten Stanze des 7ten Gesangs gesprochen wurde, mit einem Marchesat in den Ländern des Großtürken belehnen.

Ich kehre nun zurück zu Tita wieder,
Der sich entwafnet hat, und nun läßt wieder sehn.
Voll Stolz und Troz geht er im Lager auf und nieder,
Und weiß nicht gnug sich aufzublähn,
Als er erfährt, es wären die tödtlichen Wunden
Des Grafen, als man sie gesucht, auf einmal verschwunden.

48.

So wie wir einen Luftgeschwellten leichten Ball,
Der zu erreichen schon schien die gestirnten Höhen,
Trift er auf irgend eine Spiz in seinem Fall,
Zusammenschrumpfen plötzlich sehen,
So hört auch Tita, der schon unsterblich sich wähnt', auf einmal,
Als diese Nachricht er erfähret, itzt auf, sich zu blähen,
Und siehet itzt vor Schmerz nicht anders aus,
Als eine mitten in das Oel gefallne Maus.

49. Allein

49.

Allein sein Sekundant, als er so traurig
ihn traf,
Fieng als ein kluger Mann nun an zu ihm zu
sagen:
Mein Tita, mußt deswegen nicht verzagen,
Nur, wer hübsch trotzig thut, ist heut zu
Tage brav.
Wenn für besiegt uns todt sich uns ergab
der Graf,
Und in sein Zelt sich ließ zurücke tragen,
Sprich, warum sollten wir denn für gewiß
Nicht überall auch sagen dieß!

50.

Genug für dich, daß auf den ersten
Stoß
Du ihn besiegt, und bleibt er itzt am Leben,
So wollst du ihm ja auch den Tod nicht
geben,
Zu siegen war ja deine Absicht bloß.
Wahr sey es oder falsch, was sich mit ihm
begeben,
Es bleibt darum dein Ruhm nicht min-
der groß.

Und

Und ich versprech' es dir, dahin es noch zu
bringen,
Daß dich unsterblich soll der edle Testi sin-
gen. (*)

51.

Er, der schon längst nicht kann den Gra-
fen leiden, (**)
Singt deine Liebe gern und deine Tapferkeit,
Und von den Reizen, die die Göttliche be-
kleiden, (***)
Der sich dein Herz zum Eigenthum geweiht,
Und

(*) Graf Don Fulvio Testi, Ritter des St. Jakobsorden aus Modena, ein sehr vertrauter Freund und Erbe des Dichters, der sich durch seine Oden vielen Ruhm erworben.

(**) Der Graf hatte gesucht, den Testi von der Akademie der Intrepidi zu Ferrara auszuschliessen, weswegen sie wirklich in Feindschaft mit einander lebten.

(***) Es war dieß eine gewisse Spanierinn, Donna Maria di Ghir, die zu Rom einige Zeit ein liederliches Leben führte, und diesen römischen Helden zu Grunde richtete.

Und was für Schulden du gemacht für sie mit
Freuden,
Und welche Noth dich oft um ihrentwillen
bedräut,
Die Weinberg' und das baare Geld und so
viel Lehen,
Die du verthan, um nur ihr reizend Auge
zu sehen.

52.

Welch eine Lust muß nicht der Liebende
geniessen,
Kann der Geliebten Augen er nur sehn!
Gern gehet er zerlumpet und zerrissen,
Kann nur den Schatz er ihrer Schönheit spähn!
Dieß mußten wohl auch schon die lieben Alten
wissen,
Die Arm, und bloß stets Amorn schilderten.
Denn immer zieht er aus den, der sich ihm
ergiebt,
Und macht ihn nur in blosses Fleisch verliebt.

53.

Nebst deiner Liebe wird er von deinen
Waffen auch singen,
Und was in diesem Krieg that deine tapfre Hand.

Der

Der ganzen Welt macht deinen Ruhm bekannt
Sein hohes Lied, und giebt ihm für die Ewigkeit Schwingen,
Ihn ausposaunend seh' ich schon von Land zu Land
Im schnellen Fluge Fama dringen;
Schon seh' ich wider den Pabst der Mißvergnügten Panier
Verbreitet gegen den Wind, o tapfrer Held von dir.

54.

So sagte Toscanella lachend. Zwar
Lacht Tita zur Gesellschaft mit, doch war
Sein Herz noch stets voll Kummers, denn er siehet,
Daß er der Schande dieser Lüge nicht entfliehet.
Er denkt ein Weilchen nach, und als er siehet,
Daß schlechterdings seine Thorheit nicht zu entschuldigen war,

So fällt er darauf, dem Grafen umzubringen, (*)
Damit das, was er schrieb, nicht könnt' ihm Schande bringen.

55.

Gepanzert, und den Degen angeschnallt,
Geht er nun eilends fort, dem Grafen aufzufinden,
Der hat zu Sanct Ambros itzt seinen Aufenthalt,
Wo bey den Priestern daselbst ihm alle Sorgen verschwinden.
Durch einen Kriegesmann läßt da ihm Tita künden,
Er hatt' ihm etwas zu sagen, und kommen sollt' er bald;

Der

(*) Diese Geschichte ist mit wenig veränderten Umständen wahr. Ein gewisser Taugenichts, der sich in die Gemahlinn des Grafen verliebt hatte, war wirklich entschlossen, ihn in Rom umzubringen. Sein Anschlag mißlang, und der Graf ließ ihn nebst seiner Gemahlinn gefangen setzen.

Der Graf, nachdem er sich mit einer Armbrust versehn,
Und sie geladen, läßt am Fenster oben sich sehn.

56.

Und fragte da den Tita, was er wollte?
Der saget ihm, daß er herunter kommen sollte.
Der Graf entschuldigt sich, das gieng' unmöglich an,
Und sagt' ihm, als er fest das Thor sieht zugethan,
Er möchte ihm hier nur sagen, was er wollte,
Wo nicht so gieng' zu ihm herauf auch eine Bahn.
Verbergen kann nunmehr sich Tita länger nicht,
Und schimpft und schmähet schon dem Grafen ins Gesicht.

57.

Pfuy! rief der Graf ganz froh, Herr, seyd ihr auch ein Christ,
Daß einen ganzen Tag ihr Zorn im Herzen heget?
Den meinigen hab' ich ohne alle Argelist

Im Felde mit den Waffen abgeleget.
Zu schrey'n, und zu bramarbasiren ist
Es nicht mehr Zeit nunmehr. Ich bitt' euch doch, erwäget,
Daß ich gewafnet schon im Feld' euch gnug gethan,
Und daß wir beyde uns schon in den Schranken sahn.

58.

Damals, als ich auch noch die Waffen in der Hand
Erzürnet war, war's Zeit des Zorns euch zu entleeren,
Doch itzt ist eure Müh' vergebens angewandt,
Denn das ist nicht mein Amt, die Narren zu belehren.
Geht, geht, und seyd ihr wieder bey Verstand,
Ich weiß, ihr werdet selbst dann weiter nichts begehren,
Itzt hab' ich nichts mit euch zu thun, geht, legt euch nieder
Und schlafet aus, dann sprechen wir uns wieder.

59.

Du Hahnrey! fing nun Tita an zu
schmähn,
Du Memme, du! wirst du herunter gehn?
Ein Weilchen hört dieß ohne sich zu rühren
Der Graf, doch fühlt er zuletzt auch seine
Galle sich blähn,
Drückt seine Armbrust los, und trift ihn an
die Nieren
Mit einem Bolzen so hart, daß er kein Glied
kann rühren,
Und ausgestreckt liegt auf der Erde da.
Nun springt zum Kampf hervor der Graf,
als er dieß sah.

60.

Und schreyt: Das lügest du, du römi-
scher Spion,
Du Schurke, du, ich will dichs lehren!
Von Sinnen war der arme Tita schon,
Und hörte kaum ein Wort von seinen Schim-
pfen und Drohn.
Doch springen die, die in der Nähe dieses
hören,
Herbey sogleich, und suchen abzuwehren,

Und bringen Tita, der noch kaum auf den
Füssen sich hält,
Ganz Lendenlahm zurück nach seinem Zelt.

61.

Da lachet denn Toscanella ihn weidlich
aus, daß er,
Der seinen Schöpfer hätte danken sollen,
Daß seinem Gegner er einmal beschimpft so
sehr,
Ihn schlechterdings auch todt noch hätte ha-
ben wollen,
Und ihn mit seinen albernen und tollen
Einfällen aufgebracht so sehr,
Daß aus dem zahmen Frosch zuletzt ein Leu
Und Tiger noch geworden sey.

62.

Wenn du den Sieg verachtest, fuhr er
fort,
Verdenkst du's ihm, wenn er dir dann ent-
fliehet?
Der weiß nicht, daß das Glück ein Weib ist
und den Ort

Stets wechselt, der um Streit und Zank sich
mühet.
Tita, der unbewegt zur Erde niedersiehet,
Steht traurig da, und saget nicht ein
Wort. —
Doch endlich dächt' ich, daß es Zeit wohl
wäre,
Zurück zu lenken mein Lied auf beyde mäch-
tige Heere.

Ende des eilften Gesangs.

Zwölfter Gesang.

1.

Noch immer gieng es mit dem Krieg verzweifelt lahm,
Von Hühnern war die Antwort noch stets, die Bologna bekam,
Wenn mit dem Pabst es sprach von Gänsen,
Und seine Heiligkeit schickt nichts, als Indulgenzen.
Doch seinem listigen Zaudern setzt Ezzelino Gränzen,
Als seinen Gegnern er mit Macht zu Hülfe kam.
Er hörete nun auf, den Tauben länger zu machen,
Und schrieb den Nuntius, er sollte Friede machen.

2.

Er schickt daher sogleich von seinem hohen Sitze
Den Kardinal Ubaldin, als Legat;
Dieß ist ein Mann, der Grütz' im Kopfe hat.

Der Guelfen Freund sowohl als Gibellinen
Stütze,
Und der den Bischofsstab von ihm und Degen
hat,
Damit sowohl mit dem göttlichen Blitze
Als Welschland's Waffen er könn' allen wi=
derstehn,
Die sein Gebet kühn und den Frieden ver=
schmähn.

3.

Mit einem stattlichen Gefolg, das gar
kein Ende
Zu nehmen schien, reist der Legat schon ab
vom Haus.
Indessen aber war der Waffenstillstand aus,
Und alles nahm sogleich die Waffen in die
Hände.
Die Krieger fielen auf die Brücke schon
heraus,
Um in Besitz davon zu setzen sich behende.
Und so verzweifelt ward gefochten Nacht und
Tag,
Daß schon der Kern der Ritterschaft erlag.

4. Am

4.

Am Tage Sankt Matthäus, Patrons der beyden Armeen,
Ward unter andern gefochten mit solcher verzweifelten Wuth,
Daß sich der ganze Fluß verwandelte in Blut.
Besonders mußte man dem Schwerdt von Peritheen
Und vom Perinth dem Preis vor allen zugestehen.
Indessen sah man doch mit nicht geringern Muth
Renopien auch von der andern Seiten
Verderben überall mit ihren Pfeilen verbreiten.

5.

Bewafnet stieg, um ihre Rache zu kühlen,
Sie auf den nächsten Thurm, den Kirchthurm Sankt Ambros,
Sie nahm Selinden dahin mit sich von ihren Gespielen
Und Semideen, beyde bekannt als edel und groß.
Da spannte sie ihr tödtliches Geschoß,
Und las sich nur (verachtend nach niederm Ziele zu zielen)

Die Edelsten zu ihrem Opfer aus,
Und fünfmal leerte ganz sie ihren Köcher aus.

6.

Paride Grassi fiel, und Ritter Bianchini
Vor ihrem Pfeil auf der Brücke, und Alfeus
Ercolani
Am Ufer; Fähndrich Lambertini,
Pompeo Marsigli, Cosmus Isolani,
Lapo Bianchetti, Romul Angelini,
Gabrio Caprari, Barnabas Lignani
Und Lambertuccio Grati, und Cospi, beyde
verwandt,
Erlegete unten im Thal ihre Hand.

7.

Nach Sampier, der an der Brücke
lieget,
Und denen von Crocetta da Platz zu machen
denkt,
Zielt das Geschoß Selindens und senkt
Tief in die Stirn' ihm den Pfeil, daß ihm die
Seel entflieget.
Durch Becattelis Kehle aber drängt
Sich Semideas Pfeil und rüget

Columbos Tod und Borghis, den er getödtet
vorher,
Und macht, daß in den Fluß wie Bley er
stürzt nunmehr.

8.

Auch wurden Girolamo Preti (*) hier
verwundt,
Ein Dichter, dessen Lieder unsterblichen Ruhm
ihm erwarben,
Der funfzehn Jahr' am Hof' in Diensten stund,
Zur Zeit als mit Gestank die Blumen alle
verdarben; (**)

Ii 5 Ihn

(*) Girolamo Preti, ein bekannter Dichter zur Zeit des Tassoni. Wer die schimmernde und affektirte Schreibart des Preti kennt, der wird sich über den Putz nicht wundern, in dem ihn hier unser Dichter auftreten läßt.

(**) Im Italienischen heißt es: Nel tempo che puzzar soleano i fiori. Zur Zeit als die Blumen zu stinken pflegten. Pellegrino Rossi macht hiebey folgende Anmerkung: Hierunter steckt ein Geheimniß verborgen, das ich nicht entdecken darf. — Der Leser mag es errathen.

Ihn schmückt ein grosser Kragen, kraus und rund,
Und Seide war sein Kleid, und Gold von vielen Farben.
Sobald er sich daher im Felde nur ließ sehn,
Verrieth sein Glanz sogleich ihn auch Renopien.

9.

Doch, zwischen Hals und Kragen hin nur streichet
Ihr Pfeil, und ritzt ihn kaum, indem vorbey er fährt;
Indessen fühlt er doch, daß seine Wang' erbleichet,
Und zweifelt doch, ob er nicht tödtiich sey versehrt.
Die Weisheit machte hier, daß ihm der Muth entweichet,
Weil sie auf die Gefahr ihn nur zu denken lehrt,
Und macht, daß er, anstatt zur Rache hier zu weilen,
Nur läuft so schnell er kann davon, und sich läßt heilen.

10. Gleich=

10.

Gleichwohl sagt er, sich zu entschuldigen,
Schlecht wär's, mit Damen zu fechten, und
würde sich nicht schicken,
Und Thorheit, denen Rache nachzuschicken,
Die auf dem Kirchenthurm in aller Sicherheit
stehn.
Indessen ward von Semideen
Andera Caprile getödtet mit einem Pfeil an
der Brücken.
Ein Frater ward von ihm getödtet diesen
Morgen,
Des Himmels Armbrust trift sicher, obgleich
dem Blicke verborgen.

11.

Und hätte das goldene Licht der Sonne
nicht die Nacht
Mit ihrem schwarzen Mantel schon bedecket,
So wären Thaten itzt da geschehen, die mit
Macht
Zu hohen Gesängen die ersten der Schwanen
hätten erwecket.
Es hätte Tasso dann nicht an die frommen
Waffen gedacht,

Sein

Sein heilig Holz nicht Bracciolino aufgestecket, (*)
Marinos Leyer wär' nicht vom Adon erklungen,
Und Roland hätte dann nicht Ariost besungen.

12.

Indeß war der Legat nun schon in Genua,
Wo aus Bologna er vom Nuntius vernommen,
Daß ihm entgegen der gedenkt zu kommen,
Eh angelanget er noch sey in Modena;
Doch er, der was gelernet hatte, sah
Leicht ein, daß Majestät allein kann wenig frommen,
Wenn's ihr an Macht gebricht, und ungesäumt wirbt er
Der Reuter an, so viel er kann, daher.

13. Es

(*) Der Scherz, der hier im Italienischen liegt, läßt sich nicht übersetzen. Der Dichter macht sich nehmlich über den Tasso lustig, daß er piotose statt pie gesagt hat, und über den Bracciolini, daß er sich des Ausdrucks Legno santo vom heiligen Kreuze bedient, da Legno santo sonst auch so viel als Franzosenholz heißt.

13.

Es hatte sich durch eine halbe Million
Mit Genua der Pabst gesetzt auch schon,
So daß nach Herzenslust er itzt und ungestöret
Des Volkes werben kann, so viel er nur begehret.
Doch weil bald hier, bald da er seyn mußt', sah er von
Dem nächsten Weg dadurch sich abgekehret,
Bis endlich angelangt mit einer stattlichen Schaar
Er in den Wiesen von Solera war.

14.

Von Hitze müd' und matt bleibt er im Schatten dort,
Und will auch ruhig da den Nuntius erwarten,
An den er auch sogleich schickt einen Boten fort,
Denn noch gar manches hat er mit ihm abzukarten.
Indeß bereitet sein Gefolg am grünen Bord,
Ein herrlich Mahl von Speisen vieler Arten,
Und er reißt eilig seine Sporen ab, und ißt
Brav zur Gesellschaft mit, was aufgetischet ist.

15.

Als er nun abgespeist, sitzt er mit starrem Blicke
Tief in Gedanken da, und zupft sich an dem Rock,
Doch rufen Karten und Brettspiel ihn bald zu sich selber zurücke,
Die kommen itzt, und er zieht ungefehr ein Schock
Von Hellern heraus, und nun hat Pietro Bardi das Glücke,
Nebst Monsignor del Nero, mit ihm zu spielen Taroc.
In einer andern Ecke aber ziehn
Im Brette der Graf von Elci und Monsignor Bandin.

16.

Ein anderthalb Stündchen war ihnen beym Spiele so vergangen,
Da steht er auf und macht sich mit seinen Prälaten den Spaß,
Der alle gar herzlich ergötzte, ein Weilchen die Grillen zu fangen,
Die auf der Wiese dort hüpften im Gras;

Bey diesem Zeitvertreib harrt er dann nun so
im Kühlen, bis daß
Der Nuntius bey ihm werd' angelangen.
Doch plötzlich erscheinet von Menschen und
Thieren eine Schaar,
Die ihm die Jagd verdirbt, als sie am schön-
sten war.

17.

Von Modena geschickt war diese Schaar,
Gesandten, die ihn einzuladen, hier erschienen.
Sie hatten Mäuler, Bediente und Wagen und
Kutschen mit ihnen,
Um viele von Adel und den Legaten zu ehren,
ob zwar
Dieß weder Innocenz, noch der, der vor
ihm war,
Schien sonderlich von der Stadt zu verdienen.
Denn immer waren am Hof' des Pabsts die
Modanesen,
Von allen Ehren ausgeschlossen gewesen.

18.

Nicht, weil dem heil'gen Sitze etwa sie
Sich widerspänstig hätten je erwiesen,
Nur, weil sie gegen ihrem Kaiser nie

In ihrer Treu' sich wankend machen liessen;
So ward, was hätte Reiz sein sollen, sie
Des besten Lohnes lassen zu geniessen
Für ihre Treu', für ihre Tapferkeit,
Zum Hasse gegen sie Gelegenheit.

19.

Und mit Erfrischungen von mancher Art, ward jetzt
Auch der Legat von diesen Herrn beehret,
Mit Wein, dem gleich, der Göttergaumen netzt,
Sechs Körben, jeder mit vier Torten auch beschweret,
Und einem Kessel voll von Sughi (*) noch zuletzt,
Wie man dergleichen noch an keinem Hof' verzehret;
Und als was seltenes, und nur bestimmt für Fürsten,
Auch fünf und vierzig Pfund von schönen Bratewürsten.

20. Mit

(*) Sughi ist eine Komposition von Mehl und gekochtem Moste, die in vielen Städten der Lombardey üblich ist.

20.

Mit vielem Dank empfängt das der Legat,
Vertheilt's den Seinen, und verspricht sich
einzustellen.
Mit Stiefeln und Surtout bringt nun das
schnelle Rad
Der Post den Nuntius, um ihm sich zugesellen;
Er unterrichtet ihn geschwind von allen Fällen,
Und mit einander ziehn dann beyde in die
Stadt,
Die sie recht überhäuft mit allen Ehren,
Um nur den Pabst von ihr des Bessren zu
belehren.

21.

Der Stillstand wird erneut, und ihm nun
zu empfangen
Läßt sich der ganze Rath der Stadt bereits
schon sehn.
Selbst Damen waren, ihm zu huldigen,
Fast eine Meile weit bis an den Fluß ge-
gangen;
Und das Kastell, in dem er wohnen soll, war
schön
Mit rothen seidnen Zeug behangen,

Es ward ein Wettelauf gehalten und ein Ball,
Und Masken sah man früh und spat itzt überall.

22.

Der Nuntius, sobald der Morgen sich läßt sehen,
Läßt in dem großen Saal versammlen den Senat,
Mit vollen Pomp betritt den der Legat,
Und segnet jedermann da im Vorübergehen.
Hier sah man unter einem Himmel von Broccat,
Sich seinen stolzen Sitz erhöhen,
Von dem er diesen Bruchbehafteten Alten
Mit vielem Ernst begann nachfolgende Rede zu halten:

23.

Der Pabst der Vater ist, und Hirt von Gottes Heerden,
Und überdieß der Herr der ganzen Erden,
Hat unter den vielen Sorgen, in die er ist versenkt,
Aus einem Funken doch gesehn dieß Feuer werden.

Und er von jener warmen und ewigen Liebe gedrängt,
Die stets ihn zum gemeinen Besten lenkt,
Schickt euch nun Frieden, und wo der euch nicht gefällt,
Im Himmel Krieg und auf der Welt.

24.

Was ihr von mir itzt hört, sag' ich auch euren Feind,
Denn aller Vater ist, und stets der Gerechtigkeit Freund
Der Pabst, und sah er euch gleich oft mit Schmerzen
Bald heimlich, öffentlich bald die Huld der Kirche verscherzen,
Und habt ihr gleich erst jüngst noch Volk und Herzen
Dem bösen Friederich vereint,
So will er doch an das nun alles nicht mehr denken,
Und allen seine Huld und Gnade gerne schenken.

25.

Und schicket mich hieher, zu beyder Theile Vergnügen
Den Frieden abzuschliessen, und gebeut,

Daß mit zehntausend zu Pferd, auf ein Paar
Monat Zeit,
In Waffen ich hier soll, wie mir es gut
scheint, liegen,
Um denen die Spitze zu bieten, die seiner
Heiligkeit
So gut gemeynten Absicht nicht wollen willig
sich fügen.
In Genua soll ich die Wechsel ziehn,
Und in der Näh' hier stehn schon dreyßig Kom-
pagnien.

26.

Und noch zwölftausend hat mir Frank-
reichs König versprochen,
Die sind, eh' zwey Monde vergehen, im
Land.
So, daß es Thorheit wär', auf andre Hülfe
zu pochen.
Dieß sey so gut wie zu euch, auch zu den Bo-
lognern gesprochen.
Denn seiner Heiligkeit ist es gar wohl be-
kannt,
Daß hiezu Gottes Schatz viel besser sey ver-
wandt,

Als Marmorlasten aufzuthürmen, nach alten Gebrauch,
Mit seinem Namen und Wappen geschmückt, der Ehre Rauch!

27.

Den Vorsitz hatte dazumal von ungefähr
Jakob Mirandola, ein Mensch von rohen Sitten,
Der gegen den römischen Hof stets offenbar gestritten,
Zur Unruh stets geneigt, und flinker Zunge; der
Ließ sich zur Antwort auf das, was der Legat bisher
So klug gesagt, nicht lange bitten,
Macht sich des Ansehns, das er itzt besitzt, zu nütze,
Und fieng zu reden an, wie folgt, von seinem Sitze.

28.

Der Pabst ist Pabst, und wir sind arme Sünder.
Zum Unglück, wie es scheint, auf dieser Welt nur hier,
Darum verfähret er mit uns auch nicht gelinder,

Als wären allesammt nur Pharisäer wir.
Zeiht er der Laulichkeit uns, seine Kinder,
So ist das Argwohn bloß, nichts weiter,
glaubet mir.
Klagt ihr zu vieler Hitz' uns an, was sollen
wir sagen?
Als daß nicht euer Eis kann unsre Gluth vertragen.

29.

Von allen Glaubigen sind wir's allein,
die nie,
Was anderen reichlich wird, geniessen,
Die Hofnung sogar, in dem Reiche des Vaters
zu erben, auch sie
Wird uns, die wir doch Kinder, wie andre,
sind, entrissen.
Es kommen Völker zu euch von beyden Polen,
und missen
Bey euch die frohste Aufnahm' nie:
Wir nur, wir müssen auf uns von allen, die
uns hassen,
Als der Verachtung Exempel, mit Fingern
zeigen lassen.

30.

Wenn gegen die Heerden als Wölfe die
Hirten sich betragen,
So können wüthende Hunde auch wohl die
Lämmer seyn.
Denn keine Wunde macht uns größre Pein,
Als die von denen uns wird, die wir geliebt,
geschlagen.
Wenn Friedrich wir geehrt, und für ihn Waffen getragen,
So war's, weil unsere Freyheit nur er erhielt
allein,
Aufrichtig ist mit uns er immer umgegangen,
Und treulich bleiben wir auch an dem Reiche
stets hangen.

31.

Und wenn wir über unsere alte Freyheit
hielten,
So haben wir doch wohl nicht minder Lob
verdient,
Als die, die nur mit Treu und Glauben
spielten,
Und ihres Freundes Land zu rauben sich
erkühnt.

Doch denket nicht, als ob hiemit auf euch
wir zielten,
Gesagt ist dieß nur dem, der es verdient,
Denn will mit Vatereifer der Pabst den Frie-
den uns geben,
So wollen dankbar zu Gott wir Herz und
Hand erheben.

32.

Zwar kommt damit das Chor der Peru-
ginen,
Das er hieher geschickt, nicht überein,
Noch dieser Monsignor, so feind den Gibellinen,
Der, wie ein andrer Zevs, den Blitz stets
wirft nach ihnen:
Doch will ein Menschenfreund der Pabst und
hold uns seyn,
Und flößte Gottes Geist ihm seinen Vorsatz ein,
So laß' er dieses Land die Ruhe wieder sehn,
Und führe Krieg mit den Ungläubigen.

33.

Denn seine heiligen Gedanken zu verehren,
Und, was er uns befiehlt, zu thun, sind
wir bereit.

Auf welche Art ihr wollt den Frieden uns gewähren
Sey euch anheim gestellt, wir sind drob stets erfreut.
Nur ungekränkt laßt uns an unsern Ehren,
Sonst thut, was euch beliebt; nur daß der Unterscheid
Einst zwischen uns verschwind' und seinen andern Söhnen,
Und unsre Feinde nicht als Bastarte uns höhnen.

34.

Und diese Waffen, die ihr ab uns itzt heißt legen,
Kommt eine Zeit, daß sie euch können nützlich seyn,
Ruft ihr sie einst, für euch, sich da zu regen,
Nach Mauritonien, nach Syrien hinein:
Sie sollen, wo des Meers erzürnte Wogen dräun,
Durch Wüsteneyn, auf allen euren Wegen,
Euch folgen, und zuerst eröfnen euch den Pfad,
Auf dem ihr euch dem Heil und Ruhme naht.

35.

Hier schwieg Mirandola, und: Friede! Friede! schreyt
Der ganze Rath, und springet auf von seinen Sitzen;
Und Friede sey! ruft auch zu gleicher Zeit,
Der kluge Hirt, wenn ihr ihn wollt besitzen,
An mir soll es nicht liegen, daß nicht heut
Noch eure Stadt soll diesen Schatz besitzen:
Die Deutschen werden den auch nicht verhindern können,
Da sie verwirrt umher und ohne Haupt itzt rennen.

36.

Nur wider sie ließ seine Heiligkeit,
Nicht wider euch die Peruginer ziehen.
Wär' dieß Gesindel nur mit euch nicht jederzeit
Gewesen, längst hätt' er euch seinen Schutz verliehen.
Erzeiget hat nun Gott Gerechtigkeit,
Und für die Krankheit uns ein Heilkraut lassen blühen,

Wenn ihr nur gehorsamer seyd und nicht mehr
so wunderlich handelt,
Und immer auf dem Fuhrweg hübsch nur
wandelt.

37.

Mit diesen Worten steht er auf und geht
zur Thüre
Hinaus, wo Damen sind die Meng' und Ka-
valiere.
Versammlet drauf die ersten vom Senat,
Und theilet ihnen mit, was er nun wil-
lens hat.
So blieb in Modena, wo Spiel, Musik,
Turniere
Stets wechselten, drey Tage der Legat.
Am dritten gehet nach Bologna er ge-
schwind,
Um aus dem Grund zu heilen diesen Grind.

38.

Drauf schicket dreyßig Tartschen ihm zum
Geschenke die Stadt
Und eine Kiste voll Masken, wie man sie nir-
gends sieht besser,
Zwey Säcke voll der schönsten Birnen, größer
Als

Als Kürbs', und funfzig Stücke von Spon=
gat, (*)
Und hundert grosse Bratwürst, und zwey Fässer
Voll Senft, so gut man ihn in Carpi hat.
Und zwey Windbüchsen von Zipressen,
Und dreyßig Pfund von Trüffeln noch zum
Essen.

39.

Von tausend Reutern aus der Stadt
ward er
Darauf begleitet, die sich beym nächsten Ufer
zerstreuen.
Hier fand in Ordnung er sein ganzes Heer,
Das mit Trompeten ihn begrüsset und mit
Schreyen,
Und als er über Fluß und Brücke war nunmehr,
War von Bologna und ihren Getreuen
Er eingeholt, und etwa vier Stunden vor Nacht
Mit grossen Ehren nach der Stadt gebracht.

40. Den

(*) Spongata ist eine Komposition von Honig, Zwieback, Nüssen, Rosinen rc. mit dem feinsten Mehl, Butter und Zucker gebacken.

40.

Den Tag darauf ward ihm gezeiget zum
Vergnügen
Die Beute, die sie aus dem Feld gebracht
herein.
Gefangne, Waffen und Fahnen, auch mußte
der König sich fügen,
Selbst im Triumph hier aufgeführt zu seyn.
Drauf ließ der Magistrat ein ganz gekochtes
Schwein
Vor Freud' hinaus zum Fenster fliegen, (*)
Und den Befehl dabey ergehen,
Dieß sollte jährlich am Tag' des Siegs zum
Gedächtniß geschehen.

41. Darauf

(*) Wirklich ist es ein Gebrauch in Bologna, jährlich am St. Bartholomäustage von einem erhabnen Platze auf dem Markte allerhand Thiere und zuletzt auch ein gekochtes Schwein unter das Volk zu werfen: nur geschieht das nicht aus der Ursache, die der Dichter hier angiebt, sondern zum Andenken, daß sich die Bologneser 1281 an diesem Tage der Stadt Faenza bemächtigt.

41.

Darauf that der Legat, warum er hergekommen,
Im öffentlichen Rathe kund, doch es erhält
Den Beyfall lange nicht, was er hier unternommen,
Als er sich anfangs vorgestellt,
Denn seltsam war es jeden vorgekommen,
Daß jeder Theil mit gleichem Ruhm das Feld
Verlassen soll; den Eimer wollten sie
Durchaus, allein befreyn dafür den König nie.

42.

Ein Mittel schlägt nun der Legat noch vor,
Wobey gewiß nichts ihre Stadt verlohr.
Den König sollten sie gefangen denn behalten,
Und in dem Uebrigen den Pabst nur lassen walten;
Allein hiebey auch fand er taub ihr Ohr,
Und immer blieben sie beym Alten.
So ist geringer das Vertrauen denn unsrer Freunde
Auf uns (rief er erzürnt) als unsrer Feinde?

43.

„Nun sollt ihr auch, sprach er mit einem-
male,
Erfahren, was das heißt, des Pabstes An-
sehn verschmähn.
Und nicht nur aus dem reichgeschmückten Saale
Sah man ihn alsobald dann gehn,
Bologna selbst mag er nicht länger sehn,
Und kehrt mit seinem Gefolge sogleich sich nach
Finale
Und giebt dem Paulucci zu verstehn,
Mit seinen Leuten ihm zu folgen nach Bonden.

44.

Dorthin soll Tags darauf der Sohn des
Aldobrandin,
Azzo von Este, sich begeben,
Und in Ferrara soll da der Legat dann ihn
Auf seinen alten Thron erheben.
Dazu hatt' ihm der Pabst selbst den Befehl
gegeben
Und ihm ein Breve dazu noch unterwegens
verliehn.
Zu gleicher Zeit rief er die ganze Reuterey,
Die er zurücke ließ, herbey.

45.

Als Salinguerra die Gefahr nun höret,
Macht er sogleich sich von der Brücke fort,
Und findt, als er zurück nun nach Ferrara kehret,
Dort alles drunter und drüber, und halb schon
erobert den Ort.
Allein, hartnäckiger als jemals fähret
Das Volk Petronios in seinem Streite fort,
Und hält es nur für eine Kleinigkeit,
Daß beyde Schaaren es verlohr in kurzer Zeit.

46.

Die Gemignaner hatten, auf ihr Frommen
Bedacht, indeß in aller Heimlichkeit
Von den Lucanern Gelder aufgenommen,
Und Volks geworben von geprüfter Tapfer-
keit,
Und ohne Trompenschall und laut der Frö-
lichkeit,
Die Paduaner in ihr Lager lassen kommen.
Kurz, stellten sich ganz schwach, und zaghaft
und erschrocken,
Um in die Schlinge baß den Feind dadurch
zu locken.

47.

Auch hatten sie zu einem Ueberfall bey
Nacht
Verschiedenes Geräth zurechte schon gemacht,
Als Brücken übern Fluß zu dringen
Und Feuerpfeile, durch die Lüfte sie zu
schwingen,
Und Feuer, verschiedener Art, das Steine
kann durchdringen
Und selbst im Wasser brennt, mit vieler Kunst
gemacht,
Gezähnte Sicheln mit allerhand Teufels-
maschinen,
Dergleichen die weisen Griechen nie wußten
sich zu bedienen.

48.

Drey Tage lassen ausser den Transcheen
Die Modaneser sich und Paduer nicht sehn.
Der vierte kam, und sieh! aus ihren Wällen
rücken
Die Bologneser itzt heraus mit trotzigen Blicken,
Und ein Phantom läßt sich mit ihnen auf der
Brücken
Zugleich, mit Eisen ganz bedecket, sehn,

Es war ein ungeheurer Ries,
Der Sprongon da la Palata hieß.

49.

Ein großer hölzerner Helm bedeckte das Gespenste,
Mit Eisen gegittert, und ein deutsches Henkersschwerdt
Klirrt ihm zur Seit', in seiner Rechten glänzte
Ein Bolognesischer Stock, groß und mit Eisen beschwert.
In dieser Rüstung rief er, den Feinden zugekehrt:
Ihr fetten, prahlerischen Wänste,
Heraus! heraus! aus euren Loch!
Wie lange wollt ihr denn darinn verkriechen euch noch?

50.

Ist unter allen den Memmen nicht einer denn zu finden,
Der's Herz hat, mit mir anzubinden?
Und sich mit mir zu messen getraut auf freyen Feld,
Bis einer von uns sieget oder fällt?
So schreyt er, aber lang' erhält

Er keine Antwort auf sein Drohn, und spricht mit den Winden.
Doch endlich zeigt vor Antenors Gezelten sich ein Degen,
Der sich, den stolzen Reken zu beugen, darf verwägen.

51.

Lemizio ward er, bisweilen auch Lemizzone genannt,
Ein kleiner, dicker, altgesitteter Knappe,
Trug einen Hacken in der rechten Hand,
Und überm Helm noch eine große Kappe,
Und an der linken einen Schild von Pappe,
Mit Hecheln ausgefüttert bis zum Rand,
Schien übrigens mit seinem geharnischten Bein
Und seinem Jäckchen vollkommen ein Holdermännlein zu seyn.

52.

Wie lacht, als auf der Brück' er ihn nun sieht, nicht Sprongone!
Seht doch den Rolandsdreck, rief er im höhnischen Tone,
Den Rodomont in Duodez, seht! seht!
Das Purzelmännchen, wie sichs dreht!

Doch seine Stirn' zeigt kühn der kleine Lemizzone
Ihm schon, und ruft: Treib immer dein Gespött,
Was aber wirst du sagen, du kleyengefüttertes Schwein,
Wenn ich dich tanzen mach' in diesen Fluß hinein.

53.

Als er so droht, erhebt Sprongon sein tödtlich Gewehr
Und stößt damit ihn nach den Backen.
Mit seinem Schild fängt der Kleine den Stoß auf, doch kann er die Wehr,
Die in dem Schild sich verwickelt, heraus nicht kriegen mehr.
Weg also schmeißt ers Schild, und schwinget seinen Hacken
Nach seines Feindes Helm, kriegt den beym Gegitter zu packen,
Und zieht so kräftig an, daß der, so sehr er ringt,
Mit einemmal auf der Brücke zu Boden niedersinkt.

54. Kaum

54.

Kaum hatte mit dem Hintern Sprongone berühret die Brücken,
Als er schon wieder empor auf beyde Füße springt
Und seinen Stock mit dem Schilde, das noch daran hieng, schwingt,
Und Lemizzon, der zurück wich, damit eins versetzt auf den Rücken.
Mit seinen Hacken sucht wieder ihn Lemizzon zu berücken,
Doch dießmal trift der Streich sein Ziel nicht, denn es sinkt
Der Hack' anstatt zu erreichen, wie vorhin, das Visir,
Herunter, und erwischet die Hosennesteln dafür.

55.

Und damit stürzt auch Lemizzone so groß
Er war dahin mit Händen und Füssen.
Und reißt Sprongones Hosen, die von dem Hacken nicht liessen,
Indem er sinkt, zugleich mit los.
Allein das Schild von Pappe, springt auch zerstückt und zerrissen

Zugleich vom Stock herab auf diesen Stoß.
Der kühne Lemizzon, der die Gefahr nun sah,
Steht Augenblicks auf beyden Füssen da.

56.

Und stößt Sprongonen, der los nicht kann die Füsse noch kriegen,
Mit einem Seitenstoß hinab von der Brücke Rand,
Doch ihn ergreift Sprongon, indem er fällt, bey der Hand,
Und reißt ihn, seine Rache zu vergnügen,
Mit sich, so daß beyd' in einander verwickelt hinunter fliegen,
Doch lassen sie sich schnell im Fallen los die Hand,
Sie plätschern in der Fluth und gehen beyde zu Grund,
Das Wasser springt empor, das Ufer dröhnet rund.

57.

Lemizzon, welcher flink und leicht ist angezogen,
Bläst weg den Schaum und guckt hervor schon aus den Wogen,

Und

Und als er nun zum Landen fand einen sicheren Ort,
Schwimmt glücklich er hinüber an seiner Freunde Bord.
Allein der andere, der vor seinen Hosen nicht fort
Und seinen Waffen kann, ward auf den Grund bald gezogen,
Wo er elendiglich sogleich ersticken muß
Und dienen den Fischen zur Nahrung und zur Verhindrung dem Fluß.

58.

Als Lemizzon nun so mit diesem fertig war,
Erschien auf einem Hengst gewafnet ganz und gar,
Ramiro Zabarell, ein Ritter, dessengleichen
An Höflichkeit wohl kaum zu seiner Zeit mehr war,
Doch trotzig, stolz und wild, dem der im Kampf nicht weichen
Ihm will, und sich erkühnt, mit ihm sich zu vergleichen.
Heraus gefodert habt ihr Bologneser uns heut,
Nun ist die Ehr' es zu thun, (ruft der) auf unsrer Seit.

59.

Auf eben diese Brücke also seyd
Zum Zweykampf ihr heraus gefodert morgen alle,
Auf Lanze oder Schwerdt, daß, wer an Tapferkeit
Die andern übertrift, recht in die Augen falle.
Hier schweigt Ramir, zu gleicher Zeit
Ertönt ein allgemein Geschrey mit lautem Schalle,
Von Pöbel, und es nehmen sogleich, wie stolz und bitter
Auch diese Ausforderung war, sie an doch die feindlichen Ritter.

60.

Schon lud die braune Nacht die müden Sinnen ein,
Durch sanfte Ruh sich zu erquicken,
Und mit verminderten und blassen Schein
Ließ schon im dunklen Grau der feuchte Mond sich blicken.
Bolognas Volk, das stolz schien auf sein Glück zu seyn,
Das ihm bisher ließ seine Rosen pflücken,

Schläft ruhig und erwartet ohne Sorgen
Ramiro zu dem Kampf den andern Morgen.

61.

Als plötzlich ein Geschrey: Zum Waffen! zum Waffen! erschallt.
Schon flog es schnell zum Süd vom Oriente,
Und: Waffen! Waffen! tönt auch schon im Occidente,
Daß drob die Luft erbebt, das Ufer wiederhallt,
Auf fuhr das schläfrige, erschrockne Volk da bald,
Das itzt bald hiehin, bald dahin, schon voll Verwirrung rennte,
Und, statt sich in Ordnung zu stellen, nur immer mehr verwirrt,
Und nach den Waffen und Fahnen umher im Dunkeln irrt.

62.

Ganz still hielt Modena sich schon geraume Zeit,
Um auf den Hals dem Feind ganz unversehns zu dringen,
Von allen Seiten ihn auf einmal zu umringen,
Um desto sich'rer so ihn ganz dann zu bezwingen,

Denn

Denn er, gewohnt zum Sieg und voller Sicherheit,
Werd' um die Gefahr sich nicht kümmern, so nah' sie ihm auch dräut.
So dachte Modena, nimt seine Zeit auch in Acht,
Und überfällt den Feind, als er's am mindsten gedacht.

63.

Zur Brücke eilten die Führer itzt um die Wette schon,
Wo die Gefahr am meisten schien zu drohn.
Dort stand bereits voll Wuth Eurimedon,
Der mit entsetzlicher Gebährde,
Den Uebergang allda verwehrt auf seinem Pferde,
Und Roß und Reuter schon zerhaut mit seinem Schwerdte,
Das mit zwey Händen er führt, und keinen Augenblick ruht,
Und Mengen hat er schon gesprenget in die Fluth.

64.

Hat zwischen den beyden Augen schon dem Patron Casal
Das Angesicht bis auf die Brust gespalten,

Und dem Giampietro Magnan, der seinen Stahl
Auf ihn gezücket schon empor gehalten,
Herab die Hand gehauen auf einmal,
Und ihm die Seite durchbohrt, daß er mußt' sogleich erkalten.
Und von dem Hals zerhaun bis zu der Brust herab,
Sank Rudolf Paleotti aus seinem Sattel herab.

65.

Und von gemeinen Leichen häuft er schon Berge auf,
Die über die Fluth sich erhöhn; setzt weiter seinen Lauf
Dann fort, von den Paduanern begleitet, läßt zurücke
Die Schlagebäum itzt schon, und Palisaden der Brücke,
Und dringt von da in die Trancheen drauf,
Und hier zertrennt, und zerstreut er und hauet denn alles in Stücke,
Vergebens suchet der Feind sich zu verstärken, und thut
Was er nur kann; es hilft nichts wider diese Wuth.

66.

Denn Ostwärts fällt ihnen zugleich Held
Gerhard in die Seite,
Indem von Abend sie der tapfre Manfred
bedroht,
Der Helden jeder hat in seiner Hand den Tod,
Und jeder färbt mit Blut die Ufer roth.
Sie hatten jenseits des Flusses mit gleichem
Glück ihre Leute
Gebracht, indem sie immer ganz dicht ihm
blieben zur Seite,
Und nun zu gleicher Zeit vereint
Bey nächtlicher Weil' überfallen den unvor-
sichtigen Feind.

67.

Kaum waren sie hier, als schon von allen
Seiten
Die Flammen brechen aus, und alles steht
im Brand,
Stets wuchs die Brunst, indem die Winde
sie verbreiten,
Und diesem Schrecken hielt der Feind nicht
länger Stand.
Hier drängte Potta's Volk, daß aller Widerstand

Vor seinem Ungestüm weicht, und von der andern Seiten
War auch die Schaar schon gekommen, die Padua geschickt,
Und hatte die Ersten bereits im Eingang unterdrückt.

68.

Getödtet hat Varison schon den Bruder des Nantichiero,
Der sonst den Namen Borison auch hat,
Den Urban Guidotti und Berlinghiero
Dal Gesso, und zugleich Manganon von Galerat.
Mit ihm war Franco und der tapfre Alviero
Und Don Stefano Rossi, der dem, was hier er that,
Den Namen Rossi verdanket, weil er, als er dieser Gefahr
Entkam, von Blute roth am ganzen Leibe war.

69.

Dem Prätor von Bologna umgeben
Gewafnet die ersten der Krieger nun alle aus dem Heer.
Er, der die äusserste Gefahr sieht über sich schweben,

Und von so vielen Seiten nun helfen kann nicht mehr,
Beschließt, um Mitternacht mit ihnen sich wegzubegeben,
Und eilt nach Castelfranco's verlassenen Mauern nunmehr.
Dort flüchten sie hin, und was vor Flüchtlinge kommen,
Von ihrem Volke, die werden auch dorten aufgenommen.

70.

Cesenas Volk fand indessen und Fano's hier seinen Tod,
Mit ihnen mußte der Kern der Milanesien erbleichen,
Und Castelfranco kann nur mit genauer Noth
Der fünfte Theil von Forli und von Ravenna erreichen;
Der Kriegeswagen war erobert, voller Leichen
War jedes Feld, und jeder Pfad von Blute roth;
Und ihre Wohnungen waren nunmehr und all' ihr Gut,
Das sie erbeutet, ein Raub der Flamme und der feindlichen Wuth.

71.

Nach Castelfranco, nicht zur Brücke mehr,
Geht itzt gerades Wegs der Modaneser Heer,
Wo sie, als nun nicht weit entfernet mehr
Sie waren, ihr Lager sogleich von der Seite des Abends erhöhen.
Bis auf den heutigen Tag ist die grosse Schanze noch stehen
Geblieben, die dort sie errichtet, und jeder kann sie noch sehen,
Der vom Kastelle gehet nach dem Fluß,
Er mag zu Pferde seyn oder zu Fuß.

72.

Des andern Tages hatten Gräben
Die Bologneser gezogen aus ihren Mauern heraus,
Und sich gewafnet bis zu der Gränze heraus
Bereit zur Schlacht dem Feind entgegen begeben.
Doch blieben sie bis Abends, ohn' zu beginnen den Straus,
So stehn, um nur zu zeigen, daß noch dafür sie nicht beben.

Indeß erhielt der Kardinal-Legat
In aller Eil eine Botschaft von ihrem Magistrat.

73.

Es möcht' ihr Eminenz ihr thöriates Vergehn
Doch gnädigst verzeihen und sie mit Hülf und Rath versehn,
Anbey versprechend, in allen sich ihm zu überlassen,
Wenn er in der Gefahr nur nicht sie wollte lassen.
Er, welcher Mühe hat, es sich nicht merken zu lassen,
Wie sehr es ihn erfreut, sie so erniedriget zu sehn,
Beklaget sehr ihr Mißgeschicke,
Und kehret nach der Stadt des Potta wieder zurücke.

74.

Ich komme, Freunde, zu euch, sprach er hier im Senat,
Mit eben der Treue zurück, die ich euch jüngst bezeuget,
Als noch sich wenig Hofnung gezeiget,
Ob fruchten werd' auch unserer Güte Saat.
Und nun hat unter das Joch der Kirche eure Stadt,
Die ich als Feindin glaubte zu finden, ganz gebeuget,
Und unsre alten Freunde sind treulos, von Stolze gebläht,
Nun gegen uns geworden, und haben uns verschmäht.

75.

Auch hat ihr Hochmuth von Gott schon seine Strafe bekommen,
Ich aber war es, der euch zum Siege bahnte den Pfad,

Ich

Ich wars, der ihnen die Hülfe der Perugginer genommen,
Und aus dem Lager entfernt den Salinguerra hat.
Nun bin ich abermal als Schiedesrichter gekommen,
Für den mich dazumal schon annahm eure Stadt,
Doch nur mit dem Beding, wie ich versprech' und schwöre,
Daß ungekränkt soll bleiben eure Ehre.

76.

Mirandula erhub sich da sogleich,
Und sprach: Mein Vaterland, Herr, hat noch durch keinen Streich
Des Schicksals sich zum Weichen bringen lassen,
Und auch im Glücke vergißt's sich selbst nicht. Es hat euch
Das Mittleramt schon einmal überlassen,
Und es bekräftigt itzt von neuem, es euch zu lassen,
Der Hofnung, daß ihr es so edel auch verwaltet,
Als ihr von uns hiemit nun wieder es erhaltet.

77.

Nachdem nun diesen Herrn gedanket der Legat,
Verließ er noch denselben Tag die Stadt.
Und kraft des Mittleramts schließt er nun zwischen beyden
Partheyen den Frieden, und als ihn jede bestätigt nun hat,
Verkündet er Tags darauf ihn, zu allgemeinen Freuden
Und seinen grossen Ruhm, und endet damit alles Leiden,
Es hatten dabey ihren Eimer sich nur die Modanesen
Bedungen, und den König der Sarden die Bolognesen.

78.

Doch sollen übrigens von beyden Seiten
Los alle Gefangene nunmehr und ledig seyn,
Und was die Gränzen betrift und ihre Ländereyn,
Solls bleiben, wie in alten Zeiten.
So hatt' ein Ende denn nun alles Kriegen und Streiten,
Und andern Tags (es fiel just Allerheiligen ein)
Kehrt jeder aus dem Feld zurücke in sein Haus,
Und that sich was zu gut bey seinem Gänseschmaus. (*)

79.

Ihr guten Leute, die ihr mit frölichem Gesichte
Aufmerksam mir bisher habt zugehört,
Ihr könnt mir glauben, wahr und schön ist die Geschichte,
Hätt' ich zu erzählen sie nur gewußt, wie sichs gehört.
Sie sollte, hätte sie nur nichts in meinem Gedichte
Verlohren, euch wohl scheinen von einem ganz andern Werth.
Doch nehmt nun so vorlieb, weil das nun einmal so ist,
Und jeder lebe froh und glücklich, wer sie lies't.

(*) Es ist ein sehr alter Gebrauch in der Lombardey, daß man am Tage Allerheiligen, so wie bey uns am Martini, in den meisten Familien Gänse zu essen pfleget.

Ende des zwölften und letzten Gesanges.

8° S
Tassoni
1781

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tassoni, Alessandro,

Der geraubte Eimer ein heroisch-komisches Gedicht

Hamburg 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1634
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279094-5
VD18 10672338-005